Fortsetzung
der
Historie
von
Grönland
insonderheit
der
Missions-
Geschichte
der
Evangelischen Brüder
zu
Neu-Herrnhut
und
Lichtenfels
von 1763. bis 1768.
nebst beträchtlichen
Zusätzen und Anmerkungen
zur natürlichen Geschichte,
von
David Cranz.

BARBY,
bey Heinrich Detlef Ebers, und in Leipzig in Commission bey Weidmanns Erben und Reich.
1770.

NW
998
C981f

Vorrede.

Als die erste Ausgabe der Historie von Grönland veranstaltet wurde, konte man zwar hoffen, daß sie manche Liebhaber finden würde: weil sowol die Beschreibung eines bisher noch nicht sehr bekanten Landes, als die Geschichte von der Bekehrung einer wilden, und für zu tumm und unfähig gehaltenen Nation, viele Leser begierig machen kan. Allein einen so geschwinden Abgang einer starken Auflage, die in weniger als vier Jahren ganz vergriffen war, hätte sich niemand vorstellen können: zumal da noch vor dem Druk einige ansehnliche Freunde aus Holland und Engeland, denen ich dieselbe zum Durchlesen gegeben, äusserten, daß sie eine Uebersetzung derselben in ihren Sprachen veranstalten wolten. Dieses ist seitdem

31668

auch geſchehen. Der Titel der Engliſchen Ueberſetzung heißt:

The Hiſtory of Greenland, containing a Deſcription of the Country and its Inhabitants and particularly a Relation of the Miſſion carried on for above theſe thirty Years by the Unitas Fratrum at New-Herrnhut and Lichtenfels in that Country, by David Cranz.

Der Titel der Holländiſchen Ueberſetzung heißt: Hiſtorie van Grœnland behelzende eene nauwkeurige Beſchryvinge van 's Lands ligging, geſteldheid en naturlyke Zeldzamheden; den Aart, Zeeden en Gewoonten der Inwooneren aan de Weſt-Zyde by de Straate Davis; 's Lands aloude en nieuwe Geſchiedeniſſe; en in 't byzonder de Verrichtingen der Miſſionariſſen van de Brœder-Kerk, door welken twee Gemeenten van bekeerde Heidenen aldaar geſticht zyn. Alles in eygen Perſoon onderzocht en opgeſteld door David Cranz.

Auſſerdem iſt vor Kurzem auch eine Ueberſetzung in der Schwediſchen Sprache herausgekommen, die ich aber noch nicht geſehen habe.

Ich kan alſo nicht anders, als dem geehrten Publico für die gütige Aufnahme, und beſonders den Gelehrten, für die billigen Urtheile von derſelben

ben um so mehr danken, als sie meine Erwartung übertroffen haben. Nur hätte ich gewünscht, daß sie mir ein und andere Erinnerungen in Ansehung der natürlichen Geschichte des Landes hätten zukommen lassen, nach welchen ich dieselbe hätte verbessern und vermehren können.

In Ansehung der Mißions-Geschichte, als der Haupt-Sache meiner Arbeit, sind zwar die Urtheile nicht alle gleich gütig ausgefallen, und es erwarten einige Leser, daß ich mich darüber erkläre: ich finde aber auch darinnen nichts hauptsächliches, das zum Nutzen des Publici zu erläutern oder zu beantworten wäre, als die Erinnerungen wegen einiger Ausdrükke, die nicht überall gewöhnlich sind. Hierzu kan ich nichts anders sagen, als daß ich nach der Pflicht eines Geschicht-Schreibers handeln mußte. Ich konte und wolte der Mißionarien ihre Ausdrükke im reden und schreiben nicht ändern, und die Grönländer nicht anders reden lassen, als sie von ihren Lehrern denken und reden gelernt haben.

Es haben sich zwar auch einige, die man nicht mehr zu der Evangelischen Christenheit rechnen kan, in sehr harten Ausdrükken über die ganze Lehre und Bekehrungs-Art geäussert: Allein diese sind den wenigsten teutschen Lesern bekant worden, und was kan man von Leuten

erwarten, die der ganzen offenbarten Religion entgegen gehen? Wir werden sie nicht zu recht setzen, und sie werden uns nicht bereden, die Lehre der heiligen Schrift fahren zu lassen. Alle wahre Bekenner der Evangelischen Religion werden von selbst einsehen, daß Lehre und Vortrag in dieser Mißions-Geschichte der Bibel, den Confeßionen, den Kirchen-Liedern, den Homilien und andern bewährten Schriften der Alten gemäß sind, und nur darum manchen neu und befremdend klingen, weil man derselben hie und da seit geraumer Zeit entwohnt worden. Dafür können unsre einfältigen Brüder in Grönland nicht; es ist also auch nicht ihre Schuld, wenn ihre theils aus der Bibel, theils aus alten Lutherischen Liedern und dergleichen geistreichen Schriften erlernte Denk- und Sprachweise denen, die diese nicht haben und jene nicht mehr lesen mögen, nicht gefällt. Sie haben nun schon über 30 Jahre an diesen Wilden gearbeitet. Sie haben im Anfang eine andere Lehrart befolgt und nichts ausgerichtet. Sie haben verstehen lernen, was der erste Heiden-Apostel, das grosse Muster aller Mißionarien, zu den klugen Griechen sagt: Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein JEsum Christum, den Gecreuzigten. Und ich war bey euch mit Schwachheit und Furcht und mit grossem Zittern. Und mein

Wort

Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft: auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf GOttes Kraft. 1 Cor. 2, 2. 3. 4. 5. Sie haben diese Methode, nach dem Vermögen, das GOtt darreichet, auch bey den tummen Grönländern befolgt, und GOtt hat seinen Segen dazu gegeben, der ohne Verwerfung aller historischen Wahrheit nicht mehr geleugnet werden kan. Sie werden also auch bey der apostolischen Lehre und Lehr-Art bleiben, in der gewissen Zuversicht, daß GOtt ferner seinen Segen dazu geben werde.

Denen lieblosen und zum Theil ungereimten Urtheilen, die, wie ich gehört, hie und da unter der Hand von der ganzen Mißions-Geschichte gefällt worden, könte ich eine Menge schöner Aeusserungen und schriftlicher Zeugnisse von den grösten Lehrern der Evangelisch-Lutherischen und Reformirten Kirche und andern ansehnlichen Personen, entgegen stellen, bey denen die aufmerksame Lesung und unpartheyische Prüfung dieser Geschichte eine ganz gegenseitige Wirkung gehabt hat. Allein ich will mich weder über das eine noch über das andere ausführlich erklären, sondern in der Stille GOtt preisen, der Seinen Segen auf diese geringe Arbeit geleget, und uns

den Zwek derselben bey mehreren, als wir nach den Umständen hoffen konten, hat erreichen lassen.

Eben dieser Segen hat eine starke Nachfrage nach einer zweyten Auflage und nach einer Fortsetzung dieser Mißions-Geschichte verursacht. Die Verleger brachten dieses Verlangen gehörigen Orts an: und da man von der Nothwendigkeit der Sache überzeugt war: ließ mir ein ansehnlicher Theologus der Brüder-Kirche seinen Sinn in einem am 29 November 1768. datirten Schreiben unter andern in folgenden Ausdrükken wissen;

"Der HErr, unser Heiland, hat dich gewürdiget, eine Mißions-Geschichte von Grönland zu schreiben, und diese Arbeit hat durch Seine Gnade und Segen, vielen Menschen dazu gedienet, daß sie der Brüder Sinn und Grund, welcher durch die Vorurtheile ganz unkentlich worden war, wieder etwas genauer angesehen, und sich es überlegt haben, ob nicht diese Leute Grund haben und dem Heilande lieber seyn könten, als ihre häufigen Verkläger. Andere haben einen wahren Nutzen für ihr Herz gehabt. Sie sind durch den Glauben, die Liebe und die Einfalt, welche der Heilige Geist durch das Evangelium in den blinden Heiden gewirket, auch durch die Geduld, Mühe und Arbeit der Brüder, denen ihr Heil am Herzen gelegen, beschämt

beschämt worden, und das einfältige Bekentnis des Worts von der Versöhnung durch das Blut des Lammes hat bey ihnen mehr Nutzen geschaft, als weitläuftige Demonstrationen. Nun aber sind die Exemplaria dieser Historie vergriffen ꝛc."

Hierauf meldet mir derselbe Ehrwürdige Bruder das starke Verlangen nach einer abermaligen Auflage, und nach der Fortsetzung dieses Werks, ersucht mich, dieselbe auf mich zu nehmen, und thut mir einige Vorschläge, wie dieselbe am besten zu bewerkstelligen sey.

Unter diesen Vorschlägen ist einer, daß ich die erste Auflage unverändert lassen, und was ich zu verbessern, anzumerken, und hinzuzuthun finde, in einem besondern Abschnitt der Fortsetzung anzeigen und mittheilen möchte: damit diejenigen, die die erste Auflage haben, nicht genöthiget würden, neue Kosten anzuwenden, um die Zusätze und Verbesserungen zu haben; sondern mit weniger Kosten dieselbe in der Fortsetzung lesen könten.

Wäre es auf mich allein angekommen, so hätte ich manches, das ich nun für überflüßig halte, weggelassen, mich in andern Stellen kürzer ausgedrukt, und ein und anders verändert. Allein ich muß, um den Verdacht zu vermeiden, als wolte man den Leser nöthigen, die erste Auflage wegzulegen, und die andere noch dazu zu kauffen, dieselbe lassen wie sie ist, und auffer den

nöthigen Verbesserungen der bey allem Fleiß eingeschlichenen Drukfehler, und einiger Versetzung einzelner Wörter, oder Verwechselung mit deutlicheren Ausdrükken, nichts wesentliches darinnen ändern, sondern alle nöthige Verbesserungen zu jedermanns Gebrauch in einem besondern Abschnitt der Fortsetzung mittheilen.

Diese enthält die Geschichte der sechs Jahre von 1763. bis 1768. seit meiner Abreise aus Grönland. Ich habe für besser geachtet, die Geschichte von Neu-Herrnhut und Lichtenfels, nicht wie von 1758. bis 1762. geschehen, mit einander von Jahr zu Jahr abwechseln zu lassen, sondern von jeder Mißion besonders in ununterbrochener Folge zu erzehlen, damit der Leser nicht eine mit der andern in seinem Gedächtnis confondire. Ich habe mich zwar beflissen, dieselbe kürzer, als in den vorhergehenden Jahren, zu liefern, wie der Leser von selbst finden wird; habe mich aber ebenfalls wieder nach dem Geschmak vieler und vielleicht der meisten Leser richten müssen, die es von mir verlanget, sie nicht mit einer dürren Erzehlung der Haupt-Veränderungen beyder Mißionen zu unterhalten, sondern mit dem wahren innern Zustand der Grönländer bekant zu machen, denselben mit Exempeln zu erläutern, ihnen aus den Reden der Grönländischen Helfer, die ihnen besonders anmerklich und erbaulich gewesen, etwas mitzutheilen.

len, und zur Abwechselung die Mißionarios aus ihren Diariis redend einzuführen, damit sie selber von dem Werth der Sachen urtheilen könten. Diesem Verlangen habe ich so kurz als möglich ein Genüge zu leisten gesucht, um den innern Zustand und das Wachsthum der Grönländischen Gemeine nach der Wahrheit darzustellen: und von den äusserlichen Umständen von der Nahrung, allerley Gefahren und Errettungen sowol der Mißionarien als der Grönländer, habe ich so viel hinzugethan, als zur Erläuterung der natürlichen Beschaffenheit des Landes und des äusserlichen Zustandes der Mißion nöthig ist.

Es liefert also der erste Abschnitt dieser Fortsetzung die Geschichte von Neu-Herrnhut und der zweyte die von Lichtenfels. Der Dritte enthält eines Mißionarii Reise nach dem südlichen Theil von der Strasse Davis, die uns mit der Beschaffenheit des Landes überhaupt, und sonderlich dieses noch gar wenig beschriebenen Theils, bekanter macht, und uns in die Denk- und Lebens-Art der Grönländischen Heiden ein mehreres Licht gibt. Im vierter Abschnitt habe ich die mir bekant gewordenen Erinnerungen bey der und jener Sache, die von mir selbst für nöthig erachtete Anmerkungen und Verbesserungen, und verschiedene beträchtliche Zusätze zu der natürlichen Geschichte mitgetheilt, davon eines in Grönland gewesenen Chirurgi Thermometrische

trische Beobachtungen, die in meiner Geschichte fehlen, nebst einem Verzeichnis der Grönländischen Kräuter und Moose nach dem Linnäischen System, in gleichen eine Beschreibung von den Eskimos in Terra Labrador und ihrer Aehnlichkeit mit den Grönländern, wie auch eine aus der Vaticanischen Bibliothek entlehnte Nachricht von dem Zustand der Normänner in Alt-Grönland, vielen Lesern angenehm seyn werden. Die Beschreibung der Religion und der Sitten der heidnischen Grönländer erhält bey Gelegenheit der Eskimos auch ein mehreres Licht, und die Bekehrung nebst dem seligen Ende eines jungen Eskimos wird allen, die die Ausbreitung des Reichs JEsu von Herzen wünschen, erfreulich seyn, und sie reitzen, den Schöpfer und Erlöser dieser armen blinden Heiden anzuflehen, daß Er Sein Licht und Seine Wahrheit auch bald unter sie senden wolle, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsternis zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, zu empfahen Vergebung der Sünden und das Erbe, samt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an JEsum; welchem sey Ehre in Ewigkeit. Amen.

Herrnhut am 1 Merz 1770.

David Cranz.

Fortsetzung der Missions-Geschichte der Evangelischen Brüder in Grönland.

Erster Abschnitt.

Geschichte von Neu-Herrnhut.

Das Ein und Dreißigste Jahr 1763.

Inhalt.

§. 1. Nachricht von des Missionarii Friedrich Böhnisch Krankheit, Ende und Begräbnis.

§. 2. Matthäus Stach kommt zur Direction der Mission nach Neu-Herrnhut. Sein und seiner Gehülfen geist- und leibliche Arbeit.

§. 3. Des seligen Böhnisch Heimruf hat eine gute Wirkung auf die Grönländer. Exempel davon an Kindern und Ungetauften. Anmerkung von gerührten Grönländern, die wieder unter die Wilden gerathen.

§. 4. Innerlicher Zustand der Getauften und Communicanten.

§. 5. Die Grönländischen Helfer sprechen den Heiden fleißig zu: diese aber suchen junge Leute abwendig zu machen.

§. 6. Kurze Nachricht von neun im Wasser verunglükten Personen.

§. 7. Summarische Wiederholung der Haupt-Veränderungen dieses Jahrs.

§. 1.

Es war ein grosser Verlust, den sowol die Grönländische Gemeine, als die in der Nähe wohnende gerührte Wilden durch den seligen Abruf des Grönländischen Helfers **Danielingoak**, (mit dessen Personalien die Geschichte von Neu-Herrnhut vom Jahr 1762. beschlossen worden) erlitten. Allein viel schmerzlicher war die Aussicht gleich vom Anfang dieses Jahrs, daß die Mißion einen oder gar ein paar der ersten Europäischen Arbeiter verlieren dürfte. Der **Mißionarius Friedrich Böhnisch** hatte sich im vorigen Sommer durch Arbeit und Verkältung im Regen auf einer Seefahrt, eine Schwachheit zugezogen, die er um so weniger achtete, als er, wie alle seine Mitarbeiter, derselben seit vielen Jahren gewohnt zu seyn und sie daher bald wieder zu überstehen glaubte. Er setzte also seine Geschäfte fort, und that noch im October, da in Grönland schon Winter-Wetter ist, einige Reisen in die Inseln, zum Besuch und zur Verpflegung der Kranken. Allein diese Schwachheit hatte den Grund zu einer Krankheit gelegt, die erst im Sommer dieses Jahrs recht ausbrach. Hiezu kam noch, daß seine Frau nach der Geburt eines Söhnleins am 20 Januarii, der in der Taufe Heinrich Renatus genant wurde, einen Zufall krigte, der ihr über ein halb Jahr lang sehr grosse Schmerzen verursachte und sie dem Grabe nahe brachte. Er selbst mußte sich zu Ende des May Monats,

zu einer Zeit, da er allein war (denn sein Gehülfe war mit den mehresten Grönländern auf dem Heringfang) aufs Kranken-Bett legen: stund aber immer wieder auf und hielt die gewöhnlichen Versamlungen; wie ich denn auch das Diarium bis zum 7 Julii von seiner eigenen, aber schon sehr zitterhaften Hand geschrieben finde.

Indessen war der Diaconus Michael Balenhorst, der 1761. mit seiner Frau und Töchterlein zum Besuch der Gemeinen in Teutschland gereiset war, am 25 Junii wieder in Grönland angekommen. Dagegen ging den 8 Julii der Diaconus Johann Sörensen mit seiner Frau und Söhnlein zum Besuch nach Teutschland ab. Es war verabredet worden, daß ersterer in Neu-Herrnhut bleiben, Böhnisch aber nach Lichtenfels, und von da Johann Bek an seine Stelle, hieher kommen solte. Diese Verwechselung konte nun nicht mehr vor sich gehen. "Denn am 14 Julii (so heißts im Diario) mußte sich der Bruder Böhnisch, nachdem er den 12ten bey einem Spatziergang, um frische Luft zu schöpfen, einen Fall von der Klippe gethan, ganz legen, und er äusserte sich gleich so, daß er heimgehen werde: wünschte aber noch vorher seinen Schwager Matthäus Stach zu sprechen. Wir schikten sogleich ein paar Kajake nach Lichtenfels, um denselben hieher zu berufen. Diese kamen den 17ten zurük, mit der Nachricht, daß sie auf dem Hinwege den Bruder Bek mit seiner Frau auf der Reise hieher, und den Bruder Stach in Lichtenfels krank angetroffen hätten. Erstere trafen auch den 18ten zu unser aller Freude bey uns ein. Wir hatten den 19ten Conferenz über unsere dermaligen Umstände, und befanden fürs Beste, daß Matthäus Stach auf dieses Jahr hieher käme und dieser Mißion, die noch immer viel weitläuftiger als die bey Lichtenfels ist, vorstünde, wenn er sich dazu willig befände, und

und sie dort ihn abgeben wolten." Nachdem der Missionarius Johann Bek am 24sten das heilige Abendmahl, so wie die Tage her die mehresten Versamlungen gehalten hatte, fuhr er den 25sten nach Lichtenfels zurük, um des Missionarii Stachs Hieher-Reise zu beschleunigen. Dieser konte aber doch nicht eher hier ankommen, als den 4 Aug. und also zween Tage nach dem Begräbnis des seligen Böhnisch, der bereits den 29sten Julii zu seines HErrn Freude eingegangen war. Der Lebenslauf und die letzten Stunden dieses fast dreyßigjährigen treuen, fleißigen und gesegneten Dieners bey der Grönländischen Mission, und des ersten und bisher noch einigen, den der HErr in den 36 Jahren von seinem Posten abgerufen, sind im zweyten Anhang zu dem ersten Theil der Mißions-Geschichte Seite 1124 bis 1132. der ersten und der andern Ausgabe zu lesen.

Ich will nur noch von dem Begräbnis folgendes aus dem Diario hinzuthun. "Nachdem wir in der Mitte des Gottesakkers so tief in den Felsen hinein gearbeitet hatten, daß ein Sarg stehen konte, und das Grab mit Ziegelsteinen aufgemauret war: so wurde die Leiche des seligen Bruders den 2 Aug. in den Saal gestellt, und die Grönländer in einigen Abtheilungen herein gelassen, um dieselbe noch einmal zu sehen. Jede Abtheilung sang unter einer sanften Musik einige Verse von dem Verlangen abzuscheiden und bey Christo zu seyn, und man sahe dabey manche Thränen fliessen. Nachdem sich Nachmittags die Grönländische Gemeine auf dem Saal versamlet hatte, hielt der Missionarius Balenhorst eine eindrükliche Rede über die heutige sehr wohl dazu passende Loosung aus Psalm 45. In deinem Schmuk gehen der Könige Töchter; Und erwarten in dem Kleide die Erscheinung Deiner Freude. Nach Verlesung und Erzehlung der merkwürdigsten Lebens-Umstände des seligen Bruders wurde die

Leiche von 10 Grönländischen Mitarbeitern aufgehoben. Vor dem Sarge ging der Mißionarius, und der Catechet Heinrich Hükel mit der Grönländischen Schul-Jugend. Hinter dem Sarge gingen die Verwandten des Seligen und einige Freunde von der Colonie. Darauf folgten die Grönländischen Manns- und dann die Frauens-Leute, nach der Weise der Brüder-Gemeinen. Die Leiche wurde unter der gewöhnlichen Begräbnis-Liturgie ins Grab eingesenkt und vermauret." Nachher ist ein von Weichstein verfertigter Grabstein darauf gelegt worden, mit der Aufschrift: Allhier ruhet Friedrich Böhnisch, geboren zu Kunewalde in Mähren den 16 April 1710. wurde 1734 von der Evangelischen Brüder-Gemeine zu Herrnhut als Mißionarius nach Grönland gesandt, ging allhier in seines HErrn Freude als der erste unter seinen Brüdern den 29 Julii 1763.

§. 2.

Am 4 Aug. kam Matthäus Stach von Lichtenfels an, und übernahm das Hausvater-Amt und die Direction der Mißion. Sein nächster Gehülfe war der Diaconus Balenhorst, welcher mit seiner Frau, nebst der Aufsicht über die Hauswirthschaft, sich auch insonderheit der verheiratheten Grönländer und der ledigen Frauens-Personen annahm; so wie die Witwe Böhnischin die Aufsicht und besondere Arbeit unter den Witwen; und der Catechet Hükel unter den ledigen Grönländern und Knaben führte. Dieser hielt auch die Schule der Knaben, und Balenhorst der Mägdgen. Bey der äusserlichen Arbeit, die hauptsächlich der Mißions-Assistent Johann Böhnisch zu versehen hatte, griff ein jeder mit zu, so viel ihm Zeit und Kräfte erlaubten, und der Engel des HErrn behütete sie bey mancherley Gefahren vor Schaden und Unglük.

Sie waren aber durch die Krankheit des seligen Böhnisch, die just in die beste Sommers-Zeit fiel, in dem Gesuch ihrer Nahrung und Haus-Bedürfnisse gar sehr verhindert worden, weil immer einer bey ihm bleiben und in der Nacht wachen mußte. Zudem war auf etliche Meilen weit fast gar kein Treibholz zu finden, und die darnach ausfuhren, kamen nach etlichtägigem Suchen gemeiniglich leer zurük. Sie erhielten zwar Nachricht, daß von einem verunglükten Schif vieles Holz in den Inseln angetrieben sey: fanden aber, da sie es abholen wolten, nichts als Kohlen, weil es die Wilden ausgebrennt hatten, um das Eisenwerk zu bekommen. An jagen und fischen war gar nicht zu gedenken, und sie mußten froh seyn, daß sie den nöthigen Torf in den Inseln losstechen und das Gras für die Schafe, ehe es die Grönländer zertreten, abhauen konten. Und weil in dem allzeit zu kurzen Sommer die Grönländer ebenfalls überhäufte Arbeit haben und sonderlich ihre Boote, welche immer mit vier bis fünf Personen besetzt seyn müssen, fast alle Tage selber brauchen: so konten sie auch von diesen, selbst gegen die beste Bezahlung, sich keine Hülfe versprechen. Es war ihnen also desto angenehmer, als der Grönländer Johanan, der 1748. in Europa gewesen, und wegen seiner in der Europäer Haushaltung erlangten Einsicht mehr Nachdenken als andere blikken läßt, sich von selbst erbot, ihnen so viel möglich zu helfen. Er fuhr für sie auf die Fischerey, liehe ihnen sein Boot und Ruderer, so oft er sie nicht selber höchstnöthig brauchte, zum Torf und Gras holen, ließ den Mißionarium Stach von Lichtenfels abholen, brachte die Briefe, worinnen des seligen Böhnisch Heimgang nach Europa gemeldet wurde, zu der 40 Meilen weit entfernten Colonie Sudbay aufs Schif, und machte den andern Grönländern einen Begrif, wie und womit sie ihren Lehrern in dieser bedrängten Zeit die äusserliche Arbeit erleichtern könten.

ten. Diese Hülfe wurde, ausser der gewöhnlichen Bezahlung, mit vieler Dankbarkeit angenommen, und GOtt gepriesen, daß Er sie dazu willig gemacht hatte.

§. 3.

Auf die Gemüther der Grönländer hatte der Heimgang des seligen Böhnisch einen grossen Einfluß. Alle bedauerten den Verlust eines dreißigjährigen Lehrers, dessen standhaftes Aushalten in den ersten Jahren, unter allerley Arten von Schwierigkeiten, in Hunger und Kummer, Verachtung und Lebens-Gefahren, noch vielen von den alten erinnerlich war, und dessen Fleiß und Treue, Salbung und Segen im Vortrag und bey den heiligen Sacramenten, wie auch herzliche Liebe und Mitleiden, und wo es nöthig war, Ernst und Eifer um GOttes Haus, keinem unbekant seyn konte. Viele bereueten mit Thränen, daß sie sich seine Lehre und Exempel nicht so, als es hätte seyn sollen, zu nutze gemacht hatten. Dieses veranlassete herzliche Unterredungen unter ihnen selbst und mit ihren Arbeitern, und den erneuerten Entschluß, sich zuerst dem HErrn, und darnach der Gemeine, von Herzen zu ergeben, Ihm für ihre noch habende treue Lehrer zu danken, um Ersetzung der bereits entschlafenen und um Unterstützung der entkräfteten zu bitten, und ihr dankbares Herz hernach auch in der That mit gehöriger Aufmerksamkeit und Gehorsam gegen die Lehre des Evangelii zu äussern.

In dem Diario der Brüder findet man davon hin und wieder liebliche Spuren. Die Kinder kamen, so bald die Grönländer wieder in ihre Winterhäuser eingezogen waren, gern und freywillig in die Schule und zu der täglichen Kinderstunde oder Catechisation, die auch oft von Erwachsenen besucht wurde. Sie waren bey ihren Lectionen nicht nur aufmerksam und fleißig, und bey der Freyheit, darinnen sie die Eltern nach

Grön-

Grönländischer Weise aufwachsen lassen, ihren Lehrern gehorsam: (*) sondern es äusserten sich auch sehr oft bey ihrem Lesen, Singen und Lernen, insonderheit beym Catechisiren, und am meisten bey den von Zeit zu Zeit angestellten Privat-Unterredungen mit einem jeden, kräftige Rührungen der Gnade, davon bey vielen die nassen Augen zeugten.

Von den Ungetauften und Catechumenis, deren von den vorigen Jahren noch eine ziemliche Anzahl übrig war, hörte man in den Conferenzen der Helfer oft angenehme Zeugnisse, wie hie und da einer sich von seinem Seelen-Zustand gegen sie geäussert und sein Verlangen nach der Vergebung der Sünden und nach der heiligen Taufe an den Tag gelegt habe. Wenn es dann dazu kam, daß einige getauft oder auch nur unter die Tauf-Candidaten aufgenommen wurden: so konten sich diese vor Freude, und die noch zurükstehen mußten, vor Schmerz und Verlangen, der Thränen nicht enthalten.

Bey einer solchen Gelegenheit wird die Anmerkung gemacht, daß Leute, die einmal eine Anforderung gehabt, bey den Gläubigen zu wohnen und sich zu bekehren, von ihren Freunden aber wider ihren Willen weggeschleppt worden, vielmals bald darauf aus der Zeit gerufen worden: ohne Zweifel, weil der treue Hirte sich seine Schafe, die einmal Seiner Stimme Gehör gegeben, nicht mehr aus Seiner Hand reissen lassen, sondern sie lieber in Sicherheit bringen will. Die aber dem Gnaden-Ruf an ihre Herzen selber widerstanden,

(*) Ich finde einmal als was besonders angemerkt, daß zwey Kinder wegen schlechter Aufführung abgestraft worden. Die Eltern verrichten dieses selber, nach vorgängiger Ueberlegung und Gutbefinden der Grönländischen Helfer. Es ist selten nöthig, und bey meinem Daseyn kam es gar nicht vor. Siehe davon III Buch §. 14. X Buch §. 34.

und nachdem sie schon bey den Gläubigen gewohnet, ob sie sich gleich noch nicht in der Taufe dem HErrn Christo zugesaget, aus Liebe zur Welt und zur Sünde untreu worden, und darum davon gegangen, die sind bald darauf die elendesten Leute und ärger als die übrigen Wilden worden, und von manchen hat man erfahren, daß sie ein elendes Ende genommen haben. Jedoch hat man auch von diesen einige, wiewol wenige Exempel, daß sie sich hernach erst recht besonnen, und nachdem sie genug mit Sünden, auch wol mit allerley Unglüks-Fällen gestraft gewesen, wieder umgewandt und von Herzen zu GOtt bekehrt haben. Mehrere Exempel hat man von der ersten Art gerührter Leute, die über kurz oder lang durch ein und andern unglüklichen Todes-Fall ihrer feindseligen Angehörigen in Freyheit gesetzt worden, dem ehmaligen Gnaden-Ruf zu folgen, und noch in dieser Zeit in der Gemeinschaft der Gläubigen die Seligkeit zu genieſſen, die JEsus ihnen mit seinem Blut erworben hat.

§. 4.

Von den Getauften wird unter andern folgendes angemerkt: "In der Helfer-Conferenz ertheilte ein jedes Nachricht von seiner Gesellschaft. Aus allen Zeugnissen konte man Liebe und Einigkeit der Herzen wahrnehmen. Die Gesellschaften werden fleißig, mit Segen und noch immer in der gewöhnlichen Einfalt gehalten." (*) Ein andermal heißt es: "Wir hörten erfreuliche Zeugnisse von den seligen Wirkungen der Feyer des Weyhnachts-Festes. Insonderheit hatte das Verlesen der Geschichte von der Menschwerdung und Geburt JEsu bey vielen einen solchen Eindruk gemacht, daß sie gegen die Grönländischen Helfer mit vieler Bewegung bezeuget, wie wichtig und groß ihnen das Glük sey, in einer Gemeine des Heilands zu seyn, welcher

(*) Davon siehe X Buch §. 33.

cher Er sein Wort geschenkt, und die Seligkeit kund thut, die Er allen Menschen durch Seine Geburt, Leiden und Sterben erworben hat." Die Kinder haben auch viel von der Materie unter sich geredet, und ein Mägdgen hatte zu ihrer Mutter gesagt: "Ach, wie froh bin ich, daß ich hier in der Gemeine bin." Auf Befragen der Ursach hatte sie zur Antwort gegeben: "Weil ich hier so viel gutes vom Heiland höre, das meinem Herzen wohl thut, und auch eine solche Liebe der Schwestern unter sich und zu den Kindern sehe. Sage, Mutter, da du noch ein Kind warest, hast du wol so was bey den Ungläubigen gesehen und gehöret?" Die Thränen der Mutter mußten der Tochter statt der Antwort dienen.

Der Geist der Offenherzigkeit, mit allem Elend und Verderben gerade heraus zu gehen, und sich darüber Rath, Zurechtweisung und Trost auszubitten, fing immer mehr an, bey dem sonst verstekten Wesen der Grönländer sich zu offenbaren. So heißt es einmal: "Ein Bruder klagte mit Thränen über sein hartes, ungebrochenes Herz, und daß er im Sinn gehabt, Böses zu thun; der Heiland aber hätte es verhindert." Er wurde als ein solcher elender Sünder zum Heiland gewiesen, der gern Sünden vergibt, und auch allein uns durch Sein Blut reinigen kan von aller Untugend. "Ach, sagte er darauf, das ist mir ein grosser Trost: denn ich möchte doch gern von allem los seyn, und kan mir selber gar nicht helfen."

Von den Communicanten heißt es: "Es wurde beym Sprechen zum Abendmahl unter ihnen zwar noch manches wahrgenommen, das dem Heiland und uns nicht zur Freude seyn kan: wir fanden aber doch bey allen grade, offene und beschämte Herzen, und der liebe Heiland schenkte uns Freudigkeit, dismal alle zum heiligen Abendmahl zuzulassen. Denn ob uns gleich bey einigen

gen ein Bedenken übrig geblieben war, daß wir ihnen rathen mußten, ihren Zustand noch einmal zu prüfen, und mit denen, gegen die sie, oder die gegen sie was haben könten, auszureden: so zeigte sich doch, da sie zum andernmal gerufen wurden, daß der Heiland durch einen neuen Gnaden-Blik ihr Herz erleichtert hatte." Ein andermal heißt es: "In der Conferenz über die Communicanten konten wir uns herzlich freuen über den jetzigen Gnaden-Gang und über die Arbeit des Heilands, sie zu recht seligen armen Sündern zu machen. Wir fanden an ihnen weiche und offene Herzen. Einigen aber, mit denen der Heilige Geist in dem Punkt Seinen Zwek noch nicht ganz erreichen können, mußten wir rathen, dismal vom Abendmahl zu bleiben, und sich indessen besser zu besinnen."

Die Ermahnung des Apostels: So oft ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß Er kömmt, haben sich die Grönländer auch gut gemerkt. Denn so heißt es einmal bald nach einem Abendmahl: "Wir hörten, daß einige von unsern Witwen bey einer kranken Witwe in der Nachbarschaft zum Besuch gewesen, und ihr in Beyseyn vieler andern Weibsleute die Seligkeit, die uns JEsus mit Seinem Blut und Tode erworben hat, als die einige Sache, worinnen bey gesunden und kranken Tagen Herz, Seel und Sinn leben soll, angepriesen haben. Die Kranke hat ihre Verwunderung darüber bezeugt, und um mehrere solche tröstliche Worte, die ihr sehr wohl thäten, gebeten."

§. 5.

Des HErrn Tod zu verkündigen war insonderheit der Helfer ihre Sache, wenn sie auf dem Fisch- und Seehund-Fang von der Nacht übereilet, bey den Heiden bleiben mußten; oder sonst mit ihnen zusammen trafen. Nur beklagten sie, daß dasmal wenige Heiden

sich

sich in der Gegend aufhielten, und unter denselben noch weniger nach dem Wort des Lebens begierig wären. Im Januar, da einmal über die Worte des Heilands, Ihr seyd das Licht der Welt ꝛc. Ihr seyd das Salz der Erden ꝛc. eine Ermahnung an die Gläubigen gehalten worden, daß sie ihr Licht solten leuchten lassen vor den Menschen, woran die Helfer in ihrer Conferenz noch insonderheit erinnert wurden, hörte man mit Vergnügen, wie sie aller Gelegenheit dazu wahrnehmen; aber auch mit Betrübnis, daß es die Heiden nicht verstehen wolten. Sie hätten, sagten diese, davon noch nicht gehört: aber von der grossen Wasserfluth, die einmal über alle Berge gegangen, welches sie doch nicht glauben könten, hätten sie viel gehört. Andere wußten wieder eine andere Historie, und wolten gern noch mehrere dazu hören: aber vom Heiland und der Seligkeit, die Er uns mit seinem Blutvergiessen erworben hat, zu hören, darnach spürte man noch kein Verlangen. Einige fragten: ob denn der Heiland auch aus der Erde heraus gewachsen sey, wie der erste Mensch. (*) "Nein, (sagte einer der Unsern,) Er ist von Ewigkeit her gewesen und wird es auch bleiben. Er hat alles geschaffen, was ihr sehet und nicht sehet: und den ersten Menschen hat Er nicht so, wie das Gras aus der Erde hervor wachsen lassen; sondern ihn mit grosser Weisheit und zu gar seligen Absichten aus einem Stük Erde gebildet, und ihm eine vernünftige Seele gegeben. Aber da die Menschen durch Ungehorsam von Ihm abgefallen und in grosses Elend gerathen waren, hat es Ihn herzlich gejammert, Er ist hernach selber Mensch worden, hat alles für sie gethan und gelitten, was sie um ihrer Sünden willen hätten leiden sollen; hat sich lassen für sie peitschen, verwunden und an ein Creuzes-Holz hängen.

(*) Ihre Traditionen vom Entstehen der Geschöpfe, siehe III Buch §. 38.

gen, hat all Sein Blut vergossen, ist gestorben und begraben, wieder auferstanden und gen Himmel gefahren. Durch Seinen Tod und Blutvergiessen hat Er alle Menschen, und auch uns Grönländer, vom Tode erlöset und uns ewiges Leben und Seligkeit erworben. Denn wer nun an Ihn gläubig wird, der bekommt ein Leben und eine Seligkeit in sein Herz, davon er sich vorher keinen Begrif hat machen können: und wenn er stirbt; so kommt er zu dem, der ewig bleibt" u. s. w. Das war den Heiden was wunderbares. Einige sagten: das ist sehr angenehm zu hören, wir wolten uns wol auch bekehren; aber" -- -- und dabey bliebs vor dasmal.

Eben derselbe besuchte die Heiden in Okeitsok, die schon vieles gehört, zum Theil auch was gelernt hatten, aber noch immer ihrem Angekok mehr glaubten, und die Ursach, daß sie sich noch nicht bekehret, wie sie sich oft vorgenommen, dem beymassen, daß sie nicht Zeit hätten, so viel zu hören, und was sie hörten, nicht recht fassen und behalten könten. "Nein, sagte er, das ist nicht die Ursach, sondern was der Heiland von den Menschen zu seiner Zeit sagt, die genug wußten, verstunden und davon reden konten: Sie liebten die Finsternis mehr, denn das Licht, denn ihre Werke waren böse. Es kommt nur darauf an, daß man einmal in Ernst sich bekehren will: den Glauben schenkt der Heiland gewiß."

Bey einigen Süderländern in Kangek hatten einige Grönländische Brüder einige Nächte bleiben müssen, und oft Gelegenheit gefunden, ihnen das Wort der Wahrheit näher ans Herz zu legen. Manche hatten es auch angenommen und etlichemal ausgerufen: "Ey das ist gar sehr angenehm zu hören" ꝛc. Das ist ein theures, werthes Wort (sagt Paulus) daß Christus JEsus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Hat man es bey den Grönländern nur erst so weit gebracht, daß sie es gern hören und annehmen:

so

so bleibt die Frucht nicht aus, solte sie sich auch erst in etlichen Jahren offenbaren. Und von manchen wird man die Frucht erst in der Ewigkeit sehen.

Hingegen waren andere Heiden so schlimm, daß sie junge Leute von den Gläubigen zu verleiten und wegzuführen suchten, sonderlich Knaben, die sie gut zu brauchen wissen. Der Mißionarius führt davon folgendes Exempel an: "Den 29 Sept. fuhr ich in den Sund, unsere Grönländer zu besuchen. Ein getaufter Knabe, der von ihnen zu den Wilden nach Kangek gefahren, war von diesen verleitet worden, bey ihnen zu bleiben. Unsere Brüder hatten ihn gesucht, konten ihn aber nicht finden. Ich nahm meinen Weg um alle Inseln herum, ihn zu suchen; die Heiden wolten aber nichts von ihm wissen: und er war auch nicht bey ihnen; denn sie hatten ihn zwischen den Klippen verstekt. Ich blieb die Nacht bey ihnen, und fand ihn den folgenden Morgen, nahm ihn zurük in den Sund und that ihn zu einem gesetzten Wirth: denn sein voriger Pflege-Vater hatte ihm zu viel Willen gelassen. Er versprach, ihm gehorsam zu seyn, und hat sich auch gebessert."

§. 6.

Der Grönländer Nahrung war in diesem Jahr, besonders zu Anfang, da im Januar eben zu der Zeit, als in Teutschland die strengste Kälte regierte, schönes stilles und warmes Wetter war, ziemlich gesegnet; und weil nicht so häufige und heftige Stürme einfielen, mit weniger Gefahr verknüpft. Und dennoch haben die Brüder mehr Unglüks-Fälle in diesem, als in irgend einem noch so stürmischen Jahre betroffen. Eine ledige Grönländerin fiel beym Einsamlen des Seegrases, im Beyseyn vieler andern, von der Klippe in die See, und wurde von denen mit Heftigkeit ans Land schlagenden Wellen gleich ersäuft, ehe ihr die andern Hülfe schaffen konten.

Im Junio wurde ein zu stark beladenes Boot mit Heringen gerade vor der Colonie, in Gegenwart vieler Grönländer und Europäer, von einer grossen Welle umgeschlagen und fortgetrieben. Der Kaufmann schikte zwar ein paar Matrosen in dem Europäischen Fahrzeuge zu Hülfe: ehe sie aber vom Lande stossen konten, waren schon die fünf Grönländerinnen, die das Weiber-Boot führten, ertrunken. Sie fischten drey Leichen auf; die übrigen zwo hatte der Strom fortgeführt und wurden nicht mehr gefunden. Die drey Leichen wurden den 16 Jun. beerdigt, nach einer Rede über Offenb. 20. 13. Das Meer gab die Todten, die darinnen waren; zur Tröstung derjenigen, die ihre verunglükten Verwandten nicht mit zur Erde bestatten konten. Denn die Grönländer haben ein grösseres Grauen vor dem unbegraben bleiben, als vor dem Tode selbst: daher sie, wenn sie kantern, sich bemühen, heraus zu kriechen und sich an den Kajak oder an die Blase vest zu binden, oder doch daran vest zu halten, damit man ihren Leib finden und begraben möge. Die Verunglükten waren: Jacobine, eine Witwe, Sabina, ihre Tochter, die an Michael, sonst Kiutikak, verheirathet war, Sibylla, eine Ledige. Diese drey wurden gefunden und begraben. Die ledige Petronella und das Mägdgen Beata sind von den Wellen fortgetrieben worden.

Ein Grönländer, der die Kunst, sich mit dem Kajak wieder aufzurichten (*) nicht verstund, wurde von einem Schwindel überfallen und stürzte um, kam aber, sobald der Kopf im kalten Wasser abgekühlt war, wieder zu sich, kroch unter dem Wasser aus dem Kajak heraus, und hielt sich daran vest. Mittlerweile kamen ihm andere zu Hülfe, halfen ihm wieder einsteigen, und führten ihn nach Hause.

Hingegen mußten drey andere auf diese Weise ihr Leben endigen: 1.) Pe-

(*) Davon siehe III Buch §. 9.

1.) Petrus kam 1739. mit vielen halb verhungerten und erfrornen Grönländern zu uns, fuhr aber mit ihnen, da die Noth vorbey war, wieder fort. (*) Diese Leute zogen hernach von einem Ort zum andern, behielten aber immer eine Neigung zu uns. Die meisten sind nach Godhaab gekommen, und von Herrn Drachart getauft worden. Unser seliger Bruder kam 1754. mit seiner Familie zu uns, wurde 1755. getauft und 1760. des heiligen Abendmahls theilhaftig. Sein Gang unter uns war still und einfältig. Wenn man mit ihm von seinem Herzens-Zustande sprach, war er gemeiniglich sehr bewegt: und was er mit Worten nicht genugsam ausdrukken konte, das gaben uns seine nassen Augen zu verstehen. Uebrigens war er schon alt und halb blind, dabey auch sehr arm, und brauchte oft unsere Handreichung, wofür er allezeit sehr dankbar war. Vor kurzem hatte er von einem heftigen Schrekken die fallende Krankheit bekommen. Da er nun am 22 Jan. früh vor Tage allein ausfuhr, einen Freund zu besuchen, schlug er, vermuthlich in einem abermaligen Paroxysmo, nicht weit vom Lande um, und wurde von den nachfolgenden todt nach Hause gebracht.

2.) Andreas, ein Süderländer, hörte viele Jahre lang das Evangelium mit starker Ueberzeugung, konte sich aber nicht entschliessen, seinen Eltern, die schon gläubig waren, nachzufolgen, weil seine Neigung auf eine gewisse Person ging, die noch unter den Heiden war. Er war ein lustiger und flüchtiger Mensch, und es währte lange, ehe ihn der Heilige Geist von seinem verdorbenen Zustande überzeugen und ihm einen Heiland nothwendig machen konte. Da aber dieses geschehen, so kam er 1754. mit seiner Frau zu uns, erlangte die heilige Taufe, wurde klein und kindlich ge-

(*) Siehe das Jahr 1739. §. 1.

gen den Heiland: und da er sich sonst an keinen Menschen kehrte, sondern that, was ihm beliebte; so lernte er nun auch Gehorsam, und that nicht leicht etwas ohne Vorwissen und Rath seiner Lehrer. Er war ein fleißiger und glüklicher Erwerber, lebte mit jedermann in Friede und Freundschaft, und wenn er ja gegen jemand etwas versahe, war er bald zu bedeuten und zur Aussöhnung geneigt. Ein Seehund riß ihn um, da er schon einen an seinen Kajak vestgebunden hatte. Weil er nie gelernt, sich selbst wieder aufzurichten, so kroch er heraus. Sein Schwager Philippus eilte herbey und wolte ihn auf seinen Kajak aufladen: wurde aber von den starken Wellen selbst zweymal umgerissen. Er konte ihn also nur neben seinen Kajak vestbinden und so mit sich nach dem Lande führen. Unterwegens redeten sie noch verschiedenes, und der Verunglükte tröstete seinen Schwager, und ließ seine Frau damit trösten, daß er nicht verloren sey, sondern zum Heiland komme. Weil die Wellen immer über ihn schlugen, und er vor Kälte ganz starr war; so war seine Seele schon davon gezogen, ehe er ans Land kommen konte. (*)

3.) Gideon kam 1747. mit seinen Eltern und Geschwistern hieher. Alle waren von einer stillen Art und nicht ungeschikt zum Reich GOttes. Der Heiland bekam bald sein Herz, und er durfte nicht lange auf die Taufe und das heilige Abendmahl warten. Im Jahr 1754. trat er mit der nunmehrigen Witwe in die Ehe, darinnen er manches Schwere zu erfahren gehabt hat: er

(*) Diese und andere Exempel haben veranlasset, daß man unsern Missionariis von den neuen Erfahrungen, wie im Wasser verunglükte Personen durch zeitige Hülfe noch erhalten werden können, und wie man zu dem Ende mit ihnen zu verfahren hat, ausführliche Nachricht gegeben, um sonderlich den Grönländern damit nützlich zu seyn.

er ließ sich aber vor seine Person durch nichts in dem Umgang mit dem Heiland und in der Geduld und Liebe stören. Er dachte klein und gering von sich, hatte jedermann lieb, und war willig zu dienen, wo man seiner Hülfe bedurfte. Er war von schwächlicher Leibes-Constitution und konte sich auch nicht aufrichten, wenn er kanterte. Als er bey stürmischem Wetter einen Seehund nach Hause führen wolte, wurde er umgeworfen. Boas, der vor ihm fuhr und ihn an einem vestgebundenen Riemen mit forthelfen wolte, merkte es bald, kehrte um und wolte ihn aufrichten; wurde aber darüber auch vom Sturm umgerissen, und weil es schon Nacht war, mußte er ihn zu seinem größten Leidwesen verlassen, den Riemen abschneiden, und auf seine eigene Rettung bedacht seyn.

§. 7.

Die übrigen Veränderungen dieses Jahrs will ich mit des Missionarii eigenen Worten zum Schluß des Diarii anführen:

" Nachdem Bruder Stach mit den Kindern den Beschluß des Jahrs gemacht, und sie in einem herzlichen Gebet dem Kinder-Freunde zu neuer Gnade und Segen empfohlen hatte, versamleten sich gegen 11 Uhr die Erwachsenen auf dem Saal. Bruder Balenhorst redete über den heutigen Text: Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi und die Liebe GOttes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit uns allen. Amen. Das gab Gelegenheit, sich der unaussprechlichen Gnade und Liebe des Heilands, die Er an dieser Nation überhaupt, und insonderheit in dem verflossenen Jahr an unserm Häuflein bewiesen, zu erinnern, wovon nur folgendes mit herzlicher Beschämung und Danksagung angeführt wurde. Die Gnade unsers HErrn und sein Wandeln unter uns achten wir für die Haupt-Ursach aller Segen, Freude und Seligkeit, die wir im Ganzen

und in den Theilen erfahren haben. Er hat das Licht des Evangelii, womit Er dieses arme Volk zu erleuchten angefangen, auch in diesem Jahre sehr helle unter uns funkeln lassen. Des Heiligen Geistes Arbeit an den Herzen haben wir deutlich wahrgenommen, ihnen ihr Grund-Verderben immermehr aufzudekken, sie auf die selige Sünder-Spur zu JEsu Wunden zu ihrer Heilung und Bewahrung zu führen, und sie offenherzig zu machen, daß sie sich mit ihrem Schlechtseyn nicht verstekken, sondern gerade so erscheinen, als sie sind, und sich rathen lassen. Die Hochachtung gegen das heilige Abendmahl hat in den Herzen der Communicanten nicht ab-, sondern merklich zugenommen; so wie das Verlangen nach demselben bey den Getauften, deren sieben dazu confirmirt und admittirt worden sind. Die heilige Taufe haben 21 Erwachsene und 17 Kinder, zusammen 38 Seelen erhalten, davon bereits drey Kinder wieder entschlafen sind. Die Zahl der Heimgegangenen beläuft sich auf 30 Personen. Auch hat es unserm lieben HErrn gefallen, Seinen Diener Friedrich Böhnisch von seiner dreißigjährigen gesegneten Arbeit abzurufen, und seine Gebeine ruhen unter denen gegen 300 durchs Wort vom Creutz gläubig gewordener und vor ihm entschlafener Grönländer, auf unserm GOttesakker. Aus den ledigen Chören sind sechs Paar in die Ehe getreten, und acht Grönländerinnen in den Witwenstand versetzt worden. Aus den Heiden, deren in diesem Jahr wenige in der Nähe gewohnet, sind nur zwo Personen zu uns gekommen. Die Gemeine besteht aus 427 Getauften, die mit den 23 noch Ungetauften, 450 Einwohner ausmachen. Sie haben also, da mehrere gestorben als geboren sind, merklich abgenommen. Zu Mitternacht fielen wir mit Lob-Gesang unserm treuen HErrn zu Füssen, dankten Ihm für alle in dem verflossenen Jahr an diesem Häuflein erwiesene Gnade, baten Ihn um Vergebung alles dessen, womit wir

wir Sein treues Herz betrübt haben, und fleheten um neue Gnade und Seligkeiten aus Seinem Verdienst. Die Gemeine wurde entlassen mit dem freudigen Zuruf aus dem ersten Text des Neuen Jahrs: Sehet, itzt ist die angenehme Zeit, itzt ist der Tag des Heils!"

Das Zwey und Dreyßigste Jahr

1764.

Inhalt.

Von Neu-Herrnhut.

§. 1. Johann Sörensen kommt aus Teutschland zurük mit zween neuen Gehülfen. Die Mißionarii und ihre Gehülfen an beyden Orten wechseln. Veränderungen bey den Colonien und Mißionen zu Godhaab und Zukkertop.

§. 2. Bey den benachbarten Heiden wird nichts bleibendes ausgerichtet und dieses Jahr niemand aus ihnen gewonnen.

§. 3. Nachricht von der Feyer des Heiden-Festes, des Denk-Tages der Grönländischen Mißion, und der Neujahrs-Nachtwache, nebst summarischer Wiederholung der göttlichen Wohlthaten.

§. 4. Inhalt einiger Reden Grönländischer Helfer.

§. 5. Beweis der Gnade an Kindern, Ungetauften und Getauften.

§. 6. Nachricht von dem Aufenthalt der Grönländischen Gemeine in Pißikfarbik.

§. 7. Bewahrungen in Lebens-Gefahr.

§. 8. Nachricht von zween Verunglükten, und letzte Stunden dreyer Entschlafenen.

§. 1.

Es hatte schon im vorigen Jahr eine Verwechselung der Arbeiter beyder Mißionen vor sich gehen sollen, war aber durch die Krankheit des seligen Bruder Böhnisch verhindert und durch seinen Heimgang gar aufgehoben worden. Nun mußte man warten, bis der Diaconus Johann Sörensen aus Teutschland zurükkam, welcher den 13 August mit seiner Frau und der Jungfer Salome Schlumbergerin, wie auch einem Wittmann, Johann Zacharias, aus Mähren, anlangte. Sobald man mit dem Friedrichshaabschen Schif die Nachricht erhielt, daß sie auf dem Wege wären, ging Matthäus Stach den 19 Jun. von Neu-Herrnhut nach Lichtenfels zurük; seine vier und siebenzigjährige Mutter und ihre Tochter, die verwittwete Böhnischin, folgten ihm den 7 August nach, und hatten wegen conträren Windes und Regen-Wetters eine langweilige und beschwerliche Reise. Mit ihrem Boot kam Johann Bek am 23 August von dort wieder in Neu-Herrnhut an, um die Direction der Mißion zu führen. Dagegen ging Michael Balenhorst mit seiner Frau, nachdem sie die häusliche Wirthschaft an Johann Sörensen abgegeben, den 7 Sept. zu eben der Verrichtung nach Lichtenfels ab, und hatten eine ungewöhnlich geschwinde See-Reise von drey Tagen; dahingegen ihre Ruderer auf dem Rükwege 11 Tage zubrachten. Inzwischen war am 29 Aug. die mit dem Schif erst angekommene Jungfer Salome Schlumbergerin

rin mit dem Catecheten Heinrich Hükel zur heiligen Ehe verbunden worden. Der Witwer Zacharias beschäftigte sich, neben der Erlernung der Sprache, mit den äussern Geschäften, welches desto nöthiger war, da der Missions-Assistent Johann Böhnisch seit dem Anfang dieses Jahrs kränklich gewesen, und im May auf dem Felde von einer Ohnmacht und zugleich Blutbrechen überfallen worden, daran er hätte erstikken müssen, wenn ihn nicht der Missionarius von ferne gesehen und ihm zu Hülfe gekommen wäre. Es war also für diese Zeit die Mission in Neu-Herrnhut so bestellt: Johann Bek hatte die Direction, Johann Sörensen, sein nächster Gehülfe in der Besorgung des Amtes, führte zugleich die Haus-Wirthschaft und die Aufsicht über der Grönländer Nahrung. Heinrich Hükel nahm sich als Catechet insonderheit der Jugend geistlich und leiblich an. Diese drey waren verheirathet. Johann Böhnisch und Zacharias gingen dem Diacono Sörensen in der Haus-Wirthschaft hauptsächlich zur Hand.

Bey dem Schluß ihrer disjährigen Briefe legen sie ihre Erkentlichkeit für diese neue Einrichtung unter ihnen zu Tage, danken allen, die an dem Werk des HErrn unter den Heiden Theil nehmen, für ihr Liebes-Andenken und Beyträge, und empfehlen sich und das Werk GOttes in Grönland ihrer Brüder Gebet und Unterstützung, als ihre unwürdige Mitglieder und schwache Kinder, die sich ihrem HErrn aufs neue mit Leib und Seel hingeben, "bis daß sie das vollendet, wozu Er sie gesendet, bis all Sein Rath mit ihnen geschehen."

Hiebey kan ich nicht mit Stillschweigen übergehen, daß in diesem Jahr bey den Colonien Godhaab und Fukkertop auch einige anmerkliche Veränderungen vorgefallen sind. Der bisherige Missionarius bey Godhaab Herr Gregersen, ging mit dem heurigen Schif nach Copenhagen zurük, und übergab die Mission an Herrn

Biörn, welcher schon im vorigen Jahre mit seiner Frau hieher gekommen war. Der Catechet bey Zukkertop, Herr Berthel Larsen, der älteste am Dänischen Missions Werk, der 1739. mit dem Missionario Drachart ins Land gekommen, unter desselben Aufsicht bey Godhaab etliche Jahre in Segen gearbeitet, und seit dem Anfang der Colonie bey Zukkertop dasiger Mission allein vorgestanden hat, wurde auf Anweisung des hochlöblichen Missions-Collegii nach Godhaab eingeladen, und von dem Herrn Gregersen und Biörn zum Missionario ordinirt. Der Schwieger-Sohn des Herrn Larsen, Herr Sturm, übernahm die Handlung bey Zukkertop, von dem bisherigen Kaufmann, Herrn Anders Olsen, welcher für eine Zeit auf die Colonie bey Godhaab zog, und hernach die Aufsicht über den Wallfischfang bey der Colonie Holsteinburg übernommen hat.

§. 2.

Um aber wieder auf die Mission der Brüder zu kommen, so muß ich gleich zum voraus sagen, daß in diesem Jahr fast noch weniger als im vergangenen unter den benachbarten Heiden auszurichten war, so daß ich auch nicht finde, daß Neu-Herrnhut mit einigen neuen Einwohnern aus ihnen wäre vermehrt worden. Die mehresten waren weggezogen, und die vorbeyfahrenden Süderländer hielten sich kaum acht Tage auf. Sie besuchten ein paar mal die Versamlung, man redete auch ausserdem mit ihnen, und die mehresten gestunden es, daß sie kein bleibendes Vergnügen hätten: der natürliche Trieb aber erstikte die guten Rührungen. Die in den Inseln wohnten, wurden von Zeit zu Zeit besucht. Und wenn die Brüder ihre Grönländer in der Fiorde, im Sund, in Kangek, in den Kookörnen besuchten, oder ihrer Nahrung nachgingen: so wurde auch den Heiden, die sie antrafen, das Wort des Lebens von neuen zugeruffen, und fast allzeit willig, auch wol mit Freuden

den aufgenommen. Es ging aber mehrentheils nach dem Gleichnis vom Säemann. Es konte in den Herzen der Wilden, die den Felsen, womit ihr Land bedekt ist, gleichen, nicht Wurzel fassen. Sie glaubten bald, und vergassen es auch bald wieder: oder wo es aufging, da wurde es von den Sorgen und Wollüsten dieses Lebens wieder erstikt, und brachte keine Frucht. Suchte man sie hiervon los zu machen und zur Gemeinschaft mit den Gläubigen, deren gute Verfassung ihnen übrigens wohl gefiel, zu bringen; so fehlte es nicht an allerley Entschuldigungen. "Ich wolte gerne hieher ziehen, (sagte einer) sonderlich weil meine Muhme grosses Verlangen darnach hat; aber ich habe etliche Zeltstangen 80 Meilen von hier in Süden vergessen, die will ich erst holen." Und da man ihm sagte, er solte sich so einen weiten Weg, auf dem er umkommen und verloren gehen möchte, ersparen: er würde wol auch hier Holz finden, daraus er sich Zeltstangen schneiden könte: so gab er vor, das koste ihm mehr Mühe als eine solche Reise.

Den stärksten Besuch, ausser den vorbeyfahrenden Süderländern, hatten die Brüder im December von acht Grönländern aus den Kookörnen, denen wir (heißt es im Diario) den Tod des HErrn, und wie Er uns die ewige Seligkeit erworben hat, anpriesen. Ein gleiches thaten unsere Helfer, zu welchen sie in die Häuser gingen, und redeten von des Heilands Menschen-Liebe zu seinen Geschöpfen, wie auch von ihrem eigenen Wohlbefinden, seitdem sie sich Ihm hingegeben haben. Sie kamen auch fleissig in die Versamlungen, und hörten attent zu. Beym Abschied baten wir sie, das, was sie von der Liebe ihres Schöpfers und Heilands gehöret, fleißig in ihren Herzen zu erwegen: sie hätten eben das Recht dazu, als die hiesigen Einwohner, die bereits die Seligkeit in Seinem Verdienst und Leiden geniessen. Sie waren bewegt, und versprachen bald wieder zu kommen.

§. 3.

Von den öffentlichen Versamlungen, insonderheit an Sonn- und Feyertagen, will ich dismal nichts besonders gedenken, ausser vom Heidenfest, vom Gedenktag der Grönländischen Mißion, und vom Schluß des Jahrs.

Am erstern, den 6 Januar, wurden Nachrichten von der Mißion unter den Negern in St. Jan, wie auch in Jamaica vom Jahr 1761. ingleichen Briefe von den gläubigen Indianern in Nord-America gelesen. Die Predigt hielt Bruder Stach über das Fest-Evangelium, von den ersten Heiden, die den neugebornen König der Juden angebetet haben. In der letzten Versamlung wurden fünf um Gnade verlegene Grönländer durch den Friedens-Kuß zur Gemeinschaft der Gläubigen hinzugethan und unter die nächsten Tauf-Candidaten aufgenommen; worauf dieselben, nebst der hiesigen und Lichtenfelsischen Gemeine, wie auch alle Gläubigen aus den Heiden, ja Sein ganzes Volk auf Erden, unter einem herzlichen Gebet auf den Knien unserm HErrn JEsu Christo an Sein treues Herz gelegt wurden. Ein inniges Gefühl Seiner nahen Gegenwart begleitete diese und alle übrige Versamlungen des Tages.

Den 19 Januar, als am Gedenktag der ersten Brüder-Mißion nach Grönland, kniete Bruder Stach, der einige, der noch davon übrig ist, im Morgensegen mit der Gemeine nieder, dankte unserm lieben HErrn für alles, was Er die 31 Jahre daher an dieser armen Nation gethan hat, und empfahl sie Ihm zu fernern Gnaden. Die Tauf-Candidaten wurden noch einmal gesprochen, und bezeugten mit Thränen in den Augen ihr grosses Verlangen, mit JEsu Blut von Sünden abgewaschen zu werden. Darauf hielt Bruder Stach die Predigt über Col. 1. Es ist das Wohlgefallen gewesen ꝛc. und nach derselben wurden sieben erwachsene

Personen

Personen im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes in JEsu Tod getauft. Nachmittag wurde die entseelte Hütte des seligen Bruders Nathanael beerdigt, welcher Handlung der neue Mißionarius, Herr Biörn, nebst seiner Frau beywohnte. Abends hatte die ganze Gemeine, und zwar weil sie nicht alle zugleich Platz auf dem Saal haben, in zwo Abtheilungen ein Liebesmahl, wobey Bruder Stach von seinem Ruf zu dieser Nation und von den Begebenheiten der ersten Jahre dieser Mißion vieles erzehlte, auch manches mit biblischen Geschichten erläuterte, welche den Grönländern sehr eindrüklich waren.

Zum Schluß des Jahrs den 31 Dec. erinnerten wir uns mit kindlichem Dank der göttlichen Bewahrung bey manchen gefährlichen Umständen zu Land und See; wie auch der gnädigen Vorsorge für uns und unsre Grönländer, die in diesem stürmischen Jahr doch ihr nöthiges Durchkommen gefunden haben. Und unser Angesicht wird roth vor Dank-Schuld gegen unsern HErrn, der uns je und je geliebet und gewaschen von Sünden mit Seinem Blute, daß Er noch so viele Mängel und Gebrechen, die Er uns doch täglich und reichlich vergibt, an uns sehen und tragen muß, und deshalb doch nicht Seine Gnade von uns gewendet, sondern uns noch dazu mit reichem Trost überschüttet hat, sowol in unsern täglichen Versamlungen, und sonderlich bey den monatlichen Gemeintagen, Aufnahmen, Taufen und Abendmahlen, als bey dem stündlichen Hinblikken auf Ihn und Seine Wunden. Die Veränderung der Arbeiter, dergleichen die Grönländische Gemeine noch nie erfahren, (welche oben §. 1. angezeigt worden) ist glüklich und, so viel wir wissen, zu jedermanns Zufriedenheit und Segen geschehen. Getauft sind in diesem Jahr sechs Erwachsene und 13 Kinder. Zum Abendmahl sind 12 gelangt. Zur Ehe sind sechs Paar verbunden

bunden, und 16 Seelen in die stillen Wohnungen des Friedens versetzt worden. Gegenwärtig befinden sich hier 166 Communicanten, noch 276 Getaufte, und 14 Ungetaufte, zusammen 456 Seelen, denen das Wort von JEsu Tod und Verdienst alle Tage verkündigt wird.

§. 4.

An dieser Verkündigung hatten einige Grönländische Helfer einen gesegneten Antheil gehabt. Ich will von vielen schönen Anmerkungen aus ihren Reden nur folgende anführen:

Einer von ihnen sagte einmal: "Wenn wir wo zusammen kommen, so pflegen wir einander zu erzehlen, was wir gesehen und gehört haben. Ich weiß euch zwar nicht viel zu erzehlen: ich will euch nur eines sagen, welches ich so gut weiß, als ob ichs gesehen und gehört hätte; denn ich habe es an mir selbst gefühlt und erfahren: nemlich, daß wir elende und verdorbene Sünder sind, die gar nichts gutes von sich selber haben. Der Heiland aber hat uns alles gute erworben durch Seinen Tod und Blutvergiessen, und schenkt es uns gern, sobald wir es nur mit verlangenden und gläubigen Herzen annehmen wollen. Dieses Verlangen sucht der Heilige Geist bey einem jeden dadurch zu erregen, daß Er ihm seinen Mangel und das Verderben der Seele und des Leibes aufdekt. Wenn er nun damit beschäftigt ist; so müssen wir es nicht in den Wind schlagen, oder wie die Schlafenden seyn, die sich nicht wollen aufwekken lassen: denn sonst geht es uns, wie einem der immer fort schläft wenn die andern im Hause essen; und wenn er aufwacht, so ist er schwach und matt, und muß vielleicht lange warten, ehe er wieder so eine gute Gelegenheit bekommt, sein Verlangen zu stillen." ꝛc.

Ein

Ein andermal bat eben derselbe seine Zuhörer, sich zu prüfen, ob sie den Heiland über alles lieb hätten, oder ob eines noch mehr an seinen Kindern, Eltern, Ehe-Gatten, oder an sonst was, es sey gutes oder schlechtes, hange. Diese Frage sey nöthig, beyzeiten und oft anzustellen, damit man nicht zu Schanden werden dürfte, wenn Er einmal vor aller Welt fragen werde: Hast du mich über alles lieb gehabt?

Er sagte auch einmal: "Es sey zwar bitter und unangenehm, sich in seiner ganzen Blösse zu erblikken und sein Verderben und gänzliches Unvermögen zu fühlen; es sey aber unvermeidlich. Der Heiland könne uns dadurch Sein Verdienst erst recht groß machen. Und wenn wir auch ohne dasselbe Elends-Gefühl zur Gnade gelangen könten, so würden wir ihrer doch nur halb froh werden. Denn wer sein tiefes Elend und Verderben nicht recht einsehe und fühle; oder wer sonst noch ein Mittel, sich heraus zu helfen und dafür zu bewahren, auszufinden denke, der könne es unmöglich begreiffen und noch weniger in seinem Herzen geniessen, warum GOtt selbst habe Mensch werden, so viel thun und leiden, blutigen Angst-Schweiß um der Menschen Sünde willen schwitzen und Sein Blut durch so viele Schläge, Geisselung und Wunden vergiessen müssen, um uns ein vor allemal von dem garstigen Dinge, das wir Sünde nennen, loszumachen und von unserm Verderben zu heilen."

Ein anderer führte seinen Zuhörern die grosse Liebe des Heilands zu Gemüthe, daß Er, ehe sie gewesen, sie durch Sein Blut erkauft, und daß Er, da sie nichts von Ihm gewußt und in der Irre und Blindheit dahin gegangen, wie die übrigen Heiden, Sein Auge auf sie gerichtet, sie aus denselben erwehlet, gesucht, überredet, zur Gemeine gebracht, mit Seinem Blut von Sünden gewaschen und selig gemacht habe. Es sey ausgemacht,

gemacht, daß Er uns nicht um der guten Werke willen, die wir gethan, (denn wir hatten ja nichts als böses gethan) sondern um Seiner grossen Barmherzigkeit willen selig gemacht habe. Was folge daraus anders, als daß wir Ihm nun dafür recht dankbar seyn, uns Ihm mit Leib und Seele zu Seinem ganzen Eigenthum hingeben, was Er uns erworben, nicht geringe schätzen, sondern recht geniessen, und auch mit einem guten Wandel von aussen beweisen sollen, daß wir die Seligkeit durch unsern HErrn JEsum Christum ererben.

Bey einem andern, der von der grossen Liebe des Heilands bis zum Tode am Creutz und von Seiner noch immer fortwährenden Liebe und Geduld gegen uns arme, elende, verdorbene Sünder, geredet hatte, macht der Mißionarius die Anmerkung: "Es ist Schade, daß wir nicht im Stande sind, manche Rede von Wort zu Wort nachzuschreiben: es würde unsere Nachrichten um vieles schmakhafter machen."

§. 5.

Nun wir wollen uns mit dem wenigen begnügen, was diese unstudirten Mißionarii von ihren einfältigen Grönländern bey vielerley andern Geschäften aufsamlen und überschikken können. Es ist doch allemal hinlänglich, daraus zu ersehen, daß sie sich alle Mühe geben, die Grönländer zum Glauben an JEsum zu bringen und in der Erkentnis Christi und ihrer selbst fortzuführen. Was würden sie aber mit allem ihrem unterweisen, lehren, predigen, catechisiren ausrichten, wenn nicht der Geist GOttes, der JEsum verklärt, unter ihnen wohnte und sie in alle Wahrheit leitete. Davon finde ich auch in diesem Jahr viele liebliche Spuren, an Grossen und Kleinen, Getauften und Ungetauften.

Von den Kindern heißt es zu Weyhnachten: "Sie hatten schon lange fleißig nachgefragt, wenn des Heilands

lands Geburtstag wäre, und sich sehr darauf gefreut. Am heiligen Abend hatten sie ein Liebesmahl. Sie besungen das JEsulein mit vielen lieblichen Versen. Und da sie über die Fest-Materie catechisirt wurden; mußte man sich wundern, wie die Kleinsten, von denen man es kaum erwartet hätte, so gut antworten konten ꝛc. Kurz vor dem Schluß des Jahrs kamen zween Knaben, die in einen Wortwechsel gerathen waren, zu dem Catecheten, es ihm zu klagen. Nachdem er sie zurecht gewiesen und ermahnet, mit ihren verdorbenen Herzen zum Heiland zu gehen, der sie allein davon befreyen könne; knieten sie sogleich nieder, und der eine betete sehr beweglich zum Heiland, daß er ihnen noch in dem alten Jahr alles vergeben und sie aufs Künftige vor aller Trokkenheit und Abweichung des Herzens von Ihm bewahren wolle. Darauf küßten sie einander und gingen versöhnt und getröstet nach Hause."

Die Ungetauften, insonderheit die noch nicht unter die Tauf-Candidaten oder Catechumenen aufgenommen sind (denn diese genieſſen eine Privat-Unterweisung) können zwar täglich in der Früh- und manchmal auch in der Abendstunde ein Zeugnis der Wahrheit hören; weil sie aber oft schon vor der Versamlung auf die See müssen und spät nach Hause kommen; so wurde mit ihnen eine besondere Versamlung angestellt, um die Wahrheit, die sie täglich hören, ihrem dermaligen Begrif faßlicher zu machen. Einer von ihnen, ein betagter, kränklicher Mann, der sehr nach der Taufe verlangte, wurde den 2 Febr. seiner Bitte gewährt, worauf er in etlichen Tagen frölich entschlief.

Viele von den Getauften besuchten zum Neuen Jahr ihre Lehrer, nicht um einen leeren Neujahrs-Wunsch abzustatten; so viel verstehen die Grönländer nicht: sondern ihnen zu bezeugen, wie kräftig sich die Gnade in der vergangenen Neujahrs-Wache, sonderlich bey dem

Gebet,

Gebet, an ihren Herzen bewiesen habe; und wünschten, daß ihre Herzen alle Tage in solchem Stande wären, eben das zu geniessen und zu erfahren. In einer Conferenz erzehlte die Helferin unter den Witwen, daß bey einer Person, die geraume Zeit nicht wohl gestanden, eine neue Gnaden-Arbeit zu spüren sey. Sie habe mit vielen Thränen ihren elenden Herzens-Zustand und alle Vergehungen erkant und bekant, und des Heilands Langmuth und Geduld mit ihr gepriesen. Einmal heißt es: "Es kamen viele von freyen Stükken zu uns, um ihre Herzen auszuschütten. Wir dankten dem Heiland, daß Er sie den Sommer über bey ihrer vielmaligen Abwesenheit und mancherley Versuchungen zum Bösen bey Seinen Wunden erhalten hat."

Von den Candidaten zum Abendmahl heißt es einmal: "Wir hörten in der Conferenz angenehme Zeugnisse von denen, die letzthin zum erstenmal beym Abendmahl zugesehen haben. Freude und Zittern hätte sie dabey angewandelt, und sie hätten sich dabey vorstellen können, wie es einem seyn würde, wenn der Heiland sichtbar wieder erscheinen wird. Bey ihrem Unterricht fanden wir, daß dieses heilige Sacrament einen tiefen Eindruk auf ihre Herzen gemacht, und daß sie auch ziemlich wohl gefaßt, was es ist, und was es für Wirkung auf uns hat. Eine von diesen (heißts ein andermal) war von einer Witwe hinter einer Klippe auf dem Angesicht liegend und betend angetroffen worden."

§. 6.

Wegen des ausserordentlich stürmischen Wetters wurden sowol die Europäer als die Grönländer sehr in ihrer Nahrung gehindert, sonderlich im Frühling, da fast immer ein Süd-Sturm auf den andern folgte. Jene konten fast gar nicht auf die Riper-Jagd gehen, und die Eider-Vögel, die nur bey Nord-Wind am Lande hinfliegen, wo man sie schiessen kan, waren gar nicht

nicht zu bekommen. Und diese machen, so thranigt und trokken sie auch sind, doch das meiste in ihrer Wirthschaft aus. Der Torf wurde durch das lang anhaltende Regen-Wetter im Sommer einmal übers andere verdorben, und das schlecht gewachsene Garten-Gemüse durch einen Sturm, der auch viel halbtrokkenes Heu fortführte, grossen Theils in die Erde geschlagen.

Die Grönländer, die ihre Nahrung blos auf dem Wasser suchen, waren noch übler dran, und konten wenig von Fischen und Seehunden einschaffen; und der Heringfang, der gleichsam ihre Brodt-Erndte ist, wurde ebenfalls durch Regen-Wetter verdorben. Der Missionarius Stach, der mit ihnen dahin fuhr, schreibt davon:

"Den 22 May früh um 4 Uhr fuhr ich mit 10 Booten von Neu-Herrnhut ab, und neun waren schon voraus gefahren. Die übrigen, die ihre Leute erst in die Inseln zum Seehundfang brachten, kamen nach. Wir langten Nachmittag um 4 Uhr glüklich in Pissikfarbik an, und fingen gleich an, Heringe zu schöpfen. Den 23sten und 24sten besuchte ich fleißig in den Zelten, weil beym Heringfangen nichts zu thun war, und hielt des Abends die Versamlung unter freyem Himmel. Den 25sten fing es an zu schneyen. Philippus kam mit einem grossen Seeschweine zu Hause und kantert beym aussteigen; wurde aber gleich herausgezogen ohne Schaden. Den 26sten schikte ich zwey Kajake mit frischen Heringen nach Neu-Herrnhut. Den 27sten weil gut Wetter und eine Menge Heringe am Lande war; so machte sich alles gleich früh an die Arbeit, und ich konte die Predigt und Litaney erst gegen Abend halten. In der Nacht fing es wieder an zu regnen. Alles mußte heraus, die halb trokkenen Heringe auf den Klippen zusammen zu raffen und zuzudekken: die meisten aber mußten sie dem Regen überlassen. Den

28sten, 29sten und 30sten regnete es immer fort. Ich brachte meine Zeit mit Lesen in der Bibel zu, und hielt Abends so vielen als in mein Zelt kommen konten, die Versamlung. Den 31sten besuchte ich in allen Zelten und hatte an einigen Orten zu ermahnen, an andern zu trösten, und wieder an andern die Misverständnisse zu heben, auch den Dürftigen zu helfen, und den Kranken etwas Medicin zu reichen. Mitunter regnete es noch immer, wie auch den 1 Jun. Die bisher geschöpften Heringe waren alle verfault: und da keine mehr in der Nähe streichen; so fuhren den 2ten die meisten Boote an andre Orte schöpfen. In der Versamlung hatte ich meist lauter Mannsleute, weil das Hering schöpfen hauptsächlich der Weibsleute Arbeit ist. Den 3ten blieben einige Boote die Nacht aus, zu schöpfen, und brachten den 4ten gute Ladungen zu Hause. Sie krigten auch die ersten Atät oder junge Seehunde, die im Frühjahr von ihrer Wanderung zurük kommen. (*) Sie erzehlten, daß sie im Wasser eine starke Stimme gehöret, als eines, der mit dem Kajak kantert: und da sie dahin gefahren, hätten sie was rothes im Wasser angetroffen, dessen Gestalt sie nicht beschreiben konten, weil es sogleich untergesunken. Es war vermuthlich ein See-Monstrum. (**) Den 5ten kamen die Heringe wieder an unsern Strand. Alles war fleisig und ich mit ihnen, um für unser Haus den nöthigen Vorrath einzuschaffen. Den 6ten beym Besuch in den Zelten erfuhr ich allerley Unangenehmes und hatte zu ermahnen, zu strafen und zurecht zu weisen. Es wurde alles zu meinem Vergnügen angenommen. Den 7ten wurde überall eingepakt. Ich bestellte die Vorsteher der Boote, die noch hier bleiben, zu mir, und machte Einrichtung, wie sies nach meiner Abreise halten

(*) Davon siehe II. Buch. s. 27.
(**) von denselben s. II. Buch s. 21.

ten solten, fuhr den 8ten gegen Abend mit etlichen Booten ab, und kam den 9ten Vormittag glüklich in Neu-Herrnhut an."

§. 7.

Sowohl die Europäischen als Grönländischen Brüder waren bey solchem schlechten und stürmischen Wetter mancher Gefahr unterworfen, und erfuhren auch manche sonderbare Bewahrung. Im Merz ging der Catechet Kükel mit dem Assistenten Johann Böhnisch bey schönem Wetter auf die Riper-Jagd. Kaum waren sie auf dem so genanten Riper-Berg angekommen, so wurden sie von einem harten Südsturm und Stöberwetter überfallen. Böhnisch war auf einem Platz, wo er es von weiten konte kommen sehen, machte sich bey Zeiten auf den Rükweg, und kam auch bis eine Viertel-Meile vom Hause zum Schifs-Hafen. Hier konte er nicht weiter, und suchte sich hinter einer Klippe zu bergen. Da er aber keinen Schutz fand, machte er sich wieder auf den Weg, und ging unser Haus vorbey auf die Colonie. Den Catecheten überfiel das Wetter oben auf dem Berge. Um nicht umgeworfen und auf einer Klippe zerschmettert zu werden, oder vom Schnee-Gestöber zu erstikken, legte er sich auf den Bauch, und kroch eine Stunde lang, bis er in einem Thal eine Klippe fand, hinter welcher er sich in den Schnee eingrub, so tief er konte. Hier blieb er vier Stunden, bis er bey Linderung des Sturms es wagen durfte, und durch die vom heftigen Schweiß gefrornen Kleider genöthigt wurde, halb erfroren und ganz ermattet, sich wieder aus dem Schnee heraus zu graben, und durch Lauffen zu erwärmen. Sobald wir erfuhren, daß sein Gefährte allein bey der Colonie angekommen, und uns selbst aus dem Hause wagen durften; machten wir uns mit etlichen Grönländern auf, ihn zu suchen, und fanden ihn ganz entkräftet unten am Berge. Wir sahen dabey eine be-

sonder Theilnehmung der Grönländer. Viele liessen auf die Nachricht, daß der eine beym Schifs-Hafen gesehen worden, im ärgsten Wetter hin, ihn zu suchen: und als wir den andern nach Hause brachten; kam uns die halbe Gemeine entgegen, und konte ihre Freude über seine Errettung nicht gnugsam bezeugen.

In eben diesem Wetter waren viele Grönländer gekantert; weil aber immer etliche beysammen blieben, wieder aufgerichtet worden. Ein andermal war einer auf der Klopf-Jagd (*) von einem Pfeil getroffen worden: es ging aber nur durch die Hand und wurde bald wieder geheilet. Das lange anhaltende Regenwetter im Oct. hatte ihre Dächer, oder die auf ihren steinernen Hütten von Holz und Erde gemachten Dekken, so durchweicht, daß viele einfielen: jedoch wurde niemand an seinem Leibe beschädiget.

§. 8.

Im April wolte Amasa bey stillem Wetter nach Kangek fahren; kam aber nicht an, und in etlichen Tagen fand man Stükke von seinem Kajak. Man vermuthet, daß ein Wilder, der zwar oft in Neu-Herrnhut besucht, und sich sehr freundlich angestellt, in Süden aber viele Mordthaten begangen, ihn eingeholt und ermordet habe.

Im Sept. wurde Gregorius in einem Sturm umgeworfen, und ehe seine Gefährten ihm zu Hülfe kommen konten, war er von den Wellen weggetrieben worden. Er kam 1762. mit seiner Familie hieher, und man merkte bald, daß ihn die Hand des Heilands, der ihn zum ewigen Leben erwehlet, hieher geführt hatte. Er faßte bald ein Zutrauen zu den Brüdern, da er sonst einer schüchternen Art war, wie die mehresten Grönländer; lernte sein Herz kennen, und äusserte sich darüber oft

(*) Davon siehe III. Buch §. 11.

oft mit Thränen. Bey dem allen hing ihm doch etwas von der eigenen Gerechtigkeit an, weil er jederzeit ein stilles, eingezogenes Leben geführt hatte, und er mußte daher mit Schmerzen zusehen, daß seine ganze Familie eher als er zur Taufe gelangte. Endlich wurde er auch am 19 Jan. dieses Jahrs dieser Gnade theilhaftig, die sich von dem an gar kräftig an ihm bewiesen hat.

Von den übrigen Entschlafenen will ich nur folgender gedenken:

Nathanael bekam vor etlichen Jahren einen Schaden am Rükken, daß er nicht mehr ausfahren und was erwerben konte, und brauchte viele Pflege, woran es auch seine Frau, so lange sie lebte, nicht fehlen ließ. Zuletzt kriegte er auch noch den Aussatz, und lag ein ganzes Jahr wie ein armer Lazarus. Er war aber bey allem Elend und Schmerzen vergnügt, und wenn Abendmahl war, sehr verlangend, daß man ihn nicht vergessen möchte. Am 18 Jan. nahm der Heiland seine Seele aus der kranken Leibes-Höhle zu sich ins gesunde Reich.

Isaac kam 1756. nachdem er schon viele Jahre in Kanget das Evangelium mit Segen gehört, aber sich durch den guten Nahrungs-Platz an der offenen See, abhalten lassen, seinen schon getauften Kindern nach, und ergab sich dann auch bald dem Heiland zu seinem ganzen Eigenthum. Er war ein guter Erwerber und Haushalter, und daher bey seiner Nation sehr geehrt, und wegen seiner freundlichen Art von jedermann geliebt. In seinem Herzen war er klein und sündhaft, welches man in allem seinem Betragen, besonders beym sprechen zum Abendmahl an ihm wahrnahm. Seit ein paar Jahren hatte er sehr viel von Steinschmerzen auszustehen, besuchte aber, auch da er nicht mehr ausfahren konte, fleißig die Versamlungen. Endlich brachte ihn das Seitenstechen am 24 Jun. zum Ende aller Noth.

Lea kam 1743. hieher, und wurde 1747. getauft. Sie gerieth aber hernach in schlechte Umstände und machte uns und ihrem Mann, dem seligen Gideon, dessen im vorigen Jahr gedacht worden, vielen Kummer, weil sie oft, ohne uns was zu sagen, an Orte hinlief, wo sie nichts gutes zu sehen und zu hören krigte. Liebe und Ernst konten auch nicht viel bey ihr ausrichten, und man muste sie mit Geduld tragen. Seit einem Jahr hatte sie die Auszehrung. Da ging sie in sich und bereuete mit Thränen, daß sie dem Heiland ihr Herz vorenthalten und ihn so oft betrübt habe. Sie bat Ihn herzlich, daß Er sie als eine Sünderin zu Gnaden annehmen und mit Seinem Blut waschen wolle. Und wir hatten auch noch die Freude, zu sehen, daß Er sie Gnade finden und den Trost aus Seinem Verdienst fühlen lassen. Kurz vor ihrem Verscheiden am 14 Nov. rief sie aus: "O wie hat der Heiland die Sünder so lieb! O wie will ich Ihm in der Ewig[keit] dafür danken."

Das

Das Drey und Dreißigste Jahr

1765.

Inhalt.

Von Neu-Herrnhut.

§. 1. Unter vielen gerührten und überzeugten Heiden wird nur eine Seele gewonnen.

§. 2. Nachricht vom Besuch der Heiden in Kangek.

§. 3. Nachricht von der Feyer der Marter- und Oster-Woche.

§. 4. Es kommen drey neue Gehülfen aus Teutschland an. Matthäus Stach thut eine Besuch-Reise nach Süden, dadurch werden einige Verwechselungen der Mißions-Gehülfen veranlaßt. Die Dänische Mißion bekömt noch einen Mißionarium.

§. 5. Gute Nahrung der Grönländer. Errettung aus Lebens-Gefahr. Nachricht von zween Verunglükten.

§. 6. Neue Einrichtung auf den Winter. Erbauung eines Hauses für die grossen Mägdgen. Nachrichten vom Synodo der Unität, und vom Besuch bey den Eskimos in Terra Labrador, und deren Wirkung bey den Grönländern.

§. 7. Etwas aus der Grönländer Reden, und von dem Segen der Gemein-Zucht.

§. 8. Nachricht von einigen Entschlafenen.

§. 1.

Diesen Winter waren zwar mehr Heiden, als ein paar Jahre daher, in der Nachbarschaft, insonderheit von Süderländern, die auf ihrer Rükreise von Norden ihr Winter-Lager in Kangek hielten. Der Besuch war auch in der ersten Hälfte des Jahrs sehr häufig, und man konte nicht über ihre Unwilligkeit klagen, das Evangelium zu hören, und ihm Beyfall zu geben. Wenige waren so frech, daß sie sagten: "Wir wollen uns nicht bekehren, wir wollen Heiden bleiben." Viele waren überzeugt, daß sie sich bekehren müßten, wenn sie nicht einmal unglükselig seyn wolten: bekanten aber gerade weg, daß die Liebe zur Fleisches-Freyheit sie noch davon abhalte. Andere wolten sich wol bekehren, wenn sie sich nur von ihrer Gesellschaft los machen könten, daran sie nicht aus Zwang, sondern aus Anhänglichkeit verbunden sind, um den Ihrigen keine Betrübnis oder übele Nachrede von andern, als hätten sie solchen Leuten, die sich von ihnen absondern, nicht gut begegnet, zu verursachen. Nur eine ledige Person machte sich von den Ihrigen los, und blieb in Neu-Herrnhut. Und das war die ganze Vermehrung dieses Jahrs. Die übrigen Gerührten, Ueberzeugten, Halbwilligen, mußte man für die Zeit noch mit Mitleiden weiter fahren lassen.

Unter andern hielt sich der alte Hexenmeister Kaßiak, dessen in den vorigen Jahren öfter gedacht worden, wieder in dieser Gegend auf, besuchte nicht nur seinen Sohn, der getauft ist, sondern auch die Lehrer fleissig, und hörte mit Gelassenheit an, was man mit ihm sowol von seinem elenden Zustand, als von dem seligen Leben, das seine Kinder und die übrigen Gläubigen im Glauben des Sohnes GOttes führen können, redete. Seine Antwort war, wie man sie von einem alten Weisen, der alles wohl untersucht zu haben glaubt, aber

aus

aus Liebe zur Sünde seine Parthie genommen und darinnen verhärtet worden, erwarten kan: "Ich bin zu alt, sagte er, so was zu begreiffen. Die Sache ist schön, aber nicht für mich. Laßt die jungen Leute sich bekehren, damit sie weise und besser werden. Ich habe der Sache oft nachgedacht, ich habe alles geprüft: und wenn ich mich bekehren solte; so würde ich mich zu Euch halten, weil ich sehe, daß euer Wandel mit eurer Lehre übereintrift. Aber ich bin nun schon alt und werde wohl auf meinem Wege bleiben."

§. 2.

Indessen unterliessen weder die Missionarii noch die Grönländischen Brüder, die Heiden fleißig zu besuchen und einen Samen auszustreuen, sonderlich bey denen, die noch wenig oder nichts davon vernommen hatten, in Hoffnung, daß es einmal aufgehen und Frucht bringen werde. Von einem solchen Besuch, den der Diaconus Sörensen mit dem erst gekommenen Bruder Zacharias gethan, heißt es unter andern: "Den 15 Apr. wolten wir in die Kookörnen fahren, um dortige Heiden, welche uns im Winter oft besucht haben, genauer kennen zu lernen, und zu sehen, ob jemand sey, der nach GOtt frage. Es war schönes Wetter. Da wir aber nahe an diese Inseln kamen, entstund ein hartes Wetter aus Westen, welches uns nöthigte umzukehren und nach Kangek zu fahren, woselbst wir zween Tage blieben. Die Leute waren freundlich, und thaten unsern Grönländern, die mit waren, viel gutes. Ich redete täglich in den Häusern von der grossen Liebe des Heilands gegen sie, und von der Seligkeit, die sie in dieser und jener Welt geniessen könten, wenn sie Ihm in der Gnaden-Zeit ihre Herzen hingeben wolten." Ein Süderländer fragte mich: "Woher wißt ihr es, daß die Gläubigen, wenn sie sterben, vergnügter und seliger seyn werden, als die Ungläubigen? Ihr seyd ja

noch nicht da gewesen, und habt es nicht gesehen; wie könnt ihr denn mit solcher Gewißheit davon reden?" Ich antwortete ihm: "Das hat Der gesagt, der von Anfang droben gewesen ist, und alle Dinge erschaffen hat, und ist herabgekommen, und hat die Menschen gelehrt und ihnen gesagt, wie sie sollen hinaufkommen, und wie sie es dort haben werden, und hat Sein Leben gelassen und Sein Blut vergossen, um uns vom Verderben zu erlösen und uns die Seligkeit zu erwerben. Daß Er Wahrheit geredet hat, das glauben wir, und erfahren es an unsern Herzen. Und alle die an Ihn gläuben und die Kraft Seines Blutes erfahren, die werden der Seligkeit, die Er ihnen durch Seinen Tod erworben, und die sie droben in der Ewigkeit vollkommen genieſſen werden, schon hier in der Zeit theilhaftig. Und weil sie das fühlen und haben: so können sie auch mit solcher Gewißheit davon reden, als ob sie es alles schon mit ihren Augen gesehen hätten." Das war dem Heiden unbegreiflich. Ich sagte ihm also, wie dort der Jünger zu Nathanael: "Komm und siehe es; wenn du nur einen Winter bey uns wohnetest, so würdest du es gewahr werden, und anders denken lernen." Das mochte nun sein Sinn noch nicht seyn: er krigte mich aber doch so lieb, daß er mich überall hin begleitete, wo ich mit den Heiden redete.

Den 17ten fuhren wir zu den zwey südlichsten Häusern. Hier wohnten 30 Menschen, die alle von Statenhuk her waren. Wir mußten wegen des ungestümen Wetters acht Tage bey ihnen bleiben. Wenn ich zu ihnen von der Marter JEsu redete, so hörten sie aufmerksam zu. Ich gab mir früh und spät, wenn sie zu Hause waren, alle Mühe, ihnen JEsum den gecreutzigten vor die Augen zu mahlen, und die grosse Liebe GOttes gegen alle Menschen anzupreisen. Es war mir auch recht wohl unter ihnen, weil sie noch nicht durch den Umgang

schlechter

schlechter Leute verdorben waren, sondern ganz gerade zu redeten und handelten, wie die Wilden. Hier sahe ich etwas seltenes, nemlich einen vierzehnjährigen und einen zwey und zwanzigjährigen jungen Menschen, welche beide, und das ganz ohne Scheu, noch an ihren Müttern trunken. Ein Mann, welcher drey Weiber hatte, bat mich, sein zehntägiges Kind zu taufen. Als ich ihm antwortete: Wir taufen nur die Leute, die bey uns wohnen und bleiben; wolte er mir die Mutter samt dem Kinde mitgeben. Diese aber hatte keine Lust dazu; oder traute ihres Mannes Worten nicht. Sie litten alle grossen Hunger; denn es war in zehn Tagen solch ungestümes Wetter gewesen, daß sie nichts als kleine Fische fangen konten; daher auch alle alte Schuhsohlen und Zeltfelle aufgesucht und gegessen wurden, ihren Hunger zu stillen. Ich habe auf diesem Besuch 60 bis 70 Seelen kennen gelernt, und ihnen, nicht ohne Hofnung, daß der Heiland zu seiner Zeit einen Lohn der Schmerzen aus ihnen bekommen werde, Seinen Tod verkündiget. Besonders war an dem letzten Ort eine grosse Regung, und es war mir sehr wehmüthig, als ich sie verlassen mußte. Den 24 April nahmen wir freundlichen Abschied von ihnen, und fuhren nach Neu-Herrnhut zurük, dankbar für alle Gnade und Bewahrung, die uns unser lieber HErr auf dieser Reise hat angedeihen lassen."

§. 3.

Bey so geringem Zuwachs aus den Heiden wendeten die Brüder ihre Zeit desto mehr dazu an, die Gemeine der Gläubigen durch das Wort der Wahrheit und die heiligen Sacramente zu pflegen, und die noch ungetauften zur Erkentnis Christi zu bringen. Ich will davon nur die Marter- und Oster-Woche anführen. Den 17 Febr. zum Eintritt in die Fasten-Zeit wurde aus der Litaney von dem Leben, Leiden und Sterben JEsu gesungen,

sungen, und in der Predigt über Luc. 18. von dem schweren Todes-Gang unsers Erlösers gehandelt, und alle Herzen ermahnt, zu jeder Zeit, besonders aber in dieser Paßions-Zeit, in Seinem Verdienst und Leiden zu weiden.

Den 4 Apr. am grünen Donnerstag nach der allgemeinen Versamlung hatten die Communicanten Agapen, wobey das Hohepriesterliche Gebet JEsu Joh. 17. vorgelesen und darüber geredet wurde. Nachher kamen sie zur heiligen Absolution zusammen. Unser lieber HErr war uns in Seiner Leidens- und Todes-Gestalt innig nahe; und nachdem wir über alle unsere Mängel getröstet uud absolviret worden, so naheten wir uns mit verlangenden Herzen zum heiligen Sacrament des Abendmahls, dessen sieben Personen zum erstenmal theilhaftig wurden. Den 5ten dankten wir Ihm auf dem Angesichte für diese grosse Gnade, die Er uns durch Sein bitteres Leiden und Sterben zuwege gebracht hat. Vormittags wurde fortgefahren, in der Leidens-Geschichte zu lesen und dazwischen zu singen. Der Heilige Geist stimmte die Herzen dazu, und die simple Geschichte von JEsu Leiden wirkte einen tiefen Eindruk bey den Zuhörern, welches die Thränen, die man sowol heut, als in den vorhergehenden Tagen von den Wangen rollen sahe, bezeugten. Nachmittag wurde nach einer Rede von dem Begräbnis JEsu, " daß man Ihn auch im Grabe zum Mitgenossen habe, " die entseelte Hütte der seligen Schwester Dorothea beerdigt. Den 6ten in der Frühstunde wurde von des Heilands Ruhe im Grabe geredet, und über die Materie auch die Kinder catechisirt. Mit den Täuflingen wurde noch einmal ausführlich gesprochen. Sie waren sehr aufmerksam und bezeugten grosses Verlangen nach der heiligen Taufe.

Den 7ten am Oster-Morgen war die Versamlung so zahlreich, daß sie der Saal, das Vorhaus und die Neben-

Nebenzimmer nicht fassen konten. Die Gemeine fiel auf die Knie, und dankte dem Heiland für das Ihm so sauer gewordene Erlösungs-Werk und für Seine siegreiche Auferstehung. Hernach wurde ein Theil aus der Oster-Liturgie gebetet. Dann ging die Gemeine auf den Gottes-Akker, und erbat sich die ewige Gemeinschaft mit der vollendeten Kirche und denen seit vorigen Ostern hier entschlafenen Gläubigen. Nach der Rükkunft auf den Saal wurde über die heutige Loosung geredet, die Predigt übers Fest-Evangelium gehalten, und dieser Tag mit der Gemeinstunde beschlossen. Den 8ten am zweyten Oster-Tage wurden zuerst die Chor-Versamlungen und dann die Predigt von dem Gespräch des Heilands mit den zween Jüngern, die nach Emaus gingen, gehalten. Darauf empfingen vier Personen die heilige Taufe. In der Abendstunde wurde eine Grönländerin unter die Tauf-Candidaten aufgenommen. Den 9ten weil das Wetter gut war, fuhren die mehresten Brüder aus: die Kinder aber hatten ihre Catechisation. Den 10ten hörte man viele erfreuliche Zeugnisse, wie gnädig sich der Heiland in diesen Feyertagen an den Herzen bewiesen hat.

Den 16 May am Himmelfahrts-Tage nach der Predigt blieben die Hausväter und Mütter auf dem Saal. Da wurde nach einer kurzen Anrede eine Eintheilung und Ordnung gemacht, wie sie auf den Heringfang fahren sollen, damit die Armen, die kein Boot haben, auch mitfahren und sich was anschaffen können. Zuletzt wurden sie ermahnt, dem eigenen Geist nicht Platz zu lassen, sondern zu bedenken, daß sie durch die Gnade des HErrn gewürdigt worden, eine Gemeine JEsu zu seyn: daher Er auch von ihnen erwarte, daß sie sowol durch ihren Fleiß in der Arbeit, als in allem Wandel und Umgang unter einander und mit den Heiden, sich nach seinem Vorbild richten und als Seine wahre Glieder betragen.

Das

Das Pfingstfest trift gemeiniglich mit dem Heringfang zusammen, wovon ich dismal nichts weiter anführen will.

§. 4.

Mit dem heurigen ersten Schif, das bey Lichtenfels anlangte, waren drey junge muntere Brüder, Gottfried Grillich, Johann Georg Flügel und Joseph Neisser, letzterer von Mährischer Herkunft, von Herrnhut angekommen, um sich dem Mißions-Werk zu widmen. Sie brachten den Mißionariis, besonders dem Bruder Matthäus Stach, von ihren Brüdern in Teutschland eine Antwort mit, auf ihre vorjährige Anfrage: Ob es rathsam sey, nach der Süderländer vielmaligem Bitten, auf ein Jahr lang einen Besuch in Süden, wo noch keine Colonien sind und keine Schiffe hinkommen, zu thun. (*) Diese Reise veranlaßte abermals einige Veränderung der Arbeiter. Matthäus Stach reiste mit dem erst gekommenen Bruder Flügel nach Neu Herrnhut, um mit dasigen Mißionariis wegen der Verwechselung der Arbeiter und seiner Reise nach Süden, Abrede zu nehmen; konte sich aber, um den kurzen Sommer und das gute Reisewetter nicht vorbeygehen zu lassen, nur fünf Tage daselbst aufhalten. Seinen Abschied machte er mit einer Rede und einem durchdringenden Gebet, worinnen er das Werk GOttes hier und in Lichtenfels dem HErrn befahl, und sich seiner Mitarbeiter Segen und Gebet ausbat; und trat den 20 Jun. seine Reise in Gesellschaft von 12 Grönländern vorerst nach Lichtenfels an. Dahin folgten ihm den 29 Jul. Heinrich Kükel mit seiner Frau und dem Aßistenten Johann Böhnisch; hingegen kam von dort nach Neu-Herrnhut die Witwe Böhnischin mit

(*) Ein mehreres von der nächsten Veranlassung dieser Reise wird in der Geschichte von Lichtenfels vom Jahr 1764. erzehlet.

mit ihrer Mutter, in Begleitung des Catecheten Meyer, und des neuangekommenen Bruder Grillich. Erstere wurde den 8 Sept. mit dem Witwer Zacharias durch den Missionarium Bek zur Ehe verbunden.

Inzwischen war auch das nach Godhaab destinirte Schif, nachdem es die Colonie Zukkertop besegelt, angekommen, und hatte einen neuen Missionarium, Herrn Hallesen, einen gebornen Isländer, mitgebracht, so daß nunmehro zween Dänische Missionarii bey der Colonie waren.

§. 5.

Von der Sommer-Arbeit und Nahrung der Brüder will ich dismal nichts weiter gedenken, als daß sie von ihrer kleinen Heerde Schafe 14 Stük geschlachtet, und noch 15 übrig behalten. Dieselben mit dem nöthigen Heu auf den langen Winter zu versehen, und es von allen umliegenden Inseln und alten Wohn-Plätzen der Grönländer zu samlen, nimt die mehreste Zeit im Aug. und Sept. weg. Die Grönländer hatten in den drey ersten Monaten des Jahrs wegen des fast beständig stürmischen Wetters eine schlechte Nahrung, und der Mangel ließ sich desto mehr spüren, da sie in dem vorigen Jahr wenig hatten erwerben können. Zudem waren die Heringe, als ihr tägliches Brodt, von der Näsſe meistens verdorben, und der Seehundfang im Herbst, als ihre beste Erndte, womit sie sich bey der Handlung etwas verdienen können, war gänzlich fehl geschlagen. Und unser himmlischer Vater ernährte sie doch, und ließ keinen, auch nicht die Alten, Schwachen, Witwen und Waisen, Hunger leiden, oder, wie wirs erst von den Heiden in Kangek gelesen haben, zu alten Schuhsohlen und Zeltfellen greiffen, um den Hunger zu stillen. In diesem Sommer und Herbst war ihre Nahrung desto besser, und sie konten der Handlung ein Beträchtliches an Seehund-Spek und Thran überlassen.

Es

Es geriethen dabey wol manche in Gefahr, und zween wurden halbtodt aus dem Wasser gezogen, und mit etwas Brandwein, der sie das verschlukte Seewasser von sich geben machte, wieder zu sich gebracht. Auch hatte eine ledige Ungetaufte bey einem Fall vom Felsen das Bein über dem Knöchel gebrochen, daß die Splitter herausstunden, und ehe man sie abholen lassen konte, sich fast ganz verblutet. Doch wurde sie, obgleich keiner von den Brüdern die Chirurgie versteht, bald wieder geheilt, und der Zufall gereichte ihrer Seele zum Segen.

Es hatten aber auch zween Grönländer das Unglük, im Wasser umzukommen. Der eine war der Jüngling Hiskias, dessen Vater Tettamak, ein bekanter Hexenmeister und Mörder, unsere Brüder auf ihrer gefährlichen See-Reise von Norden 1746. (*) hieher begleitet, auch ein Jahr hier gewohnet, aber wieder davon gezogen, und in Norden ermordet worden. Die Mutter, die nebst den Kindern in der Zeit durch die Predigt des Evangelii ergriffen worden kam 1753. nebst fünf Kindern wieder hieher, und dieser ihr Sohn wurde 1755. getauft. Er hatte ein aufrichtiges Gemüth und stilles Wesen, war auch in seiner Arbeit fleißig und glüklich. Er war den 7 Jan. in einem Sturm gekantert, aus dem Kajak gekrochen, und hatte die Seehund-Blase um den Leib gebunden, die ihn auch ans Land getrieben: weil es aber sehr kalt war, so war er vermuthlich erfroren.

Der andere, Joab, ein Ehemann, hatte schon zu Samuel Kajarnaks Zeiten als ein Knabe das Evangelium gehört, und kam, nachdem sein Vater in Norden gestorben, 1746. mit unsern Brüdern auf ihrer erstgedachten Reise von Norden, hieher. Er hatte viele Jahre

(*) Siehe dasselbe Jahr §. 7.

Jahre das Saaldiener-Amt treulich verrichtet, und führte einen guten Wandel unter seinem Volk. Am 26 Febr. früh war er noch bey dem Mißionario, und erklärte sich von seinem Herzen uns zur Freude, fuhr darauf aus, und da er schon einen Seehund geworfen und noch einen werfen wolte, ward er umgerissen, und hatte sich, weil der getödtete Seehund an seinem Kajak vestgemacht war, nicht wieder aufrichten können.

§. 6.

Unsere Grönländer bezogen den 15 Oct. ihre Winter-Häuser; und am folgenden Tage wurde das Gedächtnis der Einweihung des Saals vor 18 Jahren begangen. Die Grönländer würden an die alten Zeiten erinnert, da man unter freyem Himmel und oft im Regen und Schnee die Versamlungen halten müssen. Sie wurden zur Dankbarkeit ermuntert, sowol für die Freyheit und Bequemlichkeit, GOttes Wort zu hören, als für den Segen, den es bisher an so vielen Hunderten, theils aus ihnen, theils aus den Wilden, gehabt hat. Nicht lange darauf wurden die Gesellschaften wieder eingerichtet. Es waren 168 männlichen, und 224 weiblichen Geschlechts, die über vier Jahr alt waren und in den Gesellschaften sich von ihres Herzens Zustand erklären konten. Aller Einwohner waren zum Schluß des Jahrs 433 und also 15 weniger, als vorm Jahr, weil nur eine Person aus den Heiden darzu gekommen, hingegen 12 Getaufte dem Mißionario Stach auf seine Reise nach Süden mitgegeben worden. Nur vier Erwachsene waren getauft und 12 Kinder geboren worden, dagegen waren 15 aus der Zeit gegangen. Mit 30 Knaben und 40 Mägdgen wurde die Schule wieder angefangen: und für die grossen Mägdgen, die bisher zum Theil bey den ledigen Schwestern gewohnt hatten, war ein eigenes Haus gebaut worden, wo sie von unnöthigem Umgang mit Knaben abgesondert, un-

ter der Aufsicht und Unterweisung etlicher Schwestern, wie in einer Kinder-Anstalt beysammen wohnen und schlafen, bey ihren Eltern aber arbeiten und essen.

Am ersten Gemeintage nach dem Winter-Einzuge, wurde der Grönländischen Gemeine, nach Verlesung eines Schreibens von ihrem bekanten und geliebten Johannes Asserfok, auch etwas aus dem im vorigen Jahr gehaltenen Synodo der Brüder-Unität communicirt und nach ihrem Begrif erläutert: und man fand, daß es seinen Segen hatte. Insonderheit merkten sich die Helfer manches, und wußten es bey Gelegenheit auf ihre Art in faßlichere Worte einzukleiden und ihren Brüdern klar zu machen.

Am letzten Gemeintag des Jahrs mußte man, auf vieler Anhalten, ihnen noch etwas von dem Synodo sagen und deutlich machen. Zugleich wurde ihnen Jens Havens Nachricht von seiner ersten Reise nach Terra Labrador und Verhandlung mit dasigen Eskimos oder Karalit, wie sie sich nennen, mitgetheilt, welches bey allen eine ungemeine Freude erwekte, indem sie aus allen Umständen abnehmen konten, daß dortige Wilden ohnstreitig von einerley Nation mit ihnen sind, und daß nun auch schon der Schall des Evangelii zu ihnen gekommen und Hoffnung ist, aus ihnen einen Lohn für JEsu Schmerzen zu samlen. Einige bezeugten so gar ein Verlangen, dahin zu fahren und ihnen mit Wort und Exempel zu bezeugen, daß auch die Karaler durch JEsu Blut erkauft sind und selige Menschen werden können: wenn nicht ein solches weites Meer dazwischen wäre, oder sie den Weg neben dem Lande hin, wieder finden könten, den ihre Vorfahren vermuthlich vor 3 bis 400 Jahren aus Nord-America hieher gefahren sind.

§. 7.

Sie begnügten sich also, den hiesigen Heiden ihr Licht leuchten zu lassen, und ihnen die Gnade, die der HErr

Herr an ihrer Seele gethan, anzupreisen. Hiezu wurden sie nicht nur von ihren Lehrern ermahnt; sondern sie reitzten selbst einander zu solcher Liebe und gutem Werk. So sagte einer von den Helfern in seiner Rede: "Was der Heiland aus Gnaden an uns armen Sündern gethan hat, das soll uns nicht nur zur Dankbarkeit gegen Ihn, sondern auch dazu antreiben, daß wir uns die Gnade gut zu nutze machen und unser Herz recht voll davon samlen, damit wir auch den unwissenden davon sagen und sie, mit wahrem Geschmak an der Sache, reitzen können, sich eben der Gnade theilhaftig machen zu lassen."

Ein anderer ermahnte die Grönländer, sich so an den Heiland zu gewöhnen, daß sie es ohne Ihn so wenig ausstehen könten, als die Fische ohne Wasser, und also, wenn sie auch einmal von der rechten Spur abkämen, doch gleich wieder getrieben würden, mit einem verlangenden und gläubigen Herzen zu Seinen Wunden zu eilen.

Von einem sonst sehr beherzten Mann, dem kein Wilder zu nahe kommen darf, heißt es: "Seine Thränen redten mehr als seine Worte, und das machte eine grosse Bewegung." Ein anderer legte zuerst ein offenherziges Bekentnis von sich selber ab, und ermahnte die andern, mit allen Unlauterkeiten, die sie noch an sich gewahr würden, gerade zum Heiland zu gehen, und sich die Gerechtigkeit und Heiligung, die aus seinen Wunden herkommt, mittheilen zu lassen. Vor Ihm könten wir den Zustand unsers Herzens nicht verdekken, und die Heuchler und lauen Leute wären Ihm ein Greuel. Wer aber sich darstelle, wie er sich kennt, und mit Ernst nach Gnade verlange, dem werde Er sich nicht versagen.

Einer von den neuen Helfern sagte, da er zum erstenmal die Versamlung halten solte: "Es ist bekant,

daß hier nichts als vom Heiland und unsers Herzens Zustand geredet wird. Daher will ich euch nur so viel sagen, daß mir noch gar viel mangelt; und nur allein das tröstet mich, daß ich weiß und mit Gefühl meines Herzens glaube, daß mich der Heiland durch Seinen Tod erlöset und mit Seinem Blut alles, was ich habe, und was mir noch fehlt, erworben hat. ꝛc."

Von besonders anmerklichen Beweisungen der Gnade an Jungen und Alten will ich dismal, da es erst bey dem vorigen Jahr geschehen, nichts weiter anführen, sondern nur einiger Züchtigungen der Gnade gedenken. Einer, der durch Versündigungen in einen schlechten Zustand gerathen und seit drey viertel Jahren vom Abendmahl ausgeschlossen gewesen, wurde in der Versamlung der Communicanten unter herzlichem Gebet mit Handauflegen absolviret, und wieder mit zum Abendmahl genommen.

Bey dem ersten Abendmahl nach dem Winter-Einzuge heißt es: "Wir danken GOtt dem Heiligen Geist, der unsere Communicanten auch in diesem Sommer bey aller Zerstreuung unter den Heiden, sowol auf ihr Elend als auf das Verdienst JEsu gewiesen hat. Etliche mußten dasmal vom Abendmahl bleiben, und vergossen darüber viele Thränen. Eine Frau sagte: "Als im Frühjahr alle Leute auf den Heringfang fuhren, mein Mann aber nebst seinem Vater mit ihrem Boot und der ganzen Familie eigenwilliger Weise sich absonderten, um den Sommer über für sich allein auf einem Platz zu stehen; so rief ich ihnen zu: Höret ihrs, nun gehen wir unsere eigenen Wege, und werden also diesen Sommer nichts vom Heiland hören. Wie wirds uns denn gefallen, wenn wir auf den Herbst auch werden von der Gemeinschaft der Gläubigen abgesondert werden. Nun, (sagte sie,) hat mein Mann sehr wenig gefangen, und das sehe ich als eine Strafe für seinen Eigenwillen an."

Da

Da sie nun Erlaubnis erhielt, zum Abendmahl zu gehen, war sie sehr beschämt und dankbar; und ihrem Mann, der dasmal wegbleiben mußte, hat es auch zum Segen gedienet.

§. 8.

Zuletzt will ich noch etwas weniges von einigen Entschlafenen gedenken.

1.) Timotheus war einer von unsern ersten Zuhörern in Kanget, und wurde bald von der Gnade ergriffen. Als einmal der Mißionarius dahin kam und ihn unter andern fragte, was er von ihm dächte, sagte er: "Ich denke, siehe da kommt ein Mann, der hat Hände und Füsse und sieht aus wie wir; aber sein innerstes ist ganz anders: denn er denkt immer an den Heiland, und wie er denkt, so wird er itzt auch zu uns reden." Er kam 1743. mit seinen zween Brüdern und ganzen Familie zu uns und wurde 1744. getauft. Er gerieth zwar hernach in schlechte Umstände: der treue Hirte half ihm aber wieder zurecht. Er hatte eine besondere Gabe mit den Wilden zu reden und ihnen eine Sache durch Gleichnisse begreiflich zu machen; wie er denn auch einer von unsern Helfern war. Weil er aber bey herannahendem Alter etwas schwach in seinem Gemüth wurde, und manchmal mehr redete, als es nützlich war: so mußte man ihn aus dieser Gesellschaft entlassen. Er wurde zuletzt mit einer Schlafsucht befallen. Als ihn der Mißionarius in seiner Krankheit besuchte und um sein Befinden fragte, wandte er sich mit einem freundlichen Blik zu ihm und sagte: "Ich habe die Zeit her meinen Lebens-Lauf überdacht und gefunden, daß ich den Heiland gar oft betrübt habe; daher ich auch ungewiß war, ob Er mir gnädig sey. Aber gestern hat Er mir einen neuen Gnadenblik geschenkt, und mir wie Thoma, Seine Wunden gezeiget. Nun kan ich als ein armer Sünder getröstet zu Ihm gehen." Er

fing darauf recht herzlich an zu beten, und in ein paar Stunden entschlief er.

2.) Milca, eine ledige, kam 1743. von Süden hieher und hörte das Evangelium gleich mit wahrem Segen. Ihr Herz war dem Heiland ergeben, Sein Leiden war ihrer Seelen Weide, und in dem kindlichen Umgang mit Ihm führte sie ein friedliches und vergnügtes Leben mit ihren Gespielen. Sie ist auch viele Jahre lang eine treue Saal-Dienerin gewesen. Seit ein paar Jahren war sie kränklich, und sehnte sich nach der Erlösung von allem Uebel.

3.) Martha eine alte Witwe, kam 1740. aus Süden in diese Gegend, hörte zwey Jahr lang das Evangelium und ging hernach mit ihren Landsleuten wieder dahin: hatte aber keine Ruhe mehr in ihrem Herzen und kam 1745. mit ihrer Freundschaft wieder zu uns. Sie hatte ein gründliches Gefühl von ihrem Elend, hielt sich als eine arme Sünderin an JEsu Verdienst, und war uns mit ihrer Aufrichtigkeit und kindlichem Wesen bey ihren Herzens-Erklärungen oft zur Freude. Sie hat sich schon etliche Jahre bey hohem Alter und schwächlichem Leibe gesehnt, beym HErrn daheime zu seyn, und einem jeden der sie besucht, ihre Freude darüber bezeugt, daß es bey der starken Geschwulst nicht lange mehr währen könne. Kurz vor ihrem Verscheiden rief sie aus: "Nun gehe ich als die allerschlechteste und ärmste Sünderin zu meinem lieben Heiland."

Das

Das Vier und Dreißigste Jahr

1 7 6 6.

Inhalt.

Von Neu-Herrnhut.

§. 1. Die Brüder machen den Grönländern den Antritt der Regierung Christian VII. bekant. Nachricht von des Mißionarii Stach Rükkunft aus Süden. Vermehrung der Gemeine.

§. 2. Spuren von dem Beweis der Gnade an Erwachsenen und Kindern.

§. 3. Nachricht von der Weyhnachts-Feyer.

§. 4. Etwas aus der Grönländer Reden.

§. 5. Glükliche und gesegnete Nahrung bey vielem stürmischen Wetter. Einige Matrosen werden von den Grönländischen Brüdern aus Lebens-Gefahr errettet.

§. 6. Nachricht von drey Verunglükten und andern Entschlafenen.

§. 1.

Mit dem Schif, das den 20 May bey Lichtenfels einlief, hatten dasige Brüder die wichtige Nachricht von dem Ableben Ihro Majestät Königs Friedrich V. und der Gelangung zum Throne ihres itzigen allergnädigsten Erb-Königs Christian VII. erhalten. Dieselbe übersandten sie sogleich ihren Brüdern in Neu-Herrnhut, und sie kam den

Tag vor dem von Ihro Majestät auf den 25 May anbefohlnen Bettage an. Es wurde also an demselben diese Veränderung der Grönländischen Gemeine bekant gemacht und ihrem Gebet und Fürbitte empfohlen. (*)

Bald darauf erhielt man auch Nachricht von des Missionarii Matthäus Stach glüklichen Wiederkunft aus Süden. Er selbst kam den 31 Jul. von Lichtenfels zum Besuch und brachte die Grönländer, die ihn von Neu-Herrnhut dahin begleitet, alle wohlbehalten zurük. Eine Familie von sechs Personen, die mit aus Süden gekommen, war als die erste Frucht seines Zeugnisses etliche Tage vorher zum bleiben angekommen, und einige waren in Friedrichshaab bey ihren Freunden geblieben.

Der Helfer Abraham, der mit den Seinigen eine Reise zum Besuch seiner Freunde in Norden gethan und auf dem Wege, wo er Gelegenheit gefunden, ein Zeugnis abgelegt hatte, brachte auch eine Familie aus seiner Verwandschaft von sechs Personen mit. Ausser diesen zwölf Seelen waren in der Nähe von Neu-Herrnhut noch drey und also zusammen funfzehn Personen aus den Heiden gewonnen, und von denselben ein alter Mann auf dem Krankenbett getauft worden, der auch bald darauf im Glauben an JEsum verschieden.

Hingegen hatte ein Wilder einen getauften Knaben von seiner Verwandschaft, der keine Eltern mehr hat, beredet, mit ihm zu fahren, mit dem Vorgeben, ihm etwas zu gute zu thun; in der That aber, ihn zu behalten. Man schikte gleich nach ihm, und die Wilden liessen ihn ohne Widerrede abfolgen. Ein anderer junger Mensch, Namens Levi, war von selbst heimlich davon und zu seinen Freunden nach Kellingeit gefahren.

Man

(*) Ein mehreres davon wird man bey der diesjährigen Geschichte von Lichtenfels finden.

Man schikte zwar ein paar Grönländer nach ihm; er wolte aber nicht mit ihnen gehen und sagte: er wolle es nur mit ansehen, wie man da die Seehunde fängt. Es ist dieses seit dem Anfang der Brüder-Mißion das zweyte Exempel, daß ein getaufter Grönländer wieder zu den Heiden übergegangen ist. Wir werden aber im folgenden Jahr sehen, daß dieser seinen Fehltritt bald bereuet und von selbst wieder gekommen ist. Es ist eben der Knabe, dessen im 1761ten Jahre §. 5. gedacht worden.

§. 2.

So schmerzlich dieser einstweilige Verlust für die Zeit war: so erfreulich lauten die Nachrichten von der Gemeine überhaupt und verschiedenen Seelen insonderheit, bey allerley Gelegenheiten, sonderlich bey den Vorbereitungen zur Taufe, deren sieben Erwachsene, nebst elf Knäbgen und sieben Mägdgen, zusammen 25 Seelen, theilhaftig worden; wie auch bey dem Sprechen zum heiligen Abendmahl, dazu aber in diesem Jahre nur eine Witwe zum erstenmal gelanget ist. So heißt es bey der Oster-Communion: "In diesen Tagen wurden die Geschwister zum heiligen Abendmahl gesprochen und klein und beschämt, aber auch in herzlichem Verlangen nach JEsu Fleisch und Blut gefunden. Man konte es gut merken, daß ihre Herzen itzt besonders in JEsu Leiden weiden." Und am dritten Oster-Feyertage heißt es: "Es besuchten uns viele Grönländer, mit denen wir recht vergnügte Unterredungen hatten, von dem, was sie in den vergangenen Feyertagen, von JEsu Leiden, Sterben und Auferstehung gehört, und zum Theil selbst gelesen haben. Sie erkundigten sich zugleich um manches, was sie nicht recht verstanden hatten."

Zu Ende der Nachricht von dem Aufenthalt der Grönländer in Pißiksarbik beym Heringfang, schreibt der Mis-

sionarius: "Ich muß es zum Preise des Heilands sagen, daß, ob ich mich gleich schon oft mit den Grönländern hier aufgehalten habe, mir es doch noch niemals so wohl und leicht über sie gewesen ist, als dismal: indem man bey allen Umständen wahrnehmen können, daß ihre Herzen auf JEsu Marter gerichtet sind, und sie auch dem gemäß gewandelt haben." Und da sie zu Ende des Sommers sich wieder von ihren Fischer-Plätzen versamleten und die Winter-Häuser bezogen, heißt es von einer Helfer-Conferenz: "Sie erzehlten, wie es unter unsern Grönländern den Sommer über gegangen, sonderlich in Ansehung des Umgangs mit den Heiden. Wir fanden Ursach, GOtt dem Heiligen Geist zu danken, der sich ihrer treulich angenommen, sie in der Erkentnis der Wahrheit fortgeleitet und vor groben Vergehungen bewahrt hat." Jedoch mußten bey dem nächsten Abendmahl vier Personen, die in Zwietracht gerathen waren, zurükbleiben: hingegen wurde eine Person nach anderthalbjähriger Ausschlieſſung wieder dazu admittirt. Sie nahm die Absolution über ihre Vergehungen mit vielen Thränen an.

Als einmal einige Getaufte, die sich auf dem Seehundfang verspätet, in Kangek über Nacht bleiben mußten, und sich viele Wilde in dem Hause zum Tanz versamleten: gingen einige Brüder fort, um den Neckereyen der Wilden zu entgehen. Einer aber setzte sich zu ihnen und fing an, mit ihnen von dem Verderben aller Menschen und von der Erlösung durch JEsu Blut zu reden. Darüber vergaſſen sie ihre Lustbarkeit, und hörten ihm freundlich zu.

Auch bey Kindern bewies die seligmachende Gnade des Evangelii ihre Kraft und Wirkung, daß sie den Reitzungen zum Bösen widerstehen konten. Ein Knabe, den ein anderer zum Leichtsinn reitzen wolte, gab ihm zur Antwort: "Was denkst du? hat es der Heiland

land so gemacht, da er als ein Knabe auf der Welt wandelte? und haben wir nicht erst gestern (nemlich am Neujahrs-Tage) Ihm unsre Herzen aufs neue hingegeben und Ihn gebeten, daß Er sie von allem Bösen durch Sein Blut reinigen wolle?" Da der Verführer das hörte, schämte er sich und verließ ihn.

§. 3.

Von ihren Schulen, Kinderstunden und Catechisationen will ich dasmal nichts besonders anführen, sondern nur noch melden, wie sie und die ganze Gemeine die Weyhnachten begangen haben.

"Den 22 Dec. erinnerte ein Helfer in der Frühstunde die Grönländer an alles, was sie gestern (am vierten Advents-Sonntage, da zugleich Gemeintag gewesen) gehört und genossen, und was wir in den bevorstehenden Feyertagen zu erwarten haben. "Der Heiland (sagte er) wartet nur auf uns, um uns zu segnen. So laßt uns denn unsre Herzen Ihm recht weit aufthun, daß Er einziehen und Wohnung bey uns machen könne." Es waren auch einige Heiden von Kangek da, die nicht ohne Rührung und Ueberzeugung blieben."

Den 24sten. Die Kinder, die sich schon lange auf die Christnacht gefreuet, gingen nach ihrer Stunde überall herum, Weyhnachts-Verse singen. Voll Freuden versamleten sie sich Abends zum Fest-Liebesmahl, und beteten nach der Rede ihren Bruder, ihr Fleisch und Blut, in der Krippe an. In den Weyhnachts-Vigilien der Erwachsenen wurde uns Saal und Vorhaus zu enge. Gesang, Rede und Gebet, alles war mit fühlbarem Bekentnis Immanuels zu Seinen Brüdern begleitet, welches ebenfalls den 25sten und 26sten in allen Versamlungen zu spüren war. Ausserdem wurde unsre Stube nicht viel leer von Grönländern, die sich mit uns noch weiter über die Fest-Materie besprachen.

Den

Den 27sten. Weil es schön Wetter war, so fuhren die meisten Brüder wieder auf den Alken-Fang. Die Abend-Versamlung war zahlreich und gesegnet. In der Helfer-Conferenz hörten wir viel erfreuliches von dem Segen der Feyertage bey Jungen und Alten. Den 29sten in der Frühstunde wiederholte ein Helfer, was die Tage her von JEsu Geburt, Leben und Leiden geredet worden, und sagte zuletzt: "Das ist die Sache, die uns selig macht und erhält in Zeit und Ewigkeit. Das bewahrt uns auch vor dem Bösen. Denn wer es von Herzen glaubt, daß sein GOtt und Schöpfer sein Fleisch und Blut angenommen hat und noch trägt, der kan nicht anders, als sich auch durch Ihn heiligen und vor allen Sünden und Mißbrauch der Glieder bewahren lassen: weil er weiß, daß er sich Ihm ganz nach Leib und Seel schuldig ist für Seine unendliche Liebe."

§. 4.

Ich will gleich fortfahren, aus den übrigen Reden Grönländischer Helfer etwas weniges hinzuzuthun.

"Wir haben die Zeit her (es war bald nach Neujahr) gehört, daß der Heiland unser armes Fleisch und Blut angenommen hat, und uns in allen Stükken gleich worden ist, doch ohne Sünde, weil Er uns mit Seinem heiligen theuren Blut und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben von aller Sünde erlösen mußte. Wer nun in seiner Seelen-Noth Ihn beständig anblikt, "in dem Bilde, wie Er für unsre Noth am Creutze sich so milde geblutet hat zu todt," der kan so gut von seiner Krankheit und Verderben befreyt werden, als die Leute, die zu Mosis Zeit von Schlangen gebissen waren. Nur muß er es wahrhaftig glauben, daß Er um seinetwillen am Creutze gehangen hat. Wir müssen nicht nur immer vom Heiland reden hören: wir müssen es auch glauben und an unsern Herzen erfahren.

ren. Dann folgt der neue Wandel von selbst. Denn wenn wir mit Wahrheit sagen können: Meine Sünden haben dem Heiland blutigen Schweiß ausgepreßt! mein Verderben hat Ihn ans Creutz gebracht! so entsteht daraus Dankbarkeit und Liebe, daß wir Ihm gern und von Herzen gehorsam werden und thun, was Er uns geboten hat."

"Ach wenn es doch ein jeder in seinem Herzen recht erwegte, mit welcher unaussprechlichen Seelen-Angst, mit wie viel Leibes-Schmerzen der Heiland uns erlöset hat: Er würde gewiß noch viel mehr Lob und Dank von Seinen Erlösten bekommen! Allein wir betrüben Ihn noch oft, besonders mit unserer Gleichgültigkeit gegen Sein Leiden. Darüber haben wir uns herzlich zu schämen. Unser Verderben besteht hauptsächlich darinnen, daß wir den Heiland so leicht aus den Augen verlieren. Alsdenn sind wir geneigt, von uns selbst etwas anzufangen. Und da sind wir gleich im Stande, in allerley böse Sachen zu gerathen. Wollen wir dafür bewahrt bleiben: so müssen wir alles, was wir denken, reden und thun, vor Seinem Angesicht anfangen. Alsdenn hilft Er uns und bewahrt uns vor allen Abwegen."

Einer erzehlte verschiedene Wohlthaten des Heilands, die uns zur Dankbarkeit gegen Ihn reitzen können. "Aber die wahre Liebe zu Ihm (sagte er) wird blos durch die Erkentnis Seiner Liebe bis zum Tode am Creutz erwekt und unterhalten. Darinnen besteht unsere Seligkeit und Heiligkeit, daß wir an Ihn glauben, Ihn allezeit vor Augen haben, Ihn lieben und Ihm zur Ehre leben. Und das ist nicht schwer für einen Menschen, der ein Sünder ist und weiß, daß Er ihm seine Sünden vergeben hat. Solange aber das noch nicht bey einem Menschen vorgegangen ist: so ist ihm eben alles schwer, ja unmöglich. Wir haben

haben nichts zum Seligwerden beygetragen. Wir haben den Heiland nicht gesucht; sondern Er ist uns nachgegangen, und hat uns hieher gebracht, um uns Seinen Willen kund zu thun. Nun kommt es auf uns an, ob wir Seine Stimme hören und Ihm unser ganzes Herz einräumen wollen. Hiezu aber entschließt sich niemand, als wer Sein bittres Leiden recht beherziget. Das reizt uns, Ihm unser Herz hinzugeben, und das gibt uns auch Kraft, nur allein für Ihn in der Welt zu leben."

§. 5.

Was die Nahrung der Grönländer betrift, so finde ich zwar in diesem Jahr, mehr als sonst, heftige und lang anhaltende Stürme, und gewaltige Schnee-Gestöber angemerkt; so daß die Grönländer oft viele Tage verhindert worden, auszufahren, oder von den Inseln zu Hause zu kommen; da denn auch die Versammlungen auf dem Saal oft, ja einige Tage nach einander, ausgesetzt und von den Helfern in jedem Hause gehalten werden müssen: und doch ist in vielen Jahren die Nahrung nicht so gesegnet gewesen, als in diesem. Besonders war der Seehundfang im Herbst so reichlich, daß einmal an einem Tag 400 Stük zu Lande gebracht wurden.

Bey so vielem stürmischen Wetter wendeten unsere Brüder ihre Zeit, die sie im Hause verbringen mußten, zu Lesung der ihnen zugesandten Schriften und Nachrichten aus dem Reich GOttes an. Daneben fuhr der Mißionarius Bek fort, zum Gebrauch der Schule und der Vorlesungen auf dem Saal, einige Stükke aus dem Alten Testament und die Briefe der Apostel theils von neuem zu übersetzen, theils durchzugehen und zu verbessern. Er machte auch eine Tabelle der Grönländischen Declinationen und Conjugationen mit ihren verschiedenen Suffixis, um sie in einem Blik beysam-

men

men zu haben: so wie der Missionarius Stach in Lichtenfels ein paar Jahre vorher angefangen hatte, aus der Grammatik und dem Wörter-Buch einen Auszug zu verfertigen; wodurch den Anfängern die Erlernung dieser schweren Sprache gar sehr erleichtert wurde.

In ihrer Nahrung waren sie dismal auch besonders glüklich und gesegnet, und ich lese von keinen sonderbaren Gefahren, denen sie sonst oft dabey unterworfen sind, ausser bey einem grossen Stük Bauholz, das sie mit vieler Mühe aus den Inseln bis in den Sund geflößt hatten. Von hier wolten es die Grönländer mit ihren Kajaken über die Fiorde, wo sie nur eine Meile breit ist, buxiren: allein ein jählinger Sturm nöthigte sie, die Strikke abzuschneiden und ihr Leben zu retten. Das Holz mußten sie den Wellen überlassen: fanden es aber doch nach vier Wochen etliche Meilen tiefer in der Fiorde, und brachten es glüklich nach Hause.

Von einem solchen Sturm wurden einmal des Kaufmanns Leute überfallen. Sie wolten sich an den Strand von Neu-Herrnhut retiriren: wurden aber verschlagen und wären verloren gewesen, wenn nicht unsere besten Kajakruderer ihnen nachgeeilt hätten, die das Fahrzeug bald einholten, ihre Kajake vorspannten und es in den Hafen zogen. Man half es ihnen aufs Trokkene ziehen, und ließ sie nach einiger Erquikkung nach Hause gehen. Allein in der Nacht wurde der Sturm so heftig, daß das Haus zitterte, und das Dach an etlichen Orten durchlöchert wurde. Und obgleich die Fluth am schwächsten war, denn es war das letzte Monds-Viertel; so brachen doch die Wellen dermassen über den Strand, daß sie das schwere Fahrzeug auf unser Grönländisches Boot wurfen, wodurch dieses in Stükken zerschlagen wurde. An retten war nicht zu denken: denn es konte kein Mensch aufrecht stehen.

stehen. Die Grönländer hatten auch vielen Schaden an ihren Fahrzeugen und Geräthschaft erlitten, die in die Luft geführt und an den Felsen zerschmettert worden. Auch waren ihnen Fenster und Dächer eingerissen worden. Wir dankten dem Heiland, daß Er sie vor Leibes-Schaden bewahrt, und auch die, welche den Tag vorher ausgefahren waren, die Nacht durch auf einer unbewohnten Insel behütet hatte.

§. 6.

In keinem dieser Stürme war einiger Grönländer verunglükt: hingegen hatten bey gutem Wetter, da sie nicht so sehr als bey Stürmen auf ihrer Hut sind, ihrer drey das Leben eingebüßt. Es war,

1.) Adolph, welcher vor 16 Jahren als ein Knabe zu uns gekommen, 1750. getauft und 1760. des heiligen Abendmahls theilhaftig worden. Er lernte gut lesen und schreiben, und war unser ordentlicher Barbirer. Wie ihm allemal beym Genuß des Heiligen Abendmahls gewesen, davon hat man in seinen hinterlassenen Papieren viele schöne Verse gefunden. Er hatte ein gesetztes Wesen, ob er gleich sehr einfältig und unansehnlich aussahe, und war eine Zeitlang den ledigen Brüdern als ihr Aufseher vorgesetzt, bis er 1766. in die Ehe trat, welche er zwar kurz, aber uns zur Freude geführt hat. Sein Alter war etwa 26 Jahr.

2.) Petrus, ein achtzehnjähriger Jüngling, kam 1749. mit seinen Eltern hieher, wurde 1757 getauft, und ging in der empfangenen Gnade treulich fort, lernte auch gut lesen und war fleißig in seiner Arbeit, die in den Jahren, da man nicht mehr so genaue Aufsicht auf die jungen Leute hat, ihnen oft gefährlich wird. Sein und des vorgemeldten Leib wurde nicht gefunden, und man hat auch nicht erfahren, auf welche Weise sie verunglükt sind.

3.) Abel,

3.) Abel, ein Ehemann kam 1742 als ein Knabe hieher und war die erste Zeit sehr finster und verstekt. Da er aber mehr zum Nachdenken kam, und sonderlich nachdem er getauft worden, lernte er sein Herz und den Heiland kennen, wurde licht und aufrichtig: und wenn man mit ihm von seinem Herzen sprach; geschahe es selten ohne Thränen. Wenn er was versahe, so nahm er es sich selber sehr genau, bis er vom Heiland Versicherung der Vergebung empfand. Er wurde nicht weit vom Lande von einem Seehund umgerissen, und ehe man ihm zu Hülfe kommen konte, war er schon ertrunken.

Ausser diesen waren noch 16 Gläubige im HErrn entschlafen. Ich will nur noch von zweyen etwas gedenken.

4.) Christian des bekanten Zauberers Kaßiak ältester Sohn, hörte schon vor 20 Jahren das Evangelium in Kanget, behielt immer eine Neigung zu den Gläubigen wenn er gleich mit seinem Vater weit wegziehen muste, und kam 1751. gar zu ihnen zum bleiben. Ueber seinen stillen Gang konte man sich freuen. Seit etlichen Jahren hatte er das Blutspeyen. Er redete gern mit seiner Frau vom heimgehen; und wenn sie betrübt war, tröstete er sie damit, daß der Heiland schon für sie und ihre Kinder sorgen werde, und die Brüder würden sie auch nicht verlassen. In seiner beschwerlichen Krankheit war er geduldig, und redete oft von JEsu Leiden. Seine letzten Worte waren: "Hat nicht der Heiland fünf grosse Wunden? die sind die Hölen für mich armes Kind, darinnen will ich ausruhen."

5.) Hagar, eine alte ledige Schwester, hatte schon vor etlich und zwanzig Jahren das Evangelium in Kanget gehört und sich von ihrer ersten Erwekkung besonders den Spruch gemerkt: Ich habe euch nicht darum erwehlet,

weblet, daß ihr besser wäret, als andere Völker ꝛc. Wenn sie nun zu einer Gnade gelangte, sonderlich wenn sie zum Abendmahl gesprochen wurde: so bezeugte sie gemeiniglich, wie beschämt sie darüber sey, daß der Heiland sie als eine arme, dürftige und elende Sünderin nicht verachtet, sondern zu Gnaden angenommen habe. Weil sie keine Verwandten hier hatte, und zum dienen schon zu alt war; so mußte sie sich im äussern oft sehr armselig durchbringen: war aber doch mit allem zufrieden, was wir und einige gutherzige Grönländer ihr zufliessen liessen. In diesem Winter nahmen ihre Kräfte sehr ab, und ihr Wunsch, beym Herrn daheim zu seyn, wurde am 27 May seliglich erfüllt.

Das

Das Fünf und Dreißigste Jahr

1 7 6 7.

Inhalt.

Von Neu-Herrnhut.

§. 1. Es läßt sich in der Gegend zu einer neuen Erweckung unter den Heiden an.

§. 2. Das Wort der Versöhnung beweiset seine GOttes-Kraft an den Herzen der Getauften.

§. 3. Eben dasselbe bewahret sie für Seelen-Schaden, und bringt die Verirrten wieder zurecht.

§. 4. Gute Nahrung und Bewahrung in Lebens-Gefahren. Veränderungen bey der Colonie und Mißion.

§. 5. Veränderungen in der Grönländischen Gemeine. Etwas aus den Reden der Helfer.

---

§. 1.

ES hatte zwar schon seit dem Anfang von Lichtenfels die Anzahl der neuen Einwohner in Neu Herrnhut und die Vermehrung der Gemeine daselbst um etwas abgenommen, weil die Heiden in und um der Fischer-Fiorde sich nach Lichtenfels zogen, und viele Grönländer aus Süden, die durch die Predigt des Evangelii erwekt wurden, sich bey ihren daselbst wohnenden Verwandten niederliessen:

allein niemals war die Vermehrung aus den Heiden so gering gewesen, als in den letzten fünf Jahren; wie denn auch in diesem Jahr nur drey Personen aus den Heiden gekommen sind. Dieser Mangel betraf beyde Gemeinen, und war nicht nur in der geringern Anzahl der Nachbarn und herumfahrenden Süderländer, sondern auch und hauptsächlich in ihrer Unwilligkeit, das Evangelium zu hören und anzunehmen, zu suchen. In diesem Jahr aber ließ sich ein merklicher Anschein zu einer guten Veränderung unter den benachbarten Heiden blikken, und das folgende Jahr wird zeigen, daß die Hoffnung nicht fehl geschlagen ist, die die Brüder zum Eintritt ins Jahr nach der Loosung des Tages faßten: Der HErr JEsus Christus ist unsre Hoffnung.

Gleich bey der Rede über diese Loosung finde ich die Anmerkung: "Es waren auch einige Heiden gegenwärtig: und ob sie gleich wieder fortfuhren, wie sie gekommen waren; so lassen wir doch keine Gelegenheit vorbey, ihnen die Seligkeit von neuem anzupreisen, in Hoffnung eines künftigen Segens. Denn diese wolten wieder nach Süden fahren: und wir haben schon viele Proben, daß bey manchen der Same des Wortes von JEsu Creutz erst in zehn und mehr Jahren aufgegangen ist; und daß sie hernach nicht nur selbst gekommen und sich bekehrt, sondern auch andere mitgebracht haben." In der Fastenzeit heißt es einmal: "Auch die benachbarten Heiden waren in dieser gesegneten Passions-Zeit begieriger als sonst, Worte des Lebens zu hören, und von einigen konten wir hoffen, daß es nicht vergeblich seyn werde." Ein Helfer bezeugte von seinem Besuch in den Inseln, daß er die Heiden noch nie so begierig gefunden, zu hören und um allerley zu fragen.

Im Julio hielt ein langwieriger Süd-Wind und Regen die Süderländer auf ihrer Rükfahrt von Norden

auf,

auf, und machte den Brüdern Gelegenheit, ihnen das Evangelium, das sie zum Theil schon öfter gehört, von neuem anzupreisen. Es heißt davon unter andern: "Den 20sten waren ausserordentlich viele Süderländer in der Predigt. Bruder Bek ließ sie hernach noch apart auf den Saal kommen, pries ihnen den Heiland mit Eindruk auf ihre Herzen an, und fragte unterweilen ein und andern, was er dazu dächte. Sie waren wider ihre Gewohnheit dasmal sehr stille und aufmerksam. Es blieb aber nur eine Person von ihnen hier. Man konte doch einen grossen Unterschied unter denen, die diesen Winter in Kangek gewohnet und das Evangelium öfter gehört haben, und unter den noch ganz rohen und unwissenden Süderländern wahrnehmen; obgleich jene auch noch nicht Lust hatten, sich zu bekehren." Unsere Grönländischen Brüder machten sich viel mit ihnen zu thun, und erzehlten ihnen, wie ihnen selbst vordem gewesen, und wie ihnen nun sey, seitdem sie dem Evangelio gehorsam worden. Sie hörten es mit Verwunderung und Wohlgefallen an und versprachen, daß sie auch näher kommen wolten, wenn sie nur noch erst dis und jenes bestellt und sich angeschafft hätten.

Von Pissugbik, welches sieben starke Meilen gegen Norden liegt, kamen im Sept. etliche Grönländer zum Besuch, gingen fleißig in die Versamlungen und hörten aufmerksam zu. Im folgenden Jahr werden wir eine grosse Erwekkung daselbst finden. Es ist also zu glauben, daß bey diesem Besuch der Grund dazu gelegt worden.

Aus den Kookörnen brachte Millortuarak, ein vieljähriger Freund und Wirth unserer Grönländer, die Leiche seiner Tochter nach Neu-Herrnhut, um sie bey den Gläubigen zu begraben, und bereuete, daß er seine Kinder so lange verhindert, bey ihnen zu wohnen und getauft zu werden. Er glaubte daher, daß

der Heiland diese Tochter zu sich genommen, damit sie nicht ins Verderben gerathen möchte. Nun habe er noch vier Kinder, die gern bey den Gläubigen wohnen wolten, und er sey entschlossen, auf künftigen Sommer hieher zu ziehen, um vom Heiland alle Tage zu hören und Ihn kennen zu lernen. Die Brüder gewährten ihm seine Bitte und sungen beym Begräbnis etliche Verse, die seine Tochter bey ihrem Leben öfters gesungen hatte, welches dem Vater sehr angenehm war.

§. 2.

Die Gnaden-Arbeit des Heiligen Geistes, die sich unter den benachbarten Heiden spüren lies, bewies sich unter den Gläubigen noch viel kräftiger und brachte liebliche Früchte. Ich will von vielen Gelegenheiten, wo ich dieselbe angemerkt, nur der Paßions- und Oster-Zeit und des Wieder-Einzugs gegen den Winter gedenken.

Zum Eintritt in die Paßions-Zeit den 1 Merz wurden die Grönländer in der Predigt über das Evangelium: Sehet wir gehen hinauf ꝛc. ermahnet, "JEsu Tod und sein Ursach fruchtbarlich zu bedenken." Man sahe dabey aus vieler Augen milde Thränen fliessen. Den Schul-Kindern wurde die Leidens-Geschichte zur Lection gegeben: und daß sie dieselbe mit Aufmerksamkeit gelesen, konte man daraus sehen, daß sie um verschiedenes fragen kamen, was sie nicht verstehen konten. Die 2te Fasten-Predigt über 1 Petr. 2. Er hat unsere Sünden selbst geopfert ꝛc. verursachte allerley nützliche Gespräche und Gesang in den Häusern. Ein andermal heißt es: "Es kamen viele von selbst zu uns und schütteten ihre Herzen freymüthig aus. Sie wurden zum Arzt aller elenden und verlegenen Herzen gewiesen."

Ist die Lehre von der Versöhnung JEsu das eigentliche Unterscheidungs-Zeichen der Christenheit, und die lebendige Erfahrung derselben am Herzen, das Kenn-

zeichen

zeichen eines Kindes GOttes: so ists kein Wunder, wenn man zu der Zeit, da man in der ganzen Christenheit, wo GOttes Marter noch in Ehren gehalten wird, davon zu handeln pflegt, in einer Gemeine JEsu nicht viel anders singt und sagt, und auch ausserdem alle nöthige Materien daraus herleitet. Und das thun auch die Grönländischen Helfer. Einer sagte in seiner Anrede: "Wir haben den Heiland und seine Gnade zu allem nöthig. Es könte zwar jemand denken: Ich habe nicht so grob gesündigt; also bin ich auch nicht so sehr verderbt, wie ich die Menschen beschreiben höre. Wer so denkt, dem ist auch ein Erlöser nicht so nöthig, und derselbe hat JEsu Leiden noch nicht recht betrachtet. Darum kennt er sich auch noch nicht recht, bleibt nur bey den groben Ausbrüchen der Sünde stehen und kan sich leicht für besser als andere halten. Wer aber JEsu Leiden, besonders seine Seelen-Angst am Oelberg recht betrachtet, der lernt das tiefe Verderben seiner Seele erkennen und verabscheuen. Und nachdem er darüber Vergebung erhalten hat: so lernt er sich auch in allen Umständen an den Heiland halten und Ihn über alles lieben."

In der Marter-Woche wurde alle Tage ein Stük aus der Leidens-Geschichte vorgelesen. "Es ist zwar (heißt es dabey) unser Text, der immer währet: aber in solchen Tagen wird doch eine jede Seele, die aufmerksam ist, besonders dadurch gerührt." Wie der Grüne Donnerstag, Charfreytag und Ostern gefeyert wird, ist öfter beschrieben worden. Das Abendmahl des HErrn und die Verkündigung seines Todes, nebst den Zeugnissen von seiner Auferstehung, waren besonders gesegnet. Und als man den Tag nach Ostern, da viele etwas weiter, als gewöhnlich, ihrer Nahrung nachfahren wolten, mit ihnen sprach: konte man es mit Freuden bemerken, was ihnen das Fest ausgetra-

gen hat. Der Eindruk davon begleitete sie in alle wüste Inseln, und richtete sie bey allem Ungemach und Gefahr auf. Einige hatten bey hartem Wind und Regen eine Nacht hinter einer Klippe zubringen müssen. "Es fror uns zwar sehr (sagten sie,) und wir hatten auch nichts zu essen. Da wir aber unsern Abendsegen hielten, und mit einander davon redeten, was wir in den Feyertagen erfahren haben, wurden unsere Herzen, wie der zween Jünger, mit denen der Heiland von Seinem Leiden geredet, erwärmet, daß wir darüber alles Ungemachs vergassen."

In dieser seligen Betrachtung erwartete die Witwe Tecla ihren Abruf aus der Zeit. Der Heimgang ihres Mannes 1754 und bald darauf ihrer Tochter versetzte sie zwar in grosse Betrübnis; diente ihr aber auch dazu, sich gründlicher kennen zu lernen, und vester an den Heiland zu halten. Seit vielen Jahren war sie lahm, und mußte auf einem Schlitten zur Versamlung gefahren werden: denn sie versäumte nicht gern eine Gelegenheit, etwas für ihr Herz zu geniessen. Sie war bey allem Elend gelassen, tröstete sich mit JEsu Schmerzen und Krankheit, und sehnte sich herzlich nach ihrer Auflösung.

§. 3.

Nachdem sich im Herbst die Grönländer von ihren Nahrungs-Plätzen, in Neu-Herrnhut versamlet und die Winter-Häuser bezogen hatten, wurden alle Gemein-Ordnungen und Versamlungen, die im Sommer etwas unterbrochen werden, wieder hergestellt, alle Seelen einzeln gesprochen, und was etwa vorgekommen, untersucht und abgethan. Am 5 Nov. heißt es: "Heute und die folgenden Tage sprachen wir die Communicanten, und fanden sie so, daß wir uns über sie freuen konten. Wir dankten dem treuen Hirten, daß Er selber sie in Aufsicht gehabt, und auch dismal nicht nur

für

für Vergehungen bewahrt, sondern auch in genauere Bekantschaft und Umgang mit Seiner Marter-Person gebracht hat." Die Schule wurde wieder mit 80 bis 90 Kindern, ohne die jungen Leute, die sich von Zeit zu Zeit dabey einfinden, angefangen, und die Gesellschaften von neuem eingerichtet. Alle Versamlungen waren mit neuem kräftigen Gnadenwehen des Geistes JEsu begleitet, und Seine Arbeit bewies sich insonderheit an einigen Seelen, die eine Zeitlang von der Gemeinschaft ausgeschlossen gewesen. Sie fingen an ihr Elend zu fühlen und um Gnade zu weinen. Eben dieses wird mit mehrern in den Denkwürdigkeiten des Jahres bezeuget, wo es unter andern heißt: "Wir danken dem Heiligen Geist für die unermüdete Pflege und Ziehe an unserm Volke: denn wir können von Jahr zu Jahr immer mehr wahrnehmen, wie Er sie auf das Erkentnis ihres Elends bringt und mit dem Schmerzens-Manne bekant macht. Und weil sie immer besser auf Seine Stimme acht geben lernen: so bewahrt Er sie auch vor Versündigungen, soviel uns beym Sprechen derselben bey ihrer Wiederkunft aus den Inseln bekant worden."

Etwas liebliches war es auch, daß viele getaufte Grönländer von der Colonie, sonderlich die noch von des Herrn Dracharts Zeit übrig sind, mit Vorwissen und Erlaubnis ihrer Lehrer, welche mit den Brüdern gute Nachbarschaft zu unterhalten beflissen waren, sich oft mit unsern Grönländern vereinigten, in öffentlicher Versamlung Einen HErrn zu loben und einerley Gnade zu suchen.

Von besondern Exempeln an einzelnen Seelen will ich nur zwey anführen. Einmal hörte man, daß zween Brüder in Zwietracht lebten: "Wir liessen sie vor uns kommen, und ermahnten sie, sich zu versöhnen. Der eine erkante sich gleich und bat um Vergebung. Der andere suchte sein vermeintes Recht hervor, und

mußte lange Zeit haben, sich zu besinnen, wo er schuldig war. Alles Zureden in Liebe und Ernst wolte nicht viel helfen. Als wir ihn aber auf die Liebe, Geduld und Bereitwilligkeit des Heilands, Sünden zu vergeben, führten, wurde sein Herz weich. Wir knieten mit ihnen beyden vor dem barmherzigen Hohenpriester nieder und baten Ihn für uns alle um Vergebung und neue Besprengung mit seinem Blut. Er bekante sich in Gnaden zu uns, und beyde Grönländer vergossen häufige Thränen. Und nachdem sie aufgestanden waren und sich zärtlich geküßt hatten, gingen sie versöhnt und mit einem lichten und leichten Herzen nach Hause. Ein klarer Beweis, was die Liebe kan; nicht die, womit wir Ihn geliebet haben, sondern womit Er uns geliebet hat, da Er sein Leben für uns in den Tod gegeben hat."

Das andere Exempel war der Jüngling **Levi**, der im Sept. des vorigen Jahres (siehe § 1.) heimlich weg zu seinen Freunden nach **Kellingeit** gefahren war, und den Brüdern manche Thränen ausgepreßt hatte. Dieser kam den 4 May, wie der verlorne Sohn, aus freyem Triebe wieder. Als ihn die Grönländer unvermuthet in der Versamlung erblikten, entstand eine allgemeine Bewegung und manche weinten für Freuden. "Man konte mit Augen sehen (schreibt der Mißionarius) daß der Heiland unser Gebet erhört hatte. Denn als er zu uns kam, fing er an zu weinen und sagte: der Heilige Geist habe ihn diesen Winter unzehligemal erinnert, was er bey seiner Taufe dem HErrn JEsu und der Gemeine versprochen. Und ob ihn gleich seine Freunde sehr genöthiget, zu bleiben: so habe er doch keine Ruhe in seinem Herzen gehabt, bis er sich entschlossen, zur Gemeine der Gläubigen zurük zu kehren. Es folgten ihm bald einige von seinen Freunden nach, die sehen wolten, ob er wohl aufgenommen worden, und bezeigten sich darüber sehr vergnügt."

§. 4.

§. 4.

Was die Nahrung der Grönländer betrift, so hatten sie nach dasiger Landesart einen solchen schönen Sommer, als sich niemand zu besinnen wußte: daher auch das Garten-Gewächse der Brüder beynahe so groß gerathen, als in Teutschland. Der Heringfang ging wohl von statten und sie konten alles gut troknen und bergen. Der Fisch- und Vogelfang war zu Anfang des Jahres wegen grosser Kälte mittelmäßig: der Mangel wurde aber durch einige Weiß-Fische reichlich ersetzt. Auch war der Seehundfang, besonders im Herbst, sehr reichlich und ausser einem heftigen Sturm mit wenig Beschwerlichkeit und Gefahr verknüpft: wie ich denn, ausser dem gewöhnlichen Umkantern der Kajake, keine sonderbare Lebens-Gefahr, noch weniger Unglüks-Fälle aufgezeichnet finde. Hingegen hatte ein Grönländer bey der Colonie das Unglük, von einer geladenen Flinte, die man ihm auf den Kajak gegeben, als er dieselbe zurecht rükken wolte, erschossen zu werden. Unsere Brüder, die oft an denselben Ort gehen, Eider-Vögel zu schiessen, waren zwar froh, daß sie und die ihrigen dasmal nicht da gewesen: gingen aber doch auf der Herren Mißionarien Ansuchen hinaus, um alle Umstände dieses Unfalls mit zu erkundigen, und den davon aufgesetzten Bericht bezeugen zu helfen.

Mit der Ankunft des Schifs gingen allerley Veränderungen bey der Colonie vor. Der Kaufmann, Herr Lars Dallager, der über 20 Jahr im Lande gewesen und zuerst die Colonie Friedrichshaab, und seit vielen Jahren die hiesige Handlung besorgt hat, erhielt auf seine Bitte von den Herrn Directeurs der allgemeinen Handels-Compagnie seine Dimißion, und ist hernach von ihnen bey der Handlung in Finnmarken gebraucht worden. Die Brüder hatten Ursach, ihm für seine gute Nachbarschaft, liebreiche und vorsichtige Behandlung

handlung ihrer Grönländer und gute Ordnung unter seinen Leuten zu danken, und GOttes Segen dafür anzuwünschen. An seine Stelle kam der Kaufmann Herr Sturm von Jukkertop. Dagegen kam Herr Anders Olsen, der diesem die dortige Handlung vor ein paar Jahren übergeben, und indessen den Wallfischfang bey der Colonie Hollsteinburg für die Handlungs-Direction besorgt hatte, wieder auf seinen alten Posten in Jukkertop zurük. Diese Veränderungen machten die Schifszeit, da die Brüder mit Abholung, Durchsehung und Bergung ihres überkommenen Proviants viel zu thun haben, sehr lebhaft. Und da auch der Mißionarius Stach mit etlichen Grönländern von Lichtenfels zum Besuch kam, um mit hiesigen Brüdern, zum besten beyder Mißionen das nöthige abzureden: so hatten sie in der Predigt oft Zuhörer von vier verschiedenen Gemeinen, nemlich von Neu-Herrnhut, Lichtenfels, Godhaab und Jukkertop; und einmal waren auch welche von Friedrichshaab dabey, die mit Briefen zu dem Schif geschikt waren.

Von der letztern Colonie erhielt man Nachricht, daß der Catechet, Joachim Grönbek, ein alter Freund der Brüder, der sich dort viele Jahre lang der Grönländer mit Segen angenommen, selig verschieden sey.

Mit dem Godhaabschen Schif reiste der Bruder Joseph Neusser nach Europa zurük, um sich von einem Schaden am Halse, wogegen man hier keine Mittel hatte, heilen zu lassen. Dagegen kam ein junger Chirurgus, Namens Brasen, von Copenhagen, der auf Anrathen seines Arztes eine Seereise zur Gesundheit thun solte, und sich dazu diese rauhe Gegend erwehlt hatte, um das Werk GOttes unter den Grönländern, davon er mit Erbauung gelesen, mit Augen anzusehen. Er war im Monat May mit dem Schif nach Lichtenfels gekommen, und bat sich bey den Brüdern in Neu-

Herrnhut

Herrnhut ein Wohn-Plätzgen aus, welches ihm auch vergönnt wurde.

§. 5.

Es sind in diesem Jahre acht Kinder geboren und nebst 14 Erwachsenen in JEsu Tod getauft worden. Drey Brüder und fünf Schwestern sind zum heiligen Abendmahl gelanget, vier paar zur Ehe verbunden worden, und 11 Personen selig entschlafen. Da ich in ihren Personalien keine besondere Umstände aufgezeichnet finde: so will ich sie übergehen, und nur noch etwas von merkwürdigen Reden Grönländischer Helfer anführen.

Einer sagte, nachdem er die grosse Veränderung beschrieben, die der Glaube an JEsum bey einem Menschen wirket: "Ich weiß wohl, daß noch einige hier sind, denen das unbegreiflich ist. Diese bitte ich, nur einmal einen wahren Blik in JEsu Leiden zu thun: so wird es ihnen bald anders ums Herz werden. Sie werden es alsdenn nicht nur glauben, sondern auch an ihrem eigenen Herzen erfahren."

Ein anderer sagte: "So wie wir ehedem in der Finsternis gewandelt haben: so sollen wir nun im Licht wandeln. Das können wir nicht von uns selbst; denn es liegt in uns nichts gutes: aber der Heiland hat uns die Gnade dazu erworben. Und wenn wir an Ihn gläuben und Ihn um Seine Gnade bitten: so bewahrt Er uns vor dem Bösen. Wir müssen ihn aber nie aus dem Gesicht verlieren, wie Ihn unsere Sünden zugerichtet haben. Das bewahrt uns vor Sünden und macht unser Wort und Wandel andern nützlich und gesegnet."

Einer redete über die Worte Josephs: Tretet doch her zu mir ꝛc. "Eben so hat der Heiland gesagt: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd ꝛc. Wen da dürstet, der komme zu mir ꝛc. Ach wenn

wir

wir nur recht bedächten, was uns der Heiland durch Seinen Tod erworben hat: wir würden nicht lange warten und Ihn rufen lassen; sondern recht begierig nach Ihm lauffen, um alles zu geniessen, was Er uns darbietet ꝛc." Hier unterbrachen die Thränen seine Rede. Daher entließ der Mißionarius die Versammlung mit dem Vers: "Das macht uns Liebes Schmerzen, wie Wachs sind unsre Herzen, ja wie die Stäublein gar. Wir lassen Thränen fliessen und wollen sonst nichts wissen, als daß ein Lamm geschlachtet war."

Eben derselbe sagte um die Zeit, da die Grönländer sich auf ihre Nahrungs-Plätze vertheilen: "Verständige Leute schaffen sich Speise ein, so lange sie es haben können, und werden darum nicht nachläßig, weil es ihnen heut noch nicht daran fehlt. Wer aber krank oder nicht recht bey Sinnen ist, der ist gleichgültig dagegen. Unserer Seelen Speise ist die Lehre von JEsu Leiden. Wem die nicht schmakhaft ist, dessen Seele ist krank: und wer sich nicht darum bekümmert, der hat noch kein wahres Leben in seinem Herzen. Wer aber in JEsu Wunden sein Heil gefunden, der hat die lebendige Quelle, woraus er zu aller Zeit schöpfen kan, er mag hier bey seinen Lehrern, oder abwesend seyn."

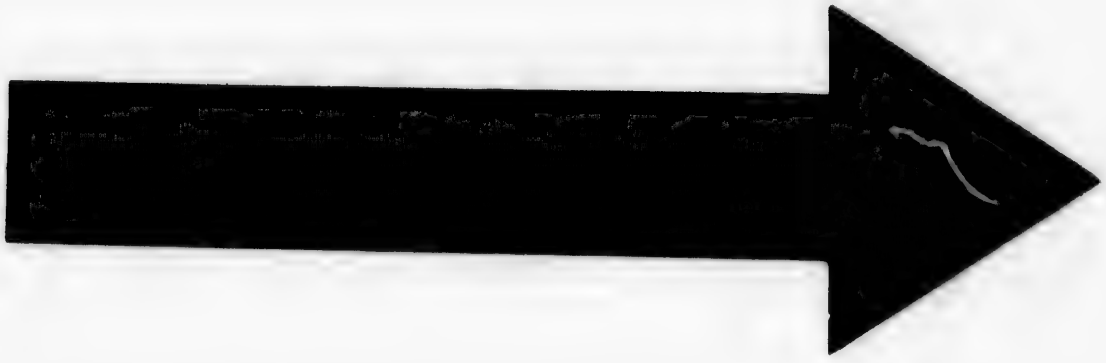
Um eben dieselbe Zeit sagte ein anderer: "Wir sind hier noch allerley Gefahr und Versuchungen unterworfen: aber der Heiland hat sich ins Mittel gestellt, ist selber um unsertwillen versucht worden, und hat mit Seinem Blut für alle unsere Sünden und Verderben bezahlt. Wir brauchen nur, wie in allen Umständen, also auch in Versuchungs-Stunden, mit gläubigem Herzen auf Ihn zu sehen, Sein Blut statt der Waffen zu ergreiffen, und uns in Seine Wunden-Höhlen zu verbergen: so werden wir vor der Sünde bewahrt und von der Versuchung befreyt."

Ein anderer sagte: "Ihr wißt, daß wir nach Leib und Seel ganz verdorben sind: und wenn der Heiland uns

uns nicht aus lauter Erbarmung gesucht und aus dem Verderben gerissen hätte; so gingen wir noch alle in der Irre. Wolte jemand denken, daß er sich selber helfen könte und müßte, der kennt sein tiefes Verderben und den Heiland noch nicht. Könten wir uns selber helfen: so hätte der Heiland nicht nöthig gehabt, ein armer Mensch zu werden, und es sich so sauer werden zu lassen, um uns von dem Verderben zu erlösen. Weil wir nun wissen und es als Wahrheit im Herzen fühlen, daß Er in Seiner Seelenangst für unsere Sünden blutigen Schweiß geschwitzt und sich an Seinem heiligen Leibe aufs grausamste hat martern lassen: so lasset uns Ihm Seel und Leib zu Seinem Eigenthum hingeben. Und da Er die Elenden nicht verachtet; sondern alles annimt, was zu Ihm kommt: so laßt uns zu Ihm gehen, wie wir sind, ohne uns mit selbsthelfen und machen aufzuhalten."

Die Weyhnachts-Feyertage beschloß einer mit folgender Nutz Anwendung: "Wir haben in diesen Feyertagen gehört, daß der Heiland unser armes Fleisch und Blut angenommen, in der Welt arm und verachtet gelebt, den Willen Seines Vaters gethan, die Menschen gelehrt, ihnen in allerley Noth geholfen, und endlich am Stamm des Creutzes durch Sein Blutvergiessen und Tod uns allen die ewige Seligkeit erworben hat. Wer das wahrhaftig glaubt, dem vergeht die Lust zu sündigen: weil er dadurch den Heiland, der es sich aus Liebe so sauer hat werden lassen, um uns vom Sündigen zu erlösen, betrüben würde. Und thut er es doch: so hat er gewiß keine Ruhe, bis er als ein armer Sünder neue Gnade und Vergebung sucht und findet. Weil wir uns aber nicht selber helfen und vor der Sünde bewahren können: so laßt uns als arme Sünder bey Ihm bleiben und Ihn bitten, daß Er uns mache, wie Er uns haben will. Da werden wir vor allen Abweichungen bewahrt bleiben, und nicht zu Schanden werden, wenn Er kommen wird."

Daß



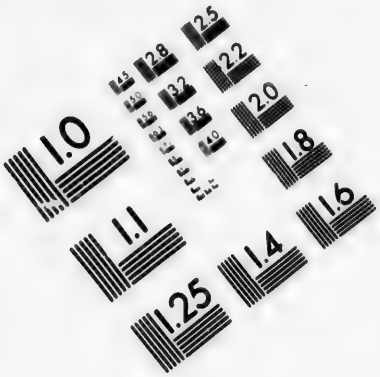
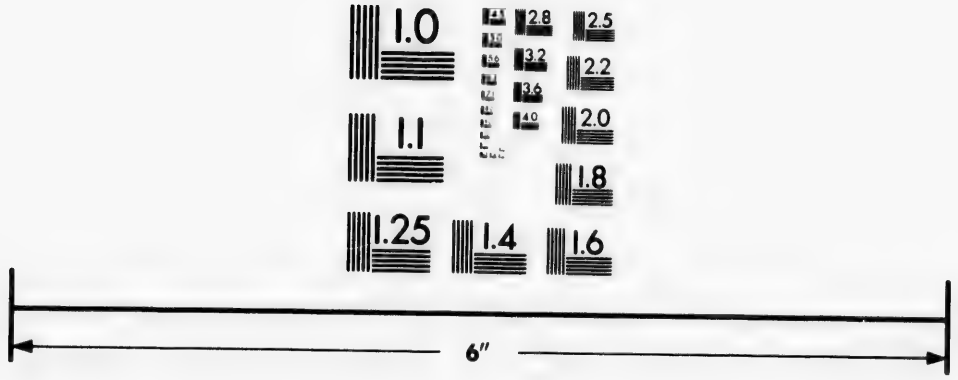
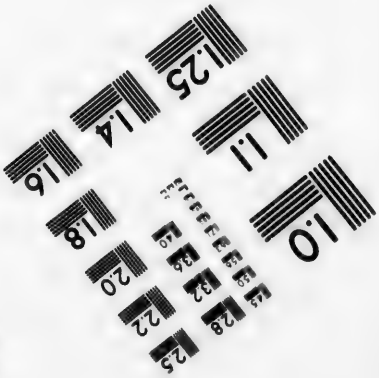


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)





Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

Das Sechs und Dreißigste Jahr

1768.

Inhalt.

Von Neu-Herrnhut.

§. 1. Gesegneter Fortgang der Erwekkung unter den Heiden in Kangek und den Kookernen.

§. 2. Nachricht von einer sonderbaren Bewegung unter den Heiden in Pissuabik und ihrer Deputation an die Brüder.

§. 3. Fortsetzung. Eines Grönländischen Helfers Rede im Beyseyn der Abgeordneten. Besuch in Pissugbik.

§. 4. Fortsetzung. Besuch des Angekoks von Pissugbik und seiner Leute in Neu-Herrnhut. Eines Helfers Rede an sie.

§. 5. Fortsetzung. Die Heiden von Pissugbik ziehen nach Neu-Herrnhut, und gehen zum Theil wieder zurük: die meisten aber bleiben da.

§. 6. Beschluß. Innerer Zustand der neuen Einwohner. Sonderbare Führung einer Person.

§. 7. Gesegnete Nahrung der Grönländer und Errettung aus Lebens-Gefahren.

§. 8. Veränderung der Arbeiter bey der Mißion und bey der Grönländischen Gemeine.

§. 9. Kurze Nachricht von den Lebens-Umständen einiger Entschlafenen.

§. 1.

§. 1.

DIe Rührung, die im vergangenen Jahr unter den benachbarten Heiden verspürt wurde, gediehe in diesem Jahr zu einer Erweckung, dergleichen in dieser Gegend seit 20 Jahren nicht gewesen war. Ehe ich aber dieselbe nebst ihrer Veranlassung und Fortgang beschreibe, will ich melden, was vor derselben vorgegangen. Ein Grönländer aus den Kookörnen Namens Tokko, der von einer schweren Krankheit böse Augen behalten hatte, begab sich im Februar bey dem Chirurgo Brasen zu Neu-Herrnhut in die Cur, und hörte bey der Gelegenheit, nebst seinen Leuten, fleißig das Evangelium verkündigen. Man merkte bald, daß es Eingang bey ihm fand, und ihn geneigt machte, die angebotene Seligkeit anzunehmen. Seine Hausleute und übrigen Freunde, die von Zeit zu Zeit ihn zu besuchen kamen, wurden auch kräftig angefaßt. Und als er selber nach glüklich vollbrachter Cur sich wieder zurük in die Inseln begab, ließ er nicht undeutlich merken, daß er Sinnes sey, bey den Gläubigen zu wohnen, um ihres Guten mit theilhaftig zu werden. In diesem Vorhaben wurde er durch den Besuch und Zuspruch der Grönländischen Helfer bestärkt: und kaum war er aus dem Winter-Hause gezogen; so kam er mit seiner ganzen Familie nach Neu-Herrnhut. Ihm folgten bald zwo Familien aus Kangek. Und ein anderer Hausvater kam und bat um Erlaubnis, mit den Gläubigen auf den Heringfang zu fahren: welches gemeiniglich ein Zeichen ist, daß sie bey ihnen wohnen und sich bekehren wollen. Es heißt von diesem Mann: "Wir hatten ihm im vorigen Jahr eine getaufte Witwe zur Hülfe beym Heringfang gegeben. Dieselbe war ihm und seinen Leuten zum Segen gewesen. Einer von seinen Knaben war seitdem zu uns gekommen und getauft worden. Dadurch hatte er noch

mehr Vertrauen zu uns gefaßt. Und nun konten wir hoffen, daß er selber sich auch dem HErrn ergeben werde; welches auch bald darauf geschehen." Der öfter und erst §. 1. des vorigen Jahres gedachte alte Freund und Wirth der Grönländer, Millortuarak, der schon bey 20 Jahren das Evangelium nie ohne Rührung gehört, machte nun auch Ernst aus seinem vielmaligen Versprechen, und zog nach vollbrachtem Heringfang, nebst den vier erstgedachten Familien, die zusammen 30 Seelen ausmachten, bey den Gläubigen ein.

§. 2.

Die größte Bewegung, die zugleich in der Gegend von Neu-Herrnhut, und bis, ja über Lichtenfels hinaus eine grosse Aufmerksamkeit unter den Heiden verursachte, und manchem zum bleibenden Segen gereichte, entstund zu Pissugbik auf eine in etwas ausserordentliche Weise, wiewol der erste Grund dazu durch das Wort GOttes gelegt worden. Ich will dieselbe aus dem Diario der Brüder umständlich erzehlen:

"Den 6 Merz waren in der Predigt viele Fremde von der Colonie, von Kangek, Kellingeit und Pissugbik. Von letzterm Orte, welcher sieben starke Meilen von hier nach Norden liegt, waren vier Männer durch eine besondere Veranlassung, desgleichen wir noch nicht gehabt, hieher gekommen. Ein alter uns wohl bekanter Angekok, Namens Immenek, welcher seit vielen Jahren von uns und unsern Grönländischen Helfern das Evangelium öfters gehört hat, ist diesen Winter, als er eben seine Zauberey getrieben, durch einen Traum vermassen erschrekt worden, daß er von Stund an seine Gaukeleyen fahren lassen, und seinen Landsleuten bezeuget, daß er sie, so wie es alle Angekoks thäten, belogen und betrogen habe, und daß sie sich mit ihm zu dem wahren GOtt bekehren müßten. Es soll ihm un-

ter

ter dem Hexen der Anfang des Verses, den er oft bey uns singen gehöret, eingefallen seyn: Wenn aber der Umsturz der Welt deinen Zug zum Gericht vermeldt, wenn dein Zeichen in Wolken scheint, und die Welt um die Felskluft weint" ꝛc. Darauf sey ihm im Traum das jüngste Gericht und die ewige Verdamnis vorgekommen. Hierüber sey er dermassen erschrokken, daß er viele Tage, ohne ein Wort zu reden, hingegangen, und immer geklaget und geweinet habe. Niemand habe von ihm erfahren können, was ihm begegnet sey. Einige Zeit hernach soll ihm im Traum ein Mann erschienen seyn, der zu ihm gesaget: "Er habe lange genug der Wahrheit widerstanden; nun sey es Zeit vom Schlaf aufzustehen: wenn er zu den Gläubigen ziehen und sich ganz bekehren wolte, so könne er von dem bösen Geist, der ihn bisher regieret, befreyt, und von der ewigen Verdamnis errettet werden." Dieses habe er dem Mann, der ihm erschienen, versprochen, und von dem an habe er angefangen, seinen Hausleuten und allen, die dort wohnen, alle Morgen und Abend eine Versamlung zu halten, darinnen er ihnen bezeuget: "daß sie von ihren Eitelkeiten ablassen und sich bekehren müßten, wenn sie nicht ewig verloren gehen wolten. Er selbst sey theils durch das Gesicht, (welches er ihnen erzehlet) theils durch die Reden des Heilands von der Strafe derer, die hier an Ihn nicht glauben, in grosse Unruhe seines Herzens versetzt worden, und habe sich entschlossen, so bald es Sommer werde, zu den Gläubigen zu ziehen, um mehr von des Heilands Reden, die er mehrentheils vergessen, zu hören." Indessen schikte er seinen Stief-Sohn, und noch drey Männer aus seinem Hause zu uns und ließ bitten, daß wir ein paar Brüder zu ihm senden möchten, die ihm und seinen Leuten angenehme Worte (Evangelium) sagen könten. Zu diesen vier Abgeordneten hat er beym Abschied gesagt: "Fahrt nun hin, und höret selber die angenehmen Wor-

te und bringet mir etwas davon mit." Und zu den übrigen hat er gesagt: "Wollt ihr mir und meinen Worten nicht glauben und euch bekehren; so will ich doch alleine zu den Gläubigen ziehen." Sie aber haben geantwortet: "Wo du hingehest, da wollen wir auch hingehen." Und eben diesen Sinn bezeigten auch die vier Abgeordneten. Sie kamen fleißig in alle Versamlungen, hörten aufmerksam zu, und wir und unsere Helfer priesen ihnen ausserdem mit freudigem Aufthun unsers Mundes die Seligkeit an, die wir in JEsu Wunden gefunden und genieſſen."

§. 3.

Unter andern sagte einer von den Helfern am folgenden Tage in der Frühstunde, darinnen alle Besucher von Pissugbik und den andern Orten waren, folgendes: "Der Heiland hat alle Menschen lieb und strekt seine Hände nach ihnen aus, auch nach den Todten und Ungehorsamen. Wenn sie Ihm nur ihr Herz hingeben: so schenkt Er ihnen das wahre Leben und zeigt ihnen den rechten Weg; wie Er selbst sagt: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Und wer zu mir kommt, den werde ich nicht verstoſſen." Das kan Er auch nicht thun: denn Er hat sich ja für uns in den Tod dahin gegeben, und uns mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben von der Sünde und dem Tode erlöset. Wer dieses wahrhaftig glaubt, den wäscht Er mit Seinem unschätzbaren Blut von Sünden und heilet ihn durch Seine Wunden. Laßt uns also als Leute, die Ihm nichts zu geben haben, als ein verdorbenes Herz, zu Ihm gehen, und bey Ihm bleiben: so werden wir selig und Ihm angenehm seyn." - -

Den 8 Merz fuhren die Kangermeer und den 9ten die Kellengermeer bewegt und voll Verwunderung über dem, was sie hier gehört hatten, nach Hause: die Pissugbingmeer aber blieben noch da, und wohnten der

Taufe

Taufe eines Kindes bey. -- Sie waren, besonders den 10ten in der Frühstunde, da von der Seelenangst und dem blutigen Todesschweiß geredet worden, so bewegt, daß sie sich der Thränen nicht enthalten konten. -- Ein hartes Schneegestöber hielt sie auch noch den 11ten von ihrer Rükreise ab. Sie besuchten fleissig in allen Häusern, und waren begierig alle Verse zu lernen, damit sie, wie sie sagten, dem Immenek, der sie hergesandt, und den übrigen nach ihrem Begehren etwas von den angenehmen Worten mitbringen könten. --

Den 12ten machten sie sich dann auf ihren Rükweg. Wir gaben ihnen auf ihr Verlangen zween von unsern Helfern mit, um dortigen begierigen Seelen des Heilands Menschen-Liebe anzupreisen. -- Diese kamen den 17ten zurük und konten nicht genug sagen, mit welcher Freude sie von dortigen Heiden aufgenommen worden. Kaum konten sie ihre Kleider ausziehen und etwas essen: so hatten dieselben sich schon versamlet, und begehrten, daß sie ihnen etwas vom Heiland sagen solten. Das haben unsere Helfer auch fleißig und mit brennenden Herzen gethan, und in zwo Nächten ist wenig Schlaf in ihre Augen gekommen: denn sowol Kinder als Erwachsene konten nicht satt werden zu hören von dem Wunder ohne Massen, " daß sich selbst der wahre GOtt für uns verlorne Menschen gegeben in den Tod." Es ist itzt eine solche Bewegung unter ihnen, wie vom Jahr 1743. bis 1747. in Kanget und hier war. Sie kommen alle Tage bey Immenek zusammen, singen und reden von dem, was sie vor vielen Jahren von uns in Kanget gehört haben. Wir müssen nun erwarten, wie es mit ihnen im Sommer gehen wird, wenn sie unter die andern Heiden kommen werden: indessen glauben wir, daß der Heiland doch etliche von ihnen zu seinem Schmerzenslohn bekommen wird.

§. 4.

"Den 1sten May kam der obgedachte Angekok Immenek selbst mit etlichen von seinen Leuten von Pissugbik zum Besuch. Er dankte, daß wir ein paar von unsern Helfern geschikt, um sie zu unterrichten, und bezeugte nebst den übrigen, daß es ihr Sinn sey, sich dem Heiland hinzugeben. Vor ihnen waren schon drey Kajake gekommen: und mit dem Kaufmann, der mit Hülfe unserer Grönländer von dort Seehundspek abgeholet, folgten viele Weibsleute nach. Wir priesen ihnen bey aller Gelegenheit den Heiland an, und es war uns besonders wohl dabey: denn wir haben in vielen Jahren keine solche begierige Zuhörer gehabt.

Den 2 May waren sie alle in der Frühstunde, die einer von unsern Helfern hielt, sehr aufmerksam. Er sagte: "Der Heiland ist die Ursach unserer Seligkeit. Davon unterrichten uns Seine Boten, die Er zu uns gesandt hat. Wir müssen aber nicht bey diesem Unterricht stehen bleiben; sondern selber als verlorne Menschen zu Ihm gehen, und uns durch Seinen Geist, den rechten Lehrer, der allezeit bey uns bleibet, zur wahren Erkentnis Seines Leidens und Sterbens bringen lassen. Alsdenn geniessen wir die Seligkeit, die Er uns erworben hat, und werden von der Herrschaft der Sünde befreyet. Es bleibt zwar die Wurzel der Sünde bey uns, so lange wir auf der Erde sind. Wenn wir uns aber an den Heiland halten: so können wir Ihm zutrauen, daß Er uns bewahren und durch Seine Wunden heilen wird. Ich kan euch aus Erfahrung sagen, daß ich nirgends Ruhe und ein wahres Vergnügen gefunden, bis ich zur Gemeine der Gläubigen gekommen bin, und den Heiland kennen gelernt habe. Macht es auch so, so könt ihr selig seyn in allen Umständen."

Den 3 May nach der Frühstunde und Catechisation der Kinder fuhren die meisten von ihnen wieder nach Hause.

Hause. Einige weinten beym Abschied recht herzlich. Wir ermahnten sie, auf ihr Herz Acht zu geben, wie ihnen der Heilige Geist das, was sie hier gehöret, weiter erklären werde. Den 13 May kam einer von unsern Helfern, der den 21 April mit seiner Familie nach Pissugbik gefahren war, von dort zurük. Dasige Leute hatten sein Zeugnis, nebst dem, was seine Frau und seine Mutter mit ihnen gesprochen, begierig aufgenommen, und hätten sie gern länger bey sich behalten: sie mußten aber um des instehenden Heringfangs willen ihre Rükreise beschleunigen."

Nach diesem haben die Brüder zwar niemand mehr zum Besuch zu dortigen Heiden gesendet: so oft aber unsere Grönländer denselben auf ihren Nahrungs-Plätzen begegnet sind, ist ihnen das Wort des Lebens von neuem verkündiget und mit der Versicherung, daß sie bald selbst nach Neu-Herrnhut ziehen würden, um es alle Tage zu hören, aufgenommen worden.

§. 5.

Es währte auch nicht lange, so machte der Angekok Immenek den Anfang, mit zwey Weiber-Booten, zusammen 20 Personen, in Neu-Herrnhut einzuziehen. Dieses war den 13 Jul. und den 20sten folgten ihm noch drey Weiber-Boote voll Leute von daher, welche nebst denen, die schon im Frühjahr von Kangek und aus den Kookörnen gekommen, über 80 Seelen ausmachen; eine Vermehrung, dergleichen man in keinem der vorigen Jahre gehabt hat. Allein gleichwie die mehresten plötzlich und etwas ausserordentlich aus dem Schlaf waren aufgewekt worden: so verging die Rührung auch bald bey einigen, und konte so wenig zur Kraft kommen, als der Same, Luc. 8. der an den Weg und auf den Felß gesäet war. Bey einigen kam ein böser Geist und nahm das Wort von ihren Herzen. Andere nahmen das Wort mit Freuden auf: hatten

aber nicht Wurzel und fielen wieder zurük. Denn bald nach dem Einzug dieser Leute, fing ein Mann an, Erscheinungen vorzugeben, und den Grönländern, die im Sunde auf ihrer Nahrung standen, zu predigen, wodurch er manche neugierige und unbevestigte Gemüther an sich zog. Der Missionarius konte ihm sein Geschwätz nicht verbieten; ermahnte aber die Helfer, ein wachsames Auge auf den Mann zu haben und die Einfältigen zu warnen; weil es GOtt gefallen, nicht durch Gesichter und Träume, sondern durch das Wort vom Creutz selig zu machen, die daran gläuben. Hiemit war ihm der Eingang abgeschnitten: und da er keine Zuhörer fand, so hörte er von selber auf, Erscheinungen zu predigen.

Andern, die noch nicht die heidnischen Eitelkeiten verleugnen konten, wurde es bey den Gläubigen zu enge, und sie wolten wieder zu den Heiden fahren. "Wir sprachen mit ihnen (heißt es im Diario) und hielten ihnen ihre erste Ueberzeugung vor, die sie vorgegeben, da sie hergekommen. Sie wüßten ja, daß weder wir noch irgend ein Mensch sie dazu überredet: sie möchten also doch nicht dem Geiste GOttes widerstehen; sondern nach ihrer ersten Ueberzeugung handeln und sich bekehren. Die Frau weinte bitterlich und gab sich alle Mühe, ihren Mann zum dableiben zu bewegen: es war aber alles vergeblich. Wir liessen ihnen also ihre Heringe, die sie uns aufzuheben gegeben, aus dem Proviant-Hause tragen, und den 19 Sept. fuhren sie ab. Wir trösteten die Frau, daß der Heiland, wenn sie der erkanten Wahrheit in ihrem Herzen Plaz geben wolte, schon Mittel und Wege machen würde, ihr zu der Freyheit der Kinder GOttes zu verhelfen." Ihre Thränen wurden bald erhört. Sie kamen nur bis Kangek. Daselbst fand eines Helfers Zureden so viel Eingang bey dem Mann, daß er sich entschloß wieder

zurük

zurük zu kehren. Hingegen fuhren zwo andere Familien, die auch von Pissugbik gekommen waren, und sich nun anders besonnen, dahin zurükke.

§. 6.

Mit den dableibenden und noch übrigen Ungetauften wurde bald nach dem Einzug in die Winter-Häuser eine Catechetische Versamlung angefangen, "da ihnen (wie sich der Missionarius ausdrukt) die Grund-Wahrheiten, die ein Mensch, der zu JEsu Christo kommen will, wissen muß, ans Herz gelegt wurden: nicht zum auswendig lernen; sondern die Ursach, den Grund und die wahre Beschaffenheit der Bekehrung zu erkennen." Sie waren alle sehr aufmerksam dabey: und da sie einzeln gesprochen wurden; bezeugten sie mit bewegten Herzen, daß sie darum hergekommen wären, den Heiland kennen zu lernen und sich zu bekehren. Nur eine blinde erklärte sich, daß sie wol nicht von selbst verlangt habe, bey den Gläubigen zu wohnen; sondern ihren Hausleuten zu Gefallen mitgegangen sey: es gefiel ihr aber nun doch recht wohl bey ihnen. Sie hörte alles, was man mit ihr redete, aufmerksam an und bezeugte hernach gegen ihre Hausleute eine sonderbare Freude darüber, daß die Lehrer sie, als eine von aussen sehr elende Person, nicht verachteten, sondern sich auch um sie so viel Mühe gäben.

Eine ledige Person, des oftgenanten Immeneka Tochter, wurde plötzlich krank, bat flehentlich um die Taufe, und ging den 3 Nov. bald nach derselben aus der Zeit. "Sie war durch ihres Vaters Gesicht und dadurch vera. laßtes Zeugnis mit hingerissen worden, und mit ihm hergekommen, sich zu bekehren. Allein der Eindruk von ihres Vaters Reden und die Rührungen ihres Herzens mochten den Sommer über, bey

der Zerstreuung unter den Heiden, ziemlich erloschen seyn. Vorgestern war sie mit einer getauften Witwe ausgegangen, Beeren einzusamlen. Auf dem Felde fand sie etliche kleine Mägdgen in eben der Beschäftigung, und fing an, über sie und ihre Taufe zu spotten. Die Witwe bestrafte sie und sagte: "Weißt du auch, daß dich der Heiland dafür strafen kan? Ey (antwortete sie mit lachen) er mag mich strafen!" Sie war kaum nach Hause gekommen, so wurde sie mit unausstehlichen Leibes-Schmerzen überfallen. Obgedachte Witwe sagte zu ihr: "denkst du daran, was du auf dem Felde gesagt hast? Ach ja, (antwortete sie,) das ist die Strafe, die ich so leichtsinnig verlangt habe. Gehe aber gleich zu den Lehrern und bitte sie, zu mir zu kommen." Als wir zu ihr kamen, um ihr Begehren zu vernehmen, bat sie inständig um die Taufe. Und da man ihr vorhielt, wie man, so lange sie hier sey, noch nicht vernommen, daß es ihr um den Heiland zu thun sey; antwortete sie: "Ja ich weiß und bekenne es; aber nun ist mir anders zu Muthe. Ich verlange von Herzen nach der Taufe, damit ich von Sünden abgewaschen werde. Ich bitte nur bald zu machen: denn ich sterbe und gehe ohne JEsu Blut verloren." Weil uns nun dergleichen Zufall nie begegnet ist, und diese Person noch gar wenig Unterricht genossen und noch weniger von dem wahren Sinn, sich zu bekehren, geäussert hat: so wußten wir nicht, was wir thun solten. Wir sahen unsern barmherzigen HErrn an, der sich nicht an Regeln bindet, sondern alles, was von Herzen nach Ihm verlanget, gleich zu Gnaden annimt. In Gefolge Seines Beyspiels tauften wir die Kranke im Namen der heiligen DreyEinigkeit, und nanten sie Sophia. Nach der Taufe lag sie ganz stille. Etliche Schwestern wachten die Nacht bey ihr und sungen ihr Verse. Gegen Morgen rief sie aus: "Nun wird es lichte!" Und gleich darauf verschied sie."

Sonst

Sonst war noch eines Mannes von Pissugbik krankes Kind getauft worden und bald darauf selig verschieden. (*)

§. 7.

Von dem innern Zustand der Gemeine will ich dismal der Kürze halben nichts gedenken und nur etwas von dem äussern berühren. Es war zu Anfang des Jahres ein sehr leidlicher und stiller Winter. Noch im Febr. lag kein Schnee auf dem Lande und den niedrigen Felsen. Die Grönländerinnen konten also überall Beeren in ziemlicher Menge zu ihrer Erfrischung finden. Die Grönländer waren glüklich im Seehundfang, und konten im Frühjahr, ausser dem, was sie den Winter durch verkauft der Handlung 150 Tonnen Spek und Thran überlassen. Im April fingen sie fünf Weissfische, oder kleine Wallfische, die ihnen sowol wegen des guten Fleisches und Speks, als besonders wegen der Schwanz-Sehnen, die sie statt des Zwirns brauchen, sehr angenehm sind. Der Heringfang im Junio ging gut von statten: und obgleich viele mit einer Brust-Krankheit heimgesucht wurden, und zu eben der Zeit ein heftiger Sturm ihre Zelte einriß und an ihren Geräthschaften manchen Schaden that; so kamen sie doch so reich beladen nach Hause, daß das Proviant-Haus

(*) Da ich mit diesem Jahr die Geschichte von Neu-Herrnhut schliessen muß; indem die Nachrichten des folgenden nur bis zur Rükreise des Schifs zu Ende Julii gehen, so will ich aus demselben zum Schluß der Nachricht von Pissugbik nur so viel melden, daß alle, die im Herbst in Neu-Herrnhut geblieben, in der erkanten Wahrheit fortgegangen, und viele von ihnen und darunter auch der Angekok Immenek nebst einigen seiner Leute, zur heiligen Taufe gelangt sind. Die Anzahl der Getauften vom Jahr 1769. belief sich schon auf etlich und sechzig. GOtt erhalte sie in der Wahrheit, und lasse sie alle aus Seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade!

Haus nicht alle Heringe und Seehundfleisch fassen konte. Im Jul. fiel ein so tiefer Schnee, als kaum im Winter zu fallen pflegt: blieb aber nicht lange liegen und hinderte sie auch nicht in der Nahrung. Im Herbst blieben zwar die Seehunde, die alsdenn in den engen Neviset-Sund häufig eingehen und mit leichter Mühe gefangen werden, ungewöhnlich lange aus; und sie wurden mitten in der besten Arbeitszeit mit einer epidemischen Brustkrankheit heimgesucht, daran manche heimgingen: sie bekamen aber doch so viel, daß sie noch vor Ende des Jahres dem Kaufmann den Spek von 400 Stük überlassen konten.

Ohne Beschwerlichkeit und Gefahr war es bey ihrer Nahrung nicht abgegangen: ich will aber nur zweener sonderbaren Umstände gedenken. Der bekante Helfer Abraham war von einem angeschossenen Seehund vermittelst der um seinen Hals umschlungenen Leine umgerissen und sehr weit unter dem Wasser mit fortgezogen worden. Er konte sich weder aufrichten noch von der Leine loswikkeln, und war nahe am ertrinken; als die Harpun, die sonst mit ihren Widerhaken sehr vest in der Haut des Seehundes stekt, von selbst losging: da er sich denn leicht wieder aufrichten, und auch seinen Seehund wieder aufsuchen konte.

Als am 28 Dec. bey stillem Wetter fast alles, groß und klein, in den Inseln auf den Alkenfang gefahren war, erhub sich gegen Abend ein plötzlicher Sturm aus Norden, der ihnen zur Rükkehr ganz conträr ist, mit einem Schneegestöber, daß man weder Himmel noch Erde sehen konte. Die meisten von den Erwachsenen (denn einige hatte der Wind nach Kangek getrieben) kamen in der Nacht glüklich nach Hause: die Knaben aber blieben aus. Ob man nun gleich vermuthete, daß sie auf einer Insel ausgestiegen wären: so war man doch in Sorgen, daß sie in der grossen Kalte erfrieren möchten.

möchten. Den folgenden Morgen fuhren viele Kajake aus, sie aufzusuchen. Sie wurden auf einer Insel, in ihren Kajaken sitzend, aber ganz zugeschneyt gefunden. Man grub sie aus dem Schnee heraus: zween von ihnen aber waren von einem Schneesturz, der von einem Felsen herunter gerollet, nicht nur Manns-tief verschüttet, sondern auch ganz krum und steif zusammen gedrükt worden, daß man sie für todt gehalten. Durch vieles schütteln und schlagen brachte man sie aber doch so weit, daß man noch etwas Leben in ihnen wahrnehmen konte. Man wolte sie auf ihre Kajake binden, und so nach Hause führen. Allein ihr Aufseher, der just mit dabey war, befürchtete, sie würden, wenn sie ganz in der freyen Luft lägen, völlig erfrieren, und befahl, sie in ihren eigenen Kajaken an die andern zu binden, und so mit ihnen nach Hause zu eilen. Die See schlug zwar noch oft über sie weg: sie kamen aber alle lebendig, wiewol ganz steif vom Frost, nach Hause. Des einen Kajak mußte zerbrochen werden, um ihn heraus zu ziehen. Die schlechtesten wurden dann in ihren Häusern über brennende Lampen gesetzt, mit Kleidern wohl bedekt, und mit warmen Getränk erwärmet. Und so kamen sie alle wieder zurecht. Alles war froh und dankbar für die gnädige Bewahrung und Erhaltung dieser Knaben, die zum Theil schon Erwerber für ihre Familien sind.

§. 8.

Mit dem Schif, welches den 1 Jul. einlief, kam der Catechet, nunmehro Diaconus Heinrich Jakel, der vor zwey Jahren von Lichtenfels nach Teutschland gereiset war, mit seiner Frau zurük. Er brachte seine leibliche Schwester, Rosina, verwitwete Wahnertin, und die Jungfrau Anna Rosina Schubertin mit. Diese wurde den Grönländischen ledigen Schwestern und Mägdgen als ihre Aufseherin vorgesetzt, und jene den 14 Jul. mit dem Missionario Balenhorst zur Ehe verbunden.

bunden. Auch war ein Dänischer Mißionarius von Copenhagen, Herr Jäger, mit seiner Frau angekommen, welcher auf eine der Nordlichen Mißionen bestimmt war.

Mit eben demselben Schif ging der Chirurgus Brasen, dankbar für alle bey den Brüdern genossene Freundschaft, die er ihnen und den Grönländern mit seiner Chirurgischen Praxi reichlich vergolten, und höchst erfreut über den Segen in der Grönländischen Gemeine, nach Copenhagen zurük.

Am 19 Jul. kam Matthäus Stach von Lichtenfels, um mit hiesigen Brüdern das Beste beyder Mißionen zu überlegen. Er übernahm nach gemeinsamen Gutfinden die Direction dieser Mißion, wobey Michael Balenhorst sein nächster Gehülfe wurde, und Heinrich Hükel mit seiner Frau besorgte die äussere Wirthschaft. An des erstern Stelle ging den 26 Jul. Johann Bek nach Lichtenfels zur Direction der Mißion, wohin Johann Sörensen schon voraus gegangen war, als sein nächster Gehülfe und zugleich die Oeconomie zu besorgen.

Von ihren Reden, Verhandlungen, äusserer Arbeit und Besuch-Reisen zu den Heiden will ich dismal nichts weiter gedenken, und nur noch die hauptsächlichsten Veränderungen bey dieser Mißion anmerken. Durch die heilige Taufe war die Gemeine in diesem Jahr mit 20 Kindern und 10 erwachsenen Personen vermehrt worden. Anmerklich ist es, daß einmal vier Kinder in einer Woche, und ein andermal drey Kinder an einem Tage getauft worden, welches noch nie vorgekommen ist. Zur heiligen Communion waren 14 Personen gelanget, und vier Paar zur Ehe verbunden worden. Aus der Zeit waren 16 Personen gegangen. Dagegen hatten 68 aus den Heiden, die von den neulich und achtzigen, welche im Sommer angekommen, treu geblieben,

blieben, die Anzahl der Einwohner vermehret, die sich zu Ende des Jahres auf 527 Personen belief.

§. 9.

Zum Schluß will ich nur noch etwas von den Personalien einiger Entschlafenen gedenken.

1.) Thomas war schon über 30 Jahr mit uns bekant, und nach Grönländischer Art ein Herr auf seinem Lande in Pißikfarbik, d. i. ein guter Jäger und Erwerber. Fast alle Frühjahr kam er zu uns und hörte das Evangelium. Und wenn wir auf seinem Lande auf den Heringfang waren; so wohnte er mit seinen Leuten auch fleißig den Versamlungen bey: konte sich aber nicht entschliessen, seine leibliche Vortheile dem Heil seiner Seele nachzusetzen, bis eine von seinen Töchtern im Jahr 1755. zu uns kam und getauft wurde. Er fing zwar darüber einen Handel mit ihr an; aber ihre gesetzte und doch ehrerbietige Antwort brachte ihn auf bessere Gedanken, (*) und im folgenden Jahr zog er mit allen den Seinigen zu den Gläubigen. Er dachte sehr gering von sich, hielt sich der Taufe unwerth, und bat, nur seine Kinder anzunehmen. Allein der Heiland dachte anders. Die Arbeit der Gnade ließ sich desto kräftiger an seinem Herzen spüren, und er wurde 1757. der heiligen Taufe und 1761. des heiligen Abendmahls theilhaftig. Man konte in allen Umständen ein kindliches Vertrauen zum Heiland, eine herzliche Liebe zu den Brüdern und einen einfältigen graden Wandel bey ihm wahrnehmen. Alle Gnade, die ihm der Heiland erzeigte, war ihm desto gesegneter, je unwerther er sich derselben schätzte. Ich selbst, der Verfasser, erinnere mich mit Vergnügen, wie ich diesen alten Greis sich über das heilige Abendmahl erklären gehört habe, davon etwas

(*) Es ist werth, daß der Leser diese Unterhandlung nachschlage. Sie steht im Jahr 1756. §. 6.

etwas im Jahr 1761. §. 8. zu finden ist. Weil er schon über 60 Jahr war, ein Alter, das wenige Grönländische Mannsleute erreichen; so wurde er am 24 Merz da er von einem Besuch in der Fiorde zum Fest der Menschwerdung JEsu zurükkehrte, nicht weit vom Hause von einem plötzlichen Südsturm umgerissen und todt zu Lande gebracht.

2.) An eben dem Tage endigte der alte Vater Laban an einem Blutsturz sein Leben. Er war einer von den Süderländern, die immer auf der Reise sind. Bey der Gelegenheit hörte er bald im Anfang unsers Hierseyns das Evangelium, und davon blieb ein Eindruk in seinem Herzen, den er nach seiner Erzehlung, nicht mehr los werden konte. Im Jahr 1748. kam er mit allen den Seinigen zu uns, wurde noch dasselbe Jahr getauft, und gelangte 1754 zum heiligen Abendmahl. Er war ein guter Hausvater und Erwerber, ein friedlicher Nachbar, und ein wahrer Liebhaber JEsu. Er hinterläßt eine blinde Witwe, und vier erwachsene Kinder, die uns und ihm zur Freude gediehen sind. Sein Alter war auch über 60 Jahr.

3.) Charlotta, kam 1745. als ein Mägdgen hieher, wurde 1750. getauft und 1762 zum heiligen Abendmahl admittirt. Sie hatte einen muntern Geist und ein aufgeräumtes Wesen, konte auch gut lesen und erlangte dadurch eine feine Erkentnis. Weil sie aber den Grund ihres Herzens noch nicht recht kante und sich selbst etwas zutraute: so gerieth sie vor drey Jahren in betrübte Umstände, und mußte aus der Gemeine ausgeschlossen werden. Allein der treue Sünder-Freund ließ nicht nach, an ihrem Herzen zu arbeiten. Sie lernte sich besser kennen und wurde oft allein weinend und betend angetroffen. Am Gedenktage der Grönländischen Mißion den 19 Jan. dieses Jahrs, da die Loosung hieß: Ich sprach: mein Fuß hat gestrau-

chelt,

chelt, aber deine Gnade erhielt mich ꝛc. empfing sie unter unzehligen Thränen die Absolution im Angesicht der Gemeine. Seit der Zeit ging sie als eine getröstete Sünderin einen erfreulichen Gang. Die Gelegenheit zu ihrer Auflösung war ein grosses Geschwür. Sie sagte gleich: "das wird mein Ende seyn. Ich gehe als eine arme Sünderin zum Heiland. Ich habe nun einen freyen offenen Weg zu Ihm und Seinen Wunden. Er hat mir ja alles vergeben. Ach ein barmherziger Heiland! Er kommt mir schon entgegen." Alle, die um sie waren, freuten sich über ihr sünderhaftes und zutrauliches Herz zu dem Sünder-Freynd. Sie entschlief den 23 Apr. im 26sten Jahr ihres Alters, da die Loosung des Tages hieß: Ich rief an den Namen des HErrn: O HErr errette meine Seele! "damit geht die Seele über in die durchgegrabne Hand, und Er hat sie so viel lieber, als Er viel an sie gewandt."

4.) Brigitta, eines berühmten Angekoks aus Süden Tochter, kam nach dessen Tode mit ihrem Bruder hieher. Weil sie von wenig Worten war, konte man nicht leicht vernehmen, was in ihr vorging. Allein das Wort vom Creutz wirkte tief in ihrem Herzen, und erwekte ein wahres Verlangen nach der Reinigung von Sünden durch das Bad der heiligen Taufe, welche sie im Jahr 1757. erhielt. Vor einigen Tagen kam sie mit ihrem Mann aus dem Sund herüber zum heiligen Abendmahl und gebar bald darauf ein Töchterlein. Sie war so munter, daß sie selbst der Taufe beywohnte, und fuhr darauf mit den ihrigen wieder in den Sund; kam aber bald krank wieder zurük. Sie war dabey ganz getrost und betete sehr viel in der Stille. Am 5ten Tag nach der Geburt verschied sie im Frieden, dem hinterlassenen Witwer und uns allen zu desto grösserm Schmerz, als dergleichen Fälle bey den Grönländern selten, und wegen Mangels der gehörigen Nahrung für ein solches zurükbleibendes Kind, sehr beschwerlich sind.

5.) Gertraut kam als eine Witwe mit Süderländern, die nach Norden fahren wolten, nach Kangek, hörte das Evangelium und verließ ihre Leute, um JEsu nachzufolgen. Sie war von wenig Worten: ihr Wandel aber war einer rechten Witwe gemäß. In ihrem Hause, und wo sie bey Familien diente, bewies sie sich als eine gute Hausmutter treu und fleißig in allen ihren Verrichtungen. Als im Jahr 1756. der Kaufmann ein von den Wilden weggeworfenes Mägdlein, das vor Hunger und Kälte wenig Leben mehr in sich hatte, von Kellingeit mitbrachte und uns in einem Sak zuschikte, übergaben wir es der seligen Schwester, die es mit solcher Treue und Fleiß erzogen hat, als man es von einer leiblichen Mutter nicht besser erwarten kan. (*) Ihre letzte Krankheit war das Seitenstechen. Dabey war sie sehr geduldig, und wartete sehnlich auf ihre Auflösung. Wir, und alle Grönländer, die bey ihr wachten oder sie besuchten, freuten uns über die selige Situation ihres Herzens, in welcher sie den 21 Oct. entschlief, als eben die Loosung des Tages hieß: Das ist eine rechte Witwe, die ihre Hoffnung auf GOtt setzet und bleibet am Gebet und Flehen Tag und Nacht.

(*) Mehr Umstände davon s. 1756. §. 2.

§. 1.

§. 2.

§. 3.

§. 4.

§. 5.

Zweyter

Zweyter Abschnitt.

Geschichte von Lichtenfels.

Das Sechste Jahr

1763.

Inhalt.

§. 1. Vergleichung dieser Mißion mit der zu Neu-Herrnhut, in Ansehung der Vermehrung aus den Heiden.

§. 2. Einige Nachricht von gerührten Heiden und ihren Aeusserungen.

§. 3. Unterredungen der Getauften mit den Heiden.

§. 4. Nachricht von einem Besuch der Süderländer und den Unterhandlungen mit denselben.

§. 5. Vermehrung der Gemeine. Einige Spuren von den Wirkungen der Gnade, bey Ungetauften, und Beweise von der wahren Sinnes-Aenderung bey Getauften.

§. 6. Anmerkung von den öffentlichen Versamlungen.

§. 7. Inhalt einiger Reden Grönländischer Helfer.

§. 8. Anmerkung über die Witterung und die Nahrung der Grönländer. Neuer Hausbau.

§. 9. Des Mißionarii Gedanken bey der Abreise seines Collegen nach Neu-Herrnhut. Freude über den in Teutschland wieder hergestellten Frieden und die Bewahrung der Dänischen Lande.

§. 1.

Seitdem diese Mißion im Jahr 1758. von dem Mißionario Matthäus Stach und seinen Gehülfen, in Gesellschaft von vier Grönländischen Familien oder 32 Seelen aus Neu-Herrnhut, angefangen worden, waren nicht nur aus der Fischer-Fiorde und der südlichen Gegend, sondern auch von etlichen Meilen Nordwerts, viele durch das Zeugnis der Mißionarien zu Neu-Herrnhut überzeugte Grönländer hieher gezogen, und durch die heilige Taufe der Christlichen Kirche einverleibt worden. Hierdurch litte zwar die Vermehrung von Neu-Herrnhut einigen Abbruch, sonderlich wenn die vorbeyfahrenden Süderländer ihre Verwandten in Lichtenfels fanden, bey denen sie sich doch lieber als bey ganz fremden Grönländern niederzulassen pflegen. Und auf die Weise war diese Gemeine in fünf Jahren stärker angewachsen, als die zu Neu-Herrnhut in den ersten 14 Jahren. Allein

die geringere Vermehrung von Neu-Herrnhut, die wir in den ersten fünf Jahren dieses Zeit-Abschnittes bemerket haben, war doch nicht hauptsächlich, noch weniger allein, in der Nähe einer zweyten Mission, sondern vielmehr in einer fast unbegreiflichen Unwilligkeit, das Evangelium zu hören, zu suchen. Es fehlte zwar hieran auch nicht in der Gegend von der Fischer-Fiorde: und da von je her in derselben weniger Heiden als im Bals-Revier wohnen; so konte man sich nicht auf eine solche Vermehrung aus den Heiden, als in Neu-Herrnhut, Rechnung machen: es war aber doch, selbst in den ersten Jahren dieses Zeit-Abschnittes, noch immer eine grössere Rührung in dieser als in dortiger Gegend zu spüren. Und ob sich gleich die meisten noch sperrten, sich ihrem Schöpfer und Erlöser ganz hinzugeben: so kamen sie doch fleissig nach Lichtenfels und besuchten die Versamlungen. Fuhren die Brüder zu ihnen, so waren sie nicht nur willig; sondern gaben oft selbst Veranlassung dazu, etwas gutes zu hören. Und dieses wurde doch vielen eine Gelegenheit, so lange nachzudenken, bis der gute Gedanke, wie sie es nennten, die Oberhand über dem bösen, oder über den Trieb zu den heidnischen Eitelkeiten bekam und sie zur Gemeine der Gläubigen leitete, die in allen diesen Jahren noch immer ansehnlich vermehrt worden, da in Neu-Herrnhut wenig und einmal gar keine Heiden dazu gekommen waren.

§. 2.

Die Vermehrung wird bey einem jeden Jahr angezeigt werden. Bey diesem finde ich besonders viele Spuren von vorübergehenden und zum Theil unterdrükten Rührungen, in den Erklärungen der Heiden, woraus man ihre Denkweise in Ansehung des Christenthums abnehmen kan. Manche, die viele Jahre überzeugt gewesen, aber sich und die Ihrigen von der Be-

lehrung abgehalten hatten, gelobten GOtt, wenn sie krank waren; andere, wenn sie gerne Kinder haben wolten, oder sich vor der Niederkunft fürchteten: daß sie sich bekehren wolten, wenn Er ihnen dasmal hälfe. Ob sie ihr Gelübde gehalten, wird wenigstens in diesem Jahr nicht gemeldet. Man weiß schon, wie es mit solchen Nothbussen geht. Ein Angekok war in den öftern Unterredungen mit einem Grönländischen Helfer in seinem System ganz irre worden. Vermuthlich hat er sich auch zu lange mit Fleisch und Blut besprochen: denn ich finde in den folgenden Jahren nichts von seiner Bekehrung. Einige gestunden, daß sie vor vielen Jahren Anforderungen empfunden, sich zu bekehren, sie wären aber über den heidnischen Lustbarkeiten erloschen. Andere schämten sich vor den Brüdern, und gingen ihnen aus dem Wege: "denn sie sind (heißts im Diario) im Verstand von der Wahrheit überzeugt; haben aber noch nicht Lust, sich zu bekehren."

Hingegen spürte man bey einigen, die man in vielen Jahren nicht gesehen, noch einen guten Eindruk von dem, was sie ehedem gehört hatten; und was sie nun von neuen hörten, fand desto leichter Eingang. Eine Frau, die von ihrem Mann abgehalten wurde, besuchte doch ihre Kinder, die schon gläubig waren, und nahm allemal einen Segen für ihr Herz mit. Und da endlich ihr Mann selbst zu den Gläubigen zog, sagte sie beym Eintritt: "Ich kan nicht beschreiben, wie mir zu Muthe war, als mein Mann sagte: Steuret das Boot nach Aaumarsok! (Lichtenfels.) Mein Herz wurde warm vor Freuden, und die Augen gingen über. Nun bin ich endlich da, wo ich so viele Jahre hin verlangt habe." Eine andere Frau, die dieses Glük nicht erlebte, sagte kurz vor ihrem Verscheiden zu ihrem Mann: "Du weißt, daß ich gerne bey den Gläubigen gewohnt hätte: aber du hast mich daran verhin-

dert,

dert, und nun ists zu spät für mich. Wie wird dirs einmal gehen? Ich rathe dir, daß du noch zu ihnen zieheſt und dich bekehreſt, ehe es auch für dich zu spät iſt."

Bey manchem wurde durch seine Kinder der gute Funke unterhalten. Ein Mann, der der Kinder-Catechisation sehr aufmerksam beywohnte, wurde hernach gefragt: wie lange er seine Kinder noch abhalten wolte, an den Heiland gläubig zu werden? Er sagte: "Meine Kinder singen täglich eure Verse, die sie von ihrer Schwester, welche hier wohnt, gelernt haben." Man antwortete ihm: das ist nicht genug, daß deine Kinder Verse singen: es müssen auch ihr und dein Herz und Gewissen mit dem Blut der Versöhnung besprengt und von Sünden abgewaschen werden, damit ihr eben so selig werdet, als ihr es an den Gläubigen sehet. "Ja, sagte er, das sehe ich wol: aber ich habe noch immer zween Gedanken, und der Trieb zum Bösen ist noch zu stärk." Wie wirds aber gehen, fragte man, wenn du wirst sterben sollen? "Ach, sagte er, daran darf ich nicht denken, ich fürchte mich gar zu sehr davor."

Manche Seele suchte denn auch noch am Ende die Gnade, die ihr angepriesen, aber von ihr nicht angenommen worden, und man mußte das beste hoffen. Eine Grönländerin in der Nachbarschaft ließ des Missionarii Frau in der Geburtsnoth zu sich bitten, und beklagte sehr, daß sie ihr Herz nicht dem Heiland hingegeben habe. Sie wurde zu dem Versöhner für unsre und der ganzen Welt Sünde gewiesen, und verschied bald darauf unter Anrufung seiner Erbarmung, nachdem sie Zwillinge geboren. Das eine Kind war schon gestorben: das andre hätte mit begraben werden oder verhungern müssen, (*) wenn erst gedachte Schwester es nicht zu sich genommen hätte.

(*) Davon siehe III Buch §. 47.

§. 3.

Die Grönländer, und sonderlich die Helfer unterliessen nicht, wo sie Gelegenheit fanden, die Rührungen bey den Heiden zu unterhalten, oder von neuem zu erwekken. Davon heißt es einmal: "Die Brüder, die etliche Meilen gegen Süden gefahren waren, Seehunde zu fangen, kamen leer zurük. Indessen hatten sie doch wieder einen guten Samen bey den dortigen Heiden ausgestreut, und bey einigen ein Verlangen nach ihrer Seelen Heil verspüret. Das hatte sie über ihre vergebliche Reise reichlich befriediget." Sie bedienen sich aller schiklichen Gelegenheiten, denen Nellursut, d. i. noch Unwissenden, wie sie die Heiden nennen, die Lehre von JEsu in einem ganz kurzen Begrif beyzubringen. Ein Heide hatte auf dem Seehundfang bey schönem Mondschein seine Verwunderung über den Mond und die Sterne bezeiget und gemeynt, das müßte wol ein Nallegarsoak, ein grosser HErr seyn, der das habe machen können. (*) "Ja, sagte einer von unsern Grönländern, "das ist ein grosser HErr, der Sonne, Mond und Sterne und alle Dinge gemacht hat. Es ist eben derselbe, der hernach Mensch worden, Sein Blut zur Erlösung der Menschen vergossen, und wieder in den Himmel gefahren ist. Wir, die wir an Ihn gläuben und Ihn lieb haben, warten mit Verlangen, wenn Er wieder kommen wird; denn Er hat gesagt, daß einmal die Erde und alles was darauf ist, mit Feuer verbrennen soll; die Gläubigen aber wolle Er zu sich nehmen. Wolltest du Ihn nicht auch kennen lernen und an Ihn gläubig werden?" Er gab aber für die Zeit keine Antwort: denn er war zu sehr über das Verbrennen der Erde erschrokken."

Den

(*) Nach ihrer Meynung gar ein grosser Grönländer. Siehe III Buch §. 35.

Den 21 Dec. als am Thomas-Tage (heißts im Diario) hatten wir Besuch von sechs bis acht Meilen her. Sie waren aufmerksam, als von der Materie, wie Thomas seinen HErrn und GOtt an Seinen Nägelmaalen erkant hat, geredet wurde. Unsere Helfer sprachen hernach in ihren Häusern noch vieles davon mit ihnen. Einige hatten noch nie das Evangelium gehört, und waren daher über alles sehr verwundert. Den 22sten wohnten sie auch dem Sonnenfest mit bey. (*) Ein Grönländischer Helfer fing die Mahlzeit mit einem Gebet auf den Knien an und sagte hernach: "Alle Menschen (nemlich die Grönländer, Innuit,) freuen sich heut, daß die Sonne wieder zu ihnen zurük kehrt, weil sie da auf gute Nahrung hoffen. Wir freuen uns auch darüber, aber noch mehr, daß der Heiland, die wahre Sonne der Gerechtigkeit, der in der Höhe GOtt der HErr ist, und alle Dinge, auch die Sonne erschaffen hat, sich wieder zu seinen armen verfinsterten Menschen gewendet hat, und Mensch worden ist, um sie mit Seinem Blut von der Finsternis zu erlösen und ihnen Leben und Seligkeit zu erwerben. Das ist die grosse Sache, darüber wir uns alle Tage, es mag Winter oder Sommer, gut oder schlecht Wetter seyn, freuen sollen." u. s. w. Nach der Mahlzeit fuhren die Besucher froh und dankbar nach Hause.

§. 4.

Von den vorbeyziehenden Süderländern hielt sich eine ziemliche Anzahl einige Wochen in der Gegend auf,

(*) Wie dasselbe bey den Wilden gefeyert wird, davon siehe III Buch §. 23. Was unsre Grönländer dabey vornehmen, davon siehe das Jahr 1754. §. 12. und X Buch. §. 20. Es ist das einige Fest, das die Grönländer haben: damit kan man ihnen andre Feste Gleichnisweise klar machen. Es ist aber, wie mir im Jahr 1767. vernehmen werden, aus gewissen Ursachen bey den unsern abgeschafft worden.

und man nahm aller Gelegenheiten wahr, ihnen zum Herzen zu reden, wiewol es vor die Zeit noch wenig Nutzen zu haben schien. "Wir luden sie (heißt es) zum Reich GOttes ein: es fehlte ihnen aber so wenig an Entschuldigungen, als den Leuten in dem Gleichnis von dem grossen Abendmahl Luc. 14. Sie beklagten sich gar, daß etliche von ihren Freunden getauft worden und zurükgeblieben wären. Die Ermahnung, ihrem Exempel zu folgen, wolte bey ihnen nicht haften. Die erst aus Süden gekommen waren, erzehlten, daß im vergangenen Winter dort ein Erdbeben gewesen. Da hätten sie sich sehr gefürchtet, und an unsere Worte gedacht, daß die Erde einmal mit grossem Krachen vergehen werde. Wir wolten ihnen zeigen, wie sie ohne Furcht, ja mit Freuden, die Zukunft des HErrn erwarten könten: sie thaten aber, als könten sie das nicht verstehen. Jedoch weil wir schon viele Exempel haben, daß der Geist GOttes sie oft lange hernach an das erinnert, was sie einmal gehört haben: so predigen wir ihnen ihren Schöpfer und Erlöser; und überlassen Ihm, wenn und wie Er das Gedeihen dazu geben wird. Einer Frau, die vor 10 Jahren in Neu-Herrnhut gewohnt, von ihren Freunden aber mit weggenommen worden, konte man es noch gut anmerken, daß sie das Zeugnis von JEsu nicht ohne Segen gehört hat. Ein junger Mensch bezeigte ein Verlangen, hier zu bleiben und gläubig zu werden; durfte sich aber aus Furcht vor seinen Cameraden nicht sehr damit äussern. Wir legten ihm die Sache näher ans Herz. Es starb auch ein Kind von ihnen, welches sie hier mit vielem Heulen und Wehklagen begruben: sie sagten, sie wolten bald wieder kommen und sein Grab besuchen. Dergleichen Fälle sind schon manchem herum irrenden Süderländer eine Gelegenheit worden, in der Nähe zu bleiben, das Evangelium zu hören und sich zu bekehren.

Von

Von diesen Leuten hatten einige ihre Winter-Wohnung in dem verlassenen Hause Akonamiok, gleich gegen über Lichtenfels, aufgeschlagen. Sie hüteten sich zwar sehr, den Brüdern nahe, und noch mehr, in ihre Versamlungen zu kommen; ein Zeichen, daß sie nicht mehr ganz ruhig waren: es waren aber doch durch zufällige Unterredungen, sonderlich bey dem Besuch und der Bedienung ihrer Kranken, einige von ihnen kräftig gerührt worden. Eine Frau, die den ganzen Winter lahm gewesen, und der die Brüder etwas zu brauchen gegeben, bedankte sich beym Wegziehen und sagte: Wenn sie nach Süden käme, so wolte sie es ihren Landsleuten sagen, was sie hier gutes gesehen, gehört und genossen habe. Ihrem Mann hätte sie es schon gesagt, daß sie zu uns ziehen wolte, wenn sie Witwe würde.

Einige Tage vorher waren ein paar von diesen Leuten in die Versamlungen gekommen. Der Missionarius nahm sie hernach in seine Stube und sprach mit ihnen weiter vom Seligwerden. Die Frau weinte und sagte: Wenn sie nach ihrer Neigung handeln dürfte; so würde sie hier bleiben und sich bekehren. Der Mann verstand es, was sie sagen wolte, und schwieg still: kam aber den folgenden Tag wieder und erklärte sich, daß ihm zwar seine Freunde heftig zusetzten, mit ihnen wieder nach Süden zu fahren; er habe sich aber schon von ihnen los gemacht und wolle hier bleiben, um GOttes Wort zu hören. Nur fürchte er, daß er dem Zureden seiner Verwandten, die noch aus Norden kommen solten, nicht werde widerstehen können. Wir solten uns doch Mühe geben, sie auch zum hier bleiben zu bewegen. Da diese nun nicht bleiben wolten: so wurde er zwar noch oft durch ihr Zureden wankelmüthig; überwand aber doch zuletzt ihre Versuchungen und blieb da.

Ein

Ein junger Mensch, der schon bey den Brüdern gewohnet, aber von ihnen weggelokt worden, bereuete seine Untreue, zog wieder nach Lichtenfels, und ging bald darauf im Vertrauen auf JEsu Verdienst aus der Zeit.

§. 5.

Ueberhaupt war in diesem Jahr die Anzahl der Einwohner aus den Heiden mit etlich und 20 Personen vermehrt, zehn getauft, elf zum heiligen Abendmahl admittirt und zwey Paar ehelich zusammen gegeben worden. Wie sich die Gnade an ihnen bewiesen, davon will ich nur etliche Exempel anführen. Ein Mann, der erst hingezogen war, kam zum Missionario und sagte: Es sey ihm leid, daß er sich nicht eher dem Heiland hingegeben habe. Er habe zwar schon lange Anforderungen gespürt, sich zu bekehren, aber sich nicht dazu entschliessen können, bis heuer auf dem Heringfang, da wir die unsern besucht, und auch ihm vorgestellt, wie es ihm einmal gehen würde, da er schon so oft versprochen, sich zu bekehren, und es doch nicht gehalten. Da habe er gedacht: Nun so will ich auch aufhören, den Heiland zu belügen, und will mich Ihm hingeben.

Als in der Christnacht die Grönländer in einem Hause sich von der Menschwerdung unsers HErrn unterredeten, rief ein Mann aus: "Itzt glaube ich es wahrhaftig, daß GOtt für uns Mensch worden ist. Bisher habe ich Ihm widerstanden, nun aber will ich Ihm mein ganzes Herz hingeben, weil Er aus Liebe so viel für uns gethan hat." Ein anderer alter Mann, der erst hingezogen war, sagte: Es sey ihn bey dem Gebet so was überkommen, daß er nicht gewußt, wie ihm geschehen. Und da er aufgestanden, sey er gewahr worden, daß er sehr geweinet habe. Sonst habe er, wenn er über etwas weinen müssen, ein schweres Herz gehabt; dismal aber sey ihm sehr leicht und wohl ums Herz worden.

worden. Man erklärte ihm den Unterschied zwischen der göttlichen und weltlichen Traurigkeit nebst ihren Folgen, und ermahnte ihn, sich der Arbeit des Heiligen Geistes ganz zu überlassen.

Daß die neuen Leute fleißig um die Taufe bitten kommen, davon will ich dismal nicht viel erwehnen. Einer sagte: "Ich fühle wohl, daß ich einer von den verdorbensten Menschen bin: aber das tröstet mich, wenn ich in den Versamlungen höre, daß der Heiland die Sünder annehmen und sie mit Seinem Blute waschen will. Darum will ich nicht aufhören, Ihn zu bitten, daß Er den Ungehorsam und das harte Herz von mir nehme."

Von den Präparanden zum heiligen Abendmahl wird einmal, da sie bey der Handlung desselben mit zugesehen, folgendes angemerkt: "Ihre Erklärung war, wie es in einem bekanten Kirchenliede heißt: "Beides Freudigkeit und Zittern lässet sich itzt bey mir wittern ꝛc. Ach wie hungert mein Gemüthe, Menschenfreund nach Deiner Güte ꝛc." Ob sich gleich dieses Geheimnis weder mit Worten beschreiben, noch mit dem Verstand begreifen läßt: so sehen wir doch bey jedem Unterricht nach Anleitung der Einsetzungs-Worte, daß sie davon nicht nur einen tiefen Eindruk im Herzen, sondern auch die nöthige Einsicht bekommen.

Einer von den Communicanten drükte sich beym Sprechen so aus: "Diesen Winter habe ich recht erfahren und verstehen lernen, was das ist, wenn ihr von dem neuen Menschen des Herzens redet, und daß derselbe mit JEsu Fleisch und Blut genähret werden muß, so wie der Leib mit irrdischer Speise." Einmal fand man etliche Communicanten beysammen sitzen, die sich über die Predigt, 1 Petr. 1. Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd ꝛc. und über das heilige Abendmahl unterredeten. Was wir

(schrei-

(schreiben sie) davon zu hören krigten, erwekte uns viel Freude.

Ein Beweis von einer wahren Herzens-Aenderung ist die veränderte Denk- und Handel Weise. Einem Grönländer starb ein Kind. Als in der Litaney bey der Bitte um die ewige Gemeinschaft mit den Entschlafenen, des Kindes Name genannt wurde: so gab es den Eltern und übrigen Verwandten einen lieblichen Eindruk. Dabey macht der Missionarius die Anmerkung: "Sonst ist der Gebrauch bey den Grönländern, daß man den Namen eines Verstorbenen nicht eher nennen darf, als bis er, nach ihrer Redensart, wieder aufgelebt ist. Es stehen nemlich viele in der Meynung, daß die Seele eines Verstorbenen bald darauf in ein neugebornes Kind fahre. Diesem geben sie den Namen des Verstorbenen, sehen es als das ihrige an, und geben sich über den Verlust desselben nach und nach zufrieden. Ein Europäer, der dieses nicht weiß, und nach dem Verstorbenen fragt, oder seinen Namen nennt, ehe er nach ihrer Meynung wieder aufgelebt ist, krigt statt der Antwort ein saures Gesicht von den Verwandten, und nachdem sie ein Weilgen sich in der Stille erbittert haben, fangen sie ein Geheul und Geschrey an, daß einem die Ohren gellen. (*) Der Heiland muß also erst die Todesfurcht aus ihren Herzen vertrieben haben, wenn sie ihre Todten selbst nennen, und von ihnen reden hören können." Die Wilden machten einmal eben diese Anmerkung, als sie einige Grönländerinnen auf dem Gottesakker beysammen sahen und singen hörten. (**) Sie bezeigten eine grosse Verwunderung, daß man nicht nur keine Scheu vor einem solchen Ort habe, sondern

(*) Davon siehe III. Buch s. 36. und 48.

(**) Etwas besonders war dieses nicht. Die Grönländerinnen singen gar oft bey ihren Geschäften, wo ihrer etliche beysammen sind. s. X Buch s. 22.

sondern so gar ein Vergnügen in dem Andenken an Verstorbene finden könne. Und die Süderländer, die in Neu-Herrnhut das Begräbnis des seligen Bruder Böhnisch mit angesehen hatten, erzehlten es hier als was wunderbares, daß eine solche Menge Grönländer mit zu Grabe gegangen sey. Als diese einen von ihren ehmaligen Bekanten, der sie besuchen wolte, mit dem gewöhnlichen Ehren-Gesang und Geschrey bewillkommten, bezeugte er ihnen, daß sie ihm damit nicht mehr ein Vergnügen machten. Einen andern Grönländer hatte einer seiner vorigen Cameraden beklagen wollen, daß er sich nun nicht mehr lustig machen dürfte, nachdem er getauft worden. Nicht dürfen! antwortete der Bruder; ich mag nicht, und also hast du nicht Ursach, mich zu beklagen; denn ich habe nun ein ganz anderes Vergnügen als vor diesem, ich habe meine Lust am Heiland und seinen Wunden. Wenn du Ihn wolltest kennen lernen, so würdest du auch ein Vergnügen finden, das nicht nur eine Nacht währet, sondern ewig bleibet.

§. 6.

Von den Reden der Mißionarien will ich dieses mal nichts weiter anführen, als einige zufällige Anmerkungen bey verschiedenen Gelegenheiten. Bey dem Text: Bittet, so wird euch gegeben ꝛc. heißt es: "Ein Volk, wie das Grönländische, das nicht von Jugend auf aus Gewohnheit beten gelernet, und das selbst in natürlichen Dingen keine Bitte von einander gewohnt ist, so daß mancher eher zu Tode hungert oder frieret, ehe er dem andern ein gut Wort um etwas gäbe, muß gewiß der Heilige Geist in eine besondere Schule nehmen, um es beten zu lehren. Und wenn ein Grönländer seines Herzens Anliegen seinem Heiland klagt: so muß ihm auch der Geist, der unsrer Schwachheit aufhilft, die Worte dazu gegeben haben."

Es hat mir besonders wohl gefallen, daß die Missionarii in den Versamlungen der Communicanten manchmal einige Briefe der Apostel vorlesen und hie und da mit wenigen Worten erläutern. Sie schreiben bey einer solchen Gelegenheit, da sie nach dem Winter-Einzuge die Bibel-Lection wieder angefangen hatten: "Die darinnen enthaltenen Lehren sind nicht nur ihnen selbst nützlich: sondern sie können dieselben andern oft besser als wir beybringen. Man sahe schon heut den Nutzen davon, und es veranlaßte in den Häusern manche gesegnete Unterredung."

Am Gedenktage der Grönländischen Mission den 19 Jan. wurden sie unter andern an die erste Zeit erinnert, wie die Erstlinge aus ihrer Nation das Wort Christi nicht nur begierig aufgenommen, sondern auch gleich Zeugen von JEsu worden sind; (*) und wie GOtt ihr unvollkommenes Stammlen so gesegnet, daß zum Theil dadurch so viele Seelen herbey gerufen und auf JEsu Verdienst gegründet und erbauet sind. Diese Anmerkung gab Gelegenheit, die Helfer in ihrer Conferenz zu fragen: Ob sie und ihre Brüder, wenn die jetzigen Lehrer alle aus der Zeit gingen, und sie, wie die ehmaligen Normänner, wegen des Eises keine mehr bekommen könten, der Wahrheit dennoch treu bleiben und ihre Gemeinschaft fortsetzen würden? Diese Frage wolten sie, wegen der betrübten Idee, die darinnen liegt, nicht gern beantworten; doch sagten sie: Sie hätten öfters darüber gedacht, auch wol davon geredet, daß wol mancher, wie die Jünger des Heilandes nach Seinem Creutzes-Tode, in das Seinige gehen würde; sie glaubten aber, die mehresten würden beysammen bleiben und ihre Gemeinschaft fortsetzen.

Wie

(*) Davon siehe das Jahr 1740. §. 4. 5. 1741. §. 3. 1742. §. 4. 5. 1743. §. 3. 4. und weiter.

Wie der Sonntag verbracht wird, davon will ich den 16 Oct. anführen. "In den Chor-Versamlungen wurde einem jeden Reigen gezeigt, wie sie den Heiland und Sein Verdienst insonderheit auf sich und ihre dermaligen Umstände appliciren und sich durch Seinen verwundeten Leichnam an Seele und Gliedern keusch und heilig machen lassen könten: denn Er sey uns von GOtt gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Die Predigt war über 1 Joh. 1, 7. So wir im Licht wandeln, so haben wir Gemeinschaft unter einander. Und das Blut JEsu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von allen Sünden. Nachher konten wegen Schnee-Gestöbers keine Versamlungen mehr gehalten werden. Wir machten uns im Hause die Nachrichten aus andern Ländern zu Nutz. Es ist nicht zu beschreiben, was es einem in so entfernten Landen austrägt, durch eine solche Communication in der Gnade und Erkentnis Christi mit seinen Brüdern in der ganzen Welt fort zu wachsen, und wir sind von Herzen dafür dankbar." Ein andermal heißt es: "In unsrer täglichen Haus-Lection war uns der Lebenslauf eines Bruders, (der um des Reichs GOttes willen viele Jahre im Gefängnis gesessen, und nachdem er auch in diesen Umständen manchen Segen geschaft, endlich im Exilio seinen Lauf geendiget,) sehr erweklich, und wir erneuerten bey uns den Sinn, "Geist und Seel und Glieder willig her zu leih'n, JEsum zu erfreu'n," es sey im Kerker, im Busch oder im Eise, in Hitze oder Kälte. Wir sungen dabey, wie wir's ehedem oft singen gehört und nun selbst erfahren: "Ihr Zeugen der Wahrheit, wo sieht man euch? Die Felsen, die Löcher, die wilden Sträuch, die Inseln der Heiden, die tobenden Wellen, sind eure vor Alters bestimmete Stellen."

Alle vier Wochen werden nach der Predigt auch den Grönländern Nachrichten und zuletzt ein Psalm vorgelesen.

lesen. Davon heißt es einmal: "Der Heiland bekante sich zu allen Versamlungen, und ich dankte Ihm, daß Er mir Kräfte zu allem verliehen, sonderlich zum Lesen der Nachrichten. Denn lesen, und zugleich in eine fremde Sprache übersetzen, greift das Gemüth mehr an, als zehn Predigten. Das war aber auch das erste mal: denn sonst pflege ich die Nachrichten vorher zu übersetzen und dann vorzulesen; dasmal aber hatte ich nicht Zeit dazu, weil ich alleine bin. (*)

§. 7.

Von den Reden der Grönländischen Helfer haben mir vor andern folgende anmerklich geschienen. Einer drükte sich so aus: "Daß wir nach Leib und Seel ganz und gar verdorben sind, das können wir aus JEsu Leiden sehen. Denn als Er das sichtbare und unsichtbare erschuf, da brauchte Er nur ein Wort: Es werde! Und es ward. Da Er uns aber vom Verderben erlösen wolte, war es nicht mit einem Machtwort gethan: sondern Er mußte vom Himmel auf die Erde kommen, als ein Mensch alles erfahren, thun und leiden, was wir leiden solten, und endlich für unsere Sünden zittern und beben, blutigen Angstschweiß schwitzen, und unter grosser Marter Sein Leben aufgeben, um uns durch Sein Blut loszukaufen. Was ist nun billiger, als daß wir Ihn lieben und Ihm alleine Seel und Glieder zu Seinem Dienst aufopfern."

Ein andermal redete er von der Liebe, die den Heiland von Seinem Thron ans Creutz getrieben. "Das soll uns (sagte er) antreiben, Ihn wieder zu lieben, und Seine Liebe auch andern Menschen anzupreisen. Kan dieses nicht von allen und zu jeder Zeit mit Worten geschehen: so muß doch unser Wandel bezeugen, was wir glauben und an Ihm haben."

Noch

(*) Und über dieses litte er viele Wochen an einem starken Schnupfen, Kopfweh und Husten.

Noch ein andermal redete derselbe von der täglichen Weide in JEsu Verdienst und Leiden, "davon wir, (sagte er) diesen Winter gar vieles gehört und genossen haben. Nun aber kommt der Sommer, da wir nicht immer beysammen seyn und davon hören werden. Da wäre es gut, wenn sich ein jedes fein viel eingesamlet hätte, und auch immer beym Heiland bliebe: denn sonst verlieren wir allen Saft und Kraft, wie die Zweige, die vom Stamm abgerissen werden und verdorren."

Die Helfer liessen sich aber auch die Ermahnung gesagt seyn, in der Abwesenheit von Lichtenfels mit den ihrigen die Versamlungen fortzusetzen. Und wenn die teutschen Brüder, die noch nicht recht Grönländisch sprechen konten, in ihren Nahrungs-Geschäften bey ihnen übernachten mußten; so wohnten sie derselben selbst mit bey. Die aber keinen Helfer bey sich hatten, gaben den Brüdern auf ihre Ermahnung zur Antwort: "Ihr wißt wol selber, daß wir noch gar wenig zu sagen wissen. Wir singen alle Abend mit einander, und manchmal betet einer: wobey uns sehr wohl ist."

Um wieder auf ihre Reden zu kommen, so sagte einer: "Das Andenken an unsers HErrn Leiden und Sterben, wenn es nicht oben hin, sondern mit Ernst geschieht, und die Vorstellung, wie Sein ganzer Leib verwundet, Sein Rükken zerschlagen und alle Seine Fußstapfen mit Blut bezeichnet gewesen, da Er Sein Creutz nach Golgatha getragen, das alleine kan unser Herz zerschmelzen und Thränen aus den Augen pressen."

"Laßt uns doch (so beschloß einer seine Ermahnung) den Mann, der GOtt von Ewigkeit ist, aber um unsertwillen Mensch worden und am Creutz gestorben ist, recht in die Augen fassen: so werden wir bald gewahr werden, wer wir sind, und wie wir werden sollen und können."

Ein anderer sagte: "Wir waren ehedem weit aus einander zerstreut und gingen in der Irre. Daß uns nun der Heiland gesucht und hier zusammen gebracht hat, das kommt nicht daher, weil wir etwa besser wären, als unsere Landsleute. Nein, Er hat uns aus lauter Gnade und Barmherzigkeit zur Gemeine gebracht, und mit Seinem Blut von Sünden gewaschen. Darum sollen wir uns nun auch nicht mehr den andern Heiden gleich stellen, sondern Ihm zur Ehre leben, und uns die Gnade, die Er uns täglich darbietet, recht zu Nutz machen."

Einer redete von der Bruder-Liebe folgendermassen: "Wißt ihr denn, warum sich die Gläubigen unter einander Brüder nennen? Es kommt daher, weil unser HErr Fleisch und Blut an sich genommen. Dadurch ist Er unser Bruder worden. Hernach hat Er sein Leben dahin gegeben und uns mit Seinem Blut zu seinem Eigenthum erkauft. Wer nun als ein armer elender Mensch zu Ihm kommt, dem vergibt Er seine Sünden und heilet ihn durch Seine Wunden. Und alle die Ihn im Glauben annehmen, werden Kinder GOttes. Diese haben den Heiland über alles, und auch sich unter einander zärtlich lieb. Daher kommt es, daß sie einander viel näher sind als sonst leibliche Geschwister.

§. 8.

Von der Witterung dieses Winters, der in Teutschland sehr strenge war, muß ich das besondere melden, was ich mehrmals in den vier ersten Monaten des Jahrs angemerkt finde. Es war bey fast beständig klarem Himmel selten kalt und mehrentheils so warm, als man es in den etlich und dreißig Jahren noch nie gehabt hatte, ja als es im Sommer kaum zu seyn pflegt, so daß auch schon im April der Schnee vom bloßen warmen Sonnen-Schein weggeschmolzen war.

Es

Es ist dieses (schreibt der Missionarius) eine grosse Wohlthat für unsre armen Grönländer. Denn da sonst an andern Orten im Frühjahr viele zu verhungern pflegen: so haben die unsern täglich ihre Nahrung an Seehunden und Vögeln gehabt, sonderlich an den Esarokitsuk (*) oder See-Emmern, die, so wild und thranigt sie auch schmekken, auch uns den Mangel der Riper ersetzen, welche nur bey grossem Schnee zu bekommen sind. Auch hat man hier im April zum erstenmal Helleflynder, die bey Neu-Herrnhut die meiste Nahrung ausmachen, gefangen, und an Dorschen und Stokfischen hat es auch nicht gemangelt. Und so gibt uns der himmlische Vater einen Beweis nach dem andern, daß Er weiß, was wir bedürfen, ehe denn wir bitten. Er hat aber die Zeit her Seine Gaben so wundersam ausgetheilt, daß der schlechteste Erwerber oft mehr hat, als der beste. Wir können also hier den Grund der Ermahnung des Heilandes: Sorget nicht für euer Leben ꝛc. Sehet die Vögel an ꝛc. oft recht mit Händen greiffen.

Hingegen im Herbst, da der beste Seehundfang zu seyn pflegt, wurden die Grönländer durch vielmalige Stürme, die oft etliche Tage anhielten, und ihren Wohnungen, Fahrzeugen und Geräthschaften grossen Schaden zufügten, in ihrer Nahrung sehr zurük gesetzt. Und dennoch gaben sie, als die Saaldiener den Thran zu den Lampen auf dem Versamlungs-Saal einsamleten, (**) reichlich und von ganzem Herzen. Sie waren also desto dankbarer, als sie kurz vor Weyhnachten noch etliche Seehunde fingen, da sie so wenig ohne dieselben bestehen können, als wir ohne Butter, Licht, Feurung, Tuch und Bau-Materialien. (***)

(*) II Buch §. 5.
(**) Siehe X Buch. §. 11.
(***) Davon siehe II Buch §. 28. und III Buch §. 4.

Etwas sonderbares ist es auch, daß der Catechet Meyer es so weit brachte, daß er in seinem Kajak, wiewol selten, mit den Grönländern auf die Klopf-Jagd fahren konte: da er denn nach ihrem Gebrauch seinen Theil von der Ausbeute bekam. Auch wird angemerkt, daß die dasigen Brüder das erste Schaf geschlachtet, da sie dieselben bisher zur Zucht hatten leben lassen; und daß sie eine sehr reiche Rüben-Erndte, davon manche zwey Pfund wogen, gehabt haben.

Uebrigens mußten sie, da sich die Anzahl aus den Heiden ansehnlich vermehrt hatte, Anstalt zu einem neuen Hause machen. Sie halfen selber Steine herbeytragen, um alle, die auch nicht Theil daran hatten, zur Handreichung zu ermuntern, und der Mißionarius setzte selber die Dach-Stützen, damit jede Familie ihren gehörigen und die ledigen Personen einen wohlanständigen Platz bekämen. Bey dem Einzug in dieses, wie in alle Winter-Häuser, hielt der Mißionarius eine Rede über die Worte: Siehe wie lieblich und fein ist es, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen. "Wir besuchten (heißt es dabey) in allen Häusern, und gaben allen guten Rath, wie sie sich einzurichten; und den neugekommenen Leuten, wie sie sich zu betragen hätten. Und den Helfern wurde die Aufsicht auf die Haus-Ordnungen und Kinder-Zucht, und die Haltung der Haus-Erbauungen bey schlechtem Wetter, von neuem empfohlen."

§. 9.

Daß der Mißionarius Stach nach dem Heimgang des seligen Bruder Böhnisch nach Neu-Herrnhut gerufen worden, um dasiger Mißion vorzustehen, ist schon bey der Geschichte dieser Gemeine angezeigt worden. Der Mißionarius Bek schreibt davon: "Wir werden auf beyden Seiten diese zwey Jahre nicht vergessen, die wir "in rechter Lieb' und brüderlicher Treue,"

dabey

dabey uns alles leicht worden und glüklich von statten gegangen, zusammen verbracht haben. Zugleich fuhren die Brüder **Rudberg** und **Meyer** mit unserm schon 26 Jahr gebrauchten lekken Boot nebst zwey Weiber-Booten aus, etwas Treibholz zu suchen. Wir (nemlich Bek und seine Frau) blieben ganz allein zu Hause, und hatten auch fast gar keine Grönländer bey uns, gingen auf den Berg, auf welchem das Wahrzeichen für die einlauffenden Schiffe stebt, knieten nieder und legten dem Heiland unsre und des hiesigen Gemeinleins Umstände an Sein treues Herz, empfahlen die Seefahrenden, sowol die auf dem Holz-Zuge, als die nach Neu-Herrnhut, nebst dortiger Gemeine und ihren Arbeitern (*) Seiner Aufsicht, und erbaten uns und ihnen die Besprengung Seines Blutes, damit wir im Stande seyn möchten, in allen Stükken Seine Befehle auszurichten und ein solches Haus-Gemeinlein vorzustellen, daran Seine Seele Wohlgefallen haben kan."

Mit dem Schif, welches den 11 May einlief, erhielten sie die erfreuliche Nachricht von dem in Teutschland wiederhergestellten Frieden. Dafür (schreiben sie) dankten wir alle GOtt mit Herzen, Mund und Händen, besonders aber für die Abwendung der Kriegs-Gefahr, die in den letzten Jahren die Dänischen Reiche bedrohet hat: wovon wir erst itzt den Anfang und zugleich das Ende vernahmen. Er wolle fernerhin mit Seiner Gnade über das Königliche Haus und gesammte Länder walten, und uns und die übrigen Mitarbeiter unter den Heiden Dänischer Hoheit den edlen Frieden zur Errettung vieler tausend Seelen geniessen lassen.

(*) Ihnen unbewußt wurde um eben die Zeit des seligen Bruder Böhnisch Leiche zu Grabe begleitet.

Das Siebente Jahr
1764.

Inhalt.

Von Lichtenfels.

§. 1. Die Brüder erhalten und bauen ein neues Boot, und bezeugen ihre Dankbarkeit dafür und für die zugesandte Lebensmittel.

§. 2. Die Grönländer leiden Mangel an der Nahrung, und bekommen dabey Ermahnung, Trost und Hülfe.

§. 3. Die Arbeit der Gnade wird dadurch nicht gehindert. Einige liebliche Spuren davon. Gehörige Abfertigung eines Zauberers. Wirkung der Nachrichten aus dem Reich GOttes auf die Gemüther der Grönländer.

§. 4. Etwas aus den Reden der Grönländischen Helfer.

§. 5. Veränderungen in der Gemeine. Nachricht von einigen der Entschlafenen.

§. 6. Anmerkungen bey den Versamlungen in der Paßions-Zeit und am Fest der Himmelfahrt. Einige Grönländer erbieten sich zu einer Reise nach Süden

---

§. 1.

Mit dem erstgedachten Schif hatten die Brüder von der Gütigkeit ihrer Freunde in Europa ein neues in Stükken zerlegtes Boot, nebst

nebst der Zeichnung des Baumeisters, erhalten: konten es aber mit aller ihrer Mühe nicht völlig ausbauen. Sie mußten sich also, bis mit dem künftigen Schif ihnen ein Schifs-Zimmermann zu Hülfe käme, mit dem alten sieben und zwanzigjährigen lekken Boot begnügen und dasselbe mit etlichen Stükken neuer Bretter ausflikken und verpichen. Da nun das Schif den 11 Jul. bey ihnen einlief; so machten sie sich wieder an das neue Boot. Der Schiffer überließ ihnen dazu den Zimmermann, so viel er ihn selber missen konte. Mit dessen Hülfe brachten sie es, bey aller Arbeit, die sie in der Schifszeit mit Abholung und Bergung des Proviants zu haben pflegen, so weit, daß sie es hernach vollends alleine ausbauen konten. Ein Glük für sie war es, daß das Schif, welches sonst in acht Tagen auf seine Rükreise bedacht zu seyn pflegt, wegen conträren Windes vier Wochen lang da warten mußte: und die Schifsleute glaubten, sie würden nicht eher guten Wind bekommen, als bis sie den Brüdern aus der Noth geholfen hätten. Und kaum hatten diese nach vollbrachter Arbeit den Zimmermann an Bord gebracht: so gingen sie unter Segel, ohne des Kaufmanns und der Brüder Hülfe abzuwarten. "Wir dankten GOtt (schreiben sie) der unsere Arbeit wohl gelingen lassen; und unsern Brüdern, daß sie uns, da wir in dem alten morschen Boot keinen Tag mehr des Lebens sicher waren, durch Zusendung der Materialien in den Stand gesetzt haben, unsrer Nahrung ohne augenscheinliche Lebens-Gefahr nachzufahren. Er vergelte es allen denen, die dazu, wie auch zu unserm übrigen Lebens-Unterhalt, etwas beygetragen haben."

Uebrigens reparirten und theerten sie ihr Wohn- und Versamlungs-Haus, das allemal im Winter von vielem Schnee und Regen sehr abgespült und am Dach durchlöchert wird. Sie baueten die Küche völlig aus,

und machten eine neue Stube zurecht in Erwartung neuer Gehülfen. Sie wurfen den Schnee aus dem Garten und besäeten schon im May einen Theil desselben, der bereits aufgethaut war. Sie planirten hie und da ein Stükgen Land zwischen den Felsen, oder vielmehr, sie trugen Erde von einem Felsen zum andern, und besäeten es mit Hafer und Klee zum künftigen Wiese-Wachs für die Schafe. Sie schaften den nöthigen Torf ein und fischten zwischen den Inseln das Treib-Holz auf, welches dismal häufiger als sonst anzutreffen war, indem die starken Südwinde und Stürme, die den vergangenen Winter regiert hatten, mit dem Treibeis vieles Holz in die Strasse Davis getrieben hatten.

§. 2.

Allein eben dieses Wetter hatte die Grönländer in ihrer Nahrung sehr zurük gesetzt und viele in Lebens-Gefahr gebracht, darinnen dasmal doch niemand umgekommen. Denn so wie in den ersten vier Monaten des vergangenen Jahrs fast gar kein Winter, sondern schönes Frühlings-Wetter in Grönland war: so hatten sie vom Herbst bis in den Frühling dieses Jahrs fast nichts als Sturm und Schnee-Wetter; so daß die Grönländer entweder gar nicht ausfahren konten; oder plözlich auf der See vom Sturm überfallen und leer nach Hause getrieben wurden. "Die Noth fängt sie nun ziemlich an zu drükken," (heißt es im Diario vom Monat Merz) "denn es haben sich dieses Jahr wenig Seehunde hier sehen lassen, und zudem ist ein so unruhiger Winter gewesen, als wir uns in 30 Jahren kaum zu besinnen wissen. In dieser Noth war uns einmal die Loosung sehr tröstlich: In der Theurung nähren die Gerechten genug haben. " Er sorget für uns. Das gab Gelegenheit, vom ordentlichen Haushalten zu reden, daß sie die Gaben, die ihnen GOtt beschehret, mit herzlichem Dank annehmen, und sich nicht

einfallen

einfallen lassen möchten, daß sie von selbst im Stande wären, etwas zu erwerben; wie die stolzen Ungläubigen zu sagen pflegen: So lang ich noch einen Kajak und meine Hände habe; so kan mirs nicht an Nahrung fehlen. Die Erfahrung zeige es anders: denn viele stürben vor Hunger, ob sie gleich Kajake und Hände hätten."

Einer von den Helfern nahm von dieser Noth auch einmal Gelegenheit, sein Volk auf ihr Herz und auf das Vorbild des Heilands zu führen. Er sagte: "In solchen knappen Zeiten kan man sehen, wessen Herz am Heiland hängt. Denn wer Ihn hat, der hat alles, und ist bey allem leiblichen Mangel vergnügt. Wer Ihn aber nicht hat, der geht und hängt den Kopf. Laßt uns doch bedenken, was den Heiland bewogen hat, vom Himmel auf die Erde zu kommen, Hunger und Durst, Elend und Noth zu leiden, und endlich als ein Missethäter am Creutz zu sterben. Laßt uns das recht bedenken: so können wir auch in diesen Umständen getrost seyn. Denkt aber auch daran, daß unsere Lehrer ihr schönes Land verlassen, und in den ersten Jahren hier mehr Mangel, als wir, gelitten und dazu noch Verachtung, Spott und Feindschaft von unsern Landsleuten erfahren haben. Sie haben aber doch um des Heilands willen und aus Liebe zu uns ausgehalten, und leben noch. Der sie erhalten hat, der wird uns auch erhalten."

Man ließ es aber nicht bey bloßen Ermahnungen und Tröstungen bewenden. Man theilte mit ihnen Brod und Kleid (wie sie im Diario schreiben) und der Kaufmann ließ die Brüder zu sich bitten, beklagte die Grönländer, die, wie er wohl wüßte, nicht aus Nachläßigkeit, sondern wegen des schlechten Wetters in Mangel gerathen, und übergab ihnen etliche Säkke gedörrter Heringe und etwas Brod und Grütze, das

er

er mit seinen Leuten von ihrer Mund-Portion ersparet hatten, offerirte sich auch, den Nothleidenden etwas Seehundspek zu borgen, das sie ihm bey besserer Zeit wieder abtragen solten. Dieses wurde sowol von den Mißionariis als von den Grönländern, die ihm durch ein paar Helfer ihren Dank abstatten liessen, als ein Zeichen der Vorsorge des Himmlischen Vaters angenommen.

§. 3.

Bey dem allen hatte die Arbeit des Heiligen Geistes an den Herzen der Grönländer ihren Fortgang, und liessen sich auch selbst die Ungetauften und die neuen Leute durch den äussern Mangel nicht in dem Gesuch der Gnade stören, oder gar bewegen, einen andern Aufenthalt zu suchen. "Um diese Zeit (heißt es im Januar) war eine besondere Gnaden-Arbeit unter den Ungetauften wahrzunehmen. Wir hörten in der Helfer-Conferenz mit Vergnügen, wie der Heilige Geist Leben in die Todten bringt. Viele von den ganz neuen Leuten fangen an, ihr Elend zu fühlen, und nach dem Heiland und der heiligen Taufe zu verlangen."

Von den Kindern heißt es im Merz: "Es war oft eine kräftige Bewegung unter ihnen zu spüren, sonderlich bey ihren Catechisationen, denen manchmal auch viele Erwachsene beywohnen. Wiewol noch alles hier sehr mangelhaft ist: so kan man doch nicht anders als anbeten, wenn man unsere Kinder gegen der Wilden ihre ansieht." Die Schule war zwar, wie allemal im Sommer, ausgefallen: die Catechisationen aber hatten ihren Fortgang gehabt, da dismal die Grönländer mehr als in andern Jahren in Lichtenfels beysammen geblieben waren. Man konte sich über den Fleiß der Kinder im Lesen, Sprüche und Verse lernen, freuen: und die jungen Leute, die nicht mehr, oder doch nicht oft, in die Schule gehen können, kamen manchmal auffer-

ausserdem zum Mißionario und baten ihn, daß er ihnen etwas vorsagen möchte, das sie lernen könten. Es wird auch von einem ziemlich bejahrten Helfer angemerkt: "Er hat grosse Lust zum Lesen, und bringt seine Zeit, wenn er nicht ausfahren kan, meist damit zu. Dadurch erlangt er immer mehr Schrift-Verstand, und daher können wir ihn beym übersetzen gut brauchen."

Einmal versamleten sich aus freyem Trieb die Knaben auf dem Saal, und die Mägdgen in ihrer Schulstube, und besungen den Heiland von seiner Geburt bis zum Tode am Creutz so herzbeweglich, daß es niemand ohne Freuden-Thränen anhören konte. Ihre Neigung zum singen, und ihre Begierde, noch mehr Verse zu lernen, reizte den Mißionarium, das alte Kirchenlied: Da JEsus an dem Creutze stund ꝛc. zu übersetzen, welches, nebst der Betrachtung der letzten sieben Worte JEsu am Creutz, in der bald darauf folgenden Paßionszeit den Grönländern zu vielem Segen gereichte.

Ein Getaufter, der lange mit einem Schwindel behaftet gewesen, wurde von einem alten Zauberer angeredet: "Wenn du nicht zu den Gläubigen gehörtest, so könte ich dir helfen." Der Getaufte antwortete: "Mir kan und soll allein der Heiland helfen." So! sagte der alte spottweise: da hast du wol sehr viel von ihm zu sagen? "Nein, antwortete er, reden kan ich nicht viel: aber ich weiß und fühle es in meinem Herzen, daß Er mich und alle Menschen sehr lieb hat; denn Er ist Mensch worden und hat sein Blut für uns vergossen. Und das hat eine solche Kraft, daß es mich und dich und alle Menschen von Sünden reinigen kan." Darauf wußte der Spötter nichts zu sagen und schämte sich.

Die

Die Nachrichten aus dem Reiche GOttes, die den Grönländern an den monatlichen Gemeintagen mitgetheilt worden, schafften bey ihnen auch eine gute Wirkung. Sie bezeigten herzliches Mitleiden mit den bedrängten Umständen, darinne sich die Indianer-Gemeine in Nord-America, währendem Wilden-Kriege, und besonders nach demselben, bey der Wuth eines gegen alle Indianer aufgebrachten Pöbels, befunden hatte. Sie lernten die uneingeschränkte Freyheit, das Evangelium zu hören und darnach zu leben, die sie vor vielen andern Heiden geniessen, desto höher schätzen. Und die Nachrichten aus einem andern Lande, wo viele, die an JEsum gläuben und sich unter einander erbauen, unter grossem Druk stehen, preßten ihnen Thränen aus den Augen, theils vor Mitleiden, theils vor Schaam, daß sie bey aller ihrer Freyheit noch nicht so veste am Heiland kleben, daß sie auch durch keine Schläge und Bande abzuhalten wären, viele Meilen weit zu einer Versamlung zu gehen, um das Evangelium zu hören.

§. 4.

Nunmehro konte man auch aus dieser neugepflanzten Gemeine zween Erstlinge, die 1760. getauft worden, in die Helfer-Gesellschaft nehmen, welche bisher nur aus solchen bestanden hatte, die vor vielen Jahren in Neu-Herrnhut getauft worden. Als der eine zum erstenmal die Frühstunde hielt, bezeigte er seine Unwürdigkeit und zu wenige Erfahrung: sein Zeugnis aber vom Verdienst JEsu und der Erfahrung seines Herzens war nicht unangenehm. Der andere legte zuerst ein Bekentnis von seinem Herzen ab, und welche Barmherzigkeit der Heiland an ihm gethan habe. Er müsse Ihm also, sagte er, das Zeugnis geben, daß Er das allerschlechteste nicht verachte; und könne daher allen mit Freudigkeit zurufen: daß sie sich mit ihrem Elend nur zu Ihm wen-

den

den solten, so würden sie erfahren, wie freundlich der HErr sey.

Von eben dem Inhalt und Geschmak waren der übrigen Helfer Reden, von denen ich noch etwas weniges anmerken will. Einer führte bey dem Text des Tages: Was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwehlet ꝛc. seinem Volk zu Gemüthe, daß sie vermuthlich, so wie sie aus den Nachrichten von andern Völkern hörten, das tummeste Volk auf der Welt wären. (*) Daß nun der Heiland auch sie erwehlet und durch Seine Boten rufen lassen, sey eine Gnade, die sie nicht hoch genug schätzen könten.

Ein anderer brauchte ein Gleichnis: "So wie wir begierig sind, wenn die Handelsleute ihre Waaren auslegen; da wir denn gleich denken: das brauche ich, jenes möchte ich gerne haben: so laßt uns recht begierig seyn, die Lehre von JEsu Versöhnung und von der Gnade, die Er uns täglich und umsonst anbietet, zu hören und anzunehmen. Denn das sind Sachen, die nicht veralten und verderben in alle Ewigkeit. Und wenn wir als arme Sünder zu Ihm kommen: so wird Sein Blut unser Kleid seyn, damit wir vor GOtt bestehen."

Ueber den Text: Wie köstlich sind vor mir GOtt deine Gedanken -- -- wiewol sie nicht zu zehlen sind, sagte einer: "Hat David lange vor der Menschwerdung unsers Schöpfers sich so sehr über die Wege GOttes mit den Menschen gewundert; was sollen wir thun, wenn wir bedenken, daß Er Mensch worden, uns durch Sein Leiden und Sterben erlöset, und da wir noch todt waren und in der Finsternis wandelten, gesucht und zur Gemeine gebracht, mit Seinem Blut von Sünden gewaschen hat und noch täglich so viel an uns thut. Das sind

(*) Und der Grönländer besitzt doch einen grossen National-Stolz. Siehe III Buch 5. 2.

sind lauter Wunder, die nicht zu zehlen sind. Dafür fordert Er nichts von uns, als unser Herz, ein Herz, das sich beständig in Seinem Verdienst und Leiden weidet."

Ein andermal sagte er: "Man solte denken, es müßten den Heiland alle Menschen lieb haben, wenn sie hören, wie Er mit solchen unsäglichen Schmerzen an Seinem heiligen Leibe für ihre Sünden gebüsset hat. Aber was hat Er nicht noch alle Tage an uns zu machen, die Er doch schon mit Seinem Blut gewaschen hat?"

Einer von den jüngsten Helfern redete von dem Zustand des Menschen, ehe er zum Heiland kommt; und wie es dann ist, wenn er Ihn gefunden hat. Er sagte: "Als ich noch nichts vom Heiland gehört hatte, da dachte ich, ich wäre der beste Mensch. Mein Herz war ganz ruhig und todt, und ich wußte nicht, was Sünde war. Als ich aber hörte, daß ich ein verdorbenes Herz hätte, da dachte ich: Was ist das? Ist das auch wahr? Ich wurde aber bald inne, daß es so war. Mein Verderben regte sich in mir, und ich wurde gewahr, daß ich ganz in der Finsternis und in Sünden stekte. Darüber wurde mir bange, und ich bat den Heiland mit Thränen, daß Er sich über mich erbarmen und mich von der Herrschaft der Sünde befreyen möchte. Er that es und nahm mich als einen Kranken in die Cur. Und so hat Er mit Seinem Blut mein Herz gesund gemacht, daß ich nicht mehr der Sünde dienen darf. Ob ich nun gleich noch sehr elend und verdorben bin: so kan ich mich doch getrost an Ihn halten; denn ich weiß, daß Er die Sünder nicht verachtet."

§. 5.

Aus den Heiden waren in diesem Jahr nur fünf Personen nach Lichtenfels zum bleiben gekommen. Es

waren

waren aber doch aus den alten Catechumenis 19, wie auch 5 Kinder, und also zusammen 24 Personen getauft worden. Sieben waren zur heiligen Communion gelanget und vier Paar in die Ehe getreten. Von den acht Personen, die aus der Zeit gegangen, will ich nur folgender gedenken:

1.) Ludwig, ein dreyjähriges Knäblein, zeichnete sich mit seinem muntern Wesen unter den andern Kindern aus, und hatte, so bald er reden konte, sein Vergnügen am singen. Er pflegte oft die Worte zu wiederholen: "Ich preise dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, daß Du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret." Imgleichen die Schluß-Worte der Litaney: "Dem Lamm, das geschlachtet ist, und hat uns erkauft aus allen Nationen der Erden, ... Dem sey Ehre in Ewigkeit Amen." Einmal hörte ihn jemand vor sich beten, daß der Heiland ihn bald zu sich nehmen möchte. Da er krank wurde, sagte er zu seinem Vater: "Ich werde itzt zum Heiland gehen." Gleich darauf bekam er so heftiges Leibschneiden, daß oben und unten das klare Blut von ihm ging, und in 24 Stunden gab er seinen Geist auf. Man vermuthete, daß er ein Stükgen Glas, womit er kurz vorher gespielet, verschlungen habe.

2.) Abraham, der älteste Sohn eines vornehmen, das ist, wegen seines glüklichen Fanges berühmten Grönländers aus dieser Gegend. In seinem zwölften Jahr hatte ihm ein grosser Stein das eine Bein ganz zerschmettert, so daß, bey dem Mangel der Heilungs-Mittel, Maden im Fleisch wuchsen und bey unsäglichen Schmerzen die zerbröckelten Knochen herausschwären mußten. Er wurde dennoch so weit wieder hergestellt, daß er im Kajakfahren und es dem besten Seehundfänger

hundfänger gleich thun konte: daher er den Zunamen Angut, das ist, ein Mann, bekam. Bey der Ankunft der ersten Brüder in der Fischer-Fiorde 1758. suchte er gleich Bekantschaft und bezeigte Neigung, bey ihnen zu wohnen: und nur seine vier leiblichen Brüder, die er gern mithaben wolte, hielten ihn zurük. Indessen besuchte er uns fleißig, und führte einen solchen Wandel, daß man wohl sehen konte, daß sein Herz was lebendiges erfahren hatte. 1760. kam er mit allen seinen Brüdern und ihren Familien, zusammen 19 Personen, nebst noch einigen einzelnen, hieher. Er dachte immer sehr klein von sich, und klagte manchmal gar wehmüthig über seine Unwissenheit, und daß er so wenig von dem, was er hörte, behalten könte. Da einmal aus der Paßions-Geschichte gelesen und darüber geredet wurde, ward sein Herz so gerührt, daß ihm die Thränen häufig von den Wangen rollten. Dieser Eindruk von der Marter GOttes ertheilte ihm die Signatur eines begnadigten armen Sünders. Er gelangte noch in demselben Jahr zur heiligen Taufe und 1762. zum heiligen Abendmahl, dessen er sich seit der Zeit auch nie verlustig gemacht hat. Noch ehe er zu uns gekommen, hatte er sich durch übermäßige Arbeit das Blutbrechen zugezogen, woraus eine Auszehrung entstund. Dabey fuhr er doch immer aus, bis er sich in diesem Herbst legen mußte. So oft man ihn besuchte, bezeigte er sein Verlangen, beym HErrn daheim zu seyn, und wurde dessen am 28 Oct. gewähret.

3.) Die Witwe Mariana zog als eine Wayse mit den Süderländern nach Norden, ernährte sich bey den Europäern in Christiansbaab mit nähen, und heirathete daselbst einen Norderländer. Weil aber ihres Mannes Anverwandten ihr, als einer fremden, nicht gut waren und ihr allerley böses nachredeten, und sie eine üble Behandlung von ihnen befürchtete, wenn

ihr

ihr Mann, der schon krank war, stürbe, (welches auch bald nachher erfolgte) so begab sie sich mit ihren Landsleuten auf die Rükreise. Auf halbem Weg in Kangek traf sie 1757. ihren Vetter, unsern Augustus an; der nahm sie zu sich nach Neu-Herrnhut. Mit diesem kam sie 1758. als die einige Ungetaufte mit zum Anfang nach Lichtenfels. Ihr Herz war bey der Predigt des Evangelii ergriffen worden, und sie war die erste, die hier getauft wurde. Zu dieser Taufe kamen viele Heiden aus der Gegend, sahen, hörten und fühlten die mächtige Gnade GOttes, unsers Heilandes, die bey dieser Handlung waltete; und wir können glauben, daß viele dabey ergriffen worden. An ihr konte man den kräftigen Eindruk und Segen von der heiligen Taufe besonders wahrnehmen. Sie war begierig nach der lautern Milch des Evangelii: und ob sie gleich schon ziemlich bey Jahren war; so konte man doch spüren, daß sie durch dieselbe in der nöthigen Erkenntnis zunahm. Als sie hernach sahe, daß die Communicanten noch etwas hatten, nemlich das heilige Abendmahl, davon sie aber nichts gesehen und gehört hatte; so war sie sehr begierig, auch dieser Gnade theilhaftig zu werden. Bey der Präparation war ihr Herz allemal sehr bewegt und sie vergoß öfters häufige Thränen. Dieses und der tiefe Eindruk, den sie bey ihrem ersten Abendmahl bekam, hat sie nachher niemals verlassen. Ihre Hütte war schwächlich, aber ihr Gemüth aufgelebt und munter: und wenn ihr ja etwas schwer fiel, so erleichterte sie bald ihr Herz in einer offenherzigen Unterredung mit ihrer Arbeiterin. In ihrer Krankheit hörte sie von nichts lieber als vom Heimgehen reden, und ihre letzte Erklärung war, wie wohl ihr jederzeit beym Genuß des Leibes und Blutes JEsu gewesen. Dessen solte sie hier auch noch einmal theilhaftig werden: sie ging aber, als sich die Gemeine eben dazu versamlete, selig in ihre Ruhe.

4.) Augusta war hier in der Fischer-Fiorde geboren, und kam gleich im Anfang, unser Zeugniß zu hören. Weil sie Geschmak daran fand, und immer eine Meile über Land dazu hergehen mußte, so verließ sie ihre Leute und kam zu uns. Ihr Vater und Stiefmutter liessen sie auch gern bey uns. Sie ließ sich aber hernach von andern Leuten überreden, mit ihnen weg zu ziehen, und gerieth in schlechte Umstände. Sie heirathete und wurde bald wieder verstossen. Eben so that ihr zweyter Mann. Der dritte zog voriges Jahr mit ihr und ihrem Vater hieher. Sie war aber der Ausschweiffungen so gewohnt worden, daß man viele Mühe hatte, sie von dem Umgang mit schlechten Leuten abzubringen. Der Heiland, der ihr Herz vor einigen Jahren ergriffen, wolte an ihr den Reichthum Seiner Güte und Langmuth offenbaren. Er faßte sie von neuen an, sie bekam wieder Geschmak an GOttes Wort und ging fleißig in die Versamlungen. Ihr Herz lebte auf, und sie sehnte sich nach der Reinigung von ihren Sünden in der heiligen Tau welche ihr den 6 May dieses Jahres zu Theil wurde. Von der Zeit an führte sie einen stillen, ordentlichen Wandel und versäumte nicht leicht eine Versamlung. Sie bekam wieder ein Blutspeyen, das sie bereits vorher mehrmals gehabt, und dazu schlug eine Entzündung des Halses, die ihr das Essen und Reden beschwerlich machte. Sie bereuete die Zeit, die sie in der Untreue zugebracht hatte, und freuete sich sehr, wenn man ihr den Trost der Gnade aus JEsu Verdienst vorhielt. Sie verlangte auch sehr, zur Gemeinschaft der Communicanten zu gelangen: zu welcher wir sie gern genommen hätten, wenn wir nicht wegen ihrer Krankheit, da sie kaum etwas dünne Suppe genieſen konte, hätten Anstand nehmen müssen. Wir mußten sie also nur mit den Worten des Heilandes: **Dir geschehe wie du geglaubet hast!** bis auf ihre Besserung vertrösten.

Hiezu

Hiezu ließ es sich auch gut an, und sie fing wieder an, auf den Saal zu gehen. Ach, sagte sie zu ihren Leuten, wie hat mich das, was ich gehört, gestärket! Auf einmal überfiel sie der Blutsturz und beförderte sie in die ewigen Hütten. Der Missionarius wurde herbey gerufen und konte ihr noch einige Verse dazu singen. Ihr Vater war auf die Fischerey gefahren, und kam zu Hause, als die Tochter begraben wurde. Er und ihre übrige noch ungetaufte Verwandte führten sich dabey so auf, daß man glauben konte, daß auch bey ihnen die Furcht des Todes verschwunden sey.

§. 6.

Nach der Verwechselung der Arbeiter, die gegen den Herbst dieses Jahrs zwischen beiden Gemeinen vorging und bey Neu-Herrnhut schon gemeldet worden, führte der älteste Missionarius im Lande, Matthäus Stach, nachdem er von Neu-Herrnhut zurük gekommen, und mit Johann Bek gewechselt, die Direction dieser Mission. Sein nächster Gehülfe, der zugleich die Haushaltung besorgte, war Michael Balenhorst. Johann Meyer, der erst 1762 hieher gekommen und einen ziemlichen Grund in Erlernung der Sprache gelegt hatte, mußte sich nun als Catechet der Grönländer mehr annehmen, und der Missions-Assistent, Peter Rudberg, besorgte die übrigen äussern Geschäfte.

Von ihrer geistlichen Arbeit, besonders von den Reden an die Grönländer, und wie dieselben aufgenommen und angewendet worden, will ich dismal nichts weiter als eine kurze Anmerkung bey dem Anfang der Marter-Woche und bey dem Himmelfahrtstage anführen. "Wir fingen an, (wie alle Jahr gewöhnlich) die Leidens-Geschichte JEsu nach der Harmonie zu lesen, hie und da mit ein paar Worten zu erläutern und schikliche Verse dazwischen zu singen. Es

war den Grönländern sehr eindrüklich. Viele kamen besonders, (welches öfters zu geschehen pflegt) erkundigten sich genauer nach dem wahren Sinn der Worte und sagten: "Wenn wir es gleich schon oft gelesen oder lesen gehöret: so haben wir doch manche schöne Sachen noch nicht so verstanden, wie wir es nun hören; weil es uns Sein Geist immer besser im Herzen verkläret und schmakhaft macht."

Am Himmelfahrtstage wurde den Grönländern die Haushaltung des Heilands mit Seinen Jüngern in den 40 Tagen nach Ostern aus der Harmonie vorgelesen. Die dreymalige Frage an Petrum: Hast du mich lieb? gab ihnen Gelegenheit zu gesegneten Tischgesprächen: habe ich, hast du auch den Heiland über alles lieb? Die Predigt war über das Fest-Evangelium, wobey die Grönländer ermahnt wurden, die Gnaden-Zeit, in welcher sie leben, recht wahr zu nehmen, da ihnen der Heiland Seine Boten gesendet, die ihnen das Wort von Seinem Leiden gebracht, und durch den Glauben an Seinen Namen Vergebung der Sünden anbieten. Wir fühlten es, daß Er nach Seiner Verheissung auch hier, gleichsam an der Welt Ende, bey uns ist, und das Wort durch Seine Mitwirkung in den Herzen der Zuhörer bekräftiget."

Bey Gelegenheit der Friedens-Boten des Evangelii kam man in der Helfer-Conferenz auf die ersten Jahre unsrer Gnaden-Zeit zu reden, und was der Heiland seitdem an uns und an vielen Enden der Erde gethan hat. Der Zeugen-Sinn unsrer Helfer wurde dabey rege, und einige sagten: Sie hätten schon lange gewünscht, mit dem Gutbefinden und Segen der Gemeine eine Reise nach Süden zu thun, und sie glaubten, der Heiland werde sie nicht ungesegnet zurükkommen lassen: denn es wären viele Leute dort, die gern

von

von Ihm hörten, aber ihr Land nicht verlassen könten; und viele hätten noch gar nichts von Ihm gehört, wie solten sie denn glauben? Sie könten mit ihren Weiber-Booten viel leichter dahin kommen, als wir u. s. w. Weil wir nun wissen, daß es ihr Ernst ist, so war uns dieser Vorschlag um desto angenehmer, als wir selbst schon seit vielen Jahren gewünscht, durch Hülfe der Grönländer im Stande zu seyn, eine solche Reise zu thun.

Das Achte Jahr

1765.

Inhalt.

Von Lichtenfels.

§. 1. Der Mißionarius Stach thut in Gesellschaft einiger Grönländer eine Reise nach Süden, und Peter Rudberg geht nach Teutschland zurük.

§. 2. Vermehrung der Gemeine. Anmerkung über das Glaubens-Bekentnis der Täuflinge. Trauung eines sonderbaren Ehepaars.

§. 3. Beweis der Gnade an Kindern, Ungetauften, Getauften, Communicanten und Ausgeschlossenen.

§. 4. Die Grönländer werden bey stürmischem Wetter und schlechter Nahrung zur Sorgfalt und treuer Haushaltung, und bey guter Zeit zur Dankbarkeit ermahnet.

§. 5. Der Brüder Arbeit und Nahrungs-Geschäfte sind mit mancher Beschwerlichkeit und Lebens-Gefahr verknüpft.

§. 6. Errettungen der Grönländer aus Lebens-Gefahren.

§. 7. Letzte Stunden zweener Entschlafenen.

§. 1.

§. 1.

Dieſen Vorſchlag meldete der Miſſionarius Bek ſogleich ſeinen Brüdern in Neu-Herrnhut, und bat ſich ihre Meynung aus, was bey der Sache zu thun ſey. Der Miſſionarius Stach hatte ſchon lange Luſt bezeigt, eine ſolche Reiſe nach Süden zu thun, wenn er einige Grönländer zum rudern und zur Geſellſchaft bekommen könte, die von ſelbſt dazu willig wären, und auf die man ſich verlaſſen könte, daß ſie weislich mit den Heiden umgehen und nicht ſelbſt an ihren Seelen Schaden leiden würden. Da ſich nun einige von den Helfern in Lichtenfels, ohne ihnen was zu ſagen, von ſelbſt zu dieſer Reiſe erboten, und ſo bald dieſer Vorſchlag in Neu-Herrnhut bekant wurde, auch viele der dortigen ſich recht dringend dazu angaben: ſo meldete er ſein und der Grönländer Vorhaben den Brüdern in Teutſchland, und fragte ſie um Rath. Dieſe ertheilten ihm von Herzen dazu ihren Segen, verſahen ihn mit ſo vielen Lebens-Mitteln, als er auf den Weiber-Booten der Grönländer mitnehmen konte, und wünſchten ihm Glük zum Zeugnis des Evangelii und zur Errettung vieler Wilden.

Inzwiſchen war er von Neu-Herrnhut wieder hieher gekommen, ging aber, ſobald er dieſe Antwort erhalten, nochmals dahin zurük, um mit daſigen Brüdern wegen ſeiner Reiſe, und der Beſetzung ſeiner Stelle Abrede zu nehmen. Dieſe verſahe bis zu ſeiner Wiederkunft der Miſſionarius Balenhorſt. Sein Abſchied mit den Miſſionariis und der Gemeine zu Neu-Herrnhut iſt ſchon dort beſchrieben worden. Den Abſchied mit der hieſigen Gemeine machte er den 29 Jul. mit einer eindrüklichen Rede bey einem Liebesmahl, wobey auch etliche Süderländer waren, die ihn in ihre Gegend begleiten wolten: worauf noch einer von den drey

Helfern, die mit auf die Reise gingen, sich und die ganze Reise-Gesellschaft in einer beweglichen Rede dem Andenken und Gebet der Gemeine empfohl. Es waren drey ganze Familien mit ihren Booten und etlichen Dienerinnen, zusammen 27 Grönländer, theils von hier, theils von Neu-Herrnhut, die mitreisten. Am 30 Jul. erfolgte die Abreise unter häufigen Thränen der Grönländer, die ihren lieben Mattheserſoak, wie sie ihn nennen, nicht gern von sich fahren sahen: weil es aber zu ihren Landsleuten, Freunden und Bekanten geschahe, denen sie die fröliche Botschaft von JEsu auch gerne gönnten, sich desto leichter mit der schönen Verheissung in der Loosung des Tages trösten liessen: Siehe, ich will dich behüten, wo du hinzeuchst, und will dich wieder herbringen. " Seine unschätzbare Nähe segnet uns zu Land und See."

Die Abreise war durch das lange Ausbleiben des Schifs, das ihm die nothdürftigen Lebens-Mittel und Kleidungs-Stükke mitbringen solte, verzögert worden, indem dasselbe durch das Eis verhindert wurde, von Friedrichshaab abzusegeln, und nicht eher als den 19 Jul. in der Fischer-Fiorde einlaufen konte. Die drey Brüder, Gottfried Grillich, Johann Georg Flügel und Joseph Neisser, die, wie schon bey Neu-Herrnhut gemeldet worden, mit demselben aus Europa gekommen, waren schon vorher mit einem Weiber-Boot abgeholt worden. Mit eben demselben Schif ging der Bruder Peter Rudberg nach zehnjährigem treuen Dienst bey der Mißion den 8 Aug. nach Europa zurük. An seine Stelle war schon vorher der Assistent Johann Böhnisch von Neu-Herrnhut gekommen, zu dessen Hülfe von den drey neuangekommenen Brüdern Joseph Neisser hier blieb.

§. 2.

§. 2.

Was nun die hiesige Mission betrift, so waren zwar heuer nur sieben Personen nach Lichtenfels zu wohnen gekommen: es wurden aber, ausser acht neugebornen Kindern, von den bisherigen Catechumenis 16 erwachsene Personen durch die heilige Taufe der Christlichen Kirche einverleibt. Dieses geschahe in drey verschiedenen Tauf-Handlungen, die sich allemal mit einem besondern Beweis des Geistes und der Kraft unterscheiden.

Einmal, da acht sehr verschiedene Personen, nemlich ein Mann, zween Knaben, zwo Witwen und drey Mägdgen getauft wurden, wird die Anmerkung gemacht: "Es war sehr erfreulich, diese nach dem Alter sehr ungleiche Personen mit Gefühl der Herzen als aus einem Munde das Apostolische Glaubens-Bekentnis, nebst den Antworten auf verschiedene Fragen, so freudig aussprechen zu hören. Bey einer andern Gelegenheit heißt es: "Es war eine grosse Bewegung unter den Tauf-Candidaten bey ihrem Unterricht zu spüren. Sie lernen zugleich das Apostolische Glaubens-Bekentnis, nebst der Auslegung Lutheri, welches schon vielen, sonderlich den Ungetauften zum Segen gewesen, wenn es von den Täuflingen aus einem bewegten Herzen als mit Einem Munde ausgesprochen wird." Die lieben Alten haben gar fleißig bey allen Gelegenheiten, besonders beym Morgen- und Abend-Gebet, den Glauben und das Vater Unser hergesagt und bezeugt, daß sie dabey eine sonderbare Kraft des Segens und Trostes verspüret. Eine einfältige gläubige Seele, die ihrem niedergeschlagenen und um Trost verlegenen Gemüth oft und bey allen Umständen diese Wahrheiten vorhält: "JEsus Christus hat mich verlornen Menschen mit Seinem theuren Blut und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben erworben; Er ist mein HErr und

ich

ich bin sein eigen, und werde einmal ewiglich bey Ihm seyn!" wird gewiß auch dabey eine GOttes-Kraft inne, die man von andern guten Vorstellungen und Trostgründen vergeblich erwartet.

Zum heiligen Abendmahl wurden sechs Personen admittirt, und ein Paar von neuen zur Ehe verbunden; ich sage von neuen, denn sie waren schon unter den Heiden Eheleute gewesen, hatten einander verlassen und beyderseits andre Personen geheirathet, und nachdem sie beyde noch unter den Heiden ihre Ehegatten durch den Tod verloren, kamen sie zur Gemeine, wurden getauft, liessen sich aussöhnen und entschlossen sich, einander wieder zu nehmen.

§. 3.

Ueberhaupt waltete in der Grönländischen Gemeine Gnade in allen Classen, bey Jungen und Alten. Von den kleinsten Kindern, die am Sonntag auch eine Versamlung haben, da ihnen etliche Verse gesungen und die Mütter und Wärterinnen zur sorgfältigen Bewahrung dieser unschuldigen Herzen ermahnt werden, heißt es einmal, daß etliche Grönländerinnen mit einem solchen Kinde die Heiden in der Nachbarschaft besucht, und da diese dem Kinde, wie gewöhnlich, allerley vorgemacht, um es freundlich oder lachen zu machen, habe es sehr ernstlich dazu ausgesehen und mit seinen Fingern in die Hände gezeigt, wie die Mütter zu thun pflegen, wenn sie den Kindern die ersten Begriffe von dem verwundeten JEsu und der Liebe zu Ihm beybringen wollen. Da nun die Bedeutung dieses kindlichen Fingerzeigens den Heiden gesagt worden, haben sie sich sehr gewundert und mit Bewegung angehört, was ihnen die Erwachsenen von der Seligkeit in JEsu Wunden gesagt haben.

Am heiligen Abend vor Weyhnachten solte die Frühstunde für die Kinder ausfallen, weil sie gegen Abend

Abend zur Christnacht zusammen kommen. Sie versameten sich aber von selbst auf dem Saal, und gingen nicht weg, bis ihnen eine Rede gehalten worden. Sie hatten sich schon lange auf dieses Fest gefreuet, und manche waren auch ausser der Schule zu ihren Lehrern gekommen, Weyhnachts-Verse zu lernen. Und in den Feyertagen war ein solches Singen in und ausser den Häusern, daß man es nicht ohne Freuden-Thränen anhören konte.

Von den Ungetauften heißt es: "Wir nahmen diejenigen, die noch nicht unter die Candidaten aufgenommen sind und zum Theil schon etliche Jahre hier gewohnt haben, zusammen, und suchten bey ihnen ein Vertrauen zum Heiland, dem Freund der Sünder und Elenden, zu erwekken. Sie waren sehr aufmerksam und erklärten sich auf Befragen, daß sie keine andre Absicht hätten, warum sie hier wohnten, als an JEsum gläubig zu werden."

Von den Getauften, die zum heiligen Abendmahl unterrichtet werden, heißt es: "Die Worte der Einsetzung waren der Text, und es bewies sich, wie jederzeit bey dieser Gelegenheit, eine besonders kräftige Gnaden-Arbeit an ihren Seelen. Zum Schluß wurden sie dem Heiland im Gebet empfohlen." Ein andermal waren sie bey der Materie von der Auferstehung JEsu und Seinem Wandeln unter den Jüngern besonders gerührt, und es war ihnen, als hörten sie es zum erstenmal."

Von den Communicanten heißt es einmal: "Wir fanden, da sie zum Abendmahl gesprochen wurden, durchgängig lichte und aufgeklärte Herzen, die sich der grossen Gnade zwar unwerth schätzten, aber doch mit hungriger und durstiger Seele zu dem Genuß des Abendmahls hinzunahen wolten. Nur einer Person wurde gerathen, dasmal davon zu bleiben." Einer, der eine

Zeitlang

Zeitlang ausgeschlossen gewesen, bekante in seiner Gesellschaft, daß er vom Heiland abgewichen, Ihn aus dem Gesicht verloren, und daher auf Irrwege gerathen sey. Seine Brüder knieten mit ihm nieder, und er selbst drükte sich in einem Gebet sehr sünderhaft aus. Ein anderer, der der Gnade nicht treu gewesen, und von Neu-Herrnhut hieher gekommen, damit die hiesigen Brüder noch eine Probe machten, ob ihm sein hiesiger Aufenthalt dazu dienen würde, sich zurecht zu finden, kam zum Mißionario und erklärte sich mit Thränen, wie er die Arbeit des Heilands an seinem Herzen aufs neue gewahr werde, und daß er nun erst recht fühle, wie hart und verfinstert er durch so mancherley Abweichungen geworden sey. Er wolle sich Ihm aber nun von neuen hingeben und sich von allem helfen lassen. (*)

§. 4.

Die Nahrung der Grönländer war wegen des lang anhaltenden unruhigen Wetters fast noch schlechter als im vorigen Jahr. Im Januar wurden sie durch vielen Regen gehindert, worauf grosse Kälte und unruhiges Schnee-Wetter folgte, welches den ganzen Februar hindurch dauerte, und dazu wurde die Fiorde mit Eis belegt. Auf etwas schönes Wetter im Merz folgte im April vieler und tiefer Schnee, welcher plötzlich in grossen Ballen von dem neben dem Versamlungs-

(*) Es gehört mit unter die Vortheile einer zweyten Mißion, daß diejenigen, die an einem Ort entweder im Aeusserlichen nicht ihr gehöriges Durchkommen finden; oder durch den Umgang mit benachbarten Heiden und schlechten Leuten an ihrer Seele Schaden leiden; oder sonst einen Anstoß und Hinderung am gänzlichen Gedeyhen finden, an einen andern Ort versetzt werden können, wo sie diese Hinderungen nicht antreffen, und sich leiblich oder geistlich von dem erlittenen Schaden erholen können.

lungs-Hause stehenden Berge herab rollte. Zum Glük geschahe es frühe, ehe die Grönländischen Kinder, die sich hauffenweise um das Haus zu versamlen pflegen, um in die Frühstunde und Schule zu gehen, aufgestanden waren, da sie sonst sehr leichtlich hätten können unter den Schnee-Ballen begraben werden. Sonderbar war es, daß, da es am folgenden Tage dermassen schneyete, daß die bergigte Gegend um Lichtenfels so eben wie eine Fläche aussahe, die Grönländer, die ein paar Meilen davon auf dem Seehundfang waren, einen grossen Regen hatten. Im May hatten sie wieder viele und heftige Stürme, darinnen doch niemand umkam, und im Jun. kam das Treibeis von Süden, welches auch die Ankunft des Schifs verzögerte, abermals in die Fiorde. Der Julius wechselte mit Schnee und Regen ab, und nur der August hatte gutes Wetter, worauf im September vieler Schnee und Regen folgte, welches bis ans Ende des Jahres mit weniger Abwechselung anhielt.

Die Grönländer konten also selten weit, und manchmal gar nicht nach ihrer Nahrung ausfahren, und kamen oft leer nach Haus. Hiezu kam noch, daß im Herbst, da der beste Seehundfang seyn solte, viele Ardlait, eine Art Raub-Fische von der Wallfisch-Gattung, (*) sich in dieser Gegend sehen liessen und die Seehunde verjagten.

Da man nun abermals die Helfer über den Mangel einiger Familien klagen hörte; so gab das dem Missionario Gelegenheit, ihnen zwar die Nahrungs-Sorge zu widerrathen, aber doch die nöthige Sorgfalt und Treue in der Arbeit ernstlich zu empfehlen: in Gegensatz der gar zu grossen Sorglosigkeit dieser Nation bey guten Zeiten, da viele gar bald des Winters Ungemach vergessen; oder allenfalls lieber hungern als arbeiten wollen.

(*) Davon siehe II. Buch §. 20. N. 14. 15.

wollen. Insonderheit führte er bey einer andern Gelegenheit den Hausmüttern die Bitte in der Litaney zu Gemüthe: Nimm auch die Nothdurft der Gemeine auf dich; Verleihe unsern Wirthschaftern, daß es redlich zugehe vor GOtt und Menschen: Er ermahnte sie dabey zu treuer Haushaltung, daß sie den Segen GOttes recht gebrauchen, nichts verschwenden, den Armen williglich mittheilen, aber dabey nicht aus den Schranken des Mitleidens schreiten, und in allem ihren Töchtern und Dienerinnen ein gutes Exempel zur Nachfolge geben solten. Zu einer Zeit, da wieder gutes Fangwetter wurde, und die mehresten mit ihren Familien auf die auswärtigen Erwerb-Plätze fuhren, gab die Loosung: Wenn du gessen hast und satt worden bist, so solst du den HErrn deinen GOtt loben ꝛc. Gelegenheit, alles Volk zum Loben und Danken zu ermahnen für die treue Vorsorge des Vaters im Himmel, der solches von Seinen Kindern sehr gerne sieht: dahingegen die Unachtsamkeit und Undankbarkeit, die ihnen von dem menschlichen Verderben noch anklebt, oft eine Ursach ist, daß ihnen der Segen GOttes entzogen wird, damit sie dadurch zu mehrerm Nachdenken gebracht werden.

§. 5.

Die Brüder gingen ihnen denn auch mit gutem Exempel vor, und besuchten sie nicht nur bey ihrer Arbeit auf dem Heringfang; dabey ein jeder zu Fleiß und Treue ermahnt wurde: sondern schafften selber ein, was sie für sich, für die Armen und für die besuchende Fremde, wie auch für ihre Schafe brauchten. Diese Arbeit war dismal sehr beschwerlich wegen des häufigen Regens der ihnen auch vielen Torf verderbete. Hingegen waren sie bey dem Eisgang im Holz suchen desto glüklicher, und fanden einmal ohnweit der Eisblink, fünf Meilen von Hause, ein grosses Stük, womit

mit sie zwey Boote beladen konten. Ein anderes, von 20 Ellen lang und fünf viertel Ellen im Durchschnitt, zogen sie vier Meilen weit in der See hinter ihrem Weiberboot nach Hause, um es zum Bau und zu Kajaken für arme Grönländische Knaben zu brauchen, und kamen nach sechzehnstündiger Arbeit damit glüklich an. Sie baueten auch dasmal einen neuen Schafstall nach Grönländischer Bauart. Und da sie nun statt des harten Schifbrods, geschroten Brodkorn aus Europa bekamen, so baueten sie auch einen Bakofen: dabey einer der Mißionarien dem Mißions-Aßistenten mit Handlanger-Arbeit zur Hand ging. Ein jeder thut eben was er kan, und schämt sich keiner Arbeit, wenn sie gleich den Grönländern, die auser der Jagd alle Arbeit auf dem Lande dem männlichen Geschlecht für schimpflich halten, etwas seltsam vorkomt. Man läßt sie bey ihrer Weise, und sie bewundern die unsere.

Im Winter beschäftigten sie sich zuweilen, theils um der nöthigen Motion willen, theils um etwas zum Unterhalt beyzuschaffen, mit jagen, welches aber manchmal mit grosser Gefahr verknüpft war. Der Mißionarius Stach ging mit dem Aßistenten Rudberg am sechsten Febr. bey schönem Wetter auf die Riperjagd: sie wurden aber bald von einem Sturm und Schneewetter überfallen, daß sie keinen Schritt vor sich sehen konten. Rudberg hatte Schnee-Schuhe. (*) Er wurde also wie ein Schif unter Segel, durch den starken Sturm sehr geschwind und glüklich nach Hause getrieben. Der Mißionarius

K aber

(*) Das sind dünne hölzerne Latten etwa zwo bis drey Ellen lang und eine Spanne breit, worauf man sich mit grosser Behendigkeit über den gefrornen Schnee vermittelst eines Stabes fortschieben kan. In Norwegen ist ein ganzes Corps Soldaten damit versehen, die in den Bergen zu Winterszeit gute Dienste thun, und die Schieläuffer genant werden.

aber gerieth auf eine Windwehe an der Kante eines Berges, und fiel mit einem Theil derselben tief hinunter ins Thal, doch ohne sich zu beschädigen, ausser daß er ganz im Schnee begraben wurde. Hier wolte er das Ende des Sturms abwarten. Weil aber das Schneegestöber ihn anfing zu verschütten; so mußte er sich heraus arbeiten und mit seinem langen Stabe Schritt vor Schritt fort fühlen, wo sein Fuß, ohne wieder auf eine Précipice zu gerathen, stehen konte: bis er auf eine Anhöhe gelangte, wo er einen bekanten Berg zu Gesichte bekam, nach dessen Lage er seinen Rükweg nahm und ganz ermattet das Haus erreichte.

Ein andermal da die Brüder in einem mit Holze beladenen Weiberboot nach Hause kamen und ausladeten, fanden sie in dem Leder, womit ein solches Boot überzogen ist, zwey grosse Löcher, und konten nicht begreiffen, wie sie dazu gekommen, und wie es zugegangen, daß sie nicht versunken. Vermuthlich hatte ihnen die Ladung Holz wie ein Floß gedienet.

§. 6.

Die Grönländer geriethen bey dem vielen stürmischen Wetter und dem nachfolgenden Treibeis in der ersten Helfte des Jahrs auch in öftere Lebens-Gefahr, wurden aber allemal, oft wunderbarer Weise, errettet. Einer warf bey stillem Wetter einen kleinen Seehund, der, als er ihn zu sich zog, noch so stark und wütend war, daß er ihm ein grosses Loch in seinen Kajak riß, der dann gleich zu sinken anfing. Zween Brüder eilten herbey und zogen ihn im Kajak sitzend mit grosser Mühe auf die ihrigen. Da sie aber von der Last des Wassers in seinem Kajak auch anfingen zu sinken: so mußten sie ihre Seehundblasen unter ihren beyden Kajaken durchziehen und vest binden, damit sie darauf, wie auf einer Schifbrükke, den zerrissenen Kajak umwenden, ausgiessen und mit einem Stük Spek und Fell von dem

Seehund

Seehund verstopfen und mit Riemen verbinden konten. So setzte sich der Grönländer wieder in seinen Kajak, und sie führten ihn zu den nächsten Zelten, wo er sein Fahrzeug ausbessern ließ.

Einer der besten Kajak-Ruderer, der sich auf allen Seiten herum werfen, den Othem an sich halten, und auf alle im III Buch §. 9. beschriebene Arten wieder aufstehen kan, war nahe am Ertrinken, da sich die Leine, womit die Blase an der Harpun beveſtigt ist, beym werfen eines Seehundes um den Arm geschlungen hatte. Der davon fliehende Seehund riß ihn um, und zog ihn mit unter das Wasser. Er faßte das Pautik oder Ruder, das einige Mittel, womit man sich wieder aufhelfen kan, unter den Arm, machte mit der Hand die Leine von dem andern Arm los, ergriff wieder das Ruder mit der Hand, und that damit, indem der Seehund mit ziehen nachließ, einen Schwung, der ihn zwar wieder aufrichtete, aber, da der Seehund auch sogleich wieder anzog, ihn auf der andern Seite umwarf; welches jedoch für ihn nichts weiter zu bedeuten hatte.

Ein anderer wurde von einem angeschossenen Seehund, der anstatt zu fliehen, auf ihn los ging, umgerissen. Er kroch sogleich aus dem Kajak, den der Seehund zerrissen hatte, und wurde von einigen, die ihm zu Hülfe eilten, auf ihre Kajake aufgeladen, und fast erfroren (es war zu Ende des Novembers) ans Land gebracht. Weil es eben Sonntag war, so gab dieser Zufall Gelegenheit, die Mannsleute zu erinnern, an solchen Tagen nicht ohne Noth auszufahren.

Ein kleiner Knabe fiel von einer hohen Klippe in die See. Ein anderer, der eben in seinem Kajak daselbst fischete, kriegte ihn zu fassen und hielt ihn so lange über dem Wasser, bis ein paar Männer herbey kamen, die ihn nach Hause brachten: da man ihm dann

etwas Brantwein eingab, welches ihn das eingeschluk-te Seewasser von sich geben machte.

§. 7.

Bey alle dem stürmischen Wetter und mancherley Lebens-Gefahr war doch keiner verunglükt, und überhaupt waren nur fünf Personen aus der Zeit gegangen. Ich will von ihnen zwey verschiedene Exempel anführen:

1.) Paulus, ließ sich anfänglich nach seiner Taufe recht gut an: da er aber eine auszehrende Krankheit bekam, welche, wie bey allen Nationen, also absonderlich bey den hitzigen Grönländern, eine grosse Uebung und Geduld-Schule ist; so fiel er auf allerley wunderliche Dinge, und plagte seine arme Frau mit seinem ungeduldigen Wesen. Wolte man ihn auf sein Herz führen und ihn zur Geduld und zum Vertrauen zum Heiland ermuntern: so war wenig Wirkung davon zu spüren. Er brachte also seine meiste Zeit mißvergnügt zu, so daß einem oft wehe über ihm wurde. Aber der treue Hirte, der Seine Schäflein nicht läßt und ein Erbarmungsvolles Herz gegen die Sünder hat, schenkte ihm noch zuletzt den Anblik Seiner Gnade. Er wurde gelassener und erkentlich, bat seinen Hausleuten, mit denen er auf ihren Erwerbplatz gefahren war, sein schlechtes Bezeigen ab, und verlangte nun nichts mehr, als aufgelöst zu seyn. Seine letzten Worte waren: "Itzt werde ich in meine Ruhe eingehen, wo mir ewig wohl seyn wird." Seine Leute sungen ihm etliche Verse, unter denen er entschlief.

2.) Der alte Bruder Salomon kam 1763. mit seiner Frau und vier Kindern hieher, und man konte bald ein Verlangen, den Heiland kennen zu lernen und in Seinem Blute gewaschen zu werden, bey ihm spüren. Zu Weyhnachten vorigen Jahres wurde er getauft,

tauft, und dieses diente ihm zum bleibenden Segen. Wir konten uns von Herzen über seine kindliche Einfalt freuen, und mit seiner stillen, freundlichen Art war er jedermann angenehm. Seit einem halben Jahr fing er an, vor Alter schwach zu werden. Er beklagte dabey nichts mehr, als daß er nun nicht so oft, wie er gewohnt war, in die Versamlungen kommen könte. Auf seinem Kranken-Lager beschäftigte er sich in seinem Gemüth mit dem Freund seiner Seele, und bedauerte nur, daß er noch durch andere Vorstellungen gehindert würde, immer an Ihn zu denken und in stillem Gebet mit Ihm umzugehen. Man richtete ihn damit auf, daß der, " der an des Herzens Grunde erstehet Seine Lust," deshalben nicht aufhöre an ihn zu denken, und daß der Heilige Geist seine Schwachheit mit unaussprechlichem Seufzen vertrete. Kurz vor seinem Verscheiden reichte er mit ausgestrekten Armen in die Höhe, und sagte auf Befragen, ob er etwas haben wolte? " Nein, ich sehe den Heiland schon, der auf mich wartet."

Das Neunte Jahr
1766.

Inhalt.

Von Lichtenfels.

§. 1. Summarische Vorstellung der Haupt-Wohlthaten und Begebenheiten dieses Jahrs.

§. 2. Unterschiedene Wirkungen der Gnaden-Arbeit nach dem Unterschied der Herzen.

§. 3. Nachricht von dreyen Tauf-Handlungen. Anmerkung von der Nahrung der Grönländer.

§. 4. Königs Christian VII. Gelangung zum Thron wird der Grönländischen Gemeine bekant gemacht, und für Ihro Majestät und des Königlichen Hauses Wohlfahrt gebetet.

§. 5. Veränderung bey der Handels-Loge und bey der Mißion. Der Catechet Hükel geht zum Besuch nach Teutschland, und Matthäus Stach kommt mit seinen Grönländern aus Süden zurük.

§. 6. Lebenslauf der seligen Schwester Balenhorstin.

§. 7. Letzte Stunden einiger entschlafenen Grönländer.

§. 1.

§. 1.

DJe vornehmsten Begebenheiten dieses Jahrs kan ich nicht besser als mit des Mißionarii Schlußworten zu Ende des Jahrs beschreiben. "In der Neujahrs-Nachtwache den 31 Dec. wurde zuerst über den heutigen Text geredet: **Du aber bist derselbige und deine Jahre werden nicht aufhören. Dem Lamm, das geschlachtet ist, sey Lob und Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.** Hernach wurde Johannes Asserſoks Schreiben an beyde Grönländisch- Gemeinen nochmals gelesen, welches zu der Erinnerung, was unser lieber HErr in dem verflossenen Jahr an uns gethan hat, eine schöne Einleitung gab, indem darinnen eine summarische Erzehlung vorkommt, wie es der Heiland mit Seinen Kindern auf Erden eingerichtet hat, da Er zu seinem Vater gen Himmel gefahren; so wie es die Gemeine der Gläubigen noch immer erfährt, und bis zu Seiner Wiederkunft erfahren wird. Bey den Worten: "Wenn ihr dieses lesen höret: so erneuert durch den Kuß des Friedens euren Bund, Seine treue Seelen zu seyn, und in Seiner Theilhaftigkeit unverrükt zu bleiben, bis ihr heimfahret aus diesem Elende;" ertheilten sie einander den Friedenskuß. Darauf wurden die Denkwürdigkeiten dieses Jahrs erzehlet. Wir erinnerten uns mit dankbaren Herzen der mancherley Gnaden und Seligkeiten, die unser lieber HErr aus Seinen blutigen Wunden uns Seinen armen Sündern täglich und reichlich zufliessen lassen, da Er uns durch das Wort der Versöhnung geweidet, und durch die mütterliche Pflege des Heiligen Geistes bey aller Armuth, Mängeln und Gebrechen in dem seligen Gnadengang und im Genuß Seines Verdienstes erhalten und fortgeleitet hat. Wir müssen auch bekennen, daß unser lieber Vater im Himmel für die äussere Nothdurft dieser Gemei-

ne geſorget, und ſo ſchlecht es zuweilen mit dem Erwerben der armen Grönländer ausgeſehen, doch verhindert hat, daß keines hat Noth leiden dürfen. Er hat ſie auch in dieſem Jahr, ſo gefährlich es oft bey dem vielen Treibeis ausgeſehen, für allen Schaden und Unfall bewahret. Gleiche Gnade hat auch unſer lieber Bruder **Matthäus Stach** nebſt ſeinem Grönländiſchen Pilger-Gemeinlein auf ſeiner Reiſe nach Süden erfahren, wo er einen Samen des Evangelii ausgeſtreuet hat, davon wir noch die Frucht erwarten. So wie unſer lieber HErr ſich an keiner Seele unbezeigt läßt, ſo haben wir es auch hier im Ganzen und an einzelen Perſonen deutlich wahrgenommen: wovon uns einige beſondere Segens-Zeiten noch im friſchen Andenken ſind, inſonderheit die Paſſions- und Oſter-Zeit, da die Verleſung der Geſchichte von Seinem Leiden, Sterben und Auferſtehen einen gar tiefen Eindruk in den Herzen gemacht hat. Wir rechnen es auch zu den beſondern Gnaden-Beſuchen unſers lieben HErrn, daß Er im Monat September etliche Grönländer bald nach einander auf eine gar ſelige Weiſe zu ſich heimgeholet hat: worauf es Ihm denn auch gefallen, Seine treue Magd, unſere liebe Schweſter **Dorothea Balenhorſtin**, als die erſte von den hieſigen Europäiſchen Gehülfinnen, in Seine Freude zu rufen. Der Friede GOttes, der in denſelben Tagen auf eine ausnehmende Weiſe unter uns waltete, hat uns über dieſen ſchmerzlichen Riß reichlich getröſtet. Auſſerdem hat unſer lieber HErr noch zehn Grönländer aus dieſem Elend zu ſich genommen. Dagegen ſind nur acht Perſonen aus den Wilden zu uns gekommen, ſieben Erwachſene, wie auch drey Kinder durch das Bad der heiligen Taufe der Gemeine einverleibet, und ſechs Perſonen zum heiligen Abendmahl confirmirt und admittirt worden. u. ſ. w."

§. 2.

Was den innern Zustand der Grönländischen Gemeine betrift, so will ich davon nur etwas weniges nach Verschiedenheit des Alters und der Gemüther anführen. Von einem Kinde, das vor fünf Jahren in einer Krankheit getauft worden, wird angemerkt, daß es sich auf das Angesicht geleget und dem Heiland dafür gedanket, daß Er es, da es todtkrank gewesen, mit Seinem Blut gewaschen habe; und daß es Ihn gebeten, es zu Seinem ganzen Eigenthum hinzunehmen, und in der empfangenen Gnade zu bewahren. Und da es wieder aufgestanden, habe es sein kleines Brüdergen auch an seine Taufgnade erinnert.

Ein krankes Mägdgen von acht Jahren, an dem man seit geraumer Zeit eine kräftige Gnaden-Arbeit des Heiligen Geistes und ein sehnliches Verlangen nach der Taufe bemerket, empfing auf dem Krankenlager in Beyseyn der übrigen Mägdgen und vieler Erwachsenen, nachdem in der öffentlichen Versamlung von dem Sacrament der Taufe gehandelt worden, diese Gnade, und ging drey Tage darauf sanft und selig in seine Ruhe ein. Gleich nach dieser Handlung kam ein ungetaufter Mann und bezeigte mit Thränen sein Verlangen nach der Taufe, mit der Versicherung, daß es sein wahrer Ernst sey, ein ganzes Eigenthum des Heilands zu werden und für Ihn allein zu leben.

Von den ganz neuen Einwohnern heißt es: "Eine Frau, die erst diesen Herbst hieher gezogen ist, beklagte ihren elenden und verdorbenen Herzens-Zustand mit grosser Verlegenheit und vielen Thränen. Sie wurde sehr getröstet, als sie hörte, daß der Heiland eben solche Leute, wie sie sich erkenne und fühle, zu sich gerufen habe, und daß Er sie gewiß annehmen und Gnade und Vergebung der Sünden finden lassen

werde, wenn sie als eine solche Sünderin zu Ihm gehen und Ihn darum bitten werde."

Hingegen blieb es bey andern bey vorübergehenden Rührungen. Eine ledige Frauens-Person, die sich etliche Tage in Lichtenfels aufgehalten, wurde von den Mißionariis um den Zwek ihres Hierseyns befragt, und erhielt auf ihre Versicherung, daß sie vom Heiland hören und sich bekehren wolle, Erlaubnis zu bleiben. Sie ging aber in etlichen Wochen wieder weg, weil sie noch mehr Neigung zu den Gewohnheiten und Werken der Wilden hatte. Ein Ungetaufter, der noch nie bey den Gläubigen gewohnet, bereuete in seiner Krankheit seine Widrigkeit und Unglauben, und ermahnte seine Frau und vier Kinder, daß sie mit seinem Bruder, der getauft ist, und ihn eben besuchte, zu den Gläubigen ziehen und dem Evangelio gehorsam werden solte. Sie kam auch nebst seiner Schwester und ihren drey Kindern; zog aber bald wieder mit ihren Kindern fort, weil sie noch keine Lust hatte, sich zu bekehren.

Von den Getauften und sonderlich den Communicanten hörte man oft erfreuliche Zeugnisse in der Helfer-Conferenz, und beym Sprechen zum Abendmahl wurden dieselben gegründet befunden. Insonderheit heißt es bey der Oster-Communion: "Wir merken mit Vergnügen, daß die Leidens-Geschichte unsers HErrn, welche in den täglichen Versamlungen verlesen worden, eine selige Wirkung auf die Herzen gehabt hat, und daß ihre Seelen mit der Betrachtung über JEsu Leiden beschäftiget sind. Dieses wurden wir nicht allein aus der Erklärung der Communicanten gewahr, sondern fanden auch dieselbe Regung unter den übrigen Grossen und Kleinen.

§. 3.

Eben diese Gnade bewieß sich bey den übrigen Festen, und bey der täglichen Verkündigung des Evangelii, wie

wie auch insonderheit bey solennen Tauf-Handlungen, deren in diesem Jahr drey waren. Ich will dieselben mit des Mißionarii Worten erzehlen. "Den 19 Jan. an dem Gedenk-Tage, da vor 33 Jahren die ersten Boten von Herrnhut zu diesen Heiden ausgesandt worden, hielten wir Gemeintag und verlasen, nach einer Erzehlung der Haupt-Umstände der ersten Mißion hieher, Nachrichten von der Neger-Gemeine in Sanct Crux. Die Begierde der Neger bey aller harten Arbeit und Verhinderungen, das Wort GOttes zu hören, ihr fleißiger Besuch bey den Mißionariis, und die Offenherzigkeit gegen dieselbe, machte unsre Leute sehr aufmerksam. Die Predigt war über den Text: Wir waren auch weiland Unweise, Ungehorsame, Irrige ꝛc. darauf wurde ein Knabe und ein Mägdgen getauft. Hernach wurden alle Kinder mit einem Liebesmahl erfreut und ihnen gewünscht, daß dieser Tag nicht allein den zween Täuflingen (die uns mit ihrem heitern Blik sehr erfreuten) sondern allen und jeden ein Tag des Segens werden möchte. Der Beschluß dieses Tages wurde mit dem Gebet der Kirchen-Litaney gemacht, und bey den Worten: "Ueber Deine Zeugen und Boten zu Land und See Deine Augen offen halten!" des Bruder Stachs und seiner Gesellschaft auf ihrer Reise in Süden namentlich gedacht."

Die zweyte Tauf-Handlung war den 23 Merz. Es wurden zuerst Nachrichten von der Indianer-Gemeine in Nord-America und ihren bedrängten Umständen gelesen, und Anmerkungen dabey gemacht. Die schönen Lebensläufe so vieler Indianer, die im Julio und August 1764. in den Barraken zu Philadelphia, wo sie das Gouvernement in Schutz vor ihren Feinden genommen, den Ausgang aus allem Elend und Gefahr gefunden, waren den Grönländern besonders eindrüklich und gesegnet. Nach der Predigt über den Text:

Sie

Sie sollen mich alle kennen beyde Klein und Groß ꝛc. wurde ein Mann und ein Jüngling getauft, und zum Schluß des Tages, zwo Personen unter die Catechumenen aufgenommen.

"Am ersten Sonntag nach Ostern hatten wir mit allen seit einem Jahr Getauften, wie auch mit den Tauf-Candidaten und denen, die noch auf die Aufnahme unter die Catechumenen warten, ein Liebesmahl. Sie wurden herzlich angeredet und ihnen gezeigt, was die Aufnahme unter die Candidaten besage, und was wir von denen erwarten, die dazu, und noch mehr, die hernach zur Taufe zu gelangen wünschen; und wie die Getauften nun nicht still zu stehen, sondern in der Gnade und Erkentnis Christi fortzuwachsen haben. Dieses erläuterte ihnen ein Helfer mit einem Gleichnis von der Nahrung und dem Wachsthum des Leibes von Kindes-Beinen an bis ins Alter, und zeigte ihnen auf eine liebliche Weise, wo wir die Nahrung für die Seele herzunehmen, und wie wir dieselbe anzuwenden haben."

Bey der dritten Tauf-Handlung den 4 May wurde nach der Predigt über die Loosung: GOtt sprach: Es werde Licht! eine Frau und ein Mägdgen in JEsu Tod getauft. Unter dem Kirchen-Gebet wurden alle Seelen dem treuen Hirten zur Pflege und Bewahrung bey der instehenden Vertheilung auf ihre Erwerb-Plätze, empfohlen.

In den folgenden Tagen zogen dann die mehresten aus, in die benachbarten Inseln, um ihre Nahrung zu suchen, die auch bey aller Beschwerlichkeit und Gefahr, indem fast jeden Monat das Treibeis ihnen die Anfurt versetzte, so glüklich von statten ging, daß keiner ums Leben kam, und so viel ausgab, daß sie der Handlung, wiewol nicht so reichlich wie sonst, abgeben konten. Die gröste Beschwerlichkeit hatten sie im Januar, da ein ausserordentliches Regenwetter bey einem

einem harten Sturm die Dächer ihrer Winter-Häuser durchlöcherte und alles so voll Wasser machte, daß man zu den Fenstern aus und eingehen und das Wasser mit Eimern heraus tragen mußte. Oft traf es sich, daß die ganze Woche schlecht Wetter, oder die Anfurt mit Treibeis versetzt war, und just am Sonntag schön Wetter wurde: da man sie denn auch mit gutem Gewissen nicht hindern konte, das nöthige zu ihrer leiblichen Erhaltung herbeyzuschaffen. Jedoch wurden deswegen die gewöhnliche Predigt und andere Versamlungen nicht ausgesetzt. So heißt es den 16 Febr. "Weil gerade heute wieder schönes Wetter war, und das Treibeis, das viele Tage in der Bucht gelegen, gestern heraus getrieben war; so fuhren viele Grönländische Brüder auf die See, und wir konten es ihnen nicht wehren; denn sie haben von ihrer Winter-Provision nicht viel mehr übrig, und wegen des vielen schlechten Wetters haben sie wenig dazu erwerben können.

Nachmittags hielt Bruder Hükel die Predigt, und Abends wurde die Litaney gebetet; zuletzt hatten die Chöre ihre gewöhnliche Versamlungen."

§. 4.

Mit dem Schif, welches den 20 May einlief, erhielten die Brüder unter andern auch die Nachricht von dem Ableben Ihro Majestät Königs Friedrich V. welche sie Sonntags den 25 May, als an dem von der Regierung dazu verordneten Bettag, der Grönländischen Gemeine auf folgende Weise bekant machten. Es wurde, wie gewöhnlich, die Litaney gebetet. Bey der Fürbitte für die Obrigkeit stand der Missionarius auf und sagte: "Wir hätten mit dem Schif die Nachricht bekommen, daß heute der angesetzte Tag sey, den unser allergnädigster und geliebter Erb-König Christian VII. erwehlet und befohlen, daß alle seine Unterthanen mit Gebet und Fürbitte vor GOtt für Ihn und

seine

seine Regierung erscheinen solten. Es habe nemlich GOtt dem HErrn gefallen, Seinen Diener, unsern geliebten König, Friedrich V. für den wir bisher alle Sonntag öffentlich geberet, und Ihm sonst in der Stille viel Glük und Segen zu seiner Regierung gewünschet, aus dieser Zeit in die Ewigkeit zu versetzen. Wir fänden alle Ursach, uns mit herzlicher Danksagung an alles das Gute zu erinnern, das wir unter seiner Regierung (wobey einige Specialia in Absicht der Heiden-Mißionen und sonderlich in Grönland angeführt wurden) genossen haben. Und wie wir desselben nie vergessen solten: so wäre es nun auch unsere Schuldigkeit, für dessen ältesten Sohn, der an seiner Stelle König worden, fleißig zu beten." Hierauf fiel die Gemeine auf die Knie, und der Mißionarius that ein herzliches Gebet, worinn er dem Könige aller Könige und HErren aller Herren für alle Gnade und Barmherzigkeit, die Er uns unter der vorigen Regierung zufliessen lassen, dankte, und Ihn um Weisheit, Gnade und Segen für Ihro itzt regierende Königliche Majestät anflehete, damit wir unter Ihnen ein geruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Und die Gemeine antwortete darauf: Erhöre uns lieber HErre GOtt!

GOtt segne das Königliche Haus, das erste unter den Evangelischen Fürsten-Häusern, das mit Ernst und Dranwagung vieler Kosten, für die Bekehrung der Heiden gesorget, und zu seiner Zeit auch den Brüdern die Thüren zu den Heiden in den Carybischen Eylanden und in Grönland aufgethan hat, die nun zu tausenden mit Einem Herzen und Munde für die hohe Wohlfahrt desselben beten. Er erfreue dasselbe noch ferner mit Scharen durch JEsu Blut erkaufter und geheiligter Sünder aus allerley Volk und Sprachen und Heiden, die ihm am besten noch in der Ewigkeit die Frey-

heit

heit und die Mittel sich zu bekehren, verdanken, und von Dem, der da recht richtet, den Gnadenlohn erbitten werden.

§. 5.

Die Ankunft eben dieses Schifs beachte allerley Veränderungen, sowol bey der Handlung, als bey der Mission zu wege. Der bisherige Kaufmann, Herr Schade, der den Brüdern und ihren Grönländern viele Liebe erwiesen, wofür ihn GOtt segnen wolle! wurde durch den Assistenten bey Godhaab, Herrn Kavn abgelöst, und ging nach Copenhagen zurük. Dieser kam den 27 May an, mit seiner Frau, einer gebornen Grönländerin, und ihren Kindern. Sein Schwieger-Vater, Johann Ludwig, der unser Volk lieb hatte, ging bald nachher im Vertrauen auf JEsu Verdienst aus der Zeit, und wurde von einem unserer Helfer zur Erde bestattet. Und da im Dec. dem Kaufmann ein Kind geboren wurde, und nicht zu erwarten war, daß der Dänische Missionarius, zumal bey dieser Jahres-Zeit, von Godhaab herkommen könte, es zu taufen: so konten die Brüder ihm seine wiederholte Bitte um die Taufe des Kindes nicht wohl abschlagen. Einer von den Missionariis begab sich also über Land zur Loge, und ließ alle dortwohnende Grönländer, die ausser des Kaufmanns Familie, noch Heiden sind, in dessen Grönländischen Hause zusammen kommen, hielt eine Rede an sie und ertheilte dem Kind das Bad der heiligen Taufe. Die Grönländer waren bey allem sehr aufmerksam und bewegt, und haben es seitdem sehr gerne gesehen, wenn jemand von den Brüdern gekommen ist und ihnen eine Versamlung gehalten hat.

Von unserer Mission ging der Catechet Hükel wegen zunehmender Kränklichkeit seiner Frau zum Besuch nach Teutschland. Er hielt an die Grönländische Gemeine seine Abschieds-Predigt über den Text: Mei-

ne

ne Lieben, wir sind nun GOttes Kinder, und ist noch nicht erschienen ꝛc. 1 Joh. 3, 2. und empfahl sie in einem herzlichen Gebet auf den Knien unter vielen Thränen der Heiligen DreyEinigkeit zum vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen durch das Verdienst unsers lieben HErrn. Dieser Abgang verursachte eine abermalige Veränderung unter beyderseitigen Mißions Gehülfen. Denn Neu-Herrnhut gab für Lichtenfels den Bruder Zacharias mit seiner Frau her, die die Wirthschaft übernahmen. Ihnen wurde den 6 Dec. ein Töchterlein, das erste, das in Lichtenfels von Europäischen Eltern geboren worden, getauft und Anna Benigna genannt. Mit ihnen kam auch von Neu-Herrnhut der ledige Bruder Grillich, der es in einem Jahr in der Sprache schon so weit gebracht hatte, daß er dem Missionario als Catechet bey der Jugend an die Hand gehen konte. Hingegen kehrte der Assistent Johann Böhnisch wieder nach Neu-Herrnhut zurük.

Indessen war der Mißionarius Matthäus Stach am 7 Jun. ganz unvermuthet, aber zu ausnehmender Freude seiner Gemeine, munter und vergnügt, nebst allen Grönländern, die er mitgehabt, von seiner Reise nach Süden zurük gekommen. Er brachte bald darauf diejenigen, die ihn von Neu-Herrnhut aus begleitet hatten, in den Schoos ihrer Gemeine zurük, und übernahm, nachdem er mit seinen dortigen Gehülfen das nöthige verabredet und am 10 Aug. wieder in Lichtenfels angelangt war, die Direction dieser Mißion. Aus seinem Reise-Diario wird im dritten Abschnitt dieser Fortsetzung ein ausführlicher Auszug mitgetheilt werden.

§. 6.

Seine nächsten Gehülfen waren der Mißionarius Balenhorst ins ganze und beym männlichen Geschlecht, und seine eigene leibliche Schwester Zacharias

sin,

sin, ehemalige Böhnischin, beym weiblichen Geschlecht. Diese mußte sich nun sowol der geistlichen Pflege der Grönländerinnen, als der ganzen Haus-Wirthschaft allein unterziehen, da des Mißionarii Valenhorsts treue Ehegattin, nachdem sie fast das ganze Jahr gekränkelt, am 8 Nov. das Ende ihres mühseligen Lebens erreichte, und von ihrem HErrn in die ewige Freude heim berufen wurde. Sie hat folgende Nachricht von sich hinterlassen:

Ich bin 1718. den 12 April zu Kunewalde in Mähren geboren. Mein Vater Matthes Teucher und sonderlich meine Mutter waren um ihr und ihrer Kinder Heil besorgt und suchten uns vor der Welt zu bewahren. Ich war in meiner Kindheit sehr unruhig und verlegen, ging oft alleine, weinte und betete, und sehnte mich von unserm Ort weg: wußte aber nicht, wohin. In meinem 13ten Jahr sagte meine Mutter zu uns: "Ihr Kinder, wir wollen von hier weggehen, wenn ihr euch dazu entschliessen könt: ich will euch mit GOttes Hülfe zu einem Volk bringen, das den HErrn JEsum lieb hat; ich kan euch aber nichts versprechen, als Wasser und Brod, das wird euch der liebe GOtt geben, so lange ihr lebt." Dieses war mir sehr erfreulich zu hören, und ich war mit meiner Entschliessung gleich fertig. Nachdem sich unser Vater endlich auch dazu entschlossen hatte, gingen wir im Monat Apr. 1731. von unserm schönen Bauergut fort, in einer Gesellschaft von 21 Personen. Da wir aber neun Meilen weg waren, wurden wir angehalten, und bis auf sechs Personen, die davon liefen (darunter auch mein Vater war) auf dem Schloß zu Kunewalde gefänglich eingesetzt. Wir Kinder, deren sieben waren, wurden in eine Stube zusammen gethan, und man schikte oft Geistliche zu uns, die uns auf andere Gedanken bringen solten; allein das fand bey mir keinen Eingang. Nach 14

Tagen verreiste der Verwalter, und wir wurden alle in ein Gemach gethan, auf daß keines entkäme. Wir hofften aber bey der Gelegenheit fortzukommen. GOtt erhörte auch unser Flehen, half uns in einer Nacht glüklich heraus, und geleitete uns nach Herrnhut, wo wir den 9 May 1731 zu unserer Freude ankamen. Die ersten Jahre war ich damit zufrieden, daß ich bey Kindern GOttes wohnte: fühlte aber nicht, daß mir der Heiland noch fehlte. Nach einiger Zeit gerieth ich hierüber in grossen Kummer und Verlegenheit, weinte und betete um Gnade, mühte mich aber viel und mancherley, und lernte nicht, was ein Erlöser sey, weil ich die Spur der armen Sünder zu Seinen Wunden nicht finden konte. Da die Verlegenheit am grösten war, und ich mich als die verdorbenste Sünderin ansahe; ging ich einmal im Aug. 1736. zu einer Schwester, und klagte ihr meine Noth. Diese redete mit mir freundliche und tröstliche Worte, fiel sodann mit mir aufs Angesicht und betete. O wie wurde mir da zu Muthe! was fühlte mein armes Herz! der Stein, der mich so lange gedrükt hatte, fiel auf einmal weg, und der Heiland schenkte mir Vergebung der Sünden, Gnade und Friede. Die Stunde habe ich nie vergessen. Ich wurde auch noch in demselben Jahr confirmirt, wobey ich mich dem Heiland aufs neue ganz zu Seinem Eigenthum hingab, und gelangte bald darauf zum heiligen Abendmahl. Im Jahr 1737. kam ich in das damalige Waysenhaus zur Aufsicht bey Kindern. Hier ging eine neue Arbeit des Heiligen Geistes bey mir vor, und mein Sünden-Elend wurde mir noch besser aufgedekt. Weil ich aber nicht gerne so schlecht seyn wolte; so machte ich mirs noch manchmal schwer: bis ich mich gründlich kennen lernte, und mich, so elend ich war, dem Heiland überließ. Und Er hat mich nie ohne Trost von sich gelassen. Auf dieser Sünderspur zu Ihm bin ich seitdem frölich fort gegangen. Im Jahr 1740. wurde

wurde ich nach Leube zur Aufsicht der Kinder des seligen Herrn von Schweinitz gegeben, und von da 1744. nach Marienborn berufen, und nach einer schweren Krankheit 1745. den ledigen Schwestern in der Oeconomie der damaligen Kinder-Anstalt zu Lindheim vorgesetzt. Hier ist mir einmal beym Umfallen eines Wagens der Arm verrenkt worden, wovon ich immer einige Schwäche behalten habe. Im Jahr 1747. wurde ich zur Diaconisse eingesegnet, und wurde von da an zum Dienst der ledigen Schwestern-Chöre in verschiedenen Gemeinen gebraucht, bis ich 1755. einen Ruf nach Grönland erhielt und am 7 Febr. desselben Jahres mit dem Bruder Valenhorst zur heiligen Ehe verbunden wurde."

So weit ihre eigene Worte.

Sie gewohnte bald auf ihrem neuen Posten in Grönland ein, und griff alle Arbeit, die in der Oeconomie auf sie kam, munter an. Allein mit Erlernung der Grönländischen Sprache ging es sehr langsam von statten, und sie wurde darüber oft betrübt, daß sie sich nicht im Stande sahe, alles das zu thun, wozu sie hieher gekommen. Dabey war ihr Trost, daß der Heiland, der sie selber von Seinem Willen, auf diesen Posten zu gehen, auf eine eindrükliche Weise überzeugt hatte, mit ihrer Schwachheit vorlieb nehmen werde. Eine grosse Erleichterung in Erlernung der Sprache war es, daß ihr Töchterlein, welches 1758. geboren wurde, eine Grönländische Wärterin hatte, und nichts als Grönländisch mit der Mutter reden konte. In Ansehung ihrer Leibes-Kräfte nahm sie mehr ab als zu, da aus einem kleinen Schaden ein grosses Gewächs am Kopf entstund. Und da hier wenig Gelegenheit war, etwas zu brauchen: so erkante sie es als eine gnädige Fügung des Heilands, als sie 1761. mit ihrem Mann und Kinde nach Herrnhut reisen konte. Hier wurde sie nicht nur von

ihrem Schaden glüklich curirt; sondern auch durch so manche Gnade, die sie in dieser und den benachbarten Brüder-Gemeinen genoß, und durch die Liebe und Freundschaft der Brüder und Schwestern, dermassen aufgemuntert und gestärkt, daß sie, nach einem etwa anderthalbjährigen Aufenthalt, den 9 Merz 1763. abermals mit neuem Muth und Vertrauen auf des Heilandes Hülfe, ihre Rükreise nach Grönland antrat, und den 25. Jun. in Neu-Herrnhut anlangte. Da nun der Diaconus Sörensen und seine Frau mit eben dem Schif nach Europa reiste: so übernahm sie die Haus-Wirthschaft. Und weil der Mißionarius Böhnisch nebst seiner Frau gefährlich krank lag: so fand sie auch Gelegenheit, sowol in der Kranken-Pflege, als in Besorgung der Grönländischen Schwestern, die Gabe anzuwenden, die der Heiland in sie gelegt hatte, mitleidig zu seyn, lieb zu haben, freundlich zu zu sprechen, wohlzuthun; und das in aller Stille und Bescheidenheit, ohne viel Aufsehens und Worte zu machen; ob sie gleich selbst gar bald wieder mit Leibesschwachheit befallen wurde. Im Jahr 1764. erhielt sie nebst ihrem Mann einen Ruf nach Lichtenfels, zu eben dem Dienst, dem sie in Neu-Herrnhut vorgestanden hatte; und wartete ihr Geschäfte noch anderthalb Jahr mit aller Treue ab. Allein im Merz dieses Jahrs 1766. grif der Schade, den sie abermals am Halse bekommen hatte, weiter um sich. Und ob man gleich die Geschwulst, die ihr den Othem zu benehmen anfing, öfnete, auch einmal eine Ader von selbst aufsprang, wodurch sie einige Lindeeung erhielt: so war doch an keine gänzliche Besserung zu denken. Es war ihr auch selbst so, daß diese Krankheit zu ihrer Vollendung gemeint sey. "Ich vergesse nicht (sagte sie) wie mir unter der letzten Neujahrs-Wache zu Muthe gewesen, da ich nicht mehr auf den Saal kommen konte, und hier in meiner Stube auf meinem Angesichte lag, und die Versicherung vom

Heiland

Heiland bekam, Er würde mich bald zu sich nehmen." In dieser Hofnung wurde sie bestärkt, als sie mit dem Schif die disjährigen Loosungen erhielt, und an ihrem Geburtstag die Worte fand: Er ist mächtig, euch zu behüten ohne Fehl und zu stellen vor das Angesicht Seiner Herrlichkeit, unsträflich mit Freuden; mit folgendem beygefügten Choral: "So gehn wir in Zerflossenheit, daß Er uns lieben mag, durch alle Tag der Sterbezeit; der letzt' ist Hochzeittag." Sie wünschte nun nichts mehr, als daß der Heiland mit ihrer Vollendung eilen und sie abrufen möchte. Am 7 Febr. hatte sie einen besondern Gnadentag. Sie redete zuerst mit dem Heiland sünderhaft aus über ihren ganzen Gang, und dankte Ihm kindlich für alle die Gnade, die Er ihr Zeit Lebens geschenkt hat. Dann hielt sie mit ihrem Mann eine ihm gar eindrükliche Unterredung, bat ihn über alles, womit sie ihm, besonders in der Krankheit, schwer gefallen, um Vergebung, bedankte sich mit einem Handkuß für alle seine Liebe und Treue, und bat ihn, daß er sie nicht aufhalten, sondern lieber den Heiland bitten möchte, sie bald zu sich zu nehmen, bestellte darauf noch viele Grüsse an alle ihre Bekanten in Neu-Herrnhut und in den Europäischen Gemeinen, und versicherte, daß sie in Liebe und Friede gegen jedermann von hinnen scheide. Tags darauf schien ihr Ende heran zu nahen. Sie freuete sich ungemein sehr darauf, und brach in die zärtlichsten Seufzer und Wünsche gegen ihren allerliebsten Freund und Versöhner aus. Und als man eine Liturgie bey ihr hielt, strekte sie oft ihre Arme aus und sagte mit lächelndem Munde: "Ach das war bey allem Schmerz ein seliges Stündlein!" Da sichs aber bald darauf mit ihr änderte; wurde sie herzlich betrübt: gab sich aber auf die Vorstellung ihres Mannes wieder zufrieden und überließ sich gänzlich dem Willen ihres HErrn. Ueberhaupt war sie in ihrer ganzen Krankheit heiter und vergnügt.

gnügt. Der Umgang mit dem Schmerzens-Mann, sonderlich wenn die Gemeine auf dem Saal versamlet war, und sie allein zu seyn dachte, ging ihr über alles: und wir haben hernach gar manches liebliches von ihrer Grönländischen Wärterin vernommen, die ihr bey ihrer stillen Unterredung mit dem Heiland manchmal zugehört hatte. So wie sie in gesunden Tagen ein mitleidiges Mutterherz gegen die Grönländer hatte, und niemanden Noth leiden sehen konte; so sahe sie auch den Besuch der Grönländerinnen bey ihrem Krankenbett sehr gern, und wurde besonders aufgemuntert, als sie, im Beyseyn ihres Mannes, dieselben im October noch einmal zum heiligen Abendmahl sprach; wobey sie sich über die lichten Blikke und gründlichen Herzens-Erklärungen der mehresten ungemein freute. Zu Anfang des Monats Nov. merkte man eine grosse Veränderung an ihr, und ihre Natur, die sich bisher noch immer zu helfen gesucht hatte, fing an zu brechen. Niemand war darüber froher als sie, daß nun ihr Stündlein bald schlagen werde. Am 7 Nov. Abends versamleten sich die Europäischen Brüder und Schwestern um ihr Bette und hielten die Heimgangs-Liturgie: wobey sie noch oft mit gebrochenen Worten einstimmte; wie sie denn bis an den letzten Othemzug gegenwärtigen und heitern Gemüths war. Ihr Mann empfohl sie in einem herzlichen Gebet ihrem Erlöser, und ertheilte ihr darauf den letzten Segen. Sie bezeugte dabey, daß ihr gar wohl sey: und da er sie auf eine baldige Auflösung vertröstete, sagte sie: Ach ja! Das waren ihre letzten Worte: denn darauf schlummerte sie sanft bis zur dritten Stunde des 8 Nov. da ihr Freund sie sanft und selig ins gesunde Reich hinüber nahm, nachdem sie 48 Jahr und 7 Monat in dieser Sterblichkeit zugebracht hatte. Wir konten nicht anders als die Ermahnung in der heutigen Loosung befolgen: Danket dem HErrn, denn Er ist freundlich, und Seine Güte währet ewiglich.

Als

Als der Mißionarius Stach im Morgensegen diesen Vorgang der Grönländischen Gemeine bekant machte, war ein wehmüthiges und zärtliches Liebes-Gefühl zu spüren, daß fast alles in Thränen ausbrach. Den 11ten versamleten sich alle Grönländer, wie auch die von der Loge, nebst dem Kaufmann, zum Begräbnis. Der Mißionarius Stach hielt die Rede; und verlas darauf einen kurzen Aufsatz ihres Lebenslaufs. Die Leiche wurde von acht Grönländischen Brüdern in der gewöhnlichen Ordnung auf den Gottesakker getragen, und als das erste Korn von Europäern an diesem Ort ausgesäet.

§. 7.

Im Monat September wurden bey dem veränderlichen Frostregen und Schneewetter viele Grönländer mit Flußfiebern heimgesucht, die mit starkem Husten und Seitenstechen begleitet waren. "Es war uns, (heißt es im Diario) wenn wir sie besuchten, sehr wohl, indem wir die nahe Gegenwart des Heilands kräftig bey ihnen spürten." Von denen, die an dieser Krankheit, welche unter den Grönländern gemeiniglich ansteckend ist und sie schleunig hinrafft, zum Heiland gegangen, will ich nur folgender gedenken.

1.) Joseph, ein Ehemann, kam 1760. mit seiner Frau, zweyen Kindern, vier Brüdern und einer Schwester zu uns. So wie sein Bruder Abraham, dessen Heimgang im Jahr 1764. gemeldet worden, unter allen seinen Brüdern etwas vorzüglich gesetztes und munteres an sich blikken ließ: so hatte hingegen dieser etwas trübes und melancholisches, mußte daher auch mehr Zeit zum besinnen haben und länger auf die Taufe warten. Nachdem er diese erlangt, wurde er zwar etwas munterer und zutraulicher: seinem Herzen nach aber blieb er noch immer etwas zurük; ob man gleich über seinem äussern Wandel nicht zu klagen hatte. Er nahm es auch allemal gern und erkentlich an, wenn man ihm

sagte, wo es noch fehle, und ihn ermahnte, seinen Beruf und Erwehlung vestmachen und sich die wahre Freudigkeit schenken zu lassen. In seiner letzten Krankheit wurde er abermals trübe: und als ihn der Missionarius fragte, ob er Freudigkeit habe heimzugehen; antwortete er mit Nein. Als aber von der grossen Sünder-Liebe des Heilands mit ihm gesprochen wurde: trat ihm der Heiland so kräftig vor das Herz, daß er vor Freuden von selbst anfing zu singen, und nicht genugsam mit Worten ausdrükken konte, wie wohl ihm sey, und wie sehr er nach seinem Heimgang verlange. Alles freute sich über ihn: denn so hatte man ihn in seinem Leben nicht gesehen. Er schikte bald wieder und ließ um den Abschieds-Segen bitten, bezeugte nachher, daß ihm nun ganz anders zu Muthe sey, als vor einer kleinen Weile, und entschlief bald darauf in einem Alter von etlich dreißig Jahren.

2.) Conrad, ein besonderes Exempel der Geduld und Langmuth des treuen Hirten, der auch die verirrten Schäflein, die sich von Ihm verlauffen, und nur noch auf die Fußstapfen der Schafe sehen, am Ende wieder in Seinen Arm zu samlen weiß. Er kam als ein Knabe von Norden nach Neu-Herrnhut, wurde 1753. getauft, lernte fleißig lesen, hatte auch eine gute Gabe zu singen, und gab nach seiner zarten und weichen Herzens-Stellung gute Hofnung, daß er ganz für den Heiland gedeihen und Ihm auch brauchbar werden würde. Weil es ihm aber mit seinem Rudern und Erwerben im Kajak nicht recht gehen wolte: so legte er sich auf das Jagen und Schiessen. Und dieses wurde die Gelegenheit zu seinem Verderben. Denn da er sich den Schnupftabak (*) so stark angewöhnte, daß er nicht so viel verdienen konte, als er brauchte: so fing er an zu

(*) Dieses Uebel thut bey den Grönländern eben den Schaden, den das starke Getränk in andern Ländern thut, nur daß es sie nicht toll macht.

zu stehlen, und wurde darinnen so verstrikt, daß er sich nicht nur aller Gemein-Gnaden verlustig machte: sondern auch auf Gutbefinden der Grönländischen Helfer leiblich gezüchtiget werden mußte. Da aber auch dieses nicht helfen wolte, und man ihn doch auch nicht fortjagen konte: so wurde er zur Probe, ob er sich hier eher bessern würde, nach Lichtenfels geschikt. Wir thaten ihn zu einem gesetzten Wirth, der sich seiner väterlich annahm, aber dabey ein wachsames Auge auf ihn hatte, und wenn er etwas fremdes bey ihm fand, nur so viel sagte: Ich habe das bey dir gefunden, und es dem gebracht, dem es gehört. Wir aber thaten, als wüßten wir nichts davon. Diese Handelweise machte ihn beschämt, und erwekte zugleich wieder ein Vertrauen zu seinen Lehrern. Vor einiger Zeit kam er zum Missionario, entdekte ihm seinen elenden Herzens-Zustand, bezeugte, daß der Heiland kräftig an seinem Herzen arbeite, und bat, daß man ihn wieder in die Versamlungen der Getauften gehen lassen möchte. Dieses wurde ihm erlaubt, mit dem Beding, den Tabak, als die Ursach seines Uebels, ganz abzuschaffen. Er versprach und hielt es. Von dem an hörte man keine Klagen mehr über ihn. Er wurde auch in seiner Arbeit ordentlich und fleißig, und nach seinem Herzen vergnügt und lichte. Vor acht Tagen wurde er krank. Wir dachten zwar, daß er wieder aufkommen würde: er wolte aber nichts davon hören, und bezeigte ein grosses Verlangen heimzugehen. Und als man ihn fragte, ob er denn auch ein wahres Vertrauen zu dem Versöhner seiner Sünde hätte und fertig und bereit sey, vor seinem Angesicht zu erscheinen: versicherte er es mit einem freudigen Ja. Wir ertheilten ihm dazu den Segen der Gemeine, und dankten dem treuen Hirten herzlich, daß Er ihn zu einer guten Zeit in Seinem Arm und Schoos verscheiden lassen, nachdem er etliche zwanzig Jahr alt worden.

3.) Justina, Boas Frau, kam mit ihrem Bruder, dem itzigen Helfer Nicolaus 1750. nach Neu-Herrnhut. Beyde waren rauhe und wilde Kinder: krigten aber, da sie das Evangelium hörten, einen solchen Eindruk, daß sie mit dem Mann, bey dem sie waren, nicht mehr wegwolten. Der Heilige Geist wirkte bald ein Verlangen in ihrem Herzen nach Gnade, und sie gelangte zur Taufe und zum Abendmahl. Bey dem ersten Anfang von Lichtenfels kam sie mit ihrem Bruder hieher, diente den Brüdern in der Küche, und wurde dabey als eine Aufseherin bey den ledigen Frauensleuten gebraucht, bis sie 1762. in die Ehe trat, da sie bey den verehlichten Schwestern als eine Helferin gebraucht wurde. Besonders nahm sie sich einer alten tauben Frau an, die uns nicht verstehen konte, und wiederholte ihr, was in den Versamlungen geredet worden. In ihrer Krankheit war sie, in geduldiger Erwartung, wie es der Heiland mit ihr machen würde, vergnügt: und da sie merkte, daß es zum Ende gehe; ließ sie den Mißionarius rufen, dankte ihm für alle ihr erwiesene Liebe, und antwortete auf die Frage: ob sie den Heiland recht lieb habe, mit Freudigkeit: "O ja; aber Er hat mich noch viel lieber, und ich freue mich, daß ich bald zu Ihm kommen werde."

4.) Ketura, Petri Frau, war die letzte, die an dieser hitzigen Krankheit aus der Zeit ging. Sie hatte ein stilles und freundliches Wesen, und war uns jederzeit zur Freude. Ob sie gleich nicht viel Worte zu machen pflegte: so war es doch allemal gründlich und gerade, wenn sie von ihrem Herzen redete. Ihre Krankheit währte länger, als der übrigen; sie ging aber beständig mit Heimgangs-Gedanken um. Wenn man ihr sagte, daß sie noch nicht abkommen könte, indem sie zu ihren drey Kindern noch der Witwe Blandina vier Kinder zu erziehen bekommen habe; so sagte sie:

"Ich

"Ich bin um keines von ihnen verlegen, sie werden ohne mich versorgt werden, und mir alle einmal nachfolgen. Ich habe die Versicherung, ja ich träume davon, daß ich zum Heiland gehen werde." Als der Mißionarius in der Nacht zu ihr geholt wurde, rief sie ihm mit einem freudigen Blik entgegen: "Angerdlarsulerkaunga, ich sehne mich gar sehr heimzugehen." Er segnete sie dazu ein, worauf sie noch etliche Stunden unter herzlichem aber geduldigem Verlangen ihren Bräutigam erwartete.

"Diese besonders selige Heimsuchungs-Zeit, (schreibt der Mißionarius) macht uns dieses Häuflein dem innern Werth nach viel grösser und respectabler. Denn es ist nicht zu beschreiben, mit welcher Heiterkeit des Gemüths, mit welcher Anhänglichkeit an den Bräutigam ihrer Seelen, und mit welchem Verlangen sie Ihm entgegen geeilt sind. Das hat uns, die wir es mit angesehen und gehört haben, oft Freuden- und Dank-Thränen ausgepreßt."

Das

Das Zehnte Jahr
1767.

Inhalt.

Von Lichtenfels.

§. 1. Anschein zu einer neuen Erwekkung unter den Heiden. Besuch von Süderländern, und benachbarten Heiden. Anmerkung von dem sogenanten Sonnen-Fest.

§. 2. Nachricht von den Besuchen der Brüder bey den Heiden an verschiedenen Orten.

§. 3. Vermehrung der Einwohner aus den Heiden. Veränderungen in der Gemeine.

§. 4. Die Grönländer ziehen den geistlichen Segen dem leiblichen vor, sind bey aller Beschwerlichkeit und Mangel vergnügt, und legen Proben der Menschlichkeit ab.

§. 5. Innerer Zustand der Getauften und Communicanten.

§. 6. Inhalt einiger Reden Grönländischer Helfer.

§. 7. Auf den anfänglichen Mangel folgt gute Nahrung. Erinnerung dabey an die Grönländer.

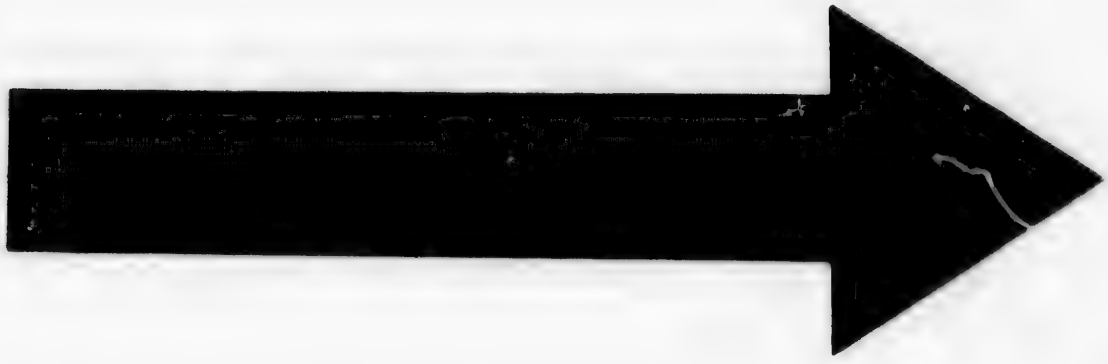
§. 8. Anmerkung des Verfassers über die Sonntags-Feyer in den Gemeinen aus den Heiden, und insonderheit in Grönland.

§. 1.

§. 1.

IN diesem Jahr fing sich hier, eben so wie in der Gegend von Neu-Herrnhut, unter den Heiden etwas an zu regen, das in dem folgenden in eine ganz neue Erwekkung ausbrach, die eine reiche Erndte hoffen ließ. In keinem Jahr habe ich so viele Besuche der Heiden bey den Brüdern, und dieser bey den Heiden an verschiedenen Orten, angemerkt, als in diesem. Sie kamen nicht bloß aus alter Bekantschaft, ihre Freunde zu besuchen; oder wie die Süderländer auf ihrem Zuge nach und von Norden, eine Zeitlang auszuruhen, sondern mehrentheils in der Absicht, das Evangelium zu hören. Der Zug der Süderländer war am stärksten im Julio, da sie nach Norden; und im August, da sie von Norden wieder in ihr Vaterland zogen. Viele kamen den Missionarius Matthäus Stach, der sich einen Winter bey ihnen aufgehalten, zu besuchen, und machten ihm Gelegenheit, ihnen das zu erneuern, was er ihnen damals gesagt hatte. Die Brüder bedienten sich auch der Arbeit beym Torf stechen und troknen, dabey sich einige Weibsleute etwas zu verdienen suchten, ihnen zum Herzen zu reden. Sie gingen auch fleißig in die Versamlungen und hörten das Wort von JEsu Leiden nicht ohne Bewegung. Und ihre getauften Landsleute legten kräftige Zeugnisse ab, was der HErr an ihren Seelen gethan, und wie Er sie aus unseligen Menschen zu seligen Kindern GOttes gemacht habe. Sie erkanten es, bewunderten und lobten der Gläubigen Lebensart: wolten sich aber noch dis und das erwerben, oder ihre zurükgelassene Sachen holen, und versprachen, daß sie alsdenn gewiß kommen und sich auch bekehren wolten. Etwas sonderbares wurde unter diesem rohen Volk angemerkt, nemlich eine Heuchlerin, die sich gar fromm anstellte und ein sonderbares Verlangen vorgab,

GOttes



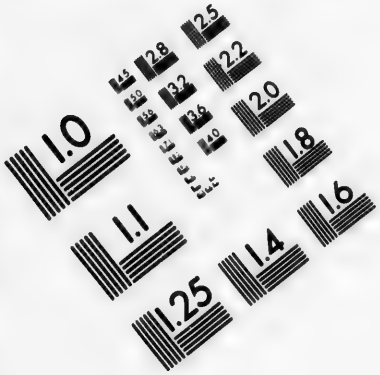
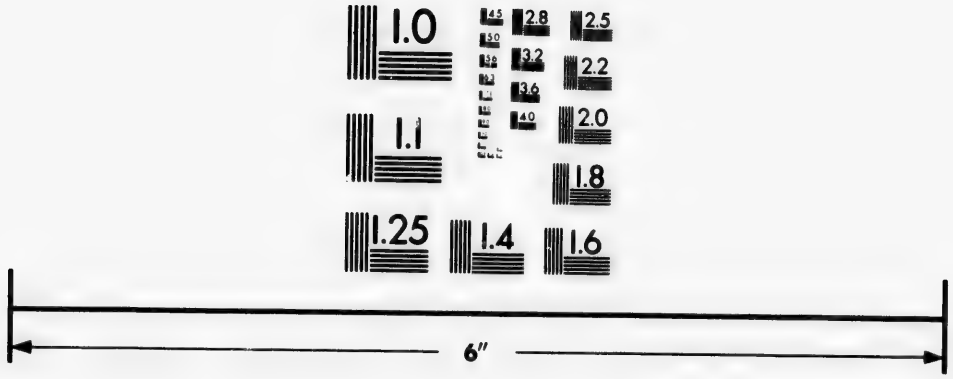
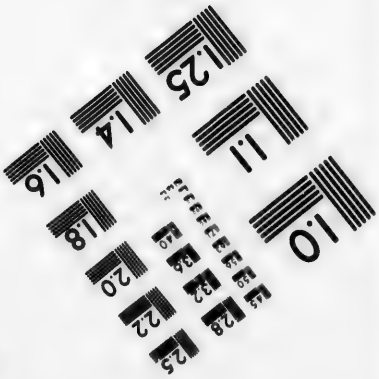


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)





Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

GOttes Wort zu hören; und doch keinen Sinn hatte, sich zu bekehren.

Hingegen kamen viele von den benachbarten Heiden, die schon öfter das Evangelium mit Bewegung gehört hatten, von Zeit zu Zeit zum Besuch von der Loge, von Innuksuk, von Kellingeit und von andern Orten, mehrentheils in der Absicht, das Evangelium zu hören. Man ließ sie Gastweise zu manchen Versammlungen der Getauften, sonderlich zur Litaney kommen, weil man bemerket, daß die gerührten Heiden von diesem Kirchen-Gebet einen besondern Eindruk mit nach Hause nehmen. Am meisten fanden sie sich zu Weyhnachten ein, und wurden von unsern Grönländern mit zu ihren Haus-Liebesmahlen genommen, welche sie, nach einem gemeinschaftlichen Schluß, vom Thomastag auf den Christtag verlegt hatten. Denn weil alle Grönländer um die Zeit des 21 Decembers das Sonnenfest mit vielerley Lustbarkeiten und Ueppigkeiten halten, so hatten die Brüder nicht ohne Grund befürchtet, daß die Heiden, die von ihrer Festfreude über den Aufgang der wahren Gnaden-Sonne und über die Wunden JEsu, die dem Thoma gezeigt worden, keinen Begrif haben, eben dergleichen Lustbarkeiten bey ihnen vermuthen; oder auch ihre eigene Kinder und Nachkommen etwas von den Gebräuchen der Heiden mit einem aus dem heidnischen in ein Christliches verwandeltem Fest verbinden möchten: wie es ohnstreitig mit manchen Christlichen Feyertagen, die man in den ersten Jahrhunderten den schwachen Neugläubigen statt der heidnischen Feste gegeben, ergangen ist. An dessen Stelle wolten sie lieber das Fest der Geburt JEsu feyerlicher machen, und an demselben ihre Liebesmahle halten. " Die Helfer (heißt es davon im Diario) äusserten in ihren Reden reale Grund-Ideen von der menschlichen Geburt des Heilands und seinem verdienst-

vollen

vollen Leben und Leiden. Nach dem Liebesmahl fuhren die Besucher von Innuksuk nach Haus. Einer sagte beym Abschied: Er wolle nun nicht nur mit der Zunge gläubig werden, sondern es sey sein wahrer Ernst, sich zu bekehren, und seine Frau sey mit ihm eines Sinnes. Er bat auch, ihn wissen zu lassen, wenn wieder ein Fest sey, und daß man sie an ihrem Ort besuchen und ihnen noch mehr von JEsu verkündigen möchte."

§. 2.

Dieses geschahe denn auch fleißig von den Brüdern, insonderheit von dem Mißionario Balenhorst, welcher, in Gesellschaft einiger Grönländer, bald nach der Loge, bald nach Innuksuk, bald in die andern Inseln fuhr, und bey den Heiden übernachtete, weil am Tage die Mannsleute selten zu Hause sind. Er redete nicht nur einzeln mit ihnen, sondern hielt ihnen auch Versamlungen: wozu sich viele einfanden, und aufmerksam zuhörten, die sich denn hernach noch weiter mit ihm, oder mit den Grönländern darüber besprachen. Von einem solchen Besuch heist es: "Nachdem der Kaufmann Kavn sein letzt gebornes und von uns getauftes Kind auf unserm Gottesakker beerdigt hatte, wozu viele Grönländer von der Loge mitgekommen waren: so fuhr Bruder Balenhorst den 25 Nov. mit ihnen, um dasige Grönländer zu besuchen, und hielt ihnen Abends eine Versamlung. Hernach sprach er mit etlichen Mannsleuten besonders, und freute sich über die Gnadenregung, die er bey verschiedenen wahrnahm. Einige sagten, daß sie künftiges Jahr gewiß bey uns wohnen wolten. Diese Erklärung von Grönländern, wenn es ihr völliger Ernst ist, besagt so viel, daß sie sich bekehren wollen, weil sie wissen, daß das der einige Zwek des beysammen wohnens unserer Grönländer ist, und daß einer, der sich noch nicht bekehren will, ohnmöglich bey uns aushalten kan. Eine

ledige

ledige Frauensperson, welche etliche Tage krank gewesen, ließ eine von unsern Grönländerinnen zu sich rufen, und bezeugte ihre Reue, daß sie sich abhalten lassen, zu den Gläubigen zu ziehen: denn nun fürchte sie, der Heiland werde sie nicht annehmen. Sie wurde zu dem Freund der Sünder gewiesen, welcher keinen verstößt, der zu ihm kommt, und zum Zeichen Seiner für sie noch aufgehobenen Gnade, ihr diese Unruhe über den Zustand ihrer Seele erwekket habe."

"Den 26sten kam Bruder Valenhorst von der Loge nach Haus, fuhr aber gleich wieder mit Bruder Flügel zum Besuch nach Innuksuk, woselbst er aufmerksame Zuhörer fand, vor denen Er mit Freudigkeit ein Zeugnis von der Liebe ihres Schöpfers und blutigen Versöhners ablegte. Es waren auch etliche krank. Dieser Gelegenheit hatte sich der Heilige Geist bedient, ihre Herzen vorzubereiten; daher ihnen der Besuch deste gesegneter war." ꝛc.

Auf die Weise fuhr er in seinem Besuch der Heiden von Zeit zu Zeit fort, und fand immer etliche begierige Zuhörer. Als er aber den 17 Dec. auf die Loge kam, war es ihm bey einigen Leuten nicht wohl, und es kam ihm vor, als wenn ein böser Geist Macht bekommen habe, die Leute von der Bekehrung abzuhalten. Und als er kurz vor dem Schluß des Jahres dahin kam, waren viele zur Lustbarkeit in die Gräder-Fiorde gefahren, wo diesen Winter (heißt es) des Satans Werk stärker getrieben wird, als sonst, um die Arbeit des Heilands, die sie bey andern merken, zu erstikken, und zu verstören. (*) Obbemeldete kranke Frauensperson bediente sich der Gelegenheit, da ihre Eltern mit weggefahren waren, die Heiden zu verlassen, und ihre Seele zu erretten, weil sie, wie sie sagte, sonst wieder mit hingerissen werden, und verloren gehen möchte.

Wenn

(*) Und dennoch werden wir im folgenden Jahr hören, daß auch an diesem Ort die Gnade die Oberhand erhalten hat.

Wenn die Brüder nicht abkommen konten, die Heiden zu besuchen, so thaten es die Grönländischen Helfer, die theils, wenn sie genöthigt waren, bey ihnen zu übernachten, theils, so oft sie von den Heiden eingeladen, oder von den Brüdern zu ihnen gesandt wurden, mit ihnen von ihrem Seelenheil redeten, und wo sie eine Anzahl beysammen fanden, ihnen eine Versammlung hielten.

§. 3.

Auf die Weise hatte die Predigt des Evangelii an die Heiden, 18 Seelen gewonnen, die in diesem Jahr zur Gemeine kamen, um sich zu bekehren. Es waren zwar von den vorjährigen neuen Leuten einige wieder weggezogen, weil andere, die mit ihnen gekommen, und die sie für schlechter als sich hielten, eher als sie unter die Tauf-Candidaten aufgenommen wurden. Und ein lediger Mensch, der sich in dem Umgang mit Europäern eine Lebensart angewöhnet, die er bey uns nicht fortsetzen konte, zog auch mit ihnen weg. Hingegen kamen zwo Witwen, eine mit drey und die andere mit vier Kindern, die vorher noch keine rechte Lust sich zu bekehren gehabt, und wieder weggezogen waren, zur Gemeine zurük, und man konte an der Freude der Kinder, bey ihrem Einzug merken, daß der Geist GOttes an ihren zarten Herzen gearbeitet, und durch sie auch die Mütter auf andere Gedanken gebracht haben müsse.

An den mehresten dieser neuen Leute bewies sich die Gnade sehr kräftig, sie zum Genuß der durch JEsu Blut erworbenen Heilsgüter vorzubereiten. Die Helfer legten von manchen erfreuliche Zeugnisse ab, und baten oft die Missionarios, an diese oder jene zu denken, ob sie nicht bald unter die Tauf-Candidaten aufgenommen werden könten: weil sie nicht nur still und ordentlich wandelten, und die allgemeinen Gelegenheiten fleissig besuchten, sondern auch ein grosses Verlangen, des

Heilands zu werden, von sich blikken liessen. Es waren ausser sieben kleinen Kindern gläubiger Eltern, vierzehn Erwachsene in vier verschiedenen Taufhandlungen, der Gemeine einverleibt worden. Ueberdis waren acht Getaufte zum heiligen Abendmahl admittirt, fünf paar zur Ehe verbunden, und sieben in die Ewigkeit versetzt worden.

Bey abermaligem starken Treibeis waren zwar viele in Lebens-Gefahr gerathen, hatten aber, ausser an ihren Fahrzeugen, keinen Schaden gelitten.

Hingegen bey schönem, stillem Wetter war der Jüngling Noah ausgeblieben, und nicht wieder gefunden worden. Er war ein Vaterloser Wäise, der von den Brüdern erzogen und in Stand gesetzt worden, seine Mutter und Geschwister zu ernähren, hatte auch nach seinem Herzen gute Hofnung zum gänzlichen Gedeihen gegeben. Das ganze Grönländische Häuflein bestand zum Schluß des Jahres just aus 200 Personen.

§. 4.

Die öffentliche Predigt des Evangelii und die Verhandlung der heiligen Sacramente wurden den Getauften je länger je wichtiger, und sie versäumten dieselbe nicht ohne höchste Noth, weil sie GOtteskraft dabey genossen und erfuhren. "Am 1 Apr. kamen etliche Grönländische Brüder, welche einige Tage vier bis fünf Meilen weit in Süden gewesen, nach Hause, und erzehlten, daß es daselbst viele Seehunde und Eider-Vögel gebe. Einige bekamen Lust, mit Boot und Zelt, das ist, mit ihrer ganzen Familie, dahin zu fahren. Da sie aber von uns hörten, daß die Marter-Woche, und das Osterfest nahe sey, welche sie leicht versäumen und sich eines Segens für ihre Seelen verlustig machen würden: besonnen sie sich und fuhren nur mit ihren Kajaken auf etliche Tage dahin, ob sie sich gleich

bey

bey der jetzigen Jahrszeit gar schlecht behelfen und in den kalten Nächten unter freyem Himmel bleiben müssen." Es war dieses um so mehr ein deutlicher Beweis der Sorgfalt für ihre Seelen und der Freude an den schönen Gottesdiensten des HErrn, als sie den Winter durch ziemlich Mangel gelitten hatten, theils wegen häufigen Regens, theils wegen des Treibeises, das ihnen die Anfurt dermassen versetzte, daß sie ihre Kajake oft eine halbe Meile über Land tragen musten, ehe sie ins Wasser kommen konten.

Bey solchen schweren Umständen zeigte es sich abermal, was die Lehre des Evangelii bey diesem wilden Volk wirken kan. "Unsere armen Grönländer (heißt es den 1 Jan.) haben es jetzt, da so viele Tage lang kein offen Wasser gewesen, sehr schlecht, und der meisten ihre Lampen verlöschen aus Mangel des Speks, d. i. sie müssen frieren und hungern. Wir hörten aber in der Helfer-Conferenz, daß sie bey ihrer äussern Armuth sehr wohl und munter sind, in dem vesten Vertrauen, daß ihr lieber Vater im Himmel sie wohl erhalten werde. Da nun bald darauf das Eis zwar so weit auseinander trieb, daß sie ins Wasser konten, jedoch nicht viel ausrichteten; und die Fiorde auch bald wieder zutrieb: so wurden ein paar alte Leute in ihrem Herzen angeregt, von ihrem wenigen Vorrath an Fleisch und Spek den Nothleidenden mitzutheilen."

Ein anderer Grönländer und seine Frau suchten die Menschlichkeit an Verunglükten zu beweisen. Sie hatten vernommen, daß ein weitläuftiger Verwandter von ihnen in der Gräber-Fiorde, welche fünf Meilen von Lichtenfels ist, ins Eis gerathen, und da er über dasselbe gehen wollen, oft eingebrochen und endlich in der strengen Kälte erfroren sey, und daß ihn dortige Heiden unbegraben liegen lassen. Sie fuhren also bey der rauhen Jahrszeit dahin, den Cörper zu begraben; allein die Füchse und

Raben hatten nicht auf sie gewartet, sondern ihn schon verzehret. "Ach (sagte unser Grönländer in der nächsten Versamlung, die er zu halten hatte) was sind wir doch für elende Menschen gewesen, da wir noch Heiden waren! ich habe es itzt erst recht eingesehen, da ich bey ihnen war: und die Gnade, die mir der Heiland gethan, daß Er mich zu Seinem Volk und zum Genuß der Seligkeit in Seinen Wunden gebracht hat, ist mir da aufs neue sehr groß und wichtig worden. Dafür will ich Ihm in Ewigkeit danken und mich Ihm ganz aufopfern."

Einige andere Grönländer, fuhren auf die Nachricht, daß ein Getaufter von Friedrichshaab daselbst gekantert, und drey Meilen von Lichtenfels ans Land getrieben worden, an den Ort hin, und bestatteten seinen Leib auf eine Christliche Weise zur Erde.

§. 5.

Man fand beym Sprechen der Getauften, die noch nicht zum Abendmahl gelangt sind, bey den meisten eine selige Arbeit des Heiligen Geistes, ihre Herzen in eine wahre Bekantschaft mit dem Heiland zu bringen. Ein Mann kam noch einmal wieder, um sein Herz ganz auszuleeren, und sagte, daß er noch manchmal vom Leichtsinn hingerissen würde, und hernach viel Schmerz und Unruhe darüber fühlte. Das komme daher, meinte er, weil sein Herz noch so leer und trokken, und zu gewissen Zeiten sehr trübe wäre. Ein Knabe vergoß viele Thränen über seine Armuth. Und ein anderer pries die Gnade des Heilands, die sich auf eine ausnehmende Weise an ihm bewiesen, da er der Erinnerung in seinem Herzen gefolget, daß er in einem Winkel auf die Knie fallen und den Heiland um die Besprengung mit Seinem Blute bitten solle.

Von dem Sprechen der Communicanten, bey ihrem Einzug, heißt es: "Wir fanden Ursach, uns über ihre

ihre Herzens-Stellung und Bewahrung zu freuen, und dem Heiland dafür zu danken. Ein Mann, der nicht im Stande war, dasmal mit zum Abendmahl zu gehen, war dennoch gerade und offenherzig. Eine Witwe aber getraute sich gar nicht zum sprechen zu kommen, und ging aus Schaam auf die Seite. Sie war wegen schlechter Aufführung gegen ein Mägdgen, aus der Gesellschaft der Gehülfen gethan, und eine andere zur Aufsicht über die Witwen erwehlt worden." Im December heißt es bey gleicher Gelegenheit: "Wir fanden zu unserm Vergnügen, daß der Umgang mit dem Heiland immer mehr ihre eigentliche Sache wird, und daß der Hunger und Durst nach der blutigen Gerechtigkeit zunimt, jemehr sie in den Genuß Seines Verdienstes hinein kommen. Eine Frau sagte: Sie habe sehr angelegentlich mit dem Heiland über ihren kranken Mann geredet. Es wäre ihr sehr schwer gewesen, wenn sie gedacht, daß er in dieser Krankheit aus der Zeit gehen könne, da er gerade nicht recht vergnügt, sondern bedenklich über sich sey, weil ihm bey der Hitze und Kopfschmerzen so viele unnütze Gedanken und Phantasien vorkämen. Da sie nun diese Noth dem Heiland geklaget, wäre sie in ihrem Herzen darauf geführt worden, daß der Heiland ihn ja selber erschaffen, mit Seinem Blut erkauft und ihm schon viele Gnaden habe widerfahren lassen. Hierüber sey ihr so wohl geworden, daß sie alle Sorge für ihren Mann kindlich dem Heiland überlassen könne. Und da sie zu ihm gesagt: "Ach wie lieb hat uns der Heiland, der uns erkauft, und so oft mit Seinem Leib und Blut gespeiset und getränket hat; habe er seine Augen und gefaltenen Hände in die Höhe gerichtet, und in der Stille zum Heiland gebetet. Und seitdem fände sie, daß er ruhig und vergnügt sey."

Zum Schluß des Jahrs heißt es: "Der Heiland hat uns durch Sein Wort und Sacrament seliglich geweidet,

weidet, und ohngeachtet unsrer Armuth, Elend und Gebrechen, ja Ungehorsam und Abweichungen, wodurch sich manches des Gefühls Seiner Gnade verlustig gemacht, sich doch gnädig zu uns bekant, und bey den mehresten unsers Volks den inneren Wachsthum an Gnade und Erkentnis merklich befördert. Es ist auch der Zeugentrieb, den Tod des HErrn unter den Heiden zu verkündigen und sie zur Theilnehmung an dem Genuß der Seligkeit einzuladen, mehr als sonst unter ihnen rege worden, und wir spüren davon bereits einigen Segen an den benachbarten Orten.

§. 6.

Von ihren Reden an die Gemeine will ich nur ein paar Exempel anführen. Einer redete von der menschlichen Verdorbenheit und Trägheit zu allem Guten, die sich auch noch bey denen äussere, welche schon viele Gnade vom Heiland erfahren haben. Man vergesse es so leicht, was der Heiland an unserer Seele gethan hat, und dünke sich dann wol noch recht gut zu stehen. Das sey aber ein sehr gefährlicher Zustand, dabey man sehr leicht in das alte Verderben wieder hinein gerathen könne. Dagegen sey kein anderes Mittel, als daß man genau darauf acht gebe, wenn uns der Heilige Geist an die erste Gnadenzeit, wie uns damals gewesen, und wie uns nun sey, erinnert, uns darüber beschämt, und das Verlangen nach neuer Gnade rege macht. Da sey der Heiland auch so treu, und Seine Liebe so groß, daß Er uns bald wieder die Spur zu Seinen Wunden finden lasse, und uns neue Nahrung und Stärke schenke.

Ein anderer sagte: Weil wir so gar elend und unvermögend wären, so dürften wir es nur machen, wie ein schlechter Handarbeiter, der seine Geräthschaft nicht selber gut verfertigen kan, und sie einem andern zu machen giebt. Eben so solten wir unsern Leib und See-

le

le dem Heiland ganz zu Seiner Bearbeitung übergeben: so würde Er uns gewiß nach Seinem ganzen Sinn gestalten und zubereiten, daß wir uns darüber wundern und freuen würden. Denn darum habe Er Sein Blut vergossen, damit Er uns in einen guten Zustand brächte. Wenn wir uns aber selbst helfen und uns so machen wolten, daß wir Ihm gefallen könten: so verderbten wir uns nur selber; weil Er uns in unserer eigenen Bemühung nicht helfen könne noch wolle; denn Er sey nur ein Heiland der Elenden, die sich Ihm ganz überlassen."

Eben derselbe sagte ein andermal: "Wir können dem Heiland nicht genug dafür danken, daß Er Sein Blut für uns vergossen hat: denn dadurch hat Er uns erlöset und von Sünden abgewaschen. Es zeichnet unsre Herzen, es ist unser Kleid und Gerechtigkeit, womit wir vor GOtt bestehen können. Wer ein altes besudeltes Kleid ablegt, und an dessen statt ein neues reines Kleid anzieht, dem komt es vor, als habe er eine Last abgelegt. Er wird gleich munter, vergnügt und frölich, und scheuet sich nicht mehr, andern vor die Augen zu kommen. Und dieses währet so lange, bis sich etwas unreines an das Kleid ansetzet. So habe ich (sagte er) die Kraft des Blutes JEsu an meinem Herzen erfahren. Hingegen wenn sich etwas unreines bey mir merken lässet, so wird mein Herz gleich schwer, und die Augen dunkel. Wenn ich aber damit gerade zum Heiland gehe, und es Ihm klage: Ach lieber Heiland, es liegt was schweres auf meinem Herzen, meine Augen werden dunkel, ich kan und darf Dich nicht recht ansehen, wasche mein Herz mit deinem Blute, mache meine Augen wieder helle, daß ich in deinem Licht frölich vor Dir wandeln möge! so besprengt Er mein Herz aufs neue mit Seinem Blut, und da wird es mir wieder leicht."

§. 7.

Was nun noch den äusserlichen Zustand der hiesigen Grönländischen Gemeine betrift, so sahe es zum Anfang des Jahrs mit der Nahrung und dem Durchkommen sehr schlecht aus, weil das Treibeis die See und die Fiorde so besetzt hatte, daß niemand heraus konte. Da aber die Noth am größten war, indem schon die meisten ihren Vorrath aufgezehret hatten, und bey einer starken Kälte aus Mangel des Speks in den Lampen, womit sie ihre Häuser erwärmen, auch sehr frieren mußten: so verschaffte der liebe GOtt zu Ende des Januars einen starken Wind, der die zusammengefrorne Eisstükken los brach und in die offene See hinaus führte. Von dem an hatten sie einen guten und leichten Fang an Seehunden, Fischen und Vögeln. Sie wurden zwar in den besten Sommer-Monaten abermals durch das ab- und zugehende Treibeis (welches auch das Schif am auslaufen verhinderte) in ihrer Nahrung gestört: der Verlust aber wurde ihnen reichlich ersetzt, als sie gegen Michaelis die Nachricht erhielten, daß auf der andern Seite der Fiorde, Lichtenfels gegen über, eine grosse Menge von Seehunden mit der Fluth in eine kleine Bucht eingelaufen sey, und bey der Ebbe nicht wieder heraus könte. Alles, was im Kajak fahren konte, und auch die Europäer machten sich auf, und schossen mit Harpunen, Vogelpfeilen und Flinten, so viele, daß wenige übrig blieben, als die Fluth wiederkam und ihnen den Ausgang in die Fiorde verschafte.

Allein bey solchen glüklichen Zeiten liessen sich auch manche in die Händel der Nahrung verflechten, und vergassen den Zwek, warum sie eigentlich beysammen wohnten. Der Missionarius fand daher nöthig, bey der Loosung: Singet dem HErrn ein neues Lied, denn Er thut Wunder; die Erinnerung zu thun, daß, weil sie diesen Sommer vor allen andern in der Gegend in ihrem Fang gesegnet wären, sie sich solches zur Dank-

barkeit

barkeit gegen ihren lieben HErrn solten dienen lassen, und über der glüklichen Arbeit nicht nachläßig werden, die Versamlungen zu besuchen, und für ihre Seelen-Nahrung zu sorgen. Denn dieses zeige eine grosse Unerkentlichkeit an, welche für Kinder GOttes, die alles aus der Hand ihres HErrn annehmen, eine grosse Schmach sey, ihren Seelen Schaden verursache, und den so gütigen Vater nöthige, sie durch leiblichen Mangel aufmerksamer auf das Wort und für Seinen Segen erkentlicher zu machen.

§. 8.

Bey dieser Erinnerung, die dasmal wol nöthig gewesen seyn mag, muß ich zu Hebung eines Mißverstandes, der bey verschiedenen Lesern der Grönländischen Mißions-Geschichte, nach dem Unterscheid ihrer Denkweise, entstanden, auch noch eine Anmerkung machen. Einige, wenn sie gelesen, daß die Grönländer die mehreste Zeit des Sommers von ihren Lehrern abwesend sind, und daß auch im Winter manche am Sonntag in der Nähe ihrer Nahrung nachgefahren, sind auf die Gedanken gerathen, daß sie den Sonntag nicht feyern, und haben es den Mißionariis zur Sünde machen wollen, daß sie nicht besser darüber halten. Andere, die die Geschichte und insonderheit die Beschreibung des öffentlichen Gottesdienstes im X. Buch §. 18. bis 23. mit Aufmerksamkeit gelesen, und daneben angemerkt haben, wie die Brüder darüber gehalten, daß der Sonntag gehörig gefeyert und die Versamlungen abgewartet werden, sind der Meynung gewesen, daß sie darinnen zu weit gehen, wenn sie nicht nur die hohen Feyertage, sondern auch andere in manchen Evangelischen Ländern abgeschafte Kirchen-Feste und Gedenktage begehen, und nicht gern sehen, daß die Grönländer am Sonntag die nöthige Nahrung suchen. Sie haben geglaubt, das hieße den Neubekehrten aus den Heiden,

gegen den Sinn Christi und der Apostel, und gegen die klaren Worte der Augspurgischen Confession, ein Gesetz auflegen, welches viele Evangelische Theologi zu dem Jüdischen Gesetz rechnen und den Gläubigen aus den Heiden nicht gegeben zu seyn meynen. Ich bin so gar ernstlich erinnert worden, den Mißionariis die gehörige Vorstellung darüber zu thun. Hiezu bin ich nicht gesetzt, finde es auch nicht nöthig und diensam, so lange unter den Brüdern, wie unter allen Evangelischen Christen, noch eine Verschiedenheit der Meynung, von der Sonntags-Feyer statt findet, und nach der Christlichen Freyheit gelassen werden muß. Denn einige unter den Brüdern sind der Gedanken, daß der Sonntag, als des HErrn Tag, statt des Jüdischen Sabbaths zur Ehren der Auferstehung JEsu, zu halten von GOtt geordnet sey, und halten daher, bey alledem daß es in den Brüder-Gemeinen an keinem Tage der Wochen an Gelegenheiten gebricht, GOttes Wort zu hören, und dem HErrn im Herzen zu singen und zu spielen, doch darüber, daß dieser Tag hauptsächlich der Ruhe von äusserlichen Geschäften und der Verkündigung des Evangelii gewidmet bleibe. Andere aber und die mehresten Brüder, sonderlich in Teutschland, sind der Meinung, die schon vor 200 Jahren, lange vor dem Streit de Iure Sabbathi, in der Augspurgischen Confession behauptet worden, daß die Sonntagsfeyer im Neuen Testament nicht Iuris divini, sondern humani sey, das ist, daß die Feyer des Sonntags und anderer Kirchenfeste nicht aus dem Göttlichen Gesetz herzuleiten, auch nicht vom Heiland und Seinen Aposteln geboten, sondern vermöge der Christlichen Freyheit, zuerst von den Kirchen-Vätern an statt des Sabbaths und der Jüdischen Feste eingeführt, und hernach von den Christlichen Königen und Fürsten ihren Unterthanen anbefohlen sey; nicht als eine zur Seligkeit nöthige Sache, die man ohne Verletzung des Gewissens

nicht

nicht brechen dürfe; sondern als eine gute, und zur Beförderung des Heils vieler tausend Seelen heilsame Zucht und Ordnung.

Wie sich nun die Brüder allen Obrigkeitlichen Befehlen von Herzen unterwerfen, und sich auch die guten Ordnungen der ersten Kirche, und wo sie sonst etwas löbliches finden, so viel möglich zu nutz zu machen suchen: so sind sie auch durchgängig über der Sonntags-Feyer einverstanden, daß dieselbe gut und heilig, und nicht allein um der Menschen, sondern um des HErrn willen, ohne die höchste Noth, nicht hintan zu setzen sey. Es wird also auch in allen durch die Brüder gepflanzten Gemeinen aus den Heiden der Sonntag mit vielem Segen gehalten; obgleich die Brüder-Kirche weit davon entfernt ist, es den neubekehrten Heiden als ein Gesetz aufzudringen, wenn sie dadurch in Mangel der Nahrung und in Hungersnoth versetzt, oder ihre Gewissen verstrikt werden könten. Die Neger in den West-Indien haben mehrentheils nur den Sonntag frey zu ihrer eigenen Versorgung mit Nahrungs-Mitteln, und würden Hungers sterben müssen, wenn sie nicht an demselben pflanzen und arbeiten solten: und dennoch wenden sie einen grossen Theil dieses Tages zum Besuch der Versamlungen zur Predigt des Evangelii, an. In Grönland ist oft die ganze Woche schlechtes, und just am Sonntag schönes Wetter. Wer ihnen da wehren wolte, auszufahren, um ihre Nahrung zu suchen, der würde unbarmherzig handeln. Wie sie aber bey alledem den Sonntag und andere Kirchen-Feste feyern, das kan ein jeder aus der Geschichte sehen.

Zum Schluß will ich denen zur Nachricht, die die Augspurgische Confeßion, wozu sich die Brüder bekennen, nicht haben, oder nicht lesen, die von der Sonntags-Feyer handelnden Stellen, aus derselben hersetzen.

ten. Sie stehen Art. XXVIII. de Potestate Ecclesiastica oder Art. VII. Abusuum, und lauten wie folget:

" Was soll man denn halten vom Sonntag und dergleichen andern Kirchen-Ordnungen und Ceremonien? Dazu geben die Unsern diese Antwort, daß die Bischöffe oder Pfarrherren mögen Ordnung machen, damit es ordentlich in der Kirchen zugehe: nicht, damit GOttes Gnade zu erlangen; auch nicht, damit für die Sünde genug zu thun; oder die Gewissen damit zu verbinden, solches für nöthigen Gottesdienst zu halten, und es dafür zu achten, daß sie Sünde thäten, wenn sie ohne Ergernis dieselbe brechen." u. s. w.

.." Also ist die Ordnung vom Sonntag, von der Oster-Feyer, von den Pfingsten und dergleichen Feyer und Weise. Denn die dafür achten, daß die Ordnung vom Sonntag für den Sabbath als nöthig aufgerichtet sey, die irren sehr. Denn die heilige Schrift hat den Sabbath abgethan, und lehret, daß alle Ceremonien des alten Gesetzes nach Eröffnung des Evangelions mögen nachgelassen werden. Und dennoch, weil von nöthen gewest ist, einen gewissen Tag zu verordnen, auf daß das Volk wüßte, wenn es zusammen kommen solte, hat die Christliche Kirch den Sonntag dazu verordnet, und zu dieser Veränderung desto mehr Gefallens und Willens gehabt, damit die Leute ein Exempel hätten der Christlichen Freyheit, daß man wüßte, daß weder die Haltung des Sabbaths noch eines andern Tages von nöthen sey."

" Es sind viel unrichtige Disputation von der Verwandlung des Sabbaths, welche alle entsprungen sind aus falscher und irriger Meinung, als müßte man in der Christenheit einen solchen Gottesdienst haben, der dem Levitischen oder Jüdischen Gottesdienst gemäß wäre, und als solte Christus den Aposteln und Bischöffen befoh-

befohlen haben, neue Ceremonien zu erdenken, die zur Seligkeit nöthig wären."

"Dieselben Irrthüm haben sich in die Christenheit eingeflochten, da man die Gerechtigkeit des Glaubens nicht lauter und rein gelehret und gepredigt hat. Etliche disputiren also vom Sonntag, daß man ihn halten müsse, wiewol nicht aus Göttlichen Rechten (dennoch schier als viel als aus Göttlichen Rechten) (*) stellen Form und Maaß, wie fern man am Feyertag arbeiten mag. Was sind aber solche Disputationes anders denn Fallstrikke des Gewissens? denn wiewol sie sich unterstehen, menschliche Aufsätze zu lindern und epiiciren, so kan man doch keine ἐπιείκειαν oder Linderung treffen, so lange die Meynung stehet und bleibet, als solten sie von nöthen seyn. Nun muß dieselbe Meinung bleiben, wenn man nichts weiß von der Gerechtigkeit des Glaubens und von der Christlichen Freyheit."

(*) Nach dem Lateinischen: sed quasi juris divini.

Das

Das Elfte Jahr

1768.

Inhalt.

Von Lichtenfels.

§. 1. Die Erwekkung unter den Heiden wird durch der Brüder Besuch und Zuspruch unterhalten.

§. 2. Die Heiden kommen fleißig, GOttes Wort zu hören, und viele begeben sich zu den Gläubigen.

§. 3. Nachricht von einem Besuch der Brüder in der Gräder-Fiorde und Kellingeit, wie auch bey den südlichen Nachbarn.

§. 4. Beweis der Gnade an Kindern. Etwas aus der Grönländer Reden.

§. 5. Veränderung bey der Mißion und Vermehrung der Gemeine. Nahrungs-Geschäfte der Grönländer und der Mißionarien.

§. 6. Nachricht von zween verunglükten Knaben.

§. 7. Imgleichen von den Lebens-Umständen einiger andern Entschlafenen.

§. 1.

DJe Bewegung, die sich im vorigen Jahr unter den benachbarten Heiden angefangen, ging in diesem Jahr eben so gesegnet fort, als in der Gegend

Gegend von Neu-Herrnhut: nur mit dem Unterschied, daß hier nicht alles so geschwinde ging, und noch weniger mit solchen ausserordentlichen Umständen begleitet war, wie wir bey der Geschichte von Neu-Herrnhut von den Heiden in Pissugbik gelesen haben. Hier war die Erwekkung blos eine Frucht der Verkündigung des Evangelii, bey oft wiederholten Besuchen, sowol der Brüder und ihrer Grönländer in den benachbarten Orten, als der Heiden in Lichtenfels: wiewol diese auch durch die Nachricht von der ausserordentlichen Erwekkung in Pissugbik, die sie durch Leute erfahren, welche dieselbe aus dem Munde der von dort Abgeordneten vernommen hatten, abermals sehr erschüttert und begierig gemacht wurden, den Rath GOttes zu vernehmen, wie sie dem zukünftigen Zorn entgehen und selig werden könten. Ich will von den vielen Besuch-Reisen, die die Missionarii zu den benachbarten Heiden gethan, nur einige anführen.

Von den Reden an die Heiden bey der Handels-Loge, denen der Kaufmann mit seiner Familie zur Erbauung der Heiden aufmerksam beywohnte, heißt es einmal: "Es waren selige Gnaden-Tage für die armen Heiden, die das Wort von der Versöhnung mit begierigen Herzen aufnahmen. Beym Zurükfahren wären wir in einem plötzlichen Sturm ohnfehlbar verunglükt, wenn wir ein paar Minuten eher vom Land abgefahren wären. Die Grönländer, die schon in ihren Kajaken sassen, hatten alle Mühe, sich ans Land zu [illegible]en."

Von einem Besuch in Innuksuk heißt es: "Wir waren den Leuten sehr willkommen, und sie hörten aufmerksam auf alles, was wir ihnen sagten. Ich hielt ihnen heute, und einer unserer Helfer am folgenden Tage, eine Rede. In den besondern Gesprächen fanden wir bey einigen ein wahres Verlangen, den Hei-

land

land kennen zu lernen und Sein Eigenthum zu werden. Und da wir nach Haus fuhren, baten sie inständig um öftern Besuch."

Nach der Gräber-Fiorde reiste der Catechet Grillich mit dem Kaufmann, und unterhielt sich mit den Grönländern, so gut er, als ein Anfänger in der Grönländischen Sprache, konte. Sie bezeigten ein besonders Wohlgefallen an den Liedern, die er ihnen sang oder vorsagte, und baten, daß bald jemand, der ihrer Sprache besser mächtig ist, zu ihnen kommen und sie unterrichten möchte. Bald darauf vernahmen sie die Nachricht von der Erweckung in Pissugbik. Sie brachten dieselbe zuerst nach Lichtenfels und hörten aufmerksam an, was man ihnen bey der Gelegenheit von der Errettung ihrer Seelen sagte. Sie wurden denn auch bald vom Mißionario Balenhorst besucht, und nahmen das Wort mit Freuden an.

Nach Kellingeit kamen die Grönländischen Helfer, die auch an den andern Orten fleißig besuchten und Versamlung hielten, öfter als die Mißionarii, und priesen ihren Landsleuten die Seligkeit an, die sie selbst an ihren Herzen erfahren haben: und diejenigen, die ihrem Exempel nachfolgten, waren ein Beweis, daß ihr Wort nicht auf die Erde gefallen war.

§. 2.

Von allen diesen erstgenannten Orten kamen die Heiden fleißig zum Besuch: nicht, (wie einmal angemerkt wird) um zu handeln, oder Neuigkeiten zu hören; sondern die Versamlungen zu besuchen und sich mit uns und unsern Grönländern von ihrer Seelen Heil und Seligkeit zu unterreden. Sie baten allezeit, daß man sie fleißig besuchen möchte, und bezeugten, daß es ihr Ernst sey, bey den Gläubigen zu wohnen, so bald es die Jahrszeit erlauben würde. Denn alle

dieß

diese erst angeführten Besuche und Gegen-Besuche geschahen im Winter und Frühling, ehe sie ihre Winter-Häuser verlassen und sich anders wohin begeben konten. Indessen fragten sie fleißig nach, wenn der Gemein-Tag einfiele, und zehlten die Tage bis dahin. Insonderheit baten sie, ihnen wissen zu lassen, wenn eine solenne Tauf-Handlung war, da sie sich denn von allen Orten häufig einfanden, um einen Segen mit davon zu tragen. Am meisten fanden sie sich zur Marter-Woche und zum Osterfest ein, und man hörte hernach von den Helfern manches angenehme von den seligen Wirkungen, welche die Verkündigung des Todes JEsu auf die Auswärtigen gehabt hatte. Eine Frau hatte sich gegen eine Grönländerin so ausgedrukt: " Von allem, was ich hier gehöret, hat mir das am meisten Nachdenken verursacht, daß der Heiland aus Liebe zu uns so viel ausgestanden hat. Das fällt mir überall ein, wo ich gehe und stehe, und vermehret bey mir den Trieb, mich ganz zu Ihm zu bekehren."

So bald sie aus den Winter-Häusern in die Zelte gezogen waren, und noch mehr, nachdem sie sich mit gedörrten Heringen und mit Seehunden auf den Winter versehen hatten, zogen aus der Gräder-Fiorde, von Kellingeit, Innuksuk und aus der Fischer-Fiorde, viele Familien mit Sak und Pak nach Lichtenfels, und vermehrten die Anzahl der Einwohner um 60 Seelen. Unter diesen waren manche, die noch kein Europäisches Haus gesehen, folglich auch keiner Mißion nahe gekommen waren, wo sie das Evangelium hätten hören können. Die meisten aber waren Leute, die schon länger bey den Brüdern aus und eingegangen, und durch die Predigt des Evangelii zubereitet worden waren.

Der Mißionarius Stach bekam auch Besuch von Heiden, die bey seinem Aufenthalt in Süden mit ihm bekant worden und das Evangelium gehört hatten.

Doch diese hatten noch nicht Lust sich zu bekehren. Sie schlugen ihre Zelte bey den Heiden in der Nachbarschaft auf, das ist, (schreibt der Mißionarius) sie wollen sich den Rükweg offen behalten. Hingegen waren Leute dabey, die noch nichts von der Christlichen Lehre mochten vernommen haben. Denn als sie in einer Predigt und nachherigen Unterredung von der Auferstehung der Todten hörten, bezeigten sie die gröste Verwunderung darüber, und gingen ganz bedenklich fort. Und von diesen Leuten blieben einige da, als die andern, die schon mehr gehört hatten und wußten, wieder davon fuhren. Einer schien gar seine Freude darüber zu bezeigen, daß ihm das, was er auf dem Saal gehöret' ganz wieder aus dem Gemüth verschwunden sey.

§. 3.

Von den zurükgebliebenen Heiden in der Nachbarschaft kamen im Herbst noch immer einige zum Besuch, und besonders hatten sich zu Weyhnachten viele zu den Fest-Versamlungen eingefunden. Sie wurden denn auch an ihren Orten besucht und von neuen angefaßt. Eine solche Reise that der Diaconus Sörensen, der in diesem Sommer von Neu-Herrnhut hieher gekommen war, mit den Brüdern Grillich und Flügel, die zugleich bey den verlassenen Wohnstellen der Grönländer das Gras für die Schafe einsamleten. Sie schreiben davon:

"Den 1 Oct. kamen wir in die Gräber-Fiorde zu zwey Zelten. Die Leute nahmen uns freundlich auf und hörten gern vom Heiland. Wir blieben zween Tage bey ihnen, hielten alle Abend Versamlung und nahmen ausserdem oft Gelegenheit, mit ihnen von ihrer Seelen Heil zu reden. Eine Familie, welche aus 10 Personen besteht, war besonders begierig, das Wort von JEsu Leiden zu hören, und sie gaben Hofnung, daß sie werden ein Eigenthum des Heilands werden.

Den

Den 4ten fuhr Bruder Flügel mit seinem Boot voll Gras nach Hause, und wir fuhren nach Kellingeit, wo etliche von unsern Getauften auf dem Seehundfang waren, die sie hier nicht im Wasser verfolgen, sondern in den Meer-Engen zwischen den Inseln ans Land jagen und erschlagen. Wir besuchten sie Abends in ihren Zelten, und hielten mit ihnen, nach einiger Unterredung, den Abendsegen. Den 5ten besuchten wir die dasigen Heiden, und priesen ihnen den Heiland an. Ein Mann wäre gern mit uns gezogen, wenn er sich nicht schon da auf den Winter eingerichtet gehabt hätte. Den 6ten und 7ten besuchten wir auf einer andern Insel. Abends liessen wir sie alle in einem Zelt zusammen kommen. Es wurde so voll, daß viele draussen stehen und zuhören mußten. Nach der Rede unterhielten wir uns noch über eine Stunde mit nützlichen Gesprächen. Den 8ten machten wir uns zur Rükreise fertig, und nahmen denen Grönländern, die diesen Herbst zu uns gezogen sind, so viele Seehunde mit, als wir laden konten. Zween erwachsene Mannsleute, die durch unser Zeugnis gerührt worden, machten sich fertig, mit uns zu fahren. Der eine ist des Mangek Sohn, von dem in der Grönländischen Historie unterm Jahr 1738. §. 1. gemeldet wird, daß er der erste Grönländer gewesen, der durch der Brüder Zeugnis überzeugt worden und eine Zeitlang bey ihnen gewohnt hat, aber nicht zur Taufe gelangt und geblieben ist. (*) Es ist uns doch merkwürdig, daß sein einziger hinterlassener Sohn noch nach 30 Jahren zu uns kommen und das geniessen soll, wessen der Vater nicht theilhaftig worden ist. Er ist uns ein liebes Present vom Heiland. Der wolle ihn nun gedeihen lassen, und uns auch an diesem Exempel zeigen, daß er den Eltern ihre Dienste, die sie seinen Knechten erweisen, noch in ihren Kindern

(*) Siehe auch von demselben, 1739. §. 5.

belohnet. Denn er hat den Brüdern damals in vielen Sachen, sonderlich in der Erlernung der Sprache, treue Dienste geleistet. Wir kamen heut den halben Weg, und schliefen bey einem verfallenen Grönländischen Hause. Den 9ten kamen wir glüklich, und mit leib- und geistlichem Segen nach Hause."

Einen andern Besuch thaten die Brüder gegen Weyhnachten in Gesellschaft des Kaufmanns auf seinem Spekhandel, einige Meilen Südwärts bey acht Grönländischen Familien, denen sie sowol in Versamlungen als in Gesprächen des Heilands Menschenliebe nicht ohne Wirkung anpriesen; so sehr sich auch eine alte Frau, deren Sohn der Zauberer des Orts ist, bemühete, sie daran zu hindern und mitten in der Rede zu stören, um ihres Sohnes Ansehen bey den Heiden zu erhalten.

§. 4.

Wie sich die Gnade an den neuen Gästen bewiesen, davon will ich nur ein paar Stellen im Diario, hauptsächlich von Kindern bemerken. "Einige von unsern neuen Leuten kamen zu uns, um ihr Verlangen nach der Abwaschung von Sünden zu bezeugen. Darunter war ein Mägdgen von sechs Jahren. Diese bat mit Thränen um die Taufe. Als wir sie fragten, warum sie denn getauft seyn wolte? antwortete sie: Damit meine Seele von Sünden gewaschen werde. Hast du denn Sünde? fragten wir; und woher weißt du, daß deine Seele mit Unreinigkeit beflekt ist? Sie antwortete: Ach ja, ich fühle es wohl, daß deren viele in mir sind." Ein anderes Kind ungetaufter Eltern hatte die andern in dem Hause gefragt: Wer denn den grossen Himmel und die Erde gemacht habe? diese antworteten: Das hat der Heiland und Sein Vater gemacht. Davon nahmen diese Kinder Gelegenheit, de-

nen

nen noch ungetauften Kindern zu erzehlen, was sie von ihren Eltern, die schon heimgegangen sind, gehört haben. Sie würden auch zum Heiland kommen: indessen wolten sie fleißig auf den Saal gehen, um vom Heiland zu hören, und Ihn lieb zu gewinnen. Ein paar ungetaufte Knaben hatten in der Gesellschaft mit Wehmuth bezeugt, der eine, daß er den Heiland oft mit der und jener Vergehung betrübe; und der andere, daß es in seinem Herzen noch sehr finster aussehe. Dergleichen Aeusserungen wurden noch mehrere von den Helfern erzehlt.

Von den Reden der Grönländer an ihr Volk will ich nur ein paar auszeichnen. Einer sagte in der Abend-Versamlung: "Ihr meine Lieben, daß uns der Heiland zu Seinem eigenthümlichen Volk gemacht hat, ist eine Gnade, dafür wir Ihm nicht genug danken können. Wir haben Ihm nichts gegeben, denn wir haben nichts aufzuweisen, als Elend, Jammer und Noth. In diesem verderbten Zustand, da wir todt waren in Sünden, hat Er uns doch geliebt und gesucht. Und Er hat nicht nachgelassen, bis Er uns zu Seiner Gemeine gebracht hat, ob wir Ihm gleich widerstanden haben. Wenn man sich nun daran erinnert, und noch dabey bedenket, was der Heiland seitdem für Mühe mit uns gehabt hat, um uns mit Sich in Bekantschaft zu bringen und des seligen Genusses Seines blutigen Verdienstes theilhaftig zu machen: so möchte man vor Schaam und Beugung vergehen. Und davon haben wir den Nutzen, daß unser Herz weich wird, und anfängt, Ihn wieder zu lieben, weil Er uns so sehr geliebet hat und noch liebt. Wir sehen also, daß alles Gnade und Erbarmung ist, und daß wir von uns selbst nicht den geringsten guten Gedanken haben, vielweniger die Erkentnis Seines Todes und blutigen Verdienstes." ꝛc.

Ein anderer sagte: "Die Ursach, warum wir so gern von unserm Schöpfer und Heiland reden und hören, ist die, weil Seine Liebe Ihn vom Himmel auf die Erde gezogen, da Er mit Seinem theuren Blut unsere Schulden bezahlet und uns ewiges Leben erworben hat. Dieses theilt Er immer einem jeden mit, der es benöthigt ist, und darnach verlanget. Wer sich aber nicht im tiefsten Gründe seines Herzens kennt, und sich selbst noch für gut hält, dem ist das gleichgültig, ja oft widrig, immer vom Heiland reden zu hören. Ein solcher stekt noch in dem größten Irrthum und wandelt in der Blindheit seines Herzens. Und dem ist nicht zu helfen, bis er sich durch den Heiligen Geist die Augen aufthun läßt, daß er seine Sünde, Elend und Verderben recht einsehen und fühlen lernt. Da wird Ihm der Heiland und Sein Blut recht angenehm und unentbehrlich nöthig. Und einem solchen kan der Heiland nicht versagen, was er von Ihm bittet."

§. 5.

Mit dem Schif, welches den 18 Jun. einlief, kam ein neuer Mißionarius, Herr Fabricius, für die Mission bey der Colonie Friedrichshaab, an. Und von Lichtenfels ging Johann Zacharias, mit seiner Frau und ihren Kindern nach Teutschland zurük. Hiedurch wurde abermals eine Veränderung, ja fast gänzliche Verwechselung der Arbeiter an beiden Mißionen veranlasset. Denn Johann Bek und Sörensen kamen nach Lichtenfels und Matthäus Stach und Bakenhorst nach Neu-Herrnhut; wie schon bey daßger Gemeine mit mehrerem angezeigt worden.

Durch die heilige Taufe waren in diesem Jahr 13 Kinder und 13 Erwachsene, zusammen 26 Seelen zur Gemeine hinzugethan, und neun zum heiligen Abendmahl admittirt worden. Daß sich die Anzahl der Einwohner mit 60 neuen Leuten vermehret hat, ist schon

schon oben erwehnt worden. Sie bestunden zum Schluß des Jahres aus 257 Seelen, nemlich 62 Eheleuten, einem Witwer, 32 Witwen, 40 ledigen Brüdern und Knaben, 48 ledigen Schwestern, 23 Schul-Knaben und 24 Schul-Mägdgen, 12 kleinen Knäblein und 15 Mägdlein. Der Communicanten waren 80. Der Getauften 101 und der Ungetauften 76, von denen aber in diesem Jahr 40 unter die nächsten Tauf-Candidaten oder Catechumenos aufgenommen worden. (*)

Ihre Nahrung ging dasmal sehr gut und mit weniger Beschwerlichkeit, als sonst von statten, und sie versahen sich reichlich mit allen Lebens-Mitteln, die ihr Land, oder vielmehr die See ausgibt. Zur Aufsicht bey dem Heringfang hatte bisher noch keiner von den Lehrern mitfahren können, weil sie nicht, wie im Bals-Revier, an einem Ort stehen, hauptsächlich aber, weil hier die Angmarset fast einen Monat später als dort, nemlich zu Ende Jun. und also just zu der Zeit, da die Brüder mit der Torf-Arbeit beschäftiget sind, zu streichen anfangen. In diesem Jahr aber liessen sie sich fast um einen Monat früher bey dem gewöhnlichen Fangplatz, der nur anderthalb Meilen von Lichtenfels entfernt ist, sehen. Wenn dieses so continuiren solte, so würde allezeit jemand zur Aufsicht mitfahren. Jedoch wurden sie bey ihrer Arbeit einigemal von dem Missionario und seinen Gehülfen besucht, die denn selbst so viel einschaften, als sie für sich nöthig hatten.

Den Mangel des Treibholzes suchten die Europäischen Brüder mit Erlen-Sträuchen, die weit in der Fiorde, wo es wärmer, als an der See ist, drey bis

(*) Laut der Nachrichten des folgenden Jahres, die aber nur bis zum Jul. reichen, sind hier noch mehrere als in Neu-Herrnhut zur Taufe gelanget.

vier Ellen lang und eines Arms dik wachsen, zu ersetzen. Es ist aber eine beschwerliche Arbeit, weil sie dieselben an den steil abhangenden Bergen und Felsen mit Lebens-Gefahr herunter holen, und da sie vor Kälte und Schnee ganz krum gewachsen sind, erst klein hakken müssen, ehe sie etwas beträchtliches in das Boot laden können. Daneben wurden sie von einer unbeschreiblichen Menge Mükken in den Sträuchen, deren man sich unmöglich erwehren kan, in ihren Gesichtern so zugerichtet, daß sie in etlichen Tagen kaum aus den Augen sehen konten. Den Mangel der Helleflynder und der Eider Vögel, die bey Neu-Herrnhut den größten und fast täglichen Theil der Nahrung ausmachen, ersetzen sie mit Dorschen, die dort fehlen. Die Landjagd, die überall zu fehlen anfängt, seitdem fast alle Grönländer mit Flinten versehen sind, fällt hier gar weg.

§. 6.

Besondere Lebens-Gefahren finde ich nicht aufgezeichnet, ausser daß der Catechet Grillich auf einer Rükreise von Neu-Herrnhut bey der Mündung einer Fiorde, die nicht mit Inseln bedekt, und also den heftigsten Wellen der offenen See blos gestellt ist, von denen an das Boot anschlagenden Wellen in die äusserste Gefahr gerieth und kaum durch das vesthalten der Kajak-Ruderer vom umschlagen bewahrt wurde. Hingegen von den Grönländern verunglükte Benedictus, ein Knabe guter Hofnung, der schon im Stand war, seine Mutter und übrigen Geschwister zur Noth zu versorgen. Eine Grönländerin sahe ihn nicht weit vom Lande umstürzen, als er nach der Gewohnheit der Grönländer beym nach Hause fahren, zur Uebung mit dem Pfeil warf. Sie sahe ihn auch aus dem Kajak heraus kriechen: ehe ihm aber jemand zu Hülfe kommen konte, war er untergesunken und wurde nicht mehr gefunden. Er kam vor etlichen Jahren mit seinem

Vater

Vater hieher. Da aber dieser aus der Zeit ging, mußte er mit seiner Mutter, die noch widrig gesinnt war, wieder fort ziehen. Endlich kam sie doch wieder mit ihren drey Kindern, davon dieser 1767 die Gnade der Taufe erhielt, in welcher er auch bewahrt geblieben ist.

Ein anderer Knabe, Namens Jehu, wurde von einem Schleuder-Stein, der auf der Seite herausfuhr, an der Oberlippe beschädigt. Weil keine verständige Mannsleute dabey waren, und die Frauensleute die Wunde, die nur wie eine Erbse groß war, nicht gehörig zu verbinden wußten; so verblutete der arme Knabe. Der Kaufmann kam zwar noch zurecht, da er noch lebte, und stillte das Blut. Und so bald es die Brüder erfuhren, eilte ihm einer von ihnen mitten in der Nacht zu Hülfe, und brachte ihn so weit, daß er ausser Gefahr zu seyn schien. Allein den folgenden Tag erhielten wir (schreibt der Missionarius) die betrübte Nachricht, daß er dem ohngeachtet verschieden sey. Alle, die dabey gewesen, bezeugten, daß es unschuldig zugegangen. Denn wenn die Grönländischen Knaben noch nicht im Kajak fahren können: so ist ausser der Schule ihr einiges Geschäfte mit kleinen Werf-Pfeilen und Steinen nach einem Ziel, und mit der Schleuder in die See zu werfen. Dieses ist kein blosser Zeit-Vertreib, sondern eine nöthige Uebung, weil sie den Seehund auf der Klopfjagd (*) so lange mit Schleudersteinen unter das Wasser scheuchen müssen, bis er den Othem nicht mehr halten kan und sich also seinen Verfolgern preiß geben muß. Man kan also den Kindern dieses Geschäfte, wenn sie es auch nur zum Zeit-Vertreib vornehmen wolten, nicht wehren. Dieser Knabe, ein Zwilling, war im Jahr 1755 geboren und 1765 getauft worden. Er ging fleißig in die Schule, lernte gut lesen, schrei-

(*) Davon siehe III Buch §. 11. und 15.

ben und singen, und hatte auch Lust und Geschik zur Musik auf der Cither. Er erinnerte sich oft an seine Taufe, und war überhaupt ein Kind guter Hofnung. Da der Catechet vor kurzem nach Neu-Herrnhut zum Besuch reisete und ihn fragte, was er den dortigen Brüdern von ihm sagen solte, antwortete er: "daß ich den Heiland kennen und lieb haben will."

§. 7.

Ausser diesen verunglükten waren 12 Seelen und darunter ein Helfer und eine Helferin in die Ewigkeit gegangen. Bey folgenden ist etwas zur Historie oder zum Character dieser Nation dienliches anzumerken.

1.) Thomas, kam 1760. mit seiner Familie aus der Fischer-Fiorde zu uns, wurde in der damaligen sehr lebhaften Gnaden-Zeit gleich sehr kräftig angefaßt und gelangte bald zur Taufe und zum heiligen Abendmahl. Nach dem Tode seiner ersten Frau, die ihm von fünfen, drey Kinder hinterließ, heirathete er die Witwe Helena mit einem Sohn, und führte mit ihr ein vergnügtes Leben. Er war von einer stillen Art, dachte schlecht von sich, und war oft niedergeschlagen: wozu seine schwächliche Hütte etwas beytragen mochte. Denn nachdem er einmal beym umkantern viel See-Wasser verschlukt, und vom Frost Schaden gelitten, hat er was hectisches bekommen, welches seine Kräfte allmählig verzehrte. Schon vor anderthalb Jahren schien sein Ende nahe zu seyn: er erholte sich aber wieder in so weit, daß er seine Familie nach Nothdurft ernähren konte. Im Dec. vorigen Jahres wurde er wieder so schwach, daß man sein Ende vermuthete: hatte aber noch keine Freudigkeit, aus der Zeit zu gehen, weil er gerade über sein Elend und Verderben sehr verlegen war. Wie ihn seine Frau mit ihrem Zuspruch darüber getröstet und aufgerichtet, ist §. 5. des vorigen Jahres angezeigt worden. Vor drey Tagen fand

sich

sich zu seiner Brust-Krankheit auch das Seiten-Stechen ein, und diese Nacht wurde er auf einmal sehr schwach, richtete sein Gesicht in die Höhe und seufzete. Seine Frau fand sich angeregt, den Heiland zu bitten, daß Er ihn zu sich nehmen möchte: ob sie gleich mit ihm zugleich ihre ganze leibliche Wohlfahrt verliert. Seine Haus-Leute versamleten sich um sein Lager. Einer von den Helfern that ein einfältiges Gebet, weil die Zeit nicht mehr gestattete den Missionarius zu rufen, und befahl seine Seele ihrem Schöpfer und Erlöser, und so entschlief er in einem Alter von 46 Jahren.

2.) Mirjam, eine Witwe, war aus des Ippegan Familie, welcher vor etlich und dreyßig Jahren den Brüdern in ihrem äussersten Mangel mit Seehund-Fleisch gedienet, und dafür in seinen Kindern und Verwandten belohnet worden. (*) Diese hörte 1743. in den Kookörnen zum erstenmal das Evangelium, woselbst ihr Mann verstorben, als viele Grönländer von einem durch eine vergiftete Harpun getödteten Wallfisch gegessen. (**) Als die Brüder sich in der Fischer-Fiorde niederliessen, wohnte sie mit ihren zwo Töchtern hier, besuchte uns fleißig und zog 1764. mit ihrem Schwieger-Sohn gar hieher. Der Same des Worts GOttes, der schon viele Jahre bey ihr gekeimet, ging nun auf und brachte dem Evangelio würzige Früchte.

3.) Andreas, war von einer ansehnlichen Familie nach Grönländischer Art. Sein Vater war der im Jahr 1752. §. 5. gedachte Süderländer mit der halb braunen und halb weissen Haut, und hatte schon 1735. das Evangelium von den Brüdern in Kangek gehöret. Davon behielt dieser sein Sohn eine Neigung zu uns, und dieselbe zog ihn 1760. nach Lichtenfels. Vor

(*) Davon siehe das Jahr 1735. §. 7. und die Belohnung dieses Dienstes 1742. §. 7. und 1762. §. 8.

(**) Davon siehe 1743. §. 5.

Vor 5 Jahren wurde er mit einem Schwindel befallen, und durfte seitdem nicht allein ausfahren. Die Antwort die er einem Angekok gegeben, der ihn davon befreyen wolte, und die seinen Character ausdrükt, steht im Jahr 1764. §. 4. Im Jahr 1765. kam er unter die Helfer und hat sowol hier als auswärts seinen Landsleuten den Tod des HErrn fleißig und mit Freudigkeit angepriesen. Er hatte einen kindlichen Umgang mit dem Schmerzens-Mann, dachte gering von sich, war gegen seine Arbeiter vertraulich und folgsam, und in seinem ganzen Wandel ernsthaft, aber doch umgänglich und liebhabend. Gegen die Seinigen hat er sich oft heraus gelassen, daß er bald heimgehen werde: und da es dazu kam, war er mit seinem Verlangen nach der Auflösung, mit seiner sünderhaften Erklärung von sich selber und mit den zärtlichen Ausdrükken von dem Freunde seiner Seelen, allen, die ihn besuchten, zur Freude und Erbauung. In einem Brief, den er nicht lange vor seinem Heimgang dem Mißionario in die Feder dictirt, heißt es unter andern: "Der Heiland hat mich in diesem Jahr weit mehr, als ich vermuthet, Seine Gnade fühlen lassen, so daß ich für Dankbarkeit nichts zu sagen weiß, für Seine grosse Liebe, die mein Herz erwärmet. Darum gehe ich arm und beschämt zu Ihm und bete Ihn dafür an. Wo ich mich auch befinde, da ist Er mein Herzens-Freund, dem ich allein vertraue. Es beschämt mich auch sehr, daß ich berufen bin, vor Ihm niederzufallen und anzubeten, weil Er Seine Hände immer nach uns ausstrekket, als unser lieber HErr und Heiland. Diese durchgrabne Hände und Füsse will ich mir immer im Geist recht nahe vorstellen. Ich bin auch diesen Winter zuweilen zu den Heiden gesandt worden, um ihnen die Seligkeit, die wir in JEsu Wunden genieſſen, anzupreisen, und Er hat mich dazu durch Seinen Geist gestärket. Dafür danke ich Ihm auch, und setze mein ganzes Vertrauen

trauen auf Ihn. Er hat uns auch dieses Jahr bewahret und Sein Auge auf uns gerichtet: darum will ich mich, als ein kleines Kind, immer an Ihn halten. Dieses schreibe ich dir, wie ich es erfahren habe, und danke dem Heiland für Seine Gnade, die mich gar sehr beschämt, aber auch vergnügt macht."

4.) Sarah, kam mit ihrem ersten Mann Amasa 1746. nach Neu-Herrnhut, wurde nach dessen Tode Aufseherin der Witwen und trat 1753. mit dem nunmehrigen Witwer Simeon wieder in die Ehe. Sie war eine wahre Jüngerin JEsu, kante sich und ihren Versöhner gründlich und hatte ein ergebenes Herz zu allen Seinem Willen. In ihrem Gebet lag ihr die Sache des Heilands und ihrer Lands-Leute Noth und Zustand sehr am Herzen. Gegen die Armen war sie mitleidig und wohlthätig (*) und den Wilden pries sie mit Wort und Wandel die Seligkeit an, die sie selber in JEsu Verdienst gefunden. Als 1758. diese Mißion angelegt wurde, zog sie nebst ihrem Mann, als Grönländische Helfer, mit hieher. Sie bauten das erste Haus, in welchem die Versamlungen bis zum Ausbau des itzigen Kirchen-Saals gehalten wurden. Ueber dieses Gebäude hatte sie eine grosse Freude, und führte dabey ofte den Spruch an: Der Vogel hat sein Haus gefunden ꝛc. Als der Mißionarius Stach 1765. eine Reise nach Süden that, erboten sie sich auch, ihn dahin zu begleiten, um einen Samen bey den Wilden ausstreuen zu helfen. Sie hat sich auch da allezeit als eine Magd JEsu bewiesen. Und ob sie gleich beide alt und schwach waren, und nicht viel erwerben konten: so hat sie doch so gut gewirthschaftet, daß sie nicht nur nicht selbst Mangel gelitten; sondern auch Gläubigen und Ungläubigen aus der Noth geholfen hat. Die Grönländischen Schwestern hatten alle ein gut Ver-

(*) Ein Exempel davon haben wir im Jahr 1767. §. 4. gelesen.

Vertrauen zu ihr und redeten gern und offenherzig mit ihr aus: und was sie davon an uns und in die Helfer-Conferenz brachte, war nützlich und real. Etwas aus ihren ehemaligen Briefen findet man in dem ersten Anhang zur Grönländischen Historie. III. §. In ihrem letzten Brief, den sie in diesem Jahr dem Missionario in die Feder dictirt hat, heißt es: "Ich melde dir, daß ich diesen Winter vergnügt gewesen bin. Unser lieber Heiland ist uns nahe gewesen und hat unsere Herzen mit Seinem Blut erwärmet. Wäre das nicht, so könte ich nicht vergnügt seyn. Ich danke Ihm auch, daß er uns Lehrer gesandt hat, die uns von Seinem Leiden und Sterben unterrichten. Ob ich gleich des Sommers nicht immer bey ihnen seyn kan: so erinnert mich doch der Heilige Geist an das, was ich vom Heiland gehöret, und führt mich zu Seinen Wunden, die mein Herz selig machen und bewahren. Dieses macht meine Augen oft mit Thränen fliessen. Ob ich dich gleich dem Leibe nach nicht kenne, so habe ich doch dieses an dich schreiben wollen: denn wir haben ja nur Einen Heiland, der mit Seiner Gnade auch bey uns ist."

Die Gelegenheit zu ihrer Auflösung war ein heftiges Seitenstechen, welches sie beym Heringfang überfiel. Sie war sich gegenwärtig bis ans Ende und tröstete sich mit JEsu Angst und Schmerzen, bis er sie sanft und selig in Seinen Arm und Schoos verscheiden ließ. Ihre Leiche wurde unter einem zahlreichen Gefolge hieher gebracht, und auf unserm Gottesakker beerdigt.

Drittes

Dritter Abschnitt.

Des Missionarii Matthäus Stach Reise nach dem Südlichen Theil von Grönland in den Jahren 1765 und 1766.

Inhalt.

§. 1. Vorerinnerung von der Veranlassung und der Absicht dieser Reise.

§. 2. Abreise von Lichtenfels.

§. 3. Ankunft in Süden und Aufenthalt in Kangingoak bis zu Ende des Jahrs.

§. 4. Fortsetzung des Aufenthalts daselbst bis in den April.

§. 5. Aufbruch von Kangingoak und Rükreise nach Lichtenfels.

§. 1.

Es ist schon §. 1. des 1765sten Jahres bey Lichtenfels erwehnt worden, daß die nächste Veranlassung zu dieser Reise das Verlangen einiger Getaufter Grönländer gewesen, ihre Landsleut und Bekanten in Süden zu besuchen und sie zum Reich GOttes einzuladen. Es hatten auch schon einige Jahre vorher viele Süderländer bey ihrem Besuch in Neu-Herrnhut und Lichtenfels, gebeten, daß die Brüder bey ihnen wohnen, wenigstens sie einmal besuchen möchten, weil sie sich nicht entschliessen könten, ihr Vaterland und Freundschaft und die von Jugend auf gewohnten Nahrungs-Plätze ganz zu verlassen. Es war also den Brüdern und insonderheit dem Mißionario Mathäus Stach angenehm, als ihm einige Grönländische Brüder Gelegenheit machten, in ihrer Gesellschaft diese Reise zu thun, um die dortigen Gegenden kennen zu lernen und zugleich den Samen des Evangelii bey denen, die es noch nicht gehört, auszustreuen, und bey denen, die es mehrmalen nicht ohne Eindruk vernommen, denselben zu erneuern. Nun ist er zwar auf seiner Reise nach Süden, aus verschiedenen Ursachen nicht so weit gekommen, als er wünschte, und bey den Wilden hat er auch nicht überall das Verlangen nach dem Evangelio gefunden, das sie ehedem bezeuget hatten. Es ist aber doch in seiner Reise-Beschreibung manches anzutreffen, das dem Leser angenehm seyn wird, und die Beschaffenheit des Landes und der Einwohner noch weiter aufkläret: und daher will ich aus seinem Diario folgenden Auszug mittheilen.

§. 2.

Am 30 Jul. 1765. trat ich meine Reise von Lichtenfels nach Süden an, mit einer Gesellschaft von 28 Grönländern aus Neu-Herrnhut und Lichtenfels in

in drey Weiber-Booten und etlichen Kajaken. Die Losung des Tages hieß: Siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinzeuchst und will dich wieder herbringen. 1 Mos. 28, 15. "Seine unschätzbare Nähe segnet uns zu Land und See."

Es war noch ein Süderländer, Namens Isserok mit den Seinen, in unserm Gefolge, und hielt sich auf der ganzen Reise zu uns. Wir holten vier Boote ein, die gestern von uns weggefahren und etwas Ladung für mich mitgenommen hatten.

Den 31sten fuhren wir bey einem so dikken Nebel, daß keiner des andern Boot sehen konte, die Eisblink, die drey Meilen weit in die offene See geht, glüklich vorbey.

Den 1ten und 2ten Aug. mußten wir wegen des Regens stille liegen. Ich las in meinem Zelt etwas aus der Epistel an die Colosser vor, und wir kamen dabey in eine angenehme Betrachtung des Schöpfers und Seiner Hände Werk, dabey uns sehr wohl war.

Den 3ten kamen wir nach Friedrichshaab, wo ich auf der Colonie freundlich empfangen wurde.

Den 7ten brachen wir wieder auf. Es begleiteten uns viele Süderländer, die hier auf uns gewartet hatten: die meisten aber waren schon voraus gefahren. Wir kamen bey gutem Wetter und Wind acht Meilen weit, die so genante Eisbucht oder Frobisher Strasse (*) vorbey, wo eben eine so grosse Menge Eis heraus gekommen war, daß wir nur zur Noth durchkommen konten. Wir schlugen Abends gegen elf Uhr unsre Zelte auf der andern Seite der Bucht, an dem Berge Nekturaglik auf.

(*) Die Beschreibung dieses und aller übrigen Orte wird in dem vierten Abschnitt der Fortsetzung beysammen zu finden seyn.

Den 8ten war Rasttag, weil die Männer ausfuhren, Nahrung zu suchen. Abends hielt ich in meinem Zelt die Versamlung. (*)

Den 9ten fuhren wir bey stillem Wetter den Berg Kingiktorsoak, in der See-Charte, Cap Comfort genannt, vorbey. Diese ganze Tagereise ging in offener See, da vorn keine Inseln, die die grossen Wellen brechen, aussen vor liegen. Ohnweit der Huk oder Landspitze von der Fiorde Sermeliarsok, erhub sich ein Südwind. Wir kamen mit genauer Noth vorbey, mußten aber auf der andern Seite einen Nothhafen suchen. Die unruhige See machte das Ausladen sehr beschwerlich. (**)

Vom 10ten bis 13ten waren Rasttage wegen des starken Windes. Ich ging mit zween Grönländern auf die Jagd: wir sahen aber kein Rennthier, und krigten nur einen Hasen und etliche Rieper, die wir, weil die Grönländer hier nichts, als Angelica fanden, wovon sie das Mark der Stengel essen, mit einander verzehrten. Es besuchten uns vier Männer. Sie wunderten sich über meine Reise. Ich sagte ihnen den Zwek derselben, und wie mein Herz gegen die Grönländer gestellt sey, und pries ihnen die Liebe ihres Schöpfers und Erlösers mit aufgethanem Herzen an, welches meine Brüder bestätigen halfen. Sie wolten gern den Namen JEsus behalten und ihren Leuten auch davon sagen, weil sie noch niemals so was gehört hatten.

Den

(*) Dieses ist alle Abend geschehen, und wird nebst mehrern Sachen, die öfters vorgefallen, nicht weiter erwehnt werden.

(**) Ein Grönländisches Boot muß alle Abend ausgeladen, ans Land gezogen, umgekehrt, und damit es der Wind nicht fortführe, mit Steinen beschwert werden, da man denn zugleich sich darunter schlafen legen kan, wenn man kein Zelt bey sich hat.

Den folgenden Tag kam noch ein Mann und sechs Weiber, deren Männer ihnen von dem, was sie gehört, erzehlt und sie dadurch begierig gemacht hatten. Ich erzehlte ihnen dann von der Menschwerdung GOttes, des Schöpfers Himmels und der Erden, von Seinen Lehren und Wunderwerken, von Seinem Leiden, Tod und Auferstehen, von Seiner Himmelfahrt und Wiederkunft zum Gericht. Diese grosse Sache solten sie zu Herzen nehmen, denn itzt sey die Zeit, daß der HErr Himmels und der Erden ihnen die erworbene Seligkeit und das ewige Leben vorhalten läßt, davon ihre Vorfahren nichts gewußt haben. Es sey ihnen auch nicht unbekant, daß schon viele von ihrer Nation das Wort des Lebens angenommen, und sich wohl dabey befinden und daß viele, die in diesem Glauben aus der Zeit gegangen, mit solcher Freudigkeit verschieden, die sie sich nicht vorstellen könten.

Darauf erzehlten ihnen einige von meinen Grönländischen Reisegefährten von dem Anfang in Lichtenfels, mit welcher Begierde die dortigen Grönländer das Wort GOttes angenommen haben, wie auch von dem freudigen Heimgang verschiedener Personen. Diese Leute waren sehr bewegt und voll Verwunderung, und bezeigten ein Verlangen, bey unserer Wiederkunft mit uns zu fahren. Es kamen hernach noch vier Personen, aber nicht mit derselben Begierde, wie die erstern.

Den 14ten brachen wir wieder auf und kamen bey ziemlich unruhiger See die schlimme Land-Spitze Serchät glüklich vorbey. Von da ging es eine starke Meile in der offenen See, und wir kamen nach etlich stündigem Rudern zwischen einem grossen steilen Vorgebürge, zu dem Berg Torngarsuk. Als wir noch eine Fiorde paßirt waren, merkte ich, daß mein Boot schwer ging und nicht gut zu lenken war: und da wir nachsahen, war es voll Wasser. Wir fingen an auszuschöpfen,

aber es half nichts. Ein Glük war es, daß wir nicht weit von einer kleinen Insel waren, wo wir das Boot ausluden, und an Land zogen. Da fanden wir ein grosses Loch in dem ledernen Boden, welches vermuthlich beym Einladen gemacht worden, und wunderten uns, wie wir so weit hatten kommen können, ohne zu sinken. Nachdem die Grönländerinnen das Loch zugenäht hatten, fuhren wir weiter, mußten aber bald wegen starken conträren Windes unsere Zelte auf einer kleinen Insel aufschlagen. Sowol die Inseln in dieser Gegend, als das veste Land sind mit lauter hohen spitzigen Felsen umgeben: aber die Thäler ins Land hinein sind grün und so warm, als ichs in unsern Gegenden nie empfunden, so daß ich keinen Pelz brauchte.

Den 15ten paßirten wir Gunät, einen der höchsten Berge auf dieser Küste. Wir lagerten uns bey einer Lachs-Elve: es war aber dismal nichts zu fischen. Wir hatten schon viele Tage weder Fische, noch Seehunde bekommen und mußten uns mit Ulken (eine Art kleiner Fische voller Gräten, wie die Kuhlbarse) und mit Angelica-Stengeln behelfen. Hier kamen uns die vier Boote nach, die zurük geblieben waren. Besonders war Isserok froh, daß er wieder bey uns war, weil er in Lebens-Gefahr gewesen. Ueberhaupt hört man hier viel von Morden an Reisenden.

Den 16ten, 17ten und 18ten mußten wir wegen starken Windes und Regens hier liegen bleiben. Ich ging auf die Jagd; bekam aber nichts. Es besuchten uns zween Grönländer aus dieser Gegend. Sie waren aufmerksam auf das, was wir ihnen sagten, weil sie noch nie so was gehört hatten. Unsern Leuten las ich etliche Capitel aus dem Evangelio Lucä, und hielt für die ganze Reise-Gesellschaft eine Predigt über das Sonntags-Evangelium.

Den

Den 19ten fuhren wir weiter und hatten gutes Fahrwasser zwischen vielen grossen und kleinen Inseln. Wir kamen hier ganz nahe zu dem vesten Landeis, (*) welches vom Lande bis an die See reicht. Wenn aber Ebbe ist, so ist bis auf eine Meile blosser Leim-Boden zu sehen. Auf demselben blieben wir sitzen, wurden aber ohne Schaden wieder flott. Wir schlugen unsere Zelte auf der Insel Kepisako auf. Hier blieben wir sechs Tage liegen.

Den 20sten wurden viele Ulken gefischt. Unser Ludwig krigte zwey Urksuk, die größte Art Seehunde, welche so starke Knochen, als ein Ochs, und sehr dikken Spek haben. Drey Boote, welche nach uns ausgefahren, kamen uns den 21sten nach und freuten sich, daß wir mit in ihr Land reisen wolten. In der Nacht machte ein Angekok neben uns einen grossen Lerm. Als ich ihn den 22sten deswegen befragte, sagte er, sein Sohn wäre krank worden, da hätte er ihn angeblasen, daß er gesund werden möchte. Ich pries ihm den rechten Arzt für Leib und Seele an, der über Tod und Leben Herr ist, und wenn der Leib stirbt, die Seele ewig glüklich machen kan. Er hörte es still an, und ging fort.

Den 23sten schoß ich einen Hasen und etliche Rieper; mußte aber aus Mangel des Holzes, wie die Grönländer, über der Lampe kochen.

Den 24sten brachte mir ein Mann ein Stükgen Rennthier-Fleisch und lud meine Leute zu Gast. Ich ging mit hin und pries ihm den Heiland an.

Den 25sten kamen zwo halb verhungerte Weibsleute, Mutter und Tochter, zu unsern Zelten. Die Tochter war von ihrem Mann übel behandelt und verstossen worden. Beyde hatten sich über einen Monat

(*) Glätscher, ganze Eisfelder, die von den Bergen herunter bis an die See geglitscht sind.

in der Wildniß von Wurzeln und unreifen Beeren genährt und sahen wie Leichen aus. Wir hätten sie gern aus Mitleiden zu uns genommen: sie fanden aber Bekante bey den Wilden, und blieben bey denselben.

Den 26sten kamen wir nach Arkſegak, und fuhren mit der Fluth durch den Canal, den die Grönländer auf diesem schmalen Landstrich zwischen zwo Inseln gegraben haben. Von hier kamen wir zu einem andern schmalen Landstrich Ittiblik, wo wir ausladen und Boote und Sachen über Land tragen mußten.

Den 27sten fuhren wir bey gutem Wetter zwischen lauter Inseln bis Ekaluglik. Hier sahen wir einen Reiger, welches hier ein unbekanter Vogel ist, den die Grönländer noch nicht gesehen hatten.

Den 28sten kamen wir über die grosse Fiorde Ikersoak, aus welcher ebenfalls viel Eis in die See treibt. Wir trafen etliche Grönländer an, die uns zuruften, weil die zwey Boote, die meine Grütze und Erbsen geführt, dieselbe hier abgesetzt hatten, indem sie weiter als wir zu fahren hatten, und nicht auf uns warten konten. Ich hatte diesen meinen Vorrath schon ziemlich für verloren geholten: sie hatten ihn aber, ohne die Bezahlung zu erwarten, hier abgesetzt. Gewiß, eine grosse Redlichkeit der Wilden, sowol derer, die das Gut abgesetzt, als die es in Empfang genommen hatten. Wir fuhren noch ein Stük weiter und machten Halte auf der Insel Pudlek in der Mündung der Fiorde Tunnuliarbik.

Den 29sten hielten wir Rasttag. Wir krigten viel Besuch von Grönländern aus dieser Gegend, denen ich die Liebe ihres Schöpfers und Erlösers anpries: sie schützten aber ihre Unwissenheit vor, damit sie sich entschuldigen, wenn sie es nicht hören und glauben wollen. Es waren unter ihnen Verwandte von einigen unserer

Grönländer

Grönländer in Lichtenfels und Neu-Herrnhut. Auf dem höchsten Gipfel dieser Insel setzte ich zum Andenken unsers Hierseyns eine steinerne Warte auf.

Den 30sten fuhr unser bisheriger Geleitsmann Isserok von uns zu seinem Wohnplatz. Ich hatte mir vorgenommen, die Fiorde Tunnuliarbik, in welcher ehemals viele Wohnplätze der Normänner gewesen, recht anzusehen: allein die beste Jahrszeit dazu war verstrichen, und es war eben Springfluth, da unruhiges Wetter einfällt. Wir fuhren also vorbey und durch einen grossen Sund Ikerirsoak. Da wir wieder hinaus in die See wolten, war uns der Wind entgegen, und wir mußten Halte machen. Es kamen viele Grönländer zu uns, unter andern einer, der eine Peruke aufhatte.

Den 31sten blieben wir hier. Es kam ein Boot voll Weibsleute zu uns. Ich wolte ihnen den Heiland anpreisen: aber es war ihnen so zuwider, als ichs kaum an einem Ort gesehen habe. Es kamen auch viele Mannsleute her: aber es ist hier ein erschreklich wildes Volk.

§. 3.

Den 1 Sept. beteten wir die Litaney unter freyem Himmel und liessen zuhören, wer da wolte. Hernach hielt ich mit den Grönländischen Brüdern Conferenz wegen unserer Winter-Wohnung. Wir besahen uns in den folgenden Tagen etliche Plätze, und wurden eins, auf einer grossen Insel zu überwintern. Die Insel hat keinen Namen, sondern jeder Wohnplatz hat seinen besonderen, und der unsere heißt Kangingoak. Wir fanden da einen schönen stillen Winkel zum ausladen. Von zwey Wohnhäusern stehen die Mauern noch ganz, und etliche andere sind verfallen. Es wächst hier grosses Gras und allerley Kräuter. Das Wasser holen wir in kleinen Teichen. Das schwerste wird seyn,

wo wir Holz zum Dach des Hauses hernehmen werden, weil solches allenthalben sehr rar ist. Diese Insel ist das Vorgebirge von den beyden Fiorden Kakortok und Igalak, welche zween der vornehmsten Wohnplätze der alten Normänner gewesen sind. An die erstere gränzt Nordwerts die Fiorde Tunnuliarbik, welche an einem Ort nur durch ein schmales niedriges Stük Landes davon getrennt ist. Darüber tragen die Grönländer ihre Kajake, wenn sie dort mehr zu erwerben gedenken. Gegen Süden geht nicht weit von uns die Fiorde Aglocetsok ins Land hinein.

Den 8ten kanterte Assa und wäre, weil er keine Seekleider anhatte, ertrunken, wenn ihn nicht Anton errettet hätte.

Den 9ten kamen sechs Männer zum Besuch. Einige waren schon in Neu-Herrnhut gewesen; andere hatten noch nichts vom Evangelio gehört. Was ich ihnen vom Heiland sagte, hörten sie nur obenhin an, als ob es sie nichts anginge.

Den 10ten wurde Ludwig von seinen Anverwandten nach Kakortok invitirt. Weil nun hier noch das beste Haus von den alten Normännern steht, welches Herr Egede beschrieben hat (*) so fuhr ich den 11ten mit dahin. Ein Theil der Leute kanten mich von Alters her, und freueten sich, mich zu sehen. Ich pries ihnen die Seligkeit der Gläubigen an, die sie in der Erkentnis ihres Schöpfers und Erlösers geniessen. Sie sagten: Wenn ich wolte bey ihnen bleiben, so wolten sie sich auch bekehren. Des Abends versamleten sich die meisten in meinem Zelt, und ich hielt eine Rede an sie.

Den 12ten fuhren wir weiter in die Bucht hinein, um zu dem erwehnten weissen Hause, davon die Fiorde

(*) Siehe oben IV Buch das Jahr 1723. §. 22.

den Namen Kakortok d. i. das Weisse, erhalten hat, zu kommen. Weil aber das Wetter stürmisch wurde; so kehrten die Grönländer um der Kinder willen, die sie bey sich hatten, wieder um, und ich konte also auch nicht weiter gehen. Wir wurden genöthigt, bey einem überaus schönen Felde, das ehemals ein Saatfeld der Normänner gewesen seyn mag, an Land zu gehen. Es war mit vielen Blumen, Weiden und Birken-Sträuchen bewachsen, die weiter in die Bucht hinein ziemlich groß seyn sollen. Wir kamen endlich unter starkem Regen glüklich wieder nach Hause.

Den 14ten krigten unsere Grönländer die ersten Seehunde. Sie können wegen der hohen See wenig ausfahren, und die grossen Eisberge, die immer ab und zu schwimmen, machen mit ihrem Einstürzen ein gewaltiges Getöse und eine gefährliche Bewegung der Wellen.

Den 16ten fing ich an mein Proviant-Häusgen zu bauen.

Den 17ten und 18ten hatten wir Besuch von Grönländern, denen wir ihr ewiges Heil anprieſen. Sie bezeugten Verwunderung darüber.

Den 19ten fuhren wir aus, Holz zu suchen: fanden aber nichts, als was schon ans Land gezogen ist, und also seinen Herrn hat. Es geht hier gar wenig Strom, welcher sonst das Holz hertreibt und am Strande absetzt. Indessen war eine Familie mit ihrem Zelt hergekommen, um eine Zeitlang bey ihren Verwandten zu wohnen und den 21sten kam noch eine Familie dazu. Abends hielt ich mit 18 von meinen Grönländern zum erstenmal seit unserer Abreise von Lichtenfels, die heilige Communion in meinem Zelt. Unser lieber HErr bekante sich gnädiglich zu uns und es flossen gar manche Thränlein von unsern Wangen,

Ich redete vorher über die heutige Loosung: Er hat mir einen Bund gesetzt, der ewig ist. " Und schenket voll ein meiner Seel Seiner geistlichen Freuden." Die folgenden Tage hatten wir verschiedenen Besuch.

Den 26sten kamen zwey Boote an, die im August von Neu-Herrnhut weggefahren sind. Sie brachten mir Briefe von dorther mit. Abends hatte ich mein Zelt ganz voll Volk. Ich redete zu ihnen mit angethanem Herzen von unserm HErrn und Heiland und von der Seligkeit, wenn man Ihn kennt und liebet.

Den 1ten Oct. fuhren vier Familien, die eine Zeitlang bey uns gestanden, auf ihre Winter-Plätze. Sie hatten noch keine Neigung, das Evangelium anzunehmen, und kamen selten in die Versamlungen. Die folgenden Tage fuhren meine Grönländer auf den Seehundfang: bekamen aber wenig. Wir übrigen bauten an dem Hause, dazu Simeon eine Bootladung Holz von einem alten verlassenen Hause brachte.

Den 7ten besuchte Anton unsern Reise-Gefährten Isserok, der vom Heiland zu hören verlangte. Er hatte auch Gelegenheit, dem Grönländer auf dem Seehundfang im Sunde, den Heiland anzupreisen. Es wehete ein starker Nordwind und fing an hart zu frieren.

Den 13ten besuchte uns ein Grönländer, Namens Kippo, der geneigt war, aufs Frühjahr mit uns zu fahren, und bey uns zu wohnen. Er hörte alles, was ich ihm sagte, sehr aufmersam an.

Den 14ten hatten wir vielen Besuch von unsern nächsten Nachbaren in Umenak: es sind aber sehr hartherzige Leute.

Den 15ten besuchte uns Isserok mit seinem Bruder Angmarsak. Letzterer brachte mir dafür, daß ich ihn vor etlichen Jahren vom Seitenstechen curirt, etwas Renn-

Rennthierfett; aber den Heiland kennen zu lernen, war noch nicht sein Sinn.

Den 16ten hatten wir Besuch von der Insel Umenalik. Das sind hübsche ordentliche Leute, die nicht von einem Ort zum andern ziehen.

Den 21sten kamen etliche Weibsleute über Land und den 22sten ein Boot voll von Kakortok zum Besuch. Diese brachten trokkene Heringe und Seehundspek mit, welches ich für meine Haushaltung kaufte.

Den 24sten zogen wir ins Haus. Meine Kammer ist drey Klafter lang und halb so breit. Zur Bettstelle habe ich mir etliche Stükgen Holz zusammen genagelt und mit langem Gras ausgeflochten. Ich mußte aber gleich etliche alte Zeltfelle übers Dach breiten, weil es allenthalben einregnete.

Den 26sten kamen vier Männer, um, wie sie sagten, etwas gutes zu hören, und waren sehr aufmerksam. Auch kam Ittuana, unsers Nathanaels in Lichtenfels Bruder, aus Tunnuliarbik und brachte mir ein Stükgen Rennthierfleisch, welches das erste ist, das ich hier gesehen habe. Er will mit uns nach Lichtenfels fahren.

Den 31sten fuhr ich Nordwerts über die Fiorde zum Besuch. Wir kamen zu einem Hause von fünf Familien. Sie freueten sich über unsern Besuch und hörten fleißig an, was ich ihnen vom Heiland sagte. Zuletzt hielt ich in ihrer Gegenwart mit den Meinigen eine Singstunde.

Den 1ten Nov. nachdem ich noch eine Rede an sie gehalten, fuhren wir nach Hause. Etliche Männer begleiteten uns. Wir fuhren unterwegs noch an einen Ort an, wo ein Angekok wohnt, fanden aber niemand, der uns hören wolte. Anton und Assa waren auf Besuch gewesen und hatten etlichen aufmerksamen Zuhörern

rern den Heiland verkündigt. Wir fanden etliche Fremde in unserm Hause und nachdem Ludwig die Abendstunde gehalten, redete ich noch weiter mit ihnen, worüber sie sich sehr wunderten.

Den 4ten regnete es so stark, daß das unter dem Schnee angehäufte Wasser durch die Klaftersdikke Mauer (*) in meine Wohnung drang und durchschoß. Die folgenden Tage war es nicht viel besser bis auf den 8ten, da ich meine Betten und Kleider, die schon ganz verschimmelt waren, wieder in der Luft troknen konte. Abends kam Simeon mit seiner Gesellschaft von Kangerluarsik, wo wir nach unserm ersten Vorsatz hatten wohnen wollen, nach Hause. Sie haben in vier Häusern besucht, und da, wo sie übernachtet, hat Simeon eine Rede gehalten. Die meisten hatten vorher noch nichts vom Heiland gehört, weil sie nicht, wie viele andere Süderländer, im Lande herumziehen. Nachher hat sich ein Angekok mit ihm abgegeben, welcher behauptete, der Mensch habe fünf Seelen, und wenn eine oder mehrere los würden, so verursachte das Krankheiten, die er durch seine Kunst curire, indem er die Seele wieder an ihrem Wohnsitz beveſtige. Als ihn Simeon mit seiner Meinung eingetrieben, hat er gesagt: "Ach, mit euch Leuten ist nichts mehr zu machen: ihr seht nur immer hinaufwärts, und das seyd ihr schon so gewohnt, daß ihr ganz andere Gesichter krigt, und daß man euch nicht mehr kennt. Ich sehe nur immer hinunterwärts, denn da will ich hin: hinauf mag ich nicht." (**)

Den

(*) Die Mauern sind von Stein und Rasen zusammen gesetzt.

(**) Man lese hiebey nach die Meinungen der Grönländer von der Seele und dem Zustand nach dem Tode, im III Buch §. 36. 37. Uebrigens ist das ein schönes Zeugnis eines Heiden von der Veränderung eines Menschen durch das gläubige Aufsehen auf JEsum.

Den 10ten hatten wir wieder vielen Besuch. Darunter war auch ein Angekok: denn diese Leute sind hier sehr gemein. Ich nahm sie in mein Kämmergen und pries ihnen ihren Schöpfer und Heiland an, in einer Erzehlung der Wohlthaten die er den Menschen erwiesen. Sie waren von unterschiedenen Plätzen und Meinungen, und nur in der Gleichgültigkeit gegen den Glauben an JEsum, eines Sinnes. (*) Abends kamen drey andere und blieben in der Versamlung, so wie auch den 11ten etliche Weibsleute, die aufmerksam zuhörten.

Den 12ten mußte ich in meiner Wohnung das Pflaster wieder aufreissen und den Fußboden tiefer graben, weil das Dach gesunken war, daß ich nicht mehr aufgerichtet stehen konte. Wo aber etwas vom Felsen hervorraget, das mußte ich stehen lassen.

Den 13ten und 14ten hatten wir wieder Besuch von sieben bis acht Meilen her. Sie hörten alles aufmerksam an.

Den 15ten war mir beym Sprechen der Communitanten innig wohl. Ihre Thränen zeugten von dem Gefühl ihres Herzens. Den 16ten versamleten sie sich in meiner Kammer zu einer Rede über die Loosung: GOtt gedachte an Noah; wie wir uns dessen in dieser Wüste trösten können, daß unser lieber HErr nicht allein an uns denkt, sondern nach seiner Verheissung uns auch noch näher seyn will, als vor diesem, ehe Er Mensch worden. Er habe sich zwar im alten Testament einen Tempel bauen lassen, dem an Schönheit und Pracht nichts in der Welt gleich kam. Wolte er allein in solchen Tempeln wohnen, so wären wir in unserer elenden Grönländischen Hütte übel dran. Er habe aber durch Seine Erniedrigung bis zum Tode am Creutz, nicht nur

(*) Das ist die allgemeine Religion, die verträgt sich mit allen, nur nicht mit dem Heiland und Seinem Reich.

nur gezeigt, daß irrdische Pracht ihm nicht gefalle, sondern auch erklärt, daß er Lust habe, bey den niedrigen und armen Herzen zu wohnen. Auf diese Verheissung erwarteten wir auch heute Seine gnädige Gegenwart in dem heiligen Sacrament seines Leibes und Blutes ꝛc. Und so baten wir Ihn mit Thränen um Absolution, die wir auch im Glauben von Seiner durchgrabenen Hand annahmen und liessen uns sodann mit seinem heiligen Leichnam und Blut speisen und tränken.

Den 17ten waren viele zum Besuch hier. Ich hielt ihnen eine Predigt über das heutige Sonntags-Evangelium und es war mir wohl bey diesem Zeugnis. Den 18ten hatten wir wieder Besuch. Etliche von diesen Leuten sind einen Winter unsre Nachbarn bey Lichtenfels gewesen. Sie waren damals ziemlich nahe dran, ins Himmelreich einzugehen, sind ihm aber wieder ausgewichen.

Den 20sten gingen etliche von unsern Grönländerinnen zum Besuch ihrer Bekanten, und erzehlten ihnen auf Begehren etwas von JEsu Leiden.

Den 21sten und 22sten hatten wir wieder Besuch. Ich ließ den Assa Abends die Geschichte von Lazari Auferweckung vorlesen, und fragte hernach die Heiden, was sie zu dem grossen Wunderwerk dächten. Sie hatten aber nicht drauf gehört. Ich wiederholte es und beschrieb ihnen den Wunderthäter als GOtt und Mensch, besonders in seinem bald darauf erfolgten Leiden, Tode, Auferstehung und Himmelfahrt. Nun waren sie aufmerksam und über alles was sie hörten, sehr verwundert.

Den 23sten und 24sten hatten wir wieder Besuch.

Den 25sten fuhren Anton und Ludwig auf Besuch und legten bey den Leuten ein Zeugnis ab. Einige sagten hernach: Nun verstehen wir erst, wie es mit der Bekeh-

Bekehrung gemeint ist. Wir hatten hier heute und die folgenden Tage auch etliche in der Abendstunde zu Zuhörern.

Den 1 December fuhren etliche Brüder wieder zum Besuch nach Umenak. Einige begehrten was vom Heiland zu hören; weil aber die andern Leichtsinn trieben, so konten sie nicht viel reden. Wir hatten auch Besuch von etlichen Männern, darunter einer, dem ich einmal einen Schaden am Arm curirt, für unsern Reisegefährten Isserok, der eine grosse Beule hat, etwas begehrte. Ich schikte ihm ein Zugpflaster, worauf sich die Beule geöfnet hat, und wieder geheilet ist. Ich mußte fleissig ausgehen, um frische Luft zu schöpfen; weil meine Wohnung sehr dumpfig ist. Ich erwärme sie wol mit zwo Lampen; aber die Nässe können sie nicht vertreiben: und wenn ich ein Talg-Licht anzünde, so löscht es gleich aus. Das Wetter ist seit einiger Zeit ausserordentlich still und warm, als wenn es nicht in Grönland wäre. In meiner Wohnung wimmelt alles von Milben; und was von Fellen ist, schimmelt. Mit dem Seehundfang gehts schlecht. Fischen und Beeren samlen ist die beste Nahrung.

Den 7ten und 8ten hatten wir Besuch von Norden und Süden. Sie gingen auch mit in die Versamlung. Das grosse Eisfeld, das von Osten um Statenhuk herum komt, ließ sich in der Nähe sehen, aber noch nicht die Seehunde, die mit demselben zu kommen pflegen. Bis zum 14ten hatten wir alle Tage Besuch. Sobald wir wieder ohne Gäste waren, hielten wir das heilige Abendmahl. Die Grönländer waren eine Zeit her sehr mit Husten und Seitenstechen geplagt, welches aber durch den Gebrauch der wenigen Artzneyen, die ich habe, unter göttlichem Segen bald wieder gehoben wurde. Ich ging bey dem guten Wetter drey Tage nach einander auf die Jagd; bekam aber nichts, auch

nicht

nicht einmal Rieper, weil hier wenig Schnee liegt. Sonst hatten wir fast alle Tage Besuch.

Den 21sten gab ich meinen Hausgenossen eine Mahlzeit von einem Seehund, und redete dabey über den Vers: "Der edle Hirte, GOttes Sohn von Ewigkeit verliebt, verlies Sein Reich" ꝛc. Abends hielt Simeon die Versamlung. Und also beschlossen wir den kürzesten Tag, der hier doch um ein merkliches länger ist, als in Neu Herrnhut und Lichtenfels.

Den 22sten kamen zween Männer von Umenak und sagten, sie wolten was gutes hören. Ich hielt die Predigt über das Zeugnis Johannis von dem eingebornen Sohn des Vaters voller Gnade und Wahrheit. Sie hörten auch bey der Litaney mit zu. Nach derselben fingen die Grönländer an, Weyhnachts-Verse zu singen, dabey die Fremden sehr attent waren.

Den 24sten hielten wir die Christnacht-Wache mit einem angenehmen Weyhnachts-Gesang, und lasen die Geschichte von der Geburt unsers HErrn. Nach einer Rede beteten wir den GOtt Menschen, JEsum Christum, auf den Knien an. Es waren zween fremde Männer dabey, denen es einen grossen Eindruk zu machen schien.

Den 25sten nach der Fest Predigt gab ich meinen Grönländern ein Liebesmahl mit gekochter Grütze. Weil unsere Bucht ganz mit Eis besetzt worden und stürmisch Wetter war, daß kein Kajak aus oder ein konte, so verbrachten wir die Feyertage für uns ganz allein in seligen Reden, Singen und Gesprächen über die Menschwerdung unsers lieben HErrn.

Den 29sten trugen einige ihre Kajake über Land ins Wasser, und bekamen zween Seehunde.

Den 31sten beschlossen wir dieses Jahr mit Danksagung und Gebet.

§. 41

§. 4.

Den 1 Januar 1766. redete ich in der Versamlung über den Namen JEsus. Diesen Abend sahen wir eine sonderbare Luft-Erscheinung. Der Abend-Stern ging in einer ungewöhnlichen Grösse auf. Der Gestalt nach sahe er wie ein Creutz aus mit recht Blutrothen Strahlen. Niemand von uns hatte ihn jemals so gesehen.

Den 2ten und 3ten waren Anton und Assa auf Besuch. Es wurden ihnen allerley abentheuerliche Historien von Angekoks erzehlt. Einer wäre auf dem Wasser in einen Windwirbel gerathen, und habe fürchterliche Stimmen aus dem Wasser gehört. An einem andern Ort habe sich unter eben dergleichen Stimmen aus dem Wasser, ein grosser Stein auf das Haus zugewälzet. Der Angekok habe zwar dagegen gehext; aber es habe nichts geholfen. Endlich habe einer den Thran unter der Lampe ausgegossen, damit der Stein nicht sehen möchte, wo das Haus ist. Da sey er liegen geblieben. Ein anderer Angekok habe bey einem grossen schwimmenden Eisberg nach einem Vogel geworfen, aber den Eisberg getroffen, welcher darauf eingestürzt sey und solche Bewegung der Wellen verursacht habe, daß viele von seiner Gesellschaft umgeworfen worden, doch ohne Schaden. Seit dem 4ten, da das Eis auseinander getrieben war, fing der Besuch der Grönländer bey uns wieder an. Einige, die uns schon länger gekant und gehört haben, waren freundschaftlich und aufmerksam.

Den 10ten schikte mir ein Grönländer von unserer Reise-Gesellschaft von Onartok, acht Meilen von hier, drey Hasen. Ich hatte ein starkes Catharrhal-Fieber mit Zahnweh, welches mich sehr abmattete.

Den 13ten fuhren Anton und Assa und den 14ten auch einige Schwestern auf Besuch.

Den 15ten waren vier Männer bey mir, die lieber von Bäumen und grossen Städten in unserm Lande gehört hätten, als vom Himmelreich.

Vom 17ten bis 20sten regnete es bey starkem Südwind. Der Schnee ging fast ganz weg, und das Wasser drang in unser Haus ein. Wir hatten daher auch wenig Besuch. Den 23sten war so ein schöner Tag, daß ich meine Betten und Kleider wieder einmal auf dem Dach troknen konte. Die folgenden Tage aber war wieder stürmisches und Regen-Wetter. Ich merkte an, daß die Fluth viel später kam, als gewöhnlich: denn den 16ten war Vollmond und die Fluth stieg bis zum 29sten, da sie sonst mit abnehmendem Mond zu fallen pflegt. Wir hatten in diesen Tagen wenig Besuch, und ich machte mir die Zeit zu Nutze, etwas zu übersetzen.

Den 2 Febr. waren drey Männe aus der Nachbarschaft in der Predigt.

Den 4ten kam wieder viel Treibeis von Süden und versetzte uns endlich allen Ein- und Ausgang. Dabey regnete es so stark, daß wir vor Nässe, die durchs Dach tröpfelte, keine Versamlung halten konten.

Den 8ten trieb zwar ein starker Nordwind das Eis vor der Bucht wieder aus einander; in der Bucht selber aber fror es desto stärker zu, und die auf dem Eise fischen wolten, konten es vor Kälte nicht lange aushalten. Ich hatte zwar im Herbst von den Wilden gekauft, was ich krigen konte, und damit war ich bisher der Nothdurft meiner Grönländer zu Hülfe gekommen. Da nun aber dieser Vorrath meist zu Ende ist: so sind Ulken, Seegras und Muscheln ihre meiste Kost.

Den 11ten kamen einige Brüder vom Besuch nach Hause. Sie hatten einige begierige Zuhörer angetroffen. Sie brachten drey Hasen mit, welche sich vor einem

nem Stoß-Vogel unter die Steine verkrochen hatten Die Kälte hielt bis zum 22sten an, da es ohne Regen thaute. Indessen hatten wir wenig Besuch gehabt und uns die Zeit über, mit lesen aus dem Neuen Testament etwas zu gute gethan und nützliche Gespräche darüber gehalten.

Den 24sten kamen einige Weibsleute zum Besuch und blieben über Nacht. Was sie von der Bekehrung hörten, wolten sie nicht verstehen.

Den 31ten Merz ging ich mit einigen Brüdern übers Eis zum Besuch unsrer Nachbarn. Wir trafen aber nur etliche alte Weiber an; die übrigen waren zum Tanz gefahren.

Den 6ten kamen etliche Kajake zu Wasser und etliche Weibsleute über Land, und brachten Angmarset zum Verkauf, gingen aber bald wieder nach Hause.

Den 12ten fuhren Ludwigs in die Kakortok-Fiorde zum Besuch ihrer Verwandten und Anton und Assa nach Tunnuliarbik. Ersterer hatte in dem Hause des Abends eine Rede gehalten. Nach Endigung derselben kam der Angekok, um einen Kranken vom Seitenstechen zu turiren. Nachdem alle Lampen ausgelöscht waren; rufte der Gaukler unter dem gewöhnlichen trommeln und schreyen seinen Torngak oder Geist. Dieser kam mit einem Geräusch an und fragte zuerst, was da vor fremde Leute wären, er kenne sie nicht? Ludwig antwortete: wir kennen dich auch nicht, denn wir haben einen andern Herrn. Das weiß ich, sagte der Torngak, oder vielmehr, der Angekok: hierauf liessen sich verschiedene Stimmen hören wie fremde Sprachen, die niemand, als der Angekok, erklären konte. (*) Es kamen einige von dasigen Leuten mit zu uns, und darunter auch der-

(*) Wie es dabey zugeht, davon ist im I Buch §. 42. ausführlich gehandelt worden.

selbe Angekok. Als er sahe, wie ich jemanden die Hand mit einem Pflaster verband, wolte er auch eins für seinen Vater haben, der böse Füsse hat. Ich sagte: Wenn du ein solcher Meister bist, der Seitenstechen heilt, warum heilst du denn deines Vaters Füsse nicht? Er schämte sich und schwieg stille.

Den 18ten kamen zwey Boote von Umenarsoak und schlugen ihre Zelte bey uns auf. Die Männer besuchten mich in meiner Stube. Ich suchte ihnen den Heiland lieblich vorzustellen: aber da war keine Neigung, auch nur darauf zu hören; und der eine, der noch etwas drauf hörte, sagte gerade heraus, er wolle das nicht glauben, sondern bleiben wie seine Vorfahren gewesen. Es war auch ein Mann hier, der schon eine Zeitlang bey seinen Freunden in Neu-Herrnhut gewohnt hat: er war aber so gesinnt, als die andern. Ueberhaupt habe ich wahrgenommen, daß die noch übrigen Heiden in dieser Gegend, aus welcher sich die Gemeine zu Neu-Herrnhut und Lichtenfels gröstentheils gesamlet hat, sich auf den Fuß gesetzt haben, zu widerstreben und keine Rührungen aufkommen zu lassen. Zu dem Ende sind sie darauf bedacht, daß die jungen Leute nicht nur zwey sondern drey bis vier Weiber nehmen, weil sie hierdurch am meisten abgehalten werden, sich zu bekehren, indem sie sich hernach vor ihren gläubigen Landsleuten und Verwandten scheuen und ihnen nicht gerne nahe kommen. Hier aber wird einer, der nur eine Frau hat, als ein armer und schlechter Erwerber, verachtet. Und so sucht der Fürst der Finsternis auch durch allerhand andere Mittel das seinige zu erhalten, bis der Stärkere über ihn kommt, und ihm seinen Raub nimmt.

Den 20sten fuhren alle diese Leute wieder weg. Es hat sich keines von ihnen in unsern Versamlungen sehen lassen: und wenn ich sie in ihren Zelten besuchen wolte; so machten sie, daß sie mit guter Manier heraus kamen.

In

In Tunnuliarbik haben sie einen alten Angekok umgebracht.

Den 23sten fuhren drey Boote voll Grönländer, die bey unsern Nachbarn zu Gast gewesen, hier vorbey. Der contrâre Wind nöthigte sie, des Abends ihre Zuflucht zu uns zu nehmen, da denn unser Haus ganz voll wurde. Sie waren wol sehr wild, ich liess aber doch unsern Anton eine Rede an sie halten. Er redete von dem unseligen Zustand der Menschen, die ihren Schöpfer und Heiland, der ihnen doch das Leben und alles Gute gegeben, nicht kennen. Darauf sprach ich auch noch mit ihnen.

Den 24sten und die folgenden Tage der Marter-Woche lasen und betrachteten wir in unsern Versamlungen die Leidens-Geschichte unsers HErrn nebst Seinen letzten Reden.

Den 26sten kamen vier Boote, und schlugen ihre Zelte bey uns auf. Sie fliehen vor dem Eis, welches in grosser Menge von Süden kommen soll. Etliche von ihnen wohnten unserer Versamlung mit bey.

Den 27ten hielten wir die heilige Communion und brachten die folgenden Tage in seligen Paßions-Betrachtungen zu.

Den 30sten beteten wir die Oster-Liturgie in unserm Hause. In der Versamlung wurde die fröhliche Nachricht von der Auferstehung unsers lieben HErrn gelesen und betrachtet. Abends gab ich allen meinen Hausgenossen ein Liebesmahl. Die letzten acht Tage dieses Monats ist sehr schönes warmes Wetter gewesen, so daß itzt hier nicht so viel Schnee liegt, als sonst im Anfang des Junii bey Lichtenfels. Aussen vor den Inseln liegt das Treibeis; zwischen demselben aber ist reines und stilles Fahrwasser.

Den 5 Apr. schlugen etliche Grönländer, die uns den Winter oft besucht haben, und sich nun näher zu uns halten wollen, ihre Zelte bey uns auf, und kamen fleißig in die Versamlungen.

Den 9ten kamen Anton und Assa vom Besuch in Kakortok zu Hause. Sie hatten etliche aufmerksame Zuhörer gefunden. Einer aber hatte gesagt: Wenn er den Heiland mit Augen sähe, so wolte er an Ihn glauben. Zu uns kommt itzt selten jemand zum Besuch, weil die meisten unserer Nachbarn bey dem schönen Wetter ihre Häuser schon verlassen haben, und weiter zwischen das Land in die Buchten gezogen sind. Wir verliessen den 15ten unsere Winter-Wohnung und bezogen die Zelte, um uns zur Rükreise fertig zu machen. Ich hätte gern den merkwürdigen Ort Onartok, eine gute Tage-Reise Südwerts von hier, wo zwo heisse Quellen sind und viele Grönländer wohnen, gesehen, und machte mich dazu reisefertig: weil aber Schnee-Wetter und dann Südwind mit Regen einfiel, wodurch wieder viel Eis zwischen die Inseln getrieben wurde; so mußte ich meinen Vorsatz fahren lassen.

§. 5.

Den 21 Apr. als die Loosung hieß: Wenn sich die Wolke erhub, so zogen sie ꝛc. machten wir uns früh auf und verliessen diesen seit dem 6ten Sept. bewohnten Platz. Unser Hausgenosse Tekkajak selb fünf und noch ein Mann Tekkak nebst seiner Frau, die gestern zu uns gekommen und zwo ledige Weibsleute begaben sich mit uns auf die Reise. Zwey andere Boote, die auch mitreisen wolten, blieben noch da, um noch eine Familie zu gleichem Zwek abzuholen. Wir hatten so viel Eis zu passiren, daß wir kaum durchkonten. Wir fuhren wieder durch den grossen Sund Ikerirsoak und kamen bey gutem Wetter nach Pudlek, acht Meilen von unserm Hause. Hier fanden wir schon viel

viel mehr Schnee als in unserer Gegend: daher wurde beschlossen, bis zu Ende des Monats hier zu bleiben, weil weiter Nordwerts noch mehr Schnee liegen möchte.

Den 23sten war mir die Loosung: Sey ein Fremdling in diesem Lande und ich will mit dir seyn und dich segnen, über meinen bisherigen Aufenthalt in dieser Gegend, sehr tröstlich.

Den 24sten fuhr ich in die Fiorde Tunnuliarbik. Es ging ohngefehr sechs Meilen Nordwerts immer zwischen Inseln. Unterwegens kamen einige Kajake zu uns, die mich in Kangingoak hatten besuchen wollen. Sie fuhren mit uns nach Markfak, wo wir freundlich aufgenommen wurden. Ich hielt ihnen Abends eine Rede über den Vers: Mein Heiland, du bist mirl zu lieb in Noth und Tod gegangen ꝛc.

Den 25sten ging ich aufs Land, um mir die Fiorde anzusehen. Der Eingang in dieselbe ist schmal und inwendig ist sie sehr weit, war aber noch ganz zugefroren. Abends hielt Anton die Versamlung von dem geistlichen Tode und den Folgen desselben.

Den 26sten besahe ich das ebene Feld, auf dem sich ein Platz besonders ausnahm, der wie ein Saatfeld der alten Normänner aussahe: von einem Hause aber sahe ich nichts mehr, als die Steinhauffen. Ich hielt Abends die Stunde von der Geburt, dem Leben und Leiden JEsu, um die Menschen von der Dienstbarkeit des bösen Geistes zu erlösen.

Den 27sten ging ich mit einem Knaben zu einem der Wohnplätze der alten Normänner. Es sind da zwey Gebäude gewesen. Das eine liegt auf einem Felsen unter einem hohen Berge, und scheint eine Capelle gewesen zu seyn. Der innere Raum ist acht Ellen lang und vier breit: die Mauern aber sind nur noch eine

Klafter hoch. Das andere Gebäude ist weiter unten und hat zwölf Ellen in der Länge und sechs in der Breite. Man sieht weder Kalk noch Erde zwischen den Steinen der Mauern. Die Grönländer haben einen Begräbnis-Platz daraus gemacht, und dazu die Steine der alten Mauern gebraucht.

Den 28sten fuhren wir zu unserm Zelt zurük. Die von Zeit zu Zeit angekommene Grönländer stunden nicht weit von uns, auf ihrem gewöhnlichen Sammelplatz in Tuktutok. Es waren auch die zwey zurük gebliebene Boote angekommen, die sich entschlossen, mit uns zu fahren; so daß wir nun zusammen sechs ausmachten. Ein starker Nordwind trieb den 29sten das Eis aus der grossen Fiorde Ikkersoak, die wir vor uns haben, zwischen die Inseln und versetzte uns den Weg. Aus der Gegend Statenhuk und Cap Farewell kamen acht Boote an, die auch nach Norden wolten. Es war unter ihnen ein Mann, dessen Sohn unsere Elisabeth, die 1747. aus Neu-Herrnhut als ein Kind weggestohlen worden, zur Frau gehabt hat. Es hat ihn diesen Winter ein Seehund umgerissen und getödtet; worüber, wie auch über das Kind, das die Mutter bey sich behalten, der alte Mann noch ganz untröstlich war. Die Elisabeth hatte wollen mitfahren: ihr Mutter-Bruder aber hat sie mit Gewalt zurük gehalten. Als diese Leute ans Land gestiegen waren, setzten sich die alten Weiber zusammen, und hielten eine gute Stunde lang eine Todten-Klage, und die Hunde heulten mit dazu.

Den 30sten kamen einige aus hiesiger Gegend zum Besuch, denen ich den Heiland anzupreisen suchte: sie hörten mir aber ganz gleichgültig zu. Anton besuchte seine Bekanten in dieser Gegend und hätte gern einen Knaben von seiner Freundschaft mitgenommen; konte aber bey seinen andern Freunden nichts ausrichten.

Den

Den 2 May machten wir uns auf die weitere Reise. Weil die grosse Fiorde Ikkersoak noch mit Eis verstopft war, so mußten wir einen andern Weg, als den wir gekommen waren, näher gegen die See zu, suchen. Wir kamen nahe an das veste Landeis Sermitsialik.

Den 3ten lagen wir still. Es kamen noch acht Boote aus unserer Nachbarschaft zu uns, und wir waren nun zusammen 14 Boote. Weil wir erfuhren, daß der Weg nach dem schmalen Landstrich Itriblik, wo man die Boote über Land trägt, noch zugefroren sey; so nahmen wir den 4ten unsern Weg West-Süd-West um das grosse Vorgebirge Nunarsoak und erreichten zu Mittag die Westliche Huk Aglorärsek. Das Land auf der südlichen Seite, die wir paßirten, ist ganz steil und hat nicht einen Ort, wo man sich bey hartem Winde in Sicherheit begeben kan. Auf der andern Seite der Huk theilte sich unsere kleine Flotte. Einige blieben da: wir fuhren weiter bis Teßiursak, wo vor diesem die Holländischen Handels-Schiffe einen Hafen gehabt haben. Wir fanden hier noch ein bewohntes Grönländisches Haus. Ein Mann aus demselben holte bey mir Medicin für seine Augen. Wir blieben hier bis den 12ten liegen. Indessen fingen unsere Grönländer Seehunde, und ich suchte den hiesigen Einwohnern den Heiland anzupreisen, fand aber wenig Gehör. Unsern Leuten hielt ich alle Abend im Zelt eine Versamlung.

Den 12ten machten sich unserer neun Boote auf: es kamen aber bald Stoßwinde von den steilen Bergen. Weil wir nun nirgends anlanden und uns in Sicherheit begeben konten: so hielt ich meinem lieben HErrn, der ja mit einem Worte dem Winde gebieten kan, unsere Noth kindlich vor. Wir krigten auch bald stilles und schönes Wetter, und kamen zu einigen klei-

nen Inseln, Kittiksungoit genant, auf denen der Sammelplatz der Reisenden ist, wie wir denn auch schon einige Zelte vor uns fanden. Bald darauf bekamen wir einen harten Südsturm mit Regen. Als der Wind am heftigsten war, sprang er auf einmal nach Westen, und warf mit dieser plötzlichen Wendung etliche Zelte um. Ich erkante nun mit Schaam und Beugung, als eine sonderbare Wohlthat GOttes, daß uns dieses Wetter nicht betroffen, da wir noch auf der See waren, sonst hätte es uns ohnfehlbar alle zu Grunde gerichtet. Hier lagen wir wegen conträren Windes, Schnee und Regen 12 Tage lang. Das Eis wurde zwischen die Inseln getrieben und die See sehr unruhig, davon die grossen schwimmenden Eisberge, die auf den Grund stiessen, mit grossem Krachen zerbrachen. Nun war die Hoffnung zum Neitersoak oder Klapmützen-Fang vorbey. Denn diese Art Seehunde wird auf dem Eis gefangen. Die Grönländer brauchen dazu folgende List. Sie schleichen sich zwischen den Eisschollen herzu, und wenn sie nicht mehr verborgen seyn können, so machen sie allerley Bewegungen und geben Stimmen von sich, wie die Agluit oder Schwerdt-Fische, die der Seehunde Feinde sind. Der Seehund, der sich nun nicht mehr ins Wasser getraut, retirirt sich noch weiter aufs Eis, läßt häufige Thränen aus den Augen fallen, und zieht die Klappe oder Mütze an der Stirn über dieselbe, da ihn denn der Grönländer mit der Harpune wirft. (*)

Den 16ten wurde ich mit heftigen Glieder-Schmerzen befallen, daß ich mich nicht rühren konte, und die Grönländer um mein Leben besorgt waren. Der Heiland segnete den Gebrauch einiger Arzneyen, daß ich den 18ten wieder aufstehen und meinen Grönländern die

(*) Andere Arten, Seehunde zu fangen, siehe im III Buch §. 10, 11, 12.

die Fest-Predigt über Act. 2. von der Ausgiesſung des heiligen Geiſtes, halten konte. Da ich aber des folgenden Tages mich wieder verkältete, ſo überfiel mich auf einmal eine ſolche Engbrüſtigkeit, daß ich glaubte, ich würde erſtikken müſſen.

Den 23ſten beſuchte ich nach meiner Krankheit in allen Zelten. Alles freute ſich, mich wieder zu ſehen. Abends hielten wir unter freyem Himmel eine Verſamlung, wozu aber auſſer meinen Grönländern wenige kamen.

Den 24ſten früh um vier Uhr machte ſich die ganze Caravane von 40 Booten auf die Reiſe: wir konten aber, wegen ſtarken Windes, den nächſten Weg zu dem Berg Gunät, dahin vier Meilen waren, nicht nehmen. Einige fuhren doch grade zu: unſerer 17 Boote aber nahmen einen Umweg von acht Meilen um eine groſſe Inſel herum und kamen Abends an den verlangten Ort. Unterwegens trafen wir an drey Orten Zelte an, die den Reiſenden zu Ehren ſungen, daß es in den Bergen ſchallte. Wir lagen hier den 25ſten und 26ſten ſtille, und verſahen uns mit Seehunden und Fiſchen, ingleichem mit Angelica-Stengeln und mit Wurzeln von allerley Kräutern. Ich krigte auch ein paar Rieper zu meiner Erfriſchung: nachdem ich viele Wochen lang weder Fiſch noch Fleiſch gehabt und mich blos mit Grütze und hartem Brod beholfen hatte.

Den 27ſten fuhren unſrer drey Boote von Gunät ab: die übrigen waren in die Fiorde zur Luſtbarkeit gefahren. Es war ſtilles Wetter aber dikker Nebel, bis wir den Berg Torngarſuk vorbey waren, und vor die gefährlichen zwey Huken Serchät bey der groſſen Eis-Fiorde Sermeliarſok kamen, wo wir auf der Herreiſe ſo lange hatten liegen müſſen. Hier machte uns ein Wind, der aus der See gerade aufs Land zu ging, viel zu ſchaffen. Wir kamen aber dieſe zwo gefährliche Ekken, vor denen

nen sich alle Grönländer fürchten, glüklich vorbey, und lagerten uns auf dem vesten Land bey Sermeliarsok. Von den Leuten, die uns hier auf der Herreise fleissig besucht und versprochen hatten, mit uns zu fahren, fanden wir jetzt niemand mehr da. Wir lagen hier bis zum 30 May. Indessen kamen uns einige zurükgebliebene Boote nach. Wir hatten Besuch von Grönländern aus dieser Gegend, die aufmerksam zuhörten, und sich über das wunderten, was ihnen gesagt wurde.

Den 31sten fuhren wir bey dikkem Nebel und noch ziemlich unruhiger See weiter, passirten den grossen Berg Kingiktorsoak oder Cap Comfort, und kamen alsdann in besser Fahr-Wasser zwischen Inseln. Aus der Eis-Bucht Sermelik war noch kein Eis heraus gekommen. Abends langten wir, nachdem wir heut 12 Meilen zurük gelegt, in Friedrichshaab an. Alles freute sich über unsere unvermuthete Ankunft.

Den 3 Jun. kamen noch mehr Boote nach. Einige Grönländer, die mit uns gefahren, und bey uns hatten bleiben wollen, änderten ihren Sinn und blieben hier zurük.

Den 4ten fuhren wir wieder ab, und nachdem wir sechs Meilen bis zur Eisblink zurükgelegt, schlugen wir bey starkem Regen unser Zelt auf. Wir lagen hier bis zum 6ten, da wir bey ganz stillem Wetter, aber unruhiger See die drey Meilen von der Eisblink in offener See glüklich vorbey ruderten und Lichtenfels auf vier Meilen nahe kamen. Gegen Abend begegneten uns zwey Boote von daher, die sich herzlich über unsere Ankunft freuten. Weil die andern zwey Boote nebst Tekkajaks sich hier auf einer grossen Insel mit Nahrungs-Mitteln versehen wolten, so fuhr ich den 7ten mit meinem Boot allein voraus, und kam unsern Brüdern und Schwestern, die seit der Abreise gar nichts von uns gehört

gehört hatten, ganz unvermuthet, aber zu desto grösserer Freude, glüklich in Lichtenfels an.

Zum Schluß schreibt der Mißionarius:

"Ich danke meinem lieben HErrn, daß Er mich und die Meinigen auf dieser Reise mit Seiner Gnade begleitet, durch Seine heilige Engel vor allem Unfall und Schaden behütet und vornehmlich allen Seelen-Schaden, den meine Grönländer, und insonderheit die jungen Leute unter den Wilden hätten leiden können, gnädiglich abgewendet hat. An Versuchungen hat es nicht gefehlt: Er hat uns aber nach Seiner Verheissung, die Er uns zu Anfang der Reise aus 1 Mos. 28, 15. gegeben, behütet, und alle wieder hergebracht, auch mancherley Umstände dieser Reise ihnen dazu dienen lassen, daß sie die Gnade, aus den Heiden erwehlt und zum Volk Gottes gebracht zu seyn, viel höher schätzen gelernet, ihre eigene Mängel und Gebrechen besser eingesehen, und sich in eine genauere Bekantschaft mit dem Schmerzens-Mann haben bringen lassen. Ich bin zwar sehr beschämt und blöde, daß nicht alles das hat ausgerichtet werden können, was ich gewünscht und mir vorgenommen hatte, und was meine Brüder von dieser Reise erwartet haben mögen: muß aber doch zum Preise meines Herrn bekennen, daß Er, bey aller Unwilligkeit, ja Widrigkeit der Wilden, sich zu unserm Zeugnis bekant, manche Seele kräftig überzeugt und zum Zeichen, daß es nicht ganz ohne Segen seyn wird, auch schon einige, die mit uns hergekommen, und gute Hoffnung von sich blikken lassen, geschenkt hat. Und wenn ich bedenke, wie es von Anfang dieser Mission gegangen ist, wie viele Schwierigkeiten wir gefunden, an der Wilden Herzen zu kommen; wie viele Jahre wir haben warten müssen, bis sich nur eine Seele hat bekehren wollen; wie des Erstlings Samuel Kajarnak Reise und Zeugnis unter den Süderländern einen ganz

unge-

unerwarteten Segen nach sich gezogen; und wie von dem an bey den meisten Grönländern, die hier bey uns das Evangelium gehört, der Same erst nach vielen Jahren aufgegangen ist und Frucht gebracht hat: so kan ich die gewisse Hoffnung zu meinem HErrn fassen, Er werde mein Seufzen erhöret und meine Thränen in Seinem Gedenk-Krüglein aufgefaßt haben, und wo nicht mich, doch andere nach mir, mit den gesegneten Folgen dieser Reise erfreuen. Amen, der treue Zeuge erhöre mich und alle, die Ihn darum anflehen, Amen!

Vierter

Vierter Abschnitt.

Anmerkungen, Verbesserungen und Zusätze zu der Historie von Grönland.

Inhalt.

§. 1. Vorerinnerung.

§. 2. Beschreibung des südlichen Seeufers.

§. 3. Erinnerung wegen der Eisblink, wie auch wegen der Eisgebirge in Süd-America.

§. 4. Anmerkungen über eine Mond-Finsternis und den Grönländischen Meridian.

§. 5. Beobachtungen des Wetters nach dem Barometer und dem Fahrenheitischen Thermometer, nebst Erklärungen derselben.

§. 6. Vergleichung der Kälte in Grönland mit andern Ländern, sonderlich in den Jahren 1756 bis 1769.

§. 7. Gedanken von der vermeinten Unverweslichkeit der Cörper in Nordländern.

§. 8. Erinnerung wegen der Flintensteine.

§. 9. Verzeichnis einiger nicht gemeinen Stein-Arten.

§. 10.

§. 10. Verzeichnis einiger bekanten und unbekanten Kräuter und Moose in Grönland.

§. 11. Zusätze zu dem Abschnitte von den Thieren.

§. 12. Summarische Nachricht von der Brüder Entdekkungs-Reisen zu den Eskimos in Terra Labrador.

§. 13. Fortsetzung. Entfernte Veranlassung zu diesen Reisen, und erste vergebliche Versuche.

§. 14. Fortsetzung. Nähere Veranlassung und Absicht der ersten Reise.

§. 15. Fortsetzung, von Jens Havens erster Reise nach Terra Labrador, und Unterhandlung mit den Eskimos.

§. 16. Fortsetzung. Von der zweyten Reise und Unterhandlung mit denselben.

§. 17. Fortsetzung. Beschreibung des Landes von Terre Neuve und Labrador.

§. 18. Fortsetzung. Von der Witterung.

§. 19. Fortsetzung. Von den Erdgewächsen.

§. 20. Fortsetzung. Von den Land- und See-Thieren.

§. 21. Fortsetzung. Von den Einwohnern.

§. 22. Beschluß. Noch etwas von dem Character der Eskimos.

§. 23. Zusätze zu der Nachricht von der Religion der Grönländer und Eskimos.

§. 24.

§. 24. Vergleichung ihrer Begriffe mit der Religion anderer Heiden.

§. 25. Zusätze zu der Beschreibung ihrer Sitten.

§. 26. Ingleichen zu ihren Begriffen von der Seele.

§. 27. Haupt-Krankheiten der Grönländer, deren Ursachen und Cur.

§. 28. Gedanken von der Abstammung der Grönländer, und Vergleichung mit den Kamtschadalen und Kallmukken.

§. 29. Nachrichten aus der Vaticanischen Bibliothek von dem Zustand der ehemaligen Norweger in Grönland und ihrer Vertilgung durch die Wilden.

§. 30. Anzahl der itzigen Mißionarien und ihrer Gehülfen, nebst ihrer Versorgung.

§. 31. Inneres und äusseres Wachsthum der Grönländischen Gemeine.

§. 32. Nachricht von der Gefangennehmung, Bekehrung und dem Ende eines jungen Eskimos.

§. 1.

Es haben verschiedene Freunde und Leser der Grönländischen Historie ihren Wunsch gegen mich geäussert, daß ich die zweyte Ausgabe derselben mit Anmerkungen über die natürliche Geschichte des Landes und der Einwohner, so viel mir seitdem, theils aus den nachfolgenden Diariis unserer Brüder, theils aus den Erinnerungen des Publici oder meiner besondern Freunde bekant worden, vermehren, dieselben aber nicht in den Text der Geschichte einweben, sondern in einem besondern Abschnitt beyfügen möchte, um den Besitzern der ersten Ausgabe keine unnöthige Kosten zu verursachen. Ich habe mir es zwar zur Pflicht gemacht, diesem Verlangen ein Genüge zu leisten, und bin zu dem Ende die ganze Geschichte durchgegangen, um zu sehen, wo etwas zu erinnern, zu verändern oder hinzuzuthun sey; muß aber zum voraus anzeigen, daß mir aus dem Publico gar keine, und von meinen Freunden, die ich mündlich oder schriftlich darum ersuchet, nur wenige Erinnerungen zugekommen sind. In den Diariis unserer Brüder in Grönland hat sich ebenfalls wenig neues in Absicht auf die Natur-Geschichte gefunden, und dieses ist meistens schon in der Mißions-Geschichte der letzten sechs Jahre angebracht worden. Ueberhaupt läßt unsern Brüdern in Grönland und auf andern Heiden-Posten die Abwartung ihres eigentlichen Berufs nicht viel Zeit übrig, (wenn auch einer oder der andere dazu Neigung und besondere Fähigkeit hätte) das Reich der Natur auszuforschen, und uns mit ihren Entdekkungen und Einsichten zu bereichern. Hätte ich jedoch vermuthen können, daß man sobald an eine neue Auflage der Historie von Grönland würde denken müssen, so würde ich sie über den und jenen Punct um einige nähere Nachricht ersucht haben. Da mir aber solches

die

die Kürze der Zeit nicht erlaubet, so habe ich fast von niemanden einigen Beytrag zu dieser Arbeit erhalten können, als von dem in der Geschichte des Jahres 1767. erwehnten Chirurgo Brasen. Derselbe hat mir ausser einem Verzeichnis der von ihm gesamleten Mineralien und Kräuter seine Baro- und Thermometrischen Beobachtungen mitgetheilet, welche ich um so mehr mit Dank angenommen und an ihrem Orte einrükken werde, als sie von vielen mit Recht in der ersten Ausgabe vermißt worden sind. Was ich ausserdem anzumerken finde, will ich nach der Ordnung der Bücher und Paragraphen hinzuthun.

§. 2.

In dem ersten Buch, und zwar bey der Geographischen Beschreibung in dem 3ten und 4ten §. finde ich nur dieses zu erinnern, daß in den Missionen und Colonien zu Friedrichshaab, in der Fischer-Fiorde, im Bals-Revier, und bey Fukkertop, einige Personen theils verstorben, theils nach Europa zurükgegangen, und ihre Stellen durch andere ersetzt worden sind, welches jederzeit am gehörigen Orte angemerkt worden ist. Von den Nordlichen Colonien und Missionen, die mit den südlichen in gar weniger Correspondenz stehen, habe ich keine genauere Nachricht einziehen, und daher auch die unvollkommene geographische Beschreibung des 5. 6. und 7ten §. nicht ergänzen können. Die noch unvollkommenere Beschreibung des südlichen Theils von Friedrichshaab bis Statenhuk, welche im 8ten §. enthalten ist, war aus dem Munde der reisenden Grönländer genommen, so gut man sie hatte verstehen können. Da nun der Missionarius Matthäus Stach auf seiner Reise nach Süden, die im dritten Abschnitt dieser Fortsetzung mitgetheilt worden, den grösten Theil dieser Küste selbst befahren hat; so will ich die Namen der merkwürdig-

sten Orte, die er passiret, nebst einer kurzen Beschreibung hersetzen. Die Entfernung eines Ortes von dem andern konte er nicht wohl mit Genauigkeit bestimmen, da er, je nachdem Wind und Wetter war, langsam oder geschwind fahren, und wegen des gar zu grossen Seeganges oft einen weiten Umweg zwischen den Inseln nehmen mußte. Indessen hat er doch einen Strich von 60 bis 70 Nordischen Meilen befahren, und uns zur Zeit noch die beste Nachricht davon gegeben.

Die bemerkten Plätze sind folgende. (*)

1. Lichtenfels in der Fischer-Fiorde.

2. Eisblink oder Witte Blink, etwa sieben Meilen Süd von Lichtenfels. Sie strekt sich drey Meilen längst dem Lande von Süden nach Norden. Auf der nordlichen Hälfte ragen einige Felsen aus dem Wasser hervor. In der Mitte sind verschiedene kleine Inseln, auf deren einer ein altes Grönländisches Haus stehet. Die südliche Hälfte stößt an die freye See. Das Eis auf dem Lande geht bis ans Wasser, ist aber am Ende ganz niedrig. Mit der Ebbe gehet die See auf eine gute Meile zurük, und läßt eine grosse Fläche von einem sehr feinen Sande zum Vorschein kommen, der bey der Fluth das Wasser ganz trübe macht. (**)

3. Friedrichshaab, die südlichste Colonie und Mißion, etwa 18 Meilen von der Fischer-Fiorde.

Narksalik, d. i. das ebene Land, etwa sechs bis sieben Meilen von Friedrichshaab. Gleich daran stößt

4. See-

(*) Die mit Zahlen bezeichnete Orte sind gewöhnliche Nachtläger der Grönländer, die sechs bis acht Meilen von einander entfernet sind.

(**) Eine umständlichere Beschreibung der Eisblink habe ich §. 3. und 10. des ersten Buchs mitgetheilt, so wie ich sie damals erhalten habe.

4. Sermelik, d. i. das mit Eis belegte; eine grosse Fiorde oder Bucht, die unser Reisender für die so genante Frobisher-Strasse hält. Er schreibt davon: "Wir kamen eben an, da vor dieses Jahr der erste Auswurf von Eis heraus kam, das sich schon ziemlich weit in die See hinaus erstrekte. Es war den 7ten Aug. und das soll alle Jahr um diese Zeit geschehen. Nach der Grönländer Aussage ist diese Fiorde weit im Lande mit Eis belegt, und unter dem vesten Eis gehet ein starker Strom, der eine solche Menge Treibeis heraustreibt, daß es weit in die See reicht. Niemand kan bis an das veste Eis der Fiorde kommen, weil von den nebenstehenden Bergen grosse Eisklumpen herunter fallen, die ein entsetzliches Getöse machen, und das Wasser weit höher, als der größte Sturm, aufs Land treiben."

Nekturaglik, d. i. der Adler, ein hoher Berg oder Vorgebirge.

Kingiktorsoak, d. i. das sehr hohe, in der Charte Cap Confort genant, etwa 12 Meilen von Friedrichshaab. Soweit geht des dasigen Kaufmanns Handels-District. Gleich daran stößt

5. Sermeliarsok, d. i. das grosse mit Eis belegte, eine Fiorde, die zu aller Zeit, so oft der Wind vom Lande kommt, Eis heraus schikt, welches klar, blau und grün ist, und gutes Trinkwasser abgibt, also nicht von Seewasser, sondern von Flußwasser entstanden ist.

Diese Fiorde habe ich nach den Nachrichten, die mir ein Kaufmann mitgetheilt, welcher viele Jahre bey Friedrichshaab gestanden und die ganze Gegend oft befahren hat, für die §. 9. des ersten Buchs beschriebene Frobisher-Strasse gehalten, und selbst der Name, das grosse Eis, hat mich darinnen bestärkt. Nun hält zwar unser Reisender die erstgemeldete Fiorde

Sermelik für die Frobisher-Strasse. Weil aber aus derselben nach seiner eigenen Anmerkung erst im Augustmonat, hingegen aus Sermeliarsok zu aller Zeit vieles Eis heraustreibt; und noch mehr, weil das Eis aus dieser Fiorde von süssem oder Flußwasser entstanden; in Grönland aber wenige und nur sehr kleine Flüsse anzutreffen sind, folglich auch nicht viel süsses Eis abgeben können: so halte ich dafür, daß dieses Eis nicht blos aus der Fiorde, sondern von der Ostseite Grönlands herkomme, und wie das mehreste Treibeis, in den Flüssen der Asiatischen Tatarey entstanden sey, welches mit dem grossen Eisfeld aus dortigem Eismeer theils um Statenhuk, theils durch die Frobisher-Strasse auf die Westseite Grönlands getrieben wird. (*) Ich halte also diese Fiorde für eine ehemalige Durchfahrt oder die rechte Frobisher-Strasse. Und alle Charten setzen dieselbe gleich nach Cap Confort, welche das Nordliche Vorgebirge dieser Fiorde ist, und von den Grönländern Kingiktorsoak genant wird.

Serchât, eine halbe Meile davon, zwo gefährliche Landspitzen, weil aussen vor gar keine Inseln sind, die die Wuth der Wellen brechen.

6. Torngarsuk, zwo bis drey Meilen von Serchât, ein hoher Berg, in welchem nach der Grönländer Meinung der grosse Geist, den sie Torngarsuk nennen, wohnen soll, weil oben ein Loch ist, das bis ans Wasser geht. Nicht weit davon stehen einige alte Grönländische Häuser, und aussen vor liegt ein grosses Eiland mit sehr hohen spitzigen Felsen.

7. Gunât, sechs Meilen davon, der höchste Berg in der Gegend. Neben demselben geht eine kleine Fiorde ins Land hinein, und aussen vor liegen etliche hohe Inseln.

(*) Davon siehe I. Buch S. 14.

Inseln. Unter dem Berg Gunät wäre ein guter Schifs-Haven und der beste Platz zu einer Handlungs-Colonie, wenn nur nicht alle Frühjahr so viel Eis da wäre, welches erst gegen den Herbst wegtreibt: denn hier ist der Sammelplatz der Süderländer, wenn sie nach Norden fahren.

Kepisako, eine grosse Insel, sechs Meilen von Gunät, ein guter Sommer-Platz für die Grönländer zur Fischerey und Hasen-Jagd.

Arkfegak, ein schmaler Landstrich zwischen zwo Inseln, den die Grönländer durchstochen haben. Weil aber unten purer Fels ist, so haben sie die Durchfahrt nicht tiefer machen können, als daß sie mit halber Fluth durchkommen.

8. Ittiblik, d. i. der flache Strand drey Meilen davon, ein schmaler Landstrich, da die Grönländer ihre Boote ausladen und hinüber tragen müssen. Europäische Fahrzeuge müssen etliche Meilen weit in der offenen See um die Landspitze herumfahren.

Diese 9 Meilen von Gunät kan man im Frühjahr, da das Eis noch zwischen den Inseln liegt, nicht fahren, sondern muß einen Umweg nehmen auf

Kittikfungoit, d. i. die kleinen Inseln, vier Meilen von Gunät, eine Menge Inseln, wo sich die Grönländer, die aus Süden verschiedene Wege genommen haben, zur weitern Fahrt versamlen, auf dem Eise Klapmützen fangen, und sodann zusammen ihren Weg nach Norden fortsetzen. Unser Reisender hat hier auf seinem Rükwege 12 Tage gelegen, und mit seinen Grönländern grosse Noth gelitten.

Teßiursak, d. i. einem Teich ähnlich, ein ehemaliger Hafen der Holländischen Handels-Schiffe.

Nunarsoak, d. i. das grosse Land, ein hohes, steiles Vorgebirge, und sehr wilde fürchterliche Ge-

gend, mit hohen Felsen besetzt. Auf der westlichen Ekke stehen zween solche Felsen, Agloraersek, die Kinnbakken, genant, wo ein Holländischer Schiffer im Jahr 1737. (siehe §. 3. desselben Jahres) sein Schif verloren, und sich in Booten an die 100 Meilen bis zur Südbay zu den Wallfisch-Fängern hat fortrudern müssen. Dieses ist die erste Gegend in Süden, aus welcher Grönländer nach Neu-Herrnhut und Lichtenfels gekommen sind.

9. Sermitsialik, d. i. das sehr mit Eis belegte, acht Meilen von Ittiblik, ein Glätscher, oder ein auf dem Lande vestliegendes Eis, das von den Bergen bis an das Seeufer reicht. Daneben geht eine Fiorde ins Land hinein. Dieses ist des Erstlings, Samuel Kajarnak, Geburtsort, woselbst er nach seiner Taufe noch einen Winter gewohnet, und viele Grönländer mit seinem Zeugnis rege gemacht hat.

Tuktutok, d. i. Rennthier-Platz, ein Markt- oder Sammelplatz der Süderländer, wo die nach Norden fahrende den zurükbleibenden ihre Fuchs-Felle abhandeln, und mit zu den Colonien nehmen. Von hier komt man zu dem obgenanten Landstrich Ittiblik. Dann gehet es weiter auf

Ekaluglik, d. i. Lachsplatz, eine Insel.

10. Ikkersoak, d. i. die grosse Fiorde, sechs Meilen von Sermitsialik, geht sehr weit Nordostwerts ins Land hinein. Auf der Nordseite und am Ende der Bucht liegt das veste Landeis, und auf der Südseite viele kleine Inseln. Beym Eingang macht das veste Land einen halben Bogen, in welchem viele grosse und kleine Inseln liegen. Die bewohnteste heißt

Pudlek, d. i. Fuchsfalle. Von derselben fahren die Grönländer zwo bis drey Meilen durch

Ikkerirsoak, d. i. den grossen Sund, nach

11. Tun-

11. Tunnuliarbik, d. i. die Wendung, eine grosse Fiorde, die durch verschiedene Arme wenigstens acht Meilen weit ins Land hinein geht, und sowohl gegen Norden von Ikkersoak, als gegen Süden von der Fiorde Kakortok, nur durch einen schmalen Landstrich abgesondert ist. Beym Eingang liegt ein hoher Berg, und unter demselben —

Narksak, d. i. das ebene Land. Im Frühjahr versamlen sich fast alle Grönländer dieser Gegend von 10 bis 20 Meilen weit hieher zur Fischerey und Handlung mit denen, die nach Norden fahren. Es werden hier einige Arten Fische gefangen, die in der Grönländischen Historie nicht beschrieben sind. An dem nordlichen Arm dieser Fiorde ist viel schönes ebenes Land; darauf wächst das dikste Holz von Erlen und Birken, wie auch eine Art von Wikken, die die Grönländer wie Erbsen essen. Von den Bergen kommen einige Flüsse herunter, in denen des Sommers die Lachse hinaufgehen. Die Grönländer rühmen die Herrlichkeit dieser Fiorde sehr, und es ist kein Zweifel, daß ehedem viele Normänner in derselben gewohnt haben mögen: wie man denn noch viele Ueberbleibsel von ihren Häusern in derselben findet. Jetzt aber kan nicht einmal ein Grönländer da wohnen, weil sie den ganzen Winter bis in den Sommer mit Eis belegt ist.

12. Kakortok, d. i. das Weisse, eine Tagereise von Narksak, ist ebenfalls eine schöne Fiorde, wo viele Normänner gewohnt und eine Kirche gehabt haben, die Herr Egede auf seiner Entdekkungs-Reise beschrieben hat. Siehe Buch IV. §. 22. Sie ist ehedem ganz weiß gewesen, und davon hat diese Fiorde den Namen Kakortome, d. i. bey dem weissen Ort. Von der Fiorde bis an die Berge ist ein grosses ebenes Feld, das noch alle Kennzeichen eines ehemaligen Akkerbaues, wenig-

stens der Viehzucht hat. Itzt ist es über und über mit gelben Schmirgel-Blumen, (Taraxacon, Pfaffenröhrlein) bewachsen, die einem bis an die Knie reichen. Ein Zeichen, daß das Land ehedem fruchtbar gewesen seyn müsse.

13. Igalak, d. i. das Fenster, geht gleich an der südlichen Spitze der vorigen Fiorde, vier Meilen ins Land hinein, und ist oben von der Tunnuliarbik-Fiorde nur durch einen schmalen Landstrich abgesondert, über welchen die Grönländer ihre Kajake tragen, wenn sie dort Seehunde fangen wollen. Hier sind auch noch viele Ueberbleibsel alter Normännischer Wohnungen, und die Stükken Glokkenerz, das man da findet, zeigen, daß da auch eine Kirche gewesen seyn müsse.

Zwischen der Mündung von Kakortok und Igalak liegt eine Insel drey Meilen lang und eine breit, ohne Namen. Jeder Wohnplatz hat seinen eigenen Namen. Hier hat unser Reisender von 1765 bis 1766 überwintert, auf einer Landspitze, die die Grönländer Kangingoak, d. i. die kleine Ekke, nennen.

14. Vier Meilen Südwerts ist die Fiorde Aglöetsok. Sie strekt sich eine gute Tagereise Nordostwerts so weit ins Land hinein, daß sie nahe an Igalak stößt. Hieher kommen die Grönländer von vielen Meilen weit, ja bis von Statenhuk her, auf den Heringfang. Hier sind auch viele wüste Wohnplätze der alten Normänner und allerley Strauchholz.

15. Etwa drey bis vier Meilen weiter ist die Bucht Onartok, d. i. das Warme, wo auf einer Insel zwo ganz heisse Wasserquellen sind, die aber unser Reisender nicht gesehen hat.

16 Hierauf folgt Cap Farewel und Statenhuk, die südlichste Spitze von Grönland.

§. 3.

§. 3.

Wegen der Beschreibung der Eisblink (§. 3. und 10.) und ihrer hohen und weiten Eisbogen, besonders aber wegen des so feinen und leichten Sandes, daß ein starker Wind denselben etliche Meilen weit fortführt, welches einigen unglaublich vorgekommen, bin ich so gar von einem Freund aus Grönland, der in der Nähe dieses Platzes Treibholz aufgesucht, erinnert worden. Ich kan nichts weiter dazu sagen, als daß ich diese wunderbare Eisbrükke, so wie mehreres, nicht selber gesehen, sondern aus anderer Nachrichten beschrieben habe, und daß ich darinnen demselben Kaufmann gefolget bin, der nach §. 10. dieselbe bestiegen zu haben versichert, und in seiner nunmehr gedrukten Nachricht beschrieben hat. Indessen finde ich doch auch in des Missionarii Matthäus Stachs Reise-Diario, daß der Weg vor der Eisblink vorbey drey Meilen beträgt; und in dem Diario von Lichtenfels, daß zur Zeit der Ebbe das Wasser bey der Eisblink auf eine Meile weit ausfällt, und daß das geringste Lüftgen den feinen Sand dermassen in die Höhe führt, daß die Luft davon verfinstert wird. Ein andermal finde ich in eben demselben Diario, daß bey dem Treibeis, welches ein starker Südwind in die Fischer-Fiorde getrieben, das Wasser so trübe und leimicht gewesen sey, daß die Grönländer nicht haben fischen können; welches sie dem von da sechs Meilen weit entfernten feinen Staubsand bey der Eisblink zuschreiben.

Bey §. 11. hat ein Liebhaber der Erdbeschreibung erinnert, daß die Cordilleras de los Andes in Peru nicht 25, sondern an die 200 französische Meilen lang sind, oder vielmehr mit denen durch das ganze Süd- und Nord-America gehenden Bergen, die die Canadenser Wilden Yanoudachtaachta, das unendliche Gebirge, nennen, nur eine Kette ausmachen. Ich lasse es ge-

ne gelten, wenn man die Cordilleras mit andern Bergen verbindet; vermuthe aber, daß La Condamine, von dem ich dieses entlehnet, eigentlich nur von denen mit beständigem Schnee und Eis bedekten Bergen geredet habe, die sich so wenig durch ganz America, als die Glätscher in der Schweiz und Tyrol durch ganz Europa erstrekken.

§. 4.

Ich komme nunmehro zu meines Freundes, des Chirurgi Brasen, Beobachtungen. Die Fluth, die ich zu zwo Klaftern angegeben, bestimmt er auf drey Klafter, und zur Springzeit, d. i. bey Neu- und Vollmond, sonderlich wenn ein Südsturm einfällt, auf viertehalb Klafter.

Die Abweichung der Magnetnadel soll nach ihm 40 Meilen West vor Statenhuk drey und ein viertel Strich gegen Nordwest austragen, und gleichwie sie gegen Norden immer mehr abzuweichen pflegt, also soll sie bey Disko-Bucht nur drey und drey viertel Strich abweichen.

Er hat auch die Mond-Finsternis am 4 Jan. 1768. zu Neu-Herrnhut im Bals-Revier observirt. Sie nahm ihren Anfang nach Mitternacht um 12 Uhr 6 Minuten. Das Mittel der Finsternis war um 1 Uhr 17 Minuten, da etwa die Hälfte des Mondes verfinstert war, und um 2 Uhr 28 Minuten war sie ganz vorbey. Zu Berlin war der Anfang der Finsternis um 4 Uhr 7 Minuten, das Mittel um 5 Uhr 19 Minuten, und betrug etwa 5 Zoll des Durchmessers. Das Ende war um 6 Uhr 30 Minuten, nachdem sie 2 Stunden 23 Minuten gewährt hatte. Nach dieser Beobachtung ist der Grönländische Meridian von dem Berlinischen just vier Stunden, oder 60 Grade entfernt, d. i. der Mond geht dort vier

Stunden

Stunden früher, und die Sonne im Frühjahr und Herbst, wenn Tag und Nacht gleich ist, vier Stunden später auf und unter, als an den Orten, die mit Drontheim, Gothenburg, Copenhagen, Berlin, Dresden, Regenspurg, Rom, Tripoli und Cap der guten Hofnung, ohngefehr unter einem Meridian liegen.

Die Polhöhe von Neu-Herrnhut im Bals-Revier setzt er auf den 64sten Grad neun Minuten nordlicher Breite, und auf 326 Grad 20 Minuten westlicher Länge. Sie haben also mit den Einwohnern in Terre Neuve, Suriname und Paraguay fast zu gleicher Zeit Mittag. Ihre Antœci sind die Kamtschadalen, die Mitternacht haben, wenn in Grönland Mittag ist.

§. 5.

Um die in dem dritten Abschnitt des ersten Buchs von der Luft und den Jahres-Zeiten §. 19. bis 23. beschriebene Witterung in Grönland noch genauer zu bestimmen, will ich einen Auszug aus denen von Herrn Brasen in den Jahren 1767 und 1768. angestellten Wetter-Beobachtungen mittheilen. Es sind dieselben nach der Anweisung und den Instrumenten des berühmten Herrn Professor Kratzenstein zu Copenhagen, angestellt worden, und gehen vom 1 Sept. 1767. bis zum 22 Jul. 1768. Im Monat September fehlen die Barometrischen, und vom 4ten bis 24 Oct. auch die Thermometrischen Beobachtungen. Er hat dieselben alle Tage früh um acht, wenn es am kältesten, und Nachmittags um zwey Uhr, da es gemeiniglich am wärmsten war, nach dem Fahrenheitischen Thermometer, dessen 32ster Grad den Gefrierungs-Punkt anzeigt, angestellt; daneben auch die ganzen und halben Windstriche mit angemerkt, und die Stärke des Windes vom geringsten Lüftgen bis zum größten Sturm mit Numern bezeichnet, so daß N. 1. bedeutet ein kleines Lüftgen, das nur das Wasser kräuselt. N. 2. Topsegel-

segel-Kulte, d. i. ein schwacher Wind, da man alle Segel im Schif aufspannen kan. N. 3. Marschsegel-Kulte, ein frischer Wind, da man die halben Segel einziehen muß. N. 4. harter Wind. N. 5. kleiner Sturm. N. 6. grosser Sturm.

Ausserdem ist auch von jedem Tag die Witterung ein bis zwey mal angemerkt worden; so daß diese Wahrnehmungen die meinigen bey weitem übertreffen, und einen vollständigen Begrif von der Witterung dieser Gegend geben. Nur Schade, daß sie wegen später Ankunft des Beobachters an einem beständigen Wohnplatz nicht eher als im September und zwar auch nur unvollkommen, und nicht länger, als bis in den Jul. da das Schif schon wieder abgesegelt ist, haben angestellt werden können, und also die wärmste Sommerszeit dennoch vermißt wird. Ich will aus jedem Monat nur etliche Tage hersetzen, da die Veränderung des Thermometers am merklichsten gewesen, und zugleich denen zu gefallen, die sich mit dergleichen Untersuchungen nicht beschäftigen, bey jedem Monat eine Erklärung des Wetters hinzufügen.

Beobachtungen

Beobachtungen des Wetters zu Neu-Herrnhut in Grönland auf dem 64sten Grad 9 Minuten.

Tag	Stunde	Barometer Pariser Maas Zoll Lin.	Fahrenheit Thermometer.	Wind	Stärke	Wetter im Sept. 1767
♂ 1.	8	- -	40	N.	3.	Wolken Sonnenschein.
	2		46			
☿ 2.	8	- -	39	N.	2.	Heller Himmel.
	2		51			
♂ 8.	8	- -	37	S.W,	1.	Trüb. Himmel.
	2		44			
☉ 13.	8	- -	31	N.	2.	Bewölkter H.
	2		45			
♀ 18.	8	- -	30	N.O,	4.	Heller Himmel.
	2		38			
♂ 22.	8	- -	35	S.W.	6.	Starker Reg. und Sturm.
	2		39			
♀ 25.	8	- -	36	S.W.	3.	Schneeflokk.
	2		42			

Die übrigen Tage dazwischen war das Thermometer abwechselnd zwischen 30 und 40 Grad, der Wind mehrentheils Nordost und manchmal Südwest, bey trübem Himmel oder Schneeflokken. Es war beständig kälter, als es in der Erde oder in einem Keller zu seyn pflegt. Gegen die Mitte des Monats fiel das Thermometer unter den Eispunkt, und es fing an, in der Nacht zu frieren, hörte aber bald wieder auf.

Tag	Stunde	Barometer	Thermometer	Wind	Stärke	Wetter im October.
24 1.	8	- -	32	N.W.	2	Bewölkter H.
	2		43			Sonnenblikke.
♄ 3.	8	- -	31	N. O.	4	Heitrer Himel.
	2		36			
Vom 4ten bis 24sten hat nicht beobachtet werden können.						
☉ 25.	8	- -	21	N. O.	2	Heitrer Himel.
	2		26			
☿ 28.	8	27-8	28	N. O.	3	Eben so.
	2		29			
♄ 31.	8	27-7	33	S.W.	4	Schneegrau-
	2		36			pen.

Es war mehrentheils und vom 12ten bis 21sten beständig helles heiteres Wetter bey starkem Nordostwind. Gegen das Ende des Monats fror es stark bey Nacht und Tage, hörte aber vor Schluß desselben wieder auf. Nur zu Anfang und Ende des Monats fiel ein wenig Schnee, aber gar kein Regen.

Tag	Stunde	Barometer	Thermometer	Wind	Stärke	Wetter im Nov.
☉ 1.	8	27-6	35	W.	2	Schneeflokken.
	2		33	N.O.		
☾ 2.	8	27-6	26	N.O.	3	Schneeflokken.
	2		27½			
♄ 7.	8	27-8	19	O.	4	Heller Himel.
	2		19			
☿ 11.	8	27-9	16½	N.O.	4	Heitrer Him.
	2		18			
☉ 15.	8	27-10½	23	N.O.	2	Soñenblikke.
	2		25			
☿ 18.	8	27-5½	35	S.O.	2	Schneegrauppen. Soñenb.
	2		34	N.O.		
☉ 22.	8	27-8	19	O.	3	Heitrer Him.
	2		22			
♃ 26.	8	27-10	24	N.	3	Schneegraup.
	2		25			

Gleich nach dem Anfang des Monats fror es beständig, liess zwar nach der Helfte etwas nach, fuhr aber bald bis ans Ende fort. Der Wind war mehrentheils Nordlich und mittelmäßig stark, und die Luft, ausser sechs Tagen hellen Wetters, mit Wolken und Schnee erfüllt.

Tag	Stunde	Barometer	Thermometer	Wind	Stärke	Wetter im Dec.
♂ 1.	8 2	28-1½	34 33	N. O.	3	Schnee-graupen.
24 3.	8 2	27-8½	43 40₂	N. O.	3	Bewölkter Himmel.
☉ 6.	8 2	27-2	27 27	O.	3	Sonnenblikk.
♀ 11.	8 2	27-6	16 18	N. O.	3	Hell. Himmel.
♂ 15.	8 2	27-5	12 15	N. O	3	Wolk. Sonnenschein.
♀ 18.	8 2	27-4	7 8	S. O.	2	Hell. Himmel.
☾ 21.	8 2	26-7½	28 28	S. O.	4	Schnee-graupen.
♄ 26.	8 2	28-3	36 45	S. O.	2	Bewölkter Himmel.
☿ 30.	8 2	27-10	45 48	O.	3	Hell. Himmel.

In den ersten fünf Tagen des Monats und in den sechs letzten war kein Frost; um die Mitte desselben fror es am stärksten, und zwar am meisten bey südlichem Winde, welcher fast den ganzen Monat östlich und letzten westlich war, jedoch mehr bewölktes als helles Wetter, aber wenig Schnee mit sich brachte.

Tag

Tag	Stund.	Barometer.	Therm.	Wind	Stärke.	Wetter im Jan. 1768.	In Berlin.
♀ 1.	8 2	27-8	45 37	O.	3.	Sonnenblikke.	
♄ 2.	8 2	27-7	40 37	O.	3.	Wolken Sonnenschein.	— 2 unt. 0.
☉ 3.	8 2	27-7	40 39	S. O.	2	Sonnenblikke Zwischen dem 3ten und 4ten die obbeschriebne Mondsfinsternis	— 1 eben so.
☾ 4.	8 2	27-9	40 39	O.	2	Sonnenbl.	— 2 - -
♂ 5.	8 2	27-9	32 40	S.O.	2	Wolken Sonn. sch.	— 3 - -
☿ 6.	8 2	27-10	38 37	O.	2	Sonnenbl.	— 1 - -
24. 7.	8 2	27-11	30 37	O.	2	Heller Himmel.	— 5 - -
♀ 8.	8 2	28-0½	42 38	O.	2	eben so.	— 7 unt. 0.
☉ 10.	8 2	28-4	26 31	O.	2	Wolken Sonnensch.	
24. 14.	8 2	27-6	17 17	N. O.	2	Sonnenblikke.	
☉ 24.	8 2	27-7	6 5	N. O.	3	eben so.	
Abends	10		3				
♄ 30.	8	27-9	25	S.	5	starker Regen.	
Abends	2 10	27-2 - -	35 -	S.	6	Strichregen.	

Dieser Monat, in welchem in Teutschland zum Anfang eine solche Kälte regierte, daß sie an manchen Orten die von 1740. noch übertraf, war in Grönland so gelinde, daß es nicht einmal fror, und erst, nachdem die strengste Kälte in Teutschland nachließ, ein wenig zu gefrieren anfing. Gegen das Ende fiel zwar eine etwas strengere Kälte ein, ließ aber bald wieder nach, und der Monat beschloß, wie er angefangen, mit Thauwetter bey einem starken Südsturm und Regen. Sonst war der Wind mehrentheils östlich, die Luft klar und erst von der Mitte an bewölkt, und mit Schneewetter vermengt.

Erst

Tag	Stund	Baromet.	Thermomet.	Wind	Stärke.	Wetter im Febr.
☾ 1.	8	27-7	22	N.W.	4	Schneeflokken
	2		18			
♄ 6.	8	28-2	7 (*)	N.O.	4	Heller Himel.
	2		12			
♂ 9.	8	28-2	28	S.O.	2	Bewölkter
	2		30			-Himmel.
♄ 20.	8	27-0	14	N.O.	2	Sonnenblikke.
	2		34	S.	4	Strichreg. mit
			6	S.O.		Schneeflokk.
♂ 23.	8	26-11			3	Sonnenblikk.
	2		10	O.		
☿ 24.	8	26-11	3	N.O.	3	Heller Himel.
	2		7			
♃ 25.	8	26-11	4	N.O.	3	eben so.
	2		6			
♀ 26.	8	26-9	1	N.O.	3	Dunstig. Him.
	2	26-11	1			Heller Himel.
♄ 27.	8	27-1	4	N.O.	3	Wolken
	2	27-6	2			Sonnenschein.
☉ 28.	8	27-11½	2	N.O.	4	Heller Himel.
	2		10			
☾ 29.	8	28-0	15	N.	2	eben so.
	2		30	S.	3	

Erst in diesem Monat war das Thermometer mehrentheils unter dem Eispunct, und zeigte gegen das Ende eine strenge Kälte an, die doch nicht ganz den Grad der Kälte des Januars dieses Jahres in Berlin

(*) Zu Sarepta bey Czarizin im Königreich Astracan unter dem 48sten Grade zeigte das Thermometer den 5 Febr. 31 unter 0.

oder von 1740. in Teutschland erreichte, hielt auch nicht viel über sieben Tage an, und wechselte im Anfang des folgenden Monats mit Thauwetter ab. Der Wind war mehrentheils nordlich, und bey der strengsten Kälte Nordost, von mittelmäßiger Stärke. Die Luft war mehrentheis klar, selten trübe, nur sieben Tage Schnee und einmal Regen.

Tag	Stunde	Barometer	Thermometer	Wind	Stärke	Wetter im Merz.
♂ 1.	8	28-1	32	S.	4	Wolken Sonnenschein.
	2		32			
♀ 4.	8	27-7	34	S.	2	Bewölkt. Him.
	2		37	N.		Sonnenblikke.
♂ 8.	8	26-10	32	S.	5	Schneegraup.
	2		29		4	Hagel, Boyen.
♄ 12.	8	28-1	9	N.	3	Sonnenblikke.
	2		11			
♂ 22.	8	27-1	34	S.	2	Sprühreg. mit
	2		37	N. O.		Schn. Sonöl.
☉ 27.	8	27-0	21	N.	4	Schneegraup.
	2		20			
♃ 31.	8	27-5	11	N.	4	Trüber Himel.
	2		21			Schneegraup.

Ein gemeiner Frost wechselte fast Wochenweise mit gelindem Wetter ab, und kam bald mit südlichen, bald mit nordlichen, selten mit Westwinden. Es war oft trübes, noch öfter Schnee- und selten Regenwetter.

Fast

Tag	Stunde	Barom.	Therm.	Wind	Stärke	Wetter im April
♀ 1.	8 2	27-9½	14 25	N.	3	Schneeflok-ken.
☉ 3.	8 2	28-2	27 40	N.O.	2	Heller Him-mel.
24.	8 2	27-4	26 31	N.O.	3	eben so.
♂ 12.	8 2	27-2	26 35	N.O.	1	Dunstiger Himmel.
☉ 17.	8 2	27-0	30 40	N.O.	2	Wolken Soñensch.
♄ 23.	8 2	27-5	24 25	N.	2	Soñenblikke.
☿ 27.	8 2	26-11	40 37	S.	1	Sprühreg.

Fast alle Tage wechselte ein geringer Frost mit gelindem Wetter ab, so daß das Thermometer gemeiniglich des Vormittags auf etlich 20 Grad unter und des Nachmittags etlich 30 bis 40 Grad und also 8 Grad über dem Eispunct war. Der Wind war mehrentheils Nord und Oestlich, selten Südlich, und gar nicht West. Das Wetter war mehrentheils wolkigt, und es fiel wenig Schnee und nur ein paar mal Regen.

Tag	Stund.	Barometer	Thermometer.	Wind	Stärke.	Wetter im May.
♂ 3.	8	27-6	24	W.	2	Sonnenblikke.
	2		26			
♄ 7.	8	27-9	28	N.O.	1	Heller Himel.
	2		35			
☿ 11.	8	27-3	29	N.	1	Sonnenblikke.
	2		41			
♄ 14.	8	27-6	34	W.	1	Wolk. Sonnenschein.
	2		43			
♀ 20.	8	27-1	32	N.	1	eben so.
	2		39			
☿ 25.	8	26-11	55	S.O.	1	Heller Himel.
	2		58			
♂ 31.	8	27-6	36	N.	2	Nebel.
	2		45			Heller Himel.

In den drey ersten Wochen dieses Monats fiel das Thermometer noch mehrentheils unter den Eispunkt, und der Frost wechselte des Nachmittags mit gelindem Wetter ab. Seit dem 20sten May ist es nicht mehr unter den Eispunct gefallen, und hat erst den 25sten bey dem niedrigsten Grad des Barometers (*) die Temperatur in der Erde oder in einem Keller erreicht; jedoch ist das Wetter hernach wieder etwas kälter worden, nur daß der Frost gänzlich ausgeblieben ist. Die Winde waren mehrentheils West und Südwest, doch nicht stürmisch.

(*) Das Barometer ist nie unter 26 Zoll 9 Linien gefallen, und nie über 28 - 4 gestiegen. Beides ist am meisten im Februar geschehen, und hat keine merkliche Veränderung zuwege gebracht, ausser daß bey niedrigem Barometer die Kälte gestiegen. Es ist auch nicht oft unter oder über 27 Zoll gewesen.

stürmisch. Im Anfang war einige mal Schnee und Regen, hernach meist helles Wetter und heiterer Himmel, und zum Schluß wechselten die Tage mit Nebel und klarem Wetter ab.

Tag	Stunde	Baromet.	Therm.	Wind.	Stärke.	Wetter im Junio.
☿ 1.	8	27-6	36	N.	1	Nebel.
	2		48			Heller Himel
☉ 5.	8	27-8	44	W.	1	Heller Himel.
	2		53			
♃ 9.	8	27-9	49	N.	1	Heitr. Himel.
	2		64			
♄ 11.	8	27-8	38	W.	2	Nebel.
	2		49	N.	3	W. Sonenſch.
♀ 17.	8	28-0	41	S.W.	3	Bewölk. Him.
	2		44		4	
♄ 25.	8	27-6	43	W.	2	Sonenblikke.
	2		61	S.W.		
♃ 30.	8	27-6	44	N.	1	Heller Himel.
	2		60		3	

Das Wetter war mehrentheils kalt, und erreichte nicht oft die Temperatur in der Erde, und noch seltener die Stubenwärme. Es war aber, ausser etlichen nebelichten Vormittagen fast beständig Sonnenschein, und oft anhaltendes heiteres angenehmes Frühlings-Wetter, und welches in Grönland was sehr rares ist, kein Regen, kein Schnee, kein stürmischer Wind, da sie doch mehrentheils aus Westen, Süden und Südwesten wehten, die gemeiniglich stürmisch sind.

Tag	Stunde	Barometer	Therm.	Wind	Stärke.	Wetter im Julio.
♀ 1.	8	27-6	40	N.	1	Nebel.
	2		57		3	Heller Himel.
☉ 3.	8	27-5	48	N.O.	2	eben so.
	2		60			
♂ 5.	8	27-4	47	W.	1	W. Soñensch.
	2		63			
☾ 11.	8	27-4	46	W.	2	Soñenblikke.
	2		40	S.W.	3	Schneeflokk.
♂ 12	8	27-6	39	S.	2	Bewölkter
	2		48	N.		Himmel.
♀ 15.	8	27-7	39	S.	5	starker Regen.
	2		41			
☿ 20.	8	27-6	54	N.W.	1	Wolken Son-
	2		63			nenschein.
♀ 22.	8	27-6	58	N.W.	1	W. Soñensch.
	2		57			Bewölkt. Hiñ.

Die Höhe des Thermometers wechselte zwischen 40 und 60 und erreichte nie den 64sten Grad, oder die Stubenwärme. Es war also, wie auch wegen mehreren Nebels und Regen und einmal Schneewetters, nicht so angenehm und warm, als im vorigen Monat, in welchem es doch auch nie wärmer war, als es bey uns gemeiniglich im Frühling zu seyn pflegt. Hiezu mag auch dieses etwas beygetragen haben, daß die Beobachtungen im Anfang des vorigen Monats in Pißikfarbik, 10 Meilen weiter von der See, zwischen den Bergen, wo die Sonne mehr wirken kan, angestellt worden. Die Winde wechselten beständig ab, weheten aber am meisten aus Norden und Süden, und machten mehrentheils einen bewölkten Himmel mit untermischtem Sonnenschein. §. 6.

§. 6.

Aus diesen Beobachtungen solte man vermuthen, daß die Kälte in Grönland nicht so stark ist, als man sich dieselbe ohnweit dem Polar-Zirkel, unter dem 64sten Grade, da die Sonne kaum vier Stunden sichtbar ist, gemeiniglich vorstellt, weil sie noch nicht an die Kälte gereicht hat, die 1740. und seitdem sehr oft in Teutschland gewesen ist. Ins ganze hat diese Vermuthung ihre völlige Richtigkeit, und ich thue noch hinzu, daß es hier niemals so kalt seyn kan, als unter einem gleichen Grad in dem inneren Theil von Norwegen, und Schweden, und Siberien, und daß es hier oft nicht so kalt ist, als in dem Königreich Astracan zwischen dem 40 und 50sten Grade, oder als in Neu-York und Pensilvanien, und dem angrenzenden Canada, unter dem 40sten Grad, das ist, unter eben demselben Strich, worunter das Königreich Neapolis in Italien liegt. Denn es ist eine gemeine Anmerkung in der Erdbeschreibung, daß in den Ländern, die an der offenen See liegen, und besonders in den Inseln, die ganz mit der See umgeben sind, niemals weder eine so grosse Kälte, noch Hitze regiert, als in den inländischen Gegenden, die weit von der See entfernt sind; weil die Seeluft sowol die natürliche Kälte als Hitze des Climatis temperirt.

Was insonderheit die Kälte betrift, so ist sie allemal in denen theils mit vielen und grossen Sümpfen oder Landseen, theils mit grossen Waldungen angefüllten Ländern viel stärker, besonders, wenn der Nordliche, Nordost oder Nordwestliche Wind, wie in Canada und Astracan, über grosse Landstrekken geht, als sie in den Ländern seyn, die 10 bis 20 Grad weiter gegen den Pol liegen, aber auf einer oder allen Seiten mit dem Meer umgeben sind, zumal wenn keine grosse Moräste und Waldungen, weil diese die Wir-

kung

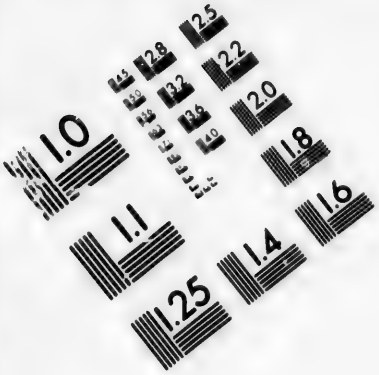
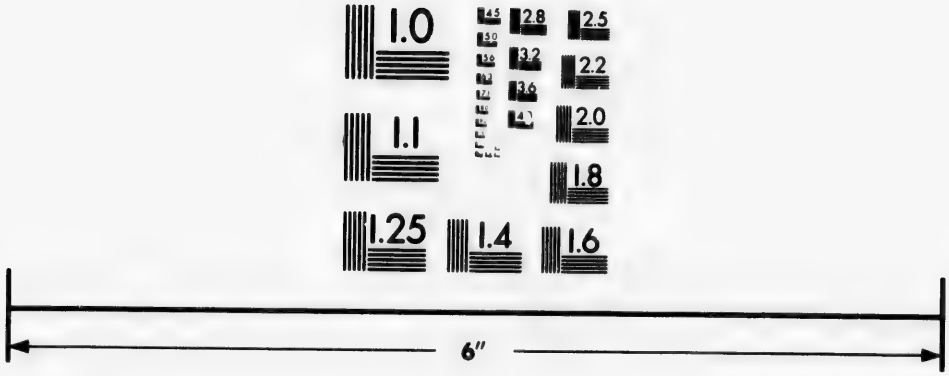
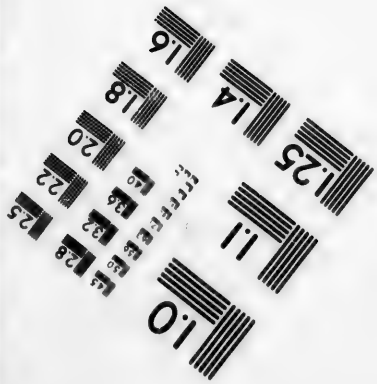
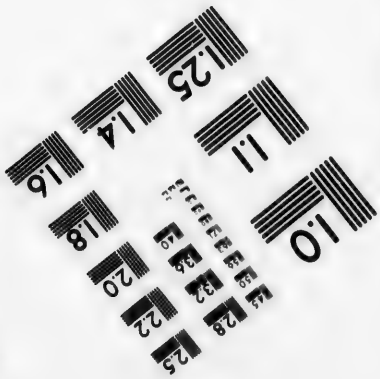


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)







Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

2.8
2.5
2.2
2.0
1.8
1.0

kung der Sonnenstrahlen aufhalten, darinne anzutreffen sind. Nun liegt Grönland an der See, und mag zwar ziemlich breit seyn, hat aber gewiß keine Waldungen und Moräste, Sümpfe und grosse Landseen, die dem Nord- und Nordost-Winde ihre strenge Luft und Ausdünstungen mittheilen könten. Und der aus America herüberkommende West- und Nordwestwind, der eben eine solche Kälte mitbringen würde, als man in Neu-York empfindet, wird über der ziemlich breiten Strasse Davis durch die Seeluft dermassen gemildert, daß er hier keinen grossen Frost wirken kan. Es kan also hier nicht so kalt seyn, als in weit südlichern Gegenden von Nord-America, Europa und Asia, die noch mit grossen Waldungen und Sümpfen erfüllet sind, zumal wenn sie nicht an die See grenzen.

Man kan dieses bey besondern Gegenden eines Landes deutlich wahrnehmen und daraus auf einen ganzen Landstrich einen ziemlich zuverläßigen Schluß machen. Eine bergichte Gegend, die allen Winden ausgesetzt ist, die einen steinigten und leimigten Boden hat, die wenig oder gar nicht angebaut ist, und wenige oder gar keine Einwohner hat, ist kälter, als ein tiefes Thal oder eine flache Gegend, die von den umstehenden Bergen vor kalten Winden beschützt wird, einen sandigten Boden hat, wohl bewohnt und angebaut ist, und eine Waldung hat, die die Sonnenstrahlen nicht hindert, den Erdboden zu erwärmen. Viele Gegenden in Teutschland, die kaum vier Meilen von einander liegen, da es in der einen schneyt, wenn es in der andern regnet, da das Getraide noch grün ist, wenn man in der andern schon erndtet, und die Berge des Schweitzer-Landes, da man im Thal vor Hitze zerschmelzen möchte, und in drey bis vier Stunden, nachdem man Sommer, Frühling, Herbst und Winter, in einem Ritt gesehen, zwischen den Eisbergen

die

die empfindlichste Kälte leidet; sind ein Beweis davon. Neu-Herrnhut in Grönland, wo diese Thermometrische Beobachtungen angestellt worden, ist in einiger Entfernung von Bergen und Inseln umgeben, hat einen sandigen und gegen andere Grönländische Gegenden, wohl angebauten Boden mit vielen Einwohnern, in der Entfernung von zwo bis acht Meilen grosse, sandigte Flächen und kahle Felsen, und dazwischen viele lange und breite Buchten aus der See. Man empfindet also da weniger Kälte, als einige Meilen weiter Südwärts, ja als nur eine Viertel-Meile davon auf der Dänischen Colonie, die den Nordwinden mehr ausgesetzt ist. Wären die Thermometrischen Beobachtungen einige Meilen weiter Süd- oder Nordwerts angestellt worden, so hätte das Quekssilber eben so leicht unter o fallen können, als bey Neusalze in Schlesien, wo es nach einer bald folgenden Beobachtung am 9ten Jan. 1766. 16 unter o war, als es in Berlin nur 2 unter o zeigte.

Da wir nun wegen der Lage eines Landes oder Orts und allerley davon abhängender Umstände nicht im Stande sind, aus den vielerley Veränderungen der Natur, die wir sehen und empfinden, gewisse Regeln ohne Ausnahmen vest zu setzen: so treffen auch in Grönland unsere besten Schlüsse, die wir nach den Ausmessungen auf dem Globo machen, nicht allemal zu. Und obgleich weder ich 1762. noch Herr Brasen 1768 einen strengen Winter angetroffen, so muß ich doch unserer Brüder mündlichen und schriftlichen Nachrichten und des Herrn Professor Egedes §. 19 des ersten Buchs angeführten Beobachtungen (*) so viel Glauben beymessen,

(*) Eben derselbe bemerkt in seiner Relation P. 73 unterm 29 Dec. 1737. folgendes: " Franz-Brantewein friert bis auf den Boden. An den Bier-Tonnen, die eine Elle vom Ofen liegen, frieren Eiszapfen, und sie sind inwendig so

Gas

messen, daß in Grönland zuweilen ein weit härterer Winter ist, als er bey uns in Teutschland und vermuthlich auch in Norwegen von der Seeseite seyn kan. Ich selbst habe im Merz und so gar noch im April 1762. eine solche Kälte empfunden, und Wirkungen derselben gesehen, als mir weder in Teutschland, noch in den Gebirgen des Schweitzer-Landes in den Jahren 1757. und 1758. besonders im Januar bekant worden sind, obgleich die Strenge derselben, wie in Grönland gewöhnlich, gar bald wieder nachgelassen, und oft mit Regen-Wetter abgewechselt hat.

Was aber insonderheit den Winter 1768. betrift, in welchem Herr Brasen seine Beobachtungen angestellt hat, so kan ich nicht anders vermuthen, als daß er sehr gelinde gewesen, weil ich in den Diariis unserer Brüder gar keine empfindliche Kälte angemerkt finde, aber doch noch von dem Winter 1763. an Gelindigkeit weit übertroffen worden.(*) Dieses gereicht abermals zur Bestätigung meiner in dem ersten Buch §. 20. geäusserten und aus Ponkoppidans natürlicher Historie von Norwegen von den Jahren 1709. und 1740. bestärkten Muthmassung, daß in Grönland, vielleicht in allen Nordländern, obgleich nicht allemal, doch mehrentheils ein gelinder Winter ist, wenn wir in Teutschland und noch südlichern Gegenden die strengste Kälte haben, und daß sie hingegen dort einen harten Winter haben, wenn er bey uns gelinde ist. Dieses hat die Erfahrung des Jahres 1766. fast überall bestätiget. Denn da wir in Teutschland und noch südlichern Ländern grosse Kälte hatten, so wunderte man

gefroren, daß man sie mit einem glüenden Eisen durchstossen muß, wenn man Bier daraus haben will. Frantz- und Cereser-Wein gefriert alle Nacht beym Ofen, der von Morgen bis Mitternacht geheitzt ist."

(*) Siehe die Geschichte von Lichtenfels 1763. §. 8.

man sich in dem nordlichsten Theil von Teutschland und selbst in Rußland, zu eben der Zeit, über die ungewöhnlich gelinde Witterung.

Folgende Beobachtungen von den Jahren 1756. bis 1768., davon die in Grönland nur nach der blossen Empfindung gemacht, und nicht nach der gehörigen Zeit aufgezeichnet sind, werden meiner Muthmassung noch mehr Wahrscheinlichkeit geben.

In Berlin war nach den Beobachtungen eines meiner Freunde	In Grönland war nach den Anmerkungen in den Diariis der Brüder
1756. ein ungewöhnlich gelinder Winter.	Eine ausserordentlich strenge Kälte und Hungers-Noth.
1757. den 7 Jan. Fahr. Therm. 4 unter o	Grosse Kälte im Febr. und Merz.
1758. den 22 Januar 3 unter o	Fast gar kein Winter.
1759. d. 13 Dec. 1 d. 14 Dec. 1 unter o	Ist nichts angemerkt worden, vermuthlich weil keine grosse Kälte gewesen.
1760. d. 12ten u. 13 Jan. 2 unter o	Kälte oder vielmehr Treib-Eis bis in May.
1761. d. 11 Febr. 4	Eben so und zu Ende des Jahrs gelindes Wetter.
1762. Ist nichts angemerkt.	Zu Anfang gelinde, im Frühjahr sehr kalt.
- - d. 29 Dec. 5	- - Gar nicht kalt.
1763. Grosse anhaltende Kälte.	In den ersten Monaten ausserordentlich gelinde, ja wärmer als oft im Sommer.
- - zu Ende sehr gelinde.	- - Grosse Kälte.

1764.

1764.	ungewöhnlich gelinde, sonderl. im Febr.	Grosse Kälte bis in May.
- -	d. 29 Dec. 5	Nichts besonders angemerkt.
1765.	Ist nichts angemerkt.	Kälte von Jan. bis Merz, und zu Ende des Jahrs gelinde.
1766.	d. 9 Jan. 2 unter o bey Neusalze in Schlesien 16 unter o	Ausserordentlich gelinde mit vielem Regen.
1767.	d. 9 Jan. 1	Sehr gelinde und vieler Regen.
	d. 17 - - 3	
	d. 18 - - 1 unter o	
	d. 19 - - 5 unter o	In Hannover den 19 Jan. 18 unter o und zugleich Erdbeben.
	d. 20 - - 4 unter o	
	d. 21 - - 2 unter o	
	d. 22 - - o	Zu Sarepta in Astracan unter dem 48sten Grad den 5 Febr. 28 unter o.

1768. Von diesem Jahr siehe obstehende Beobachtungen verglichen mit denen in Berlin insonderheit im Monat Januar.

Der Winter des Jahres 1769. war nach den neuesten Nachrichten aus Grönland mit dem in Teutschland ziemlich einerley. Wir hatten hier so wenig Frost und Schnee, daß verschiedene Blumen-Pflanzen, die im Winter auszugehen pflegen, erhalten wurden, und zeitig aufblüheten. Und dort war selten Frost, und fast beständig Südwind mit abwechselndem Schnee und Regen, der den Grönländern sehr hinderlich fiel.

§. 7.

Ein gelehrter Freund, der mir seitdem erst aus seinen Schriften bekant worden, hat mich bald nach der ersten Ausgabe der Grönländischen Historie mit seiner Zuschrift

Zuschrift beehrt, und meine Gedanken von den Wirkungen der Kälte auf todte Cörper zu wissen verlangt. Ich bedaure, daß ich demselben, wegen Mangel einer richtigen Addresse, oder vielmehr aus Misverstand seines werthen Namens, den ich für einen Amts-Namen genommen, nicht geantwortet habe, und daß mir seitdem sein geehrtes Schreiben von Händen gekommen ist. Solte er diese Fortsetzung zu Gesichte bekommen, so will ich ihn hiemit um Vergebung bitten, und so viel ich kan, auf seine Frage antworten. Diese war: Ob die todten Cörper von Thieren und Menschen in Grönland in die Verwesung gehen; oder, wie er von Spitzbergen gelesen, wo nicht immer, doch eine geraume Zeit, unverweset liegen bleiben?

Ich erinnere mich zwar auch, gelesen zu haben, daß das Volk eines Holländischen Schiffes, welches gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts die Nordöstliche Durchfahrt um Nova Zembla herum nach China suchen sollen, in Spitzbergen unter dem 80sten Grad überwintert, und alle am Scharbok gestorben, und nachdem die zuerst gestorbenen von den letzteren begraben worden, die zwey oder drey letzten theils vor, theils in der Hütte, unbegraben liegen geblieben, und von dem im nächsten Frühjahr nachfolgenden Schifsvolk noch unverweset gefunden und begraben worden sind. Wenn Bartholins Meynung von der Unverweslichkeit der Cörper in nordlichen Gegenden, die mein gelehrter Freund anführt, sich nur auf dieses und dergleichen Exempel gründet; so beweisen sie weiter nichts, als daß die Cörper nicht so gleich in die Verwesung gehen, als in wärmern Ländern; oder welches einerley ist, daß im Winter überall eine Leiche nicht so leicht faulet als im Sommer. Diese Leute waren im stärksten Winter gestorben, und die mitleidigen Holländer, die ihre Leichen begraben haben, mögen wol nicht sehr

untersuchet haben, ob und wie weit sie in die Verwesung gegangen sind. Sie werden geeilt haben, ihnen die letzte Ehre anzuthun, um nur bald ihre wichtigere Untersuchungen fortsetzen zu können. Hingegen weiß ich, daß im Jahr 1753. einige Engländer, die ihre im Sommer des vorigen Jahrs vermißten Cameraden in Terra Labrador aufgesuchet, den einen gefunden, und nur noch am Haarzopf erkant haben; ein Zeichen, daß er durch die Verwesung unkentlich gemacht worden.

Wie lange sich ein todter Cörper in Grönland halten könne, kan ich nicht wissen. Denn die Wilden begraben sie, sobald sie gestorben sind, und ich weiß nicht anders, als daß in wenig Jahren bey ihren Gräbern, die sehr leicht einfallen, nichts als blosse Gebeine angetroffen worden: ein Zeichen, daß sie nicht nur verwesen, sondern auch bald und vielleicht noch geschwinder, als in der Erde verwesen; wozu der Regen, der zwischen den blossen Steinen in die Gräber dringet, und die darinnen verschlossene warme Sommer-Luft etwas beytragen können. Ich weiß auch, daß Fische und Vögel, wenn sie nicht gleich gehörig zubereitet werden, um sie aufzuheben, bald anfangen zu verwesen. Und da einmal, als ich mit auf der Jagd war, ein Rennthier angeschossen wurde, welches aber davon lief, und nicht gefunden wurde, und dasselbe auf mein Begehren am dritten Tag hernach aufgesucht werden solte, (es war auf einer grossen mit Erde und Sümpfen bedekten Ebene) wurde mir zur Antwort gegeben, es würde nicht mehr zu essen, sondern schon voller Maden seyn, wie sie öfters die Probe gehabt hätten. Woraus ich schliessen mußte, daß hier im Sommer, besonders an sumpfigten Orten ein Cörper noch eher als bey uns in die Verwesung geht, wenn derselben nicht auf andere Weise vorgebeugt wird.

Hingegen

Hingegen werden im Winter, wenn man vor tiefem Schnee kein Grab machen, oder vielmehr nicht genugsame Steine, ein Grab aufzuführen, finden kann, die Leichen der Grönländer einige Wochen lang unversehrt in einem Proviant-Hause aufgehoben, bis der Schnee in etwas vergangen ist. Nicht nur hier, sondern auch in Island, Norwegen und Terre Neuve wird der Dorsch, nachdem ihm das Eingeweide ausgenommen worden, blos an der Luft getroknet, und hernach viele Jahre lang als Stokfisch aufbewahret. Eben dieses thun die Grönländer mit denen in die Länge geschnittenen Stükken der Helleflynder, die doch sehr weich und mit vielem Fett versehen sind. Und die Ribben der Seehunde troknen sie auf eben die Weise. Ja die ebenfalls sehr weichlichen Angmarset, oder kleine Heringe, werden ohne einige weitere Zubereitung in einem Tage von der Luft und Sonne, sie mag noch so warm scheinen, auf dem blossen Felsen, aber auch nur auf trokkenem Boden, dermassen getroknet, daß sie in Säkken bis übers Jahr unbeschädigt aufbehalten werden. Wenn sie aber zur Zeit, da sie troknen sollen, naß werden, so gehen sie gleich in die Verwesung.

Da nun dieses nicht im Winter, wo überall durch den Frost ein Cörper vor der Verwesung länger bewahrt werden kann; sondern im Sommer, und oft bey einem ziemlichen Grad der Wärme, aber in der freyen Luft und am besten bey frischem Wind, der an Wassern nicht leicht ausbleibt, geschiehet: so müßte, nach meinen Gedanken, die Unverweslichkeit, oder vielmehr die längere Bewahrung, wenn sie ja in Spitzbergen, oder in Gegenden, die noch weiter als Grönland gegen den Pol liegen, statt haben solte, nicht sowol der Kälte, als der reinen frischen Luft der Nordländer, und zwar nur solcher, wo wenig Erde und Sümpfe anzutreffen sind, zugeschrieben werden. Und dieses würde nicht

nur in den Nord- sondern auch in den Südländern, ja unter der Linie statt finden. Ich besinne mich gehört zu haben, daß im Engadin, einem Thal des Pündtner Landes, in dem Inn-Fluß ein unverweßter Cörper gefunden worden, den keiner von den Einwohnern des Thals gekant hat. Endlich habe man sich besonnen, daß vor 50 bis 60 Jahren ein Gems-Jäger auf einem Glätscher ausgeblieben, welcher nach aller Vermuthung in eine Eis-Spalte gefallen, darinnen verhungert, und nur erst nach vielen Jahren entweder in einem Eisbeben (s. §. 11. des ersten Buchs) hervorgeworfen, oder in einem grossen Regen und Thauwetter herabgeschwemmt worden: Ich besinne mich auch gelesen zu haben, daß die ersten Spanier, die von Peru aus die östlichen Gegenden von Süd-America entdekken wollen, auf dem Eis-Gebirge, von der gar zu dünnen, reinen Luft erstikt, und nach vielen Jahren, von ihren Lands-Leuten, die mit Wasser angefüllte Schwämme in den Mund genommen, und sich dadurch vor dem erstikken verwahret, noch unverweset gefunden worden sind. Und erst kürzlich wurde in unsrer Gegend ein sechsjähriges Kind, das ins Wasser gefallen und fortgetrieben worden, bis auf die Nase und Augen unverweset gefunden, nachdem es 14 Wochen theils im offenen Wasser, theils unter dem Eis gelegen, welches meines gelehrten Freundes sonst bekante Meinung von der längern Dauer todter Cörper im Wasser bestätiget.

§. 8.

Bey dem IV. Abschnitt des ersten Buchs von den Stein- und Erd-Arten hat mir ein gelehrter Freund in Copenhagen, den ich um einige Anmerkungen ersucht, folgende Erinnerung zugesandt: "Als ich die Grönländische Historie vor einigen Jahren durchlas, fand ich einen Anstand, bey dem, was p. 71. §. 25. gesagt wird: Man wisse da nichts von Flintensteinen.

Die

Die Brüder in Grönland aber haben mir einige mal Stein-Arten zugeschikt, und darunter hab ich doch immer einige Flinten-Steine mit gefunden, zwar nicht von den gemeinen schwarzen, sondern colorirte. Ich habe Stükke von grünen, gelben, dunkel braunen, bläulicht blassen, und grauen Flinten-Steinen, nicht Quarze, sondern wirkliche Flinten-Steine. Darunter habe ich auch ein paar hübsche Stükke Chalcedon bekommen. Ja ich habe ein spitziges Instrument, wie eine Harpun, von Flinten-Stein, das sie vermuthlich zu der Zeit gebraucht haben, da das Eisen bey ihnen noch nicht bekant war. Dergleichen Harpune habe auch ein paar von Cristall und Jaspis, und zwar eine mit einem breiten Blat, wie ein Kinder-Löffel, andere schmal und spitz. Der grosse ist fast wie die Opfer-Messer der Alten, die man hier zu Lande findet. Ob man nun auch da an gewissen Orten schwarze Flinten-Steine findet, und sie nur nicht heraus schikken will, weil nichts rares dran ist; oder ob alle dasige Flinten-Steine colorirt sind, kan ich nicht wissen. So viel glaub ich, daß sie dort auch zu finden seyn werden, vielleicht am Ufer unter den andern losen Steinen; wie ich denn an der runden abgeriebenen Gestalt der Chalcedons sehe, daß sie am Ufer aufgelesen sind." So weit die Erinnerung.

Ich habe ebenfalls der Feuerschlagenden Steine oder des Hornsteins, wie auch des Jaspis gedacht, diese aber unter die Kieselsteine gezehlt; der mancherley Quarze und Cristalle nicht zu gedenken, die auch Feuer schlagen. Allein den eigentlichen Feuerstein, den man zu den Flinten und zum Feuer schlagen gebraucht, habe ich weder im Bals-Revier noch in der Fischer-Fiorde, noch bey Zukkertop gesehen. Die Flinten-Steine müssen aus Europa herüber geschikt werden. Ob sie an andern Orten in Grönland anzutreffen sind, kan ich nicht sagen, zweifele aber daran, weil sonst die herum-

ziehenden Grönländer sie nicht von den Europäern kaufen würden, wenigstens würden sie einige dergleichen als eine Seltenheit aufweisen. Indessen war mir diese Erinnerung sehr angenehm, weil sie gewisser Grönländischer Steine und Alterthümer gedenkt, die meiner Aufmerksamkeit entgangen sind.

§. 9.

Ich habe zwar auch verschiedene Mineralien oder Stein-Arten aus Grönland mitgebracht, und §. 25. und 26 einige derselben angeführt, aber nicht alle mit ihren rechten Namen zu belegen gewußt. Herr Brasen hat mir das Verzeichnis seiner Samlung von Mineralien übersandt, das ich Liebhabern zu gefallen mit einrükken will.

1. Gemeiner weisser und röthlicher Feldspat mit weissem und schwärzlichem Glimmer.
2. Weisser unreiner Berg-Crystall, groß und klein.
3. Weisser klarer Berg-Crystall mit blauschimmernden, dem Eisen-Glimmer ähnlichen Partikeln durchwachsen.
4. Milchfärbiger Chalcedon-ähnlicher Kiesel in kleinen Stükken.
5. Trokkener weißlicher Quarz mit aufliegendem gelben Eisen-Ocher.
6. Trokkener bläulichter halbdurchsichtiger Quarz.
7. Fetter halbdurchsichtiger dunkel weißgestreifter Quarz.
8. Klarer ungefärbter Quarz.
9. Klarer bläulichter Quarz.
10. Klarer milchfärbiger Quarz.
11. Zwölffeitige Eisenhaltige Granate.
12. Irregulär figurirte schön gefärbte sehr spröde Granate.
13. Grobkörnigter Granat-Sand, aus hellrothen durchsichtigen und weniger dunkelschwärzlichen Schörl ähnlichen Partikeln vermischt.

14. Fein-

14. Feinkörnigter dunkler Granat-Sand mit weniger hellrothen durchsichtigen Partikeln vermischt.
15. Unreiffer Asbest mit ansitzendem schwarzen oder graulichen Schörl.
16. Weisser aus sehr feinen glimmrichen Schuppen bestehender Talk, ist fett anzufühlen, sehr zerbrechlich, läßt sich mit den Fingern sehr fein, doch nur in Lamellen, nicht in Pulver zerreiben.
17. Blättriges mit braunem Ocher überzogenes Wasser-Bley.
18. Flacher angelaufener Kieß-Würfel.
19. Weisses Katzen-Silber mit grünlichem Wiederschein, in grossen Scheiben.
20. Weicher dichter Aschfärbiger Topfstein, läßt sich mit dem Nagel reiben, wird zu Geschirren gebraucht (*)
21. Bimsstein in kleinen vom Wasser rund geschliffenen Stükken. (**)
22. Sal Mirabile nativum in länglichen Cristallen, welche in den Felsenhölen, so von Meer-Wasser angespült werden, anschiessen.
23. Rother weiß gefekter und gebandeter Sandstein, fällt in Fliesenartigen Stükken. (***)
24. Schwarzer mit grünlichem Schörl durchwachsener Hornberg.
25. Abdruk von Angmarset, einem Hering ähnlichen kleinen Fisch, in verhärtetem Thon.

(*) Es gibt auch weissen, grünlichen, grauen mit rothen Marmor-Adern durchzogenen undurchsichtigen und halbdurchsichtigen Topfstein, oder wie man ihn dort nennt, Weichstein. Ollaris, Lebetum.

(**) Diesen halte ich nicht für ein Grönländisches sondern Isländisches Gewächs, aus dortigem Feyerspeyenden Berge, das die See in geringer Menge ans Ufer führt.

(***) Von diesem Stein sind der alten Normänner Kirchen in Süden gebauet gewesen.

Fast alle diese und noch andere Arten von Mineralien habe ich selber mit aus Grönland gebracht, und Liebhabern von dergleichen Samlungen verehrt, daher ich sie itzt auch nicht mehr anzuführen weiß.

§. 10.

Seit der ersten Ausgabe der Historie von Grönland ist dem Herrn Doctor Johann Christian Daniel Schreber jun. zu Leipzig, meine aus Grönland mitgebrachte Samlung von Kräutern, wie auch nachgehends eine Samlung von Grönländischen Moosen zugesandt worden. Dieselben hat dieser geschikte Kräuterkenner nach dem Linnäischen System eingetheilt und benant, diejenigen Kräuter, die in der Grönländischen Historie im ersten Buch §. 28. mit andern Namen verzeichnet stehen, dazu gesetzt, aus einer von einem andern Freund aus Copenhagen erhaltenen Samlung Grönländischer Kräuter vermehret, was er bey dem Herrn von Linne und in Dillenii Historia muscorum von Grönländischen Gewächsen bemerkt gefunden, hinzugethan, und dieses Verzeichnis unter dem Namen Flora Grœnlandica mir zu beliebigem Gebrauch zugesandt. Ich glaube, es ist dieses die vollständigste Samlung Grönländischer Kräuter und Moose, die man zur Zeit noch erwarten kan, ob ich gleich nicht zweifele, daß an andern Orten, sonderlich in dem Südlichen Theil von Grönland noch viel mehrere Arten anzutreffen sind, davon einige im ersten Buch §. 31. angeführt worden, die dieses Verzeichniß um ein grosses vermehren könten, wenn ein Kenner Gelegenheit hätte, sie zu samlen. Indessen will ich dasselbe den gelehrten Kräuter-Kennern mittheilen, und nur noch mit einigen Kräutern, die Herr Brasen mit aus Grönland gebracht, und hier nicht schon angezeigt sind, vermehren, dieselben aber mit einer andern Schrift unterscheiden. Dem Herrn Doct. Schreber wird dieses vermuthlich

eben

eben so angenehm seyn, als es mir gewesen, in seinem Verzeichniß noch viel mehrere Kräuter zu finden, die wir an unsern Orten entweder nicht gefunden, oder nicht bemerkt haben. Hier ist seine Flora Groenlandica.

Diandria.

Veronica alpina.

Triandria.

Scirpus cæspitosus.
Eriophorum vaginatum.
Agrostis arundinacea. var.
Poa alpina.
Elymus arenarius.

Tetrandria.

Cornus Suecica.
Alchemilla vulgaris.
alpina.

Pentandria.

Diapensia lapponica.
Menyanthes trifoliata.
Azalea procumbens.
Campanula rotundifolia.
Gentiana lutea.
Ligusticum Scoticum.
Angelica archangelica.
Sibbaldia procumbens.

Hexandria.

Anthericum calyculatum.
Juncus pilosus, var. alpina Fl. lapp. 124.
campestris, var. alpina Fl. lapp. 127.
spicatus.
Rumex digynus.
acetosa.
acetosella.

Octandria.

Epilobium anguſtifolium. α & β Sp. pl.
latifolium.
Vaccinium uliginoſum.
Polygonum viuiparum.

Decandria.

Ledum paluſtre.
Andromeda polifolia.
cærulea.
Pyrola *minor.*
uniflora.
Saxifraga ſtellaris.
niualis.
riuularis.
cæſpitoſa.
grœnlandica.
Stellaria ceraſtoides.
Arenaria trineruia.
Oxalis acetoſella.
Lychnis alpina.
Ceraſtium *aruenſe.*
alpinum.
aquaticum.

Icoſandria.

Rubus chamæmorus.
Potentilla aurea.
Comarum paluſtre.

Polyandria.

Ranunculus niualis.
acris.
hederaceo proximus, Fl. Dan. t. 331.

Didynamia.

Aiuga pyramidalis.
(Thymus Acinos?)

Bartſia

Bartsia alpina.
Pedicularis flammea.
lapponica.

Tetradynamia.

Cochlearia grœnlandica.
anglica.
(officinalis?)
Cardamine pratensis.
Arabis alpina.
Erysimum officinale.

Syngenesia.

Leontodon Taraxacum.
Hieracium murorum.
Arnica alpina, montanæ varietas.
Gnaphalium. Oed. Fl. Dan. f. 254.
sylvaticum.
Viola canina.
palustris.

Monœcia.

Carex cæspitosa.
Betula nana.

Diœcia.

Salix *myrsinites.*
arbuscula. γ. Fl. Suec. 886.
herbacea.
glauca.
lapponum.
Empetrum nigrum.
Rhodiola rosea.

Cryptogamia.

Equisetum arvense.
Asplenium Trichomanes.
Polypodium fragile.
Lonchitis.
Dryopteris.

Lyco-

Lycopodium Selago.
annotinum.
alpinum.
Sphagnum paluſtre. var. α. β.
Sphagnum alpinum. *
Splachnum urceolatum: Bryum ampullaceum, foliis & ampullis anguſtioribus. Dill. muſc. 345. t. 44. f. 5. Oed. fl. Dan. t. 192.
Polytrichum commune majus.
medium.
minus.
alpinum.
Mnium pellucidum.
paluſtre.
purpureum.
ramis breuibus inordinate progredientibus, Dill. muſc. 239. t. 31. f. 8. aut huic ſane proximum.
Bryum pomiforme.
ſcoparium.
hypnoides. Fl. Suec. 1003. var. β. ε.
ſexangulare. [noua ſpecies.]
cirratum, ſetis & capſulis breuioribus & pluribus. Dill. muſc. 378. t. 48. f. 41.
piloſum, ſphagni ſubulati facie. Dill. muſc. 374. t. 47. f. 34. an?
cæſpititium.

Hypnum

* Dillenius ad Sphagna retulit, quia fructificationem Sphagni inter ſpecimina huius muſci inuenit, ſed cum iis non cohærentem. Nos in ſpeciminibus pluribus, quæ cæterum cum deſcriptione Dilleniana bene conueniunt, pedunculos plures terminales & in uno alteroue antheram ſ. vasculum oblongum, cylindraceum, ſed operculo non amplius inſtructum, inuenimus; unde patet ad *Brya* Dillenii hunc muſcum pertinere, non ad Sphagni genus.

Hypnum aduncum.
fluitans, foliis tenuiſſimis, capſulis exilibus. Dill. muſc. 546. t. 83. f. 7.
aquaticum prolixum, foliis ouatis. Dill. 289. & 552. t. 85. f. 20.
Jungermannia minuta. Dill. muſc. p. 481. t. 69. f. 2. Hanc inter omnes muſcos mihi viſos Grœnlandicos non reperii, forte Dillenius illam hoc loco vult, quæ Sphagno alpino immixta occurrit, & foliola biloba habet, quam puto eſſe varietatem.
varia. *
bicuſpidata.
quinquedentata.
trilobata.
ciliaris. (Syn. apud Linn. excludantur. Synonymon verum hujus ſpeciei eſt: Lichenaſtrum ſcorpioides pulchrum villoſum. Dill. muſc. 481. t. 69. f. 3.)
Lichen centrifugus. var.
ſaxatilis.
omphalodes.
fahlunenſis.
islandicus *α.* Lichenoides III. Dill. *β.* Lichenoides 112. Dill.
qui Coralloides fruticuli ſpecie, fuſcum, ſpinoſum. Dill. muſc. 112. t. 17. f. 31.
qui Coralloides tenuiſſimum nigricans, mundi muliebris inſtar textum. Dill. muſc. 113. t. 17. f. 32.
aphtho-

* Hæc furculos prælongos, at folia minuta patentia biloba ſ. triloba habet; fructificationem nullam vidi; nulli ſpeciei apud Dillenium & Linnæum magis conuenit, quam huic.

Lichen aphthosus.
flauus. vid. Oed. fl. Dan. t. -- -- an arcticus Linnæi?
croceus.
pyxidatus.
gracilis.
qui Coralloides scyphiforme cornutum. Dill. musc. 92. t. -- -- f. 16.
deformis.
foliaceus. Hudf. angl. 457.
rangiferinus. α. β.
paschalis.
uncialis.
subulatus.
fragilis.
globiferus.
pubescens.
chalybeiformis.
sulphureus. an Usnea 3 Dillenii?
coriaceus: Lichenoides rugosum durum pullum, peltis atris verrucosis. Dill. musc. 220. t. 30. f. 118.
nodosus: Lichenoides atrum corii perfici instar exasperatum. Dill. musc. 220. t. 30. f. 119.
Fucus digitatus.

Nun folgen noch einige Kräuter und Moose, die neu zu seyn scheinen, und etwa mit folgenden Namen belegt werden könten.

Anemone foliis ternatis, foliolis cuneiformibus apice serratis, scapo subunifolio, unifloro.

Agrostis panicula coarctata, petalis basi pilosis, exteriore medio aristato, arista recta, calyce breuiore, foliis inuoluto subulatis.

Agrostis panicula diffusa, petalis basi pilosis, exteriore medio aristato, arista recta calyce breuiore, foliis planis.

Cera-

Ceraſtium alpino proximum, caule minus rigido altiore, foliis piloſis quidem ſed viridibus, nec incanis.

Iungermannia ſurculis procumbentibus, foliolis alternis bifidis lacero-ciliatis, punctatis.

Hypnum erectum & fluitans, foliis oblongis perangustis acutis. Dill. muſc. t. 28. f. 33.

Lichen foliaceus repens lobatus, lobis hemiſphæricis, ſupra lacunoſus cinereus, ſubtus cirroſus ater, tuberculis marginalibus carnoſis pallidis.

Summa 146.

§. 11.

Bey dem II. Buch von den Thieren habe ich noch anzumerken, daß Jens Haven auf ſeiner erſten Reiſe nach Terra Labrador die Haut von dem Thier geſehen, das die Eskimos ſowol, als die Grönländer Amarok nennen, wovon leztere nach §. 1. ſehr viel reden, und es ſehr grauſam gegen die Menſchen beſchreiben; weil es aber keiner von ihnen ſelbſt geſehen hat, von uns, wie das Land-Einhorn der Alten, für ein fabelhaftes Thier gehalten worden iſt. Entweder muß dieſes Thier-Geſchlecht in Grönland ausgegangen ſeyn, wie die Wölfe in England; oder die Grönländer müſſen durch die Erzehlungen von ihren Voreltern in Nordamerica einen ſolchen fürchterlichen Eindruk davon behalten haben, daß ſie noch immer davon reden, und im Traum durch ſeine Geſtalt erſchrekt werden. Das Fell dieſes Thieres iſt ſchwarz grau, und von der Gröſſe eines groſſen Hunde-Fells.

Zu den Land-Vögeln §. 2. wollen wir nun auch den Reiger geſellen, den Matthäus Stach auf ſeiner Reiſe nach Süden zum erſtenmal in Grönland, und kein Grönländer vorher geſehen hat. Vermuthlich hat ſich dieſer Vogel auf ſeinem Fluge aus Nordamerica oder aus Norwegen dahin verirret, oder er iſt, wie Pontoppidan in ſeiner natürlichen Hiſtorie von Norwegen von dem

Schwan

Schwan schreibt, den der kalte Winter 1709 und 1740 aus wärmeren Gegenden nach Norwegen geleitet (*) bey einer harten Kälte getrieben worden, in Grönland offenes Wasser zu suchen.

§. 12.

Ehe ich fortfahre, die Zusätze zum III Buch von der Grönländischen Nation mitzutheilen, muß ich von den neuesten Entdekkungen handeln, die unsre Brüder bey den Eskimos in Terra Labrador gemacht haben, weil dadurch ein und anderes, das in der Beschreibung von den Grönländern dunkel geblieben, in ein besseres Licht gestellt wird.

Als die Historie von Grönland schon unter der Presse war, erhielt ich von unserm Bruder Jens Haven, der mit mir aus Grönland gereiset, Nachricht aus London, daß er seine Reise nach Terra Labrador glüklich geendiget, und dasige Wilden mit den Grönländern in allem und insonderheit in der Sprache ganz ähnlich gefunden. Ich hatte kaum so viel Zeit, diese wichtige Entdekkung, wie sie in einem gewissen gelehrten Zeitungs-Blat genant wird, dem Publico in einer Note zum 3ten §. des IV Buchs mitzutheilen. Hierdurch wurden die schwankenden Muthmassungen desselben §. die ich bey der ersten Ausgabe aus Mangel der Zeit nicht mehr ändern konte, zur Gewißheit gebracht, und als erst gemeldeter Jens Haven im folgenden Jahr 1765 in Gesellschaft des ehemaligen Grönländischen Mißionarii Drachart, und des Studiosi Christian Andreas Schlözer, wie auch eines Engländers John Hill, die zweyte Reise nach Terra Labrador vornahm, völlig ausser Zweifel gesetzt.

Ich will zuerst die Veranlassung und Absicht dieser Reisen erzehlen, und dann mit Vorbeylassung aller zu meinem

(*) Grönländische Historie I. Buch. §. 20.

meinem Zwek unnöthiger Umstände auf der Reise und in den Unterhandlungen mit den Eskimos, nur so viel anführen, als der Leser nöthig hat, sich von ihrer Lebens-Art und Sitten einen zur Zeit zwar noch unvollkommenen, aber von ihrer völligen Aehnlichkeit mit den Grönländern doch hinlänglichen Begrif zu machen, und manches in der Beschreibung der Grönländer zu erläutern.

§. 12.

Die Brüder sind schon lange der Gedanken gewesen, daß die Grönländer von Nord-America herüber nach der Strasse Davis gekommen sind, und haben daher vermuthet, daß dort noch Nationen seyn müßten, die die Grönländische Sprache und Lebens-Art haben. Hierinnen sind sie durch die wenigen Nachrichten, die John Ellis in seiner Reise nach Hudsons Meerbusen von den Indianern, die in Norden an die Hudsons-Bay grenzen, gegeben, bestärkt worden. Da nun der HErr ihre Arbeit an den Grönländern gesegnet hat, so ist nach dem besondern Beruf, den sie an die Heiden, und besonders an die, derer sich noch niemand hat annehmen können oder wollen, zu haben glauben, bey vielen das Verlangen rege worden, auch diesen mit den Grönländern verwandten Nationen das Evangelium zu bringen. Hiezu haben sich besonders einige in Grönland gewesene Brüder berechtiget und verpflichtet gehalten, da sie vor andern schon den grossen Vortheil voraus haben, daß sie mit ihrer Sprache, Sitten und Gebräuchen bekant sind. Der erste, der einen Weg zu ihnen suchte, war der älteste Grönländische Missionarius Matthäus Stach, welcher, wie schon im Jahr 1751. §. 8. und 1752. §. 1. angezeigt worden, sich zu dem Ende eine Zeitlang in London aufhielt. Weil aber sein Vorhaben nicht zu Stande kam: so ging er wieder nach

Grönland; und fing nach etlichen Jahren die dasige zweyte Mission an. Inzwischen hatten einige Englische Brüder nebst andern gutgesinnten und die Beförderung des Evangelii unter den Heiden wünschenden Kaufleuten in London ein Schif nach Terra Labrador ausgerüstet, um mit dasigen Wilden zu handeln. Weil sie nun wußten, daß ihre Handlung unter diesem wilden Volk, unter denen kein Europäer bisher des Lebens sicher gewesen, von keiner Dauer seyn würde, so lange sie diebisch und mörderische Barbaren blieben: so ersuchten sie den seligen Ordinarium der Brüder-Unität, welcher sich damals in England aufhielt, ob nicht einige Brüder zur Bekehrung dieser Heiden mit gehen könten. Hiezu fanden sich vier Brüder willig. Sie nahmen ein fertig gezimmertes Haus, nebst allerley Geräthschaft, und Samen, das Land zu bauen, mit, und liessen sich in einer gewissen Bucht, die noch itzt von einem der Rheeder des Schifs, Nisbet-Hafen, heißt, absetzen. Sie richteten ihr Haus auf, und fingen an das Land zu bauen, und sich auf ihre Nahrung einzurichten. Ausser diesen vier Brüdern waren noch zween auf dem Schif, davon einer, Namens Erhard, einigemal auf dem Wallfischfang in Disko-Bucht gewesen, und etliche Grönländische Worte gelernt und aufgeschrieben hatte. Dieser fuhr, als Ober-Kaufmann des Schifs, weiter auf die Handlung längst der Küste, und konte sich den Eskimos theils durch die etlichen Grönländischen Worte, theils durch Zeichen, ziemlich verständlich machen: ließ sich aber von den verstellten Wilden, die aus Furcht vor den Waffen nicht an Bord kommen wolten, bereden, in einem Boot mit vier bis fünf Mann ohne alle Waffen in eine Bucht zwischen die Inseln zu fahren, und kam nicht wieder. Das Schif, das kein Boot mehr hatte, konte ihnen nicht nachfahren, und sie aufsuchen, und sahe sich nach etlichtägigem Warten genöthiget,

wieder

wieder in die Gegend von Nisbet-Hafen, zurük zu gehen, und die Brüder durch etliche Canonen-Schüsse an Bord zu rufen. Der Capitän stellte ihnen seine Noth vor, daß er nach dem Verlust seiner besten Mannschaft und des Boots nicht im Stande sey, sein Schif zu regieren, und ersuchte sie aufs inständigste, wieder mit ihm zurük zu gehen, wenigstens ihm ihr Boot zu überlassen. Ohne dasselbe hätten sich die Brüder hier nicht durchbringen können: sie konten es aber auch nicht verantworten, ein Schif ohne genugsame Mannschaft den Wellen zu überlassen. Sie liessen also ihr Haus nebst einiger Geräthschaft stehen, in Hofnung, es im folgenden Jahr wieder zu bewohnen, und kehrten mit dem Schif nach England zurük. Es fanden sich aber erhebliche Bedenken, sie wieder dahin gehen zu lassen, bis man Nachricht von den verunglükten Schifs-Leuten eingezogen, und zugleich nachgesehen hätte, ob das Haus noch stünde. Da aber das nachfolgende Schif einige von den vermißten Leuten ermordet, und das Haus abgebrennt antraf, so zerschlug sich sowol die Handlung als die Mißion auf Terra Labrador. Dieses geschahe im Jahr 1752.

§. 14.

Indessen gaben die Brüder ihre Hofnung nicht auf, daß GOtt ihnen einmal andere Mittel und Wege zeigen werde, unter diese Wilden zu kommen. Und viele Brüder fragten von Zeit zu Zeit nach, ob nicht bald einmal wieder etwas auf Terra Labrador unternommen werden würde, indem sie Verlangen hätten, dortigen Wilden das Evangelium zu bringen. Eben dieses war öfters ein Theil der Abend-Gespräche, die bey meiner Anwesenheit in Grönland geführt wurden. Als nun Jens Haven, der mit dem Mißionario Matthäus Stach 1758. nach Grönland gekommen, die Mißion in Lichtenfels mit anzufangen, im Jahr 1762.

mit mir nach Teutschland zurük reisete: so wachte sein Verlangen, nach Labrador zu gehen, welches er schon vor seiner Reise nach Grönland geäussert, wieder bey ihm auf, und er glaubte, daß er darum erst nach Grönland kommen müssen, um die Sprache zu lernen, die er mit den Eskimos reden solte. Er gab sein Verlangen den Brüdern zu erkennen, und that den Vorschlag, daß er, wenn es für gut befunden würde, zuerst allein eine Reise nach Newfoundland oder Terre Neuve thun, und wenn er daselbst keine Eskimos fände, zusehen wolte, ob er nach Labrador kommen, und mit den Wilden sprechen könte, um Gewißheit zu erlangen, daß sie würklich mit den Grönländern einerley Volk sind. Alsdenn wolte er sich um die Mittel und Wege erkundigen, wie man am besten eine Mission unter ihnen aufrichten könte. Sein Vorschlag fand Beyfall, und er reißte im Frühjahr 1764. von Herrnhut mit dem Segen der Gemeine und den nöthigen Empfehlungs-Schreiben an die Brüder in England, ab. Diese brachten sein Verlangen an den damaligen Herrn Gouverneur von Terre Neuve und Labrador Hugh Palliser Esqur. welcher nach Anhörung seiner Maasregeln, zum Zwek zu gelangen, sein Anerbieten mit besonderer Zufriedenheit aufnahm, ihm zu so einer löblichen Unternehmung, als die Bekehrung der Heiden ist, daraus auch allerdings für die Handlung ein unfehlbarer Nutzen zu gewarten stehe, alle mögliche Hülfe und Unterstützung versprach, und ihn mit den gehörigen Empfehlungs-Schreiben versahe.

§. 15.

Im Aprils desselben Jahres segelte er nach Terre Neuve ab, und kam den 16 May nach St. John. Hier machte er sein Vorhaben den Obrigkeitlichen Personen bekant, erkundigte sich um die Mittel zum Zwek zu gelangen, und verdiente indessen seinen Unterhalt

und

und die Versorgung auf seine weitere Reise, mit seiner Hände-Arbeit. Nachdem nun auch der Herr Gouverneur angekommen, wurde er mit dem gehörigen Paß versehen, und segelte den 22 Jul. auf einem Handels-Schif nach der Küste von Labrador ab. Es währte aber lange, ehe er seinen Zwek erreichen konte, und er mußte sich von einem Fahrzeug auf das andere begeben, deren keines, aus Furcht vor den Eskimos, landen wolte. Er wurde endlich den 24 Aug. bey Chateau-Bay an der Südlichen Küste von Labrador ans Land gesetzt, fand aber keine Indianer, sondern nur Gräber, nebst den dabey niedergelegten Werkzeugen der Verstorbenen, welches ihm Hofnung machte, seinen Zwek doch noch zu erreichen. Er mußte sich aber den 29sten wieder an Bord begeben, und mit nach Carpaun, wie er es nennt, eigentlich Quirpont oder Quireron, der Nord-Ostluk von Terre Neuve, wo er schon etlichemal gelandet, zurük gehen. Und hier war es, wo er die ersten Eskimos zu sehen bekam. Ich will davon seine eigene Worte aus dem Diario anführen.

"Den 4ten Sept. war der glükliche Tag, den ich so lange gewünscht hatte. Denn ein Indianer kam in den Hafen, zu sehen, ob ein gewisser Capitän da wäre. Indem ich mich fertig machte, zu ihm zu gehen, war er schon im Begrif, wieder umzukehren. Ich rief ihm zu, er solte zu mir kommen, weil ich einige Worte mit ihm zu reden hätte. Er war erstaunt, seine Sprache zu hören, und antwortete mir mit gebrochenen Französischen Worten. Ich bat ihn, er solte in seiner eigenen Sprache reden, die ich verstünde, und mir seine Landsleute herbringen, weil ich etwas mit ihnen zu reden hätte. Er fuhr also zurük, und rufte mit grossem Geschrey: Unser Freund ist gekommen. Kaum hatte ich meine Grönländischen Kleider angelegt, so kamen einige von ihnen in ihren Booten. Ich ging

ihnen entgegen, und redete sie also an: "Lange hab ich begehrt, euch zu sehen, und ich werde sehr erfreut seyn, wenn ich euch wohl und gesund antreffe." Sie antworteten darauf: "Du bist wirklich unser Landsmann." Die Freude war auf beiden Seiten sehr groß. Sie ersuchten mich, zu ihnen zu kommen und ihre Familien zu sehen. Der Steuermann und ein Matrose setzten mich ans Land, stiessen aber gleich wieder ab, um zu sehen, was mit mir werden würde. Hierauf umringten sie mich, und ein jeder bemühete sich, mir seine Familie zu zeigen. Nach einer zwostündigen Unterredung mit ihnen verließ ich sie, mit dem Versprechen, bald wieder bey ihnen zu seyn. Nachmittags ging ich, nebst dem Steuermann, der mit ihnen handeln wolte, wieder zu ihnen. Ich ermahnte sie, die Nacht auf dem Platz zu bleiben, aber unsern Leuten nichts zu stehlen, und stellte ihnen die Gefahr davon vor. Sie sagten: die Europäer stehlen ja auch. Ich erwiederte, wenn sie mich es nur wissen liessen, so solte ein solcher gestraft werden. Ich nahm auch der Gelegenheit gleich wahr, ihnen etwas von ihrem Schöpfer und Erlöser zu sagen, und sie hörten attent zu. Ich ersuchte sie, daß sie mich den nächsten Morgen besuchen solten, welches sie auch versprachen.

Den 5ten kamen 18 Indianer in ihren Booten. Ich ging ans Wasser, und bewillkommte sie, ersuchte sechs von ihnen, ans Land zu kommen, die übrigen ließ ich anderswo aussteigen. Ich bezeugte ihnen, nach dem von dem Herrn Gouverneur Palliser erhaltenen Auftrag, die gütige Gesinnung der Großbrittannischen Regierung gegen sie, und versicherte sie, daß ihnen hinführo kein Schaden zugefügt werden solte, sofern sie sich gut und friedlich aufführten. Sie waren bey allem sehr aufmerksam. Zu gleicher Zeit wolte ich ihnen das Schreiben einhändigen, das mir

mir zu dem Ende von dem Herrn Gouverneur zugestellt worden. Allein sie furchten sich davor, und meinten, es sey was Lebendiges drinnen, weil ich ihnen daraus eines andern Worte vorsprechen konte, und ich konte sie auf keine Weise bewegen, diese Schrift von mir anzunehmen. Ich fuhr mit ihnen zu ihren Familien hinüber. Ein jeder fragte mich, ob ich künftiges Jahr wiederkommen würde? und da ich es ihnen versprach, waren sie sehr froh. Unser Steuermann ging mit der Schaluppe zurük, und ließ mich in Quirpont allein. Gegen Abend kamen drey Französische und ein Englisches Boot voll Indianer. Die Männer kamen gleich, mich zu sehen, und baten mich, daß ich in ihren Zelten besuchen möchte. Ich las ihnen des Mißionarii Johann Bek im Namen der Grönländer an sie abgelassenes Schreiben vor. Da ich nun von des Heilands Tode redete, erschraken sie sehr. (*) Ich pries Ihn aber als einen grossen Freund der Menschen an. Sie haben zwar keinen Verstand von geistlichen Dingen, weil sie noch nie davon gehört haben: ich konte aber zu meiner Verwunderung mehr davon mit ihnen reden, als ich mir vorgestellt hatte. Sie bezeigten mir viele Liebe; und wenn sie mit den Schifleuten in Händel geriethen, mußte ich kommen und schlichten: denn, sagten sie, du bist unser Freund. Sie baten auch sehr, wenn ich wieder käme, meine Brüder mit zu bringen.

Den 6ten kamen 26 Männer mit ihren Booten, und in kurzer Zeit langten noch mehrere an. Sie baten mich noch einmal zu ihren Familien herüber zu kommen. Der Capitän, Steuermann und Schifs-Doctor nebst sechs Matrosen, alle wohl bewafnet, fuhren mit mir. Der Capitän hatte seine

(*) Vermuthlich weil sie glaubten, daß man ihnen eine begangene Mordthat vorrükken wolle.

besten Kleider angelegt; daraus machten sie sich aber nichts. Sie fragten mich, ob ich wirklich nächstes Jahr wiederkommen würde? Ich sagte, Ja, wenn ihr mich nicht umbringen wollt. Sie versprachen alle, daß keiner von ihnen mir einiges Leid zufügen solte. Ich sagte ihnen weiter: Wenn ich wieder komme, will ich euch Dinge von der allergrößten Wichtigkeit erzehlen, von dem HErrn, der euch erschaffen und erlöset hat: und wenn ihr nur erst an Ihn glauben werdet, so werden wir sehr selig beysammen wohnen. Einer fragte: Ob GOtt seine Wohnung in der Sonne habe? Ich sagte ihm, daß er die Sonne, und sie und mich und alle Dinge erschaffen habe. Ein anderer fragte: ob er, wenn er an seinen Schöpfer gläubig würde, alsdenn glüklicher in seinen Geschäften seyn werde? Ich antwortete: daran sey kein Zweifel, wenn er dabey sein Geschäfte fleißig abwartete; das zukünftige Leben aber sey von unendlich gröſſerer Wichtigkeit, als das gegenwärtige, und das hätten diejenigen zu erwarten, die hier an Ihn glauben, Ihm vertrauen, und nach Seinem Willen leben. Einige baten mich, ihnen den Brief vorzulesen, den ich gestern gelesen hatte, und hörten attent zu. Als ich Abschied nehmen wolte, führte mich ihr Angekok Segullia in sein Zelt, umarmte und küßte mich vielmal, und sagte: Itzt sind wir noch etwas furchtsam; aber wenn du wiederkomst, wollen wir ohne Furcht mit einander umgehen. Ein lediger wolte mit mir reisen; ich konte ihn aber nicht mitnehmen. Einer fragte mich, ob ich tanzen könte? Ich sagte, nein. Ob ich singen könte? Ja. Ey sagte er: Ich will zuerst vor dir singen; fing an zu hüpfen, und nach seiner Trommel zu singen. Ich konte aber weiter nichts davon verstehen, als: Unser Freund ist gekommen, welches uns freut. Das wiederholte er vielmal. Als er fertig war, solte ich ihm antworten. Ich sang mit angethanem Herzen in Grönländischer Sprache

den

den Vers: "HErr Zebaoth, du wahrer GOtt der Creatur, GOtt Schöpfer der Natur, GOtt, der die ganze Welt erhält, und was verdarb, mit Blut erwarb, und heilgen muß, wir fallen Dir zu Fuß." Sie hörten mit Vergnügen zu, und da ich fertig war, sagten sie: Wir sind ohne Worte: d. i. wir geben dir den Preis.

Den 7ten zogen sie sämtlich wieder ab. Sobald sie aber aus dem Hafen waren, fingen sie schon wieder an zu stehlen. Ich offerirte mich zwar, wenn man mir ein Boot mit vier Mann geben wolte, noch einmal hinzufahren, und ernstlich mit ihnen zu reden; es wolte aber niemand mitgehen."

§. 16.

Von seiner Rükreise nach Europa und was ihn bewogen, in Gesellschaft von noch drey Brüdern zum andernmal nach Labrador zu reisen, will ich der Kürze halber nichts gedenken. Sie segelten den 7ten May 1765. am Bord der Kriegs-Fregatte die Lerche, Capitän Thomson, von Spitehead ab und landeten den 2ten Jun. in dem Hafen Croque auf Terre Neuve. Von hier segelten sie den 16 Jul. am Bord des Kriegs-Schiffes, der Niger, Capitän Sir Thomas Adams, ab, und kamen den 17ten in Chateau-Bay im 52sten Grad auf der Südlichen Küste von Terra Labrador vor Anker. Hier mußten sie sich trennen. Jens Haven und Schlözer gingen an Bord eines andern Fahrzeugs auf eine weitere Entdekkungs-Reise gegen Norden; auf welcher sie vom 25 Jul. bis 3ten Sept. zubrachten, aber wenig ausrichteten, und gar keine Eskimos zu sehen bekamen, ausser die sie nach ihrer Rükkunft noch antrafen. Der Mißionarius Drachart und John Hill blieben am Bord des Niger in Chateau-Bay und hatten das Glük vom 18 Aug. bis 21 Sept. mit einigen hundert Eskimos zu sprechen, und den Zwek dieser

Reise vollkommen zu erreichen. Ich will blos die erste Unterhandlung aus ihrem Diario hersetzen, und aus denen nachfolgenden Unterredungen das anmerklichste gehörigen Orts mit anbringen.

"Den 17 Aug. hörten wir die erfreuliche Nachricht, daß Eskimos kämen, und etwa noch 20 Englische Meilen von hier wären.

Den 18ten in aller früh, segelten wir mit Sir Thomas ihnen entgegen, um sie im Namen des Gouverneurs nach Pitts-Hafen einzuladen. Nach etlichen Stunden erblikten wir die ersten Kajake. Als sie näher kamen, fingen die Wilden an zu rufen: Tout Camerade, oui Hu! welches das Schifs-Volk eben so beantwortete. Sir Thomas fragte, warum Herr Drachart nicht auch ihnen zurufte? Er sagte, er wolle nicht auf Französisch, sondern auf Grönländisch mit ihnen handeln. Sobald der erste Lerm vorbey war, nahm er einen bey der Hand und sagte: Ikingutigaugut. Wir sind Freunde. Er verstand es und antwortete: Ikingutigenpogut. Wir sind auch deine Freunde. Wir nahmen darauf einige von ihnen auf das Fahrzeug. Ein Mann in einem weissen wollenen Rok sagte, er habe denselben von Johannesingoak (d. i. Jens Haven,) zum Andenken bekommen, und erkundigte sich, wo er wäre. Sie invitirten dann den Bruder Drachart ans Land. Da kamen die alten Männer um ihn herum, führten ihn unter Begleitung von wol 300 Menschen von Zelt zu Zelt, und riefen ihm beständig zu: Wir sind deine Freunde, fürchte dich nicht, wir verstehen deine Worte. Woher komst du? Er sagte: Ich habe Worte an euch. Alsbald ruften sie alle Leute herzu, führten ihn auf einen grünen Platz, und setzten sich um ihn herum. Dann sagte er: Ich komme von den Karaklern in Osten (Grönland,) da habe ich ein Zelt, Frau, Kinder und Diener gehabt.

Als

Als sie das hörten, schrien sie: Diese Karaler in Norden sind böse Leute. Ich komme nicht von Norden, sagte er, ich komme über das grosse Meer von den Karalern in Osten, von denen ihr wol nichts gehört habt, denn es ist sehr lange, daß sie hier weggezogen sind. Sie aber haben von euch gehört, und darum hat euch Johannesingoak voriges Jahr besucht, um zu sehen, ob ihr auch Karaler seyd. Ich sehe nun selber, daß ihr es seyd, und da bin ich geschikt, euch zu sagen, daß die Karaler in Osten eure Freunde sind, daß sie den Schöpfer aller Dinge, der unser Heiland ist, kennen, und daß sie wünschen, daß ihr Ihn auch kennen möchtet. Er mußte ihnen dieses etliche mal sagen. Sie sagten unter einander: Saog? Was ist der? Ein alter Mann sagte: Er meinet Silla (*) schlug dabey mit der Hand um den Kopf herum und blies mit dem Munde. Bruder Drachart sagte, ja, er ist Sillab Pingortitsirsok, der Welt Schöpfer. Er hat den Himmel, die Luft, die Erde und alle Menschen gemacht. Einer sagte: Wo ist er? Ein anderer fragte: was ist das, der Heiland? das verstehe ich nicht. Drachart schlug mit der Hand um den Kopf herum, wie der alte Mann gethan, und sagte: Er ist überall in der Silla, aber Er ist einmal ein Mensch worden, hat viele Jahre auf der Erde zugebracht, um uns zu glükseligen Menschen zu machen ꝛc. Einer fragte: Bist du ein Lehrer? und als er antwortete: Ja in Osten habe ich die Karaler gelehret; kamen zween alte Männer mit langen Bärten und sagten: Wir sind Angekoks. Diese nahm er bey der Hand, stellte sie vor Sir Thomas und sagte: Sehet das ist unser Capitän. Er ist von einem gröffern Capitän gesandt, und soll euch als

(*) Silla heißt bey den Grönländern bald die Luft, bald Verstand, bald die Welt. Ich werde weiter unten mehr davon sagen.

als seine Freunde bitten, ihn morgen zu besuchen. Er ist gekommen, euch gutes zu thun und euch zu beschützen. Sir Thomas eilte darauf nach Pitts-Hafen zurük, um dem Herrn Gouverneur Rapport abzustatten; und wir fuhren einige Meilen weiter nach Norden in die St. Louis-Bay, wo wir über Nacht blieben.

§. 17.

Von ihren fast täglichen Unterhandlungen mit den Eskimos in den fünf Wochen, will ich, um nicht zu weitläuftig zu werden, nichts weiter gedenken; was aber dazu dienet, ihre Lebens-Art und Character kennen zu lernen, das will ich aus beiden Reise-Beschreibungen zusammen ziehen. Das Land, oder vielmehr die Halbinsel Labrador erstrekt sich vom 52sten Grad 20 Minuten bis in den 61sten Grad Norder-Breite. Gegen Süden wird es durch die Strasse Bellisle von Terre Neuve, gegen Norden und Westen aber durch die Hudsons-Strasse und Bucht, welche Labrador zur Halb-Insel macht, von den übrigen Nord-Ländern abgesondert. Man rechnet von England bis Terre Neuve 600, und von Neu-York in America 400 See-Meilen, deren 20 einen Grad oder 15 teutsche Meilen ausmachen. Von Quirpont in Terre Neuve, wo Jens Haven zuerst mit den Wilden gesprochen, sind 8 teutsche Meilen bis Labrador, und von der Nordhuk in Labrador, welche mit Cap Farewell, der südlichen Spitze von Grönland, in gleichem Grade liegt, bis nach Neu-Herrnhut in Grönland könten etwa 100 Meilen über die Strasse Davis gerechnet werden.

Soll ich aus diesen Reise-Beschreibungen einigen Begrif von der Beschaffenheit des Landes und des Climats geben, so muß ich zugleich etwas von Terre Neuve gedenken. Die Plätze, die Jens Haven auf seiner ersten Reise berührte, sind

St. John,

St. John, ein Seehafen. Hier hielt er sich bey einem Kaufmann auf, bis der Herr Gouverneur angelanget, und ihn mit den gehörigen Päſſen und Ordres zu seiner weitern Reise versahe.

Camillen, St. Antony, Quirpont, die Nordöstliche Huk von Terre Neuve. Hier war es, wo er das erstemal mit den Eskimos sprach. Auf der Rükreise landete er in

Bay Bulls, und setzte, um den Herrn Gouverneur noch in St. John anzutreffen, seine Reise dahin über Land fort. "In meinem Leben (schreibt er) habe ich keine so harte Reise gehabt als diese fünf bis sechs teutsche Meilen. Wir waren unser sechs. Alle blieben unterwegs liegen. Man[illegible] haben hernach lange krank gelegen und einer ist gestorben. Die Nacht muste ich im Walde, kalt, naß und hungrig zubringen. Den 27 September langte ich ganz allein in St. John an. Meine Freunde waren sehr froh, mich lebendig wieder zu sehen: denn sie hatten mich schon alle aufgegeben, in der Meynung, die Eskimos hätten mich todt geschlagen. Besonders dankte der Friedens-Richter dem lieben GOtt vielmal, und versicherte, daß er sehr fleissig für mich gebetet habe, daß mir GOtt durchhelfen möchte, weil ich doch alles zu seiner Ehre thäte."

Auf der zweyten Reise landeten sie zuerst in

Croque, einem Hafen unter dem 51sten Grad, von lauter Bergen, auf denen Waldung steht, eingeschlossen. Hier machten sich die Schifsleute gleich fertig Spruce-Bier zu brauen. Sie kochen nemlich zarte Fichten-Sträuche, bis die Rinde abgeht. Alsdann nehmen sie die Sträuche heraus, lassen es noch einmal kochen, und thun Syrup dazu. Darauf giessen sie es in Fässer, die halb voll Wasser sind, und lassen es gähren. Es hat einen guten Geschmak und dient zugleich zur Arzney für den Scharbok.

St. Julian,

St. Julian, ein Schifs-Hafen. Dahin gingen sie um etwas einzukaufen, zu Land über unwegsame steile Felsen, auf denen hie und da Bäume stehen. In den Thälern lag noch häufiger Schnee (es war den 4ten Jun.) und die See trieb voller Eisberge.

In Labrador landeten die Brüder in

Chateau-Bay oder Yorks-Hafen, auf der Süd-Seite im 52sten Grad. Den Namen hat es von zween Bergen, die von weiten als Castelle aussehen. Wenn man durch den Hafen kommt, findet man noch mehrere Buchten, als Temple-Bay, Pitts-Hafen, Antelope-Hafen ꝛc. Auf einer Insel der Ost-Seite dieser Bucht hatte Jens Haven im vorigen Jahr vier Tage auf die Eskimos gewartet; aber nur ihre Gräber betrachten können. Es sind hier Ueberbleibsel von Europäischen Häusern. Man findet im Boden viele rothe Dachziegel, eine Menge verfaultes Fischbein, wie auch Menschen-Knochen, und an dem Ufer dieser und anderer Inseln unzehlige Knochen von Wallfischen. Vermuthlich haben vor vielen Jahren die Holländer einen Wallfischfang hier gehabt, sind aber von den Wilden überfallen und getödtet worden.

Die erstgenante Temple-Bay oder Bucht ist groß und tief und geht sechs Meilen nordlich ins Land hinein. Am Ende derselben sind grosse Ebenen, mit Gras und Kräutern bewachsen. Weiter ins Land hinein ist viel und grosses Holz. Die bergigte Gegend ist theils felsigt und unfruchtbar, theils mit Holz bewachsen. Ein kleiner Fluß voller Steine kommt einige Meilen weit aus dem Lande, und hat Lachse und Forellen. Längst dem Ufer halten sich vielerley Arten von Enten und Rebhünern auf.

St. Pierre, eine grosse Bucht gegen Osten, die sieben teutsche Meilen ins Land geht. Auf dem Vorgebirge dieser Bucht haben die Eskimos ihren Sammelplatz

platz, und rathschlagen, ob sie sich weiter nach Chateau-Bay und Terre Neuve wagen dürfen. Nicht weit davon liegt eine Insel, auf welcher im vergangenen Winter zween Franzosen mit zween Canada-Indianern unter Englischer Botmäßigkeit gewohnt und an die 600 Seehunde in Netzen gefangen haben.

Alexis-Bay. Hier fanden die Engländer auch ein Haus mit Fässern und Netzen, aber keine Menschen.

St. Louis-Bay, Charles-Bay, Caribu oder Rennthier-Insel, Niger-Bay, Hennleys-Insel, Trak- oder Handels-Eyland, sind lauter Orte, die die Brüder in ihrer sechswöchigen Unterhandlung mit den Eskimos befahren, aber nicht beschrieben haben: denn fast alle Nacht begaben sich die Seeleute etliche Meilen von den Sammelplätzen der Wilden zurük in Sicherheit. Letzteres Eyland wurde erst itzt so genant, weil der Herr Gouverneur nach geschlossenem Frieden dieselbe dazu ersehen hatte, daß die Wilden ihre Waaren dahin bringen und an die Englischen Handelsleute austauschen solten: wobey zur Verhütung aller Unordnung gewisse Barrieren gesetzt wurden, über die niemand gehen durfte, als die Brüder, wenn sie mit ihnen von der Religion reden wolten.

Auf der nordlichen Entdekkungs-Reise, die Jens Haven und Schlözer unternahmen, finde ich weiter keine Orte benant als

Nisbet-Hafen, eine kleine Bucht, einem Londonschen Kaufmann zum Andenken also genant, wo, wie oben gemeldet, im Jahr 1752. vier Brüder es wagten, sich niederzulassen, aber nicht bleiben konten.

Henkoks-Inlet und Davis-Inlet. Soweit solten sie nach ihrer Instruction gehen. Diese Bucht liegt im 56sten Grad, ist beym Eingang fünf bis sechs Meilen breit und etwa 21 Seemeilen lang, nach ihrer Meynung

nung aber keine Durchfahrt in die Hudsons-Bay, sondern nur eine grosse Bucht. Weder hier, noch an den übrigen Orten, wo sie landeten, fanden sie Eskimos, wol aber Fußstapfen von ihnen, wie auch von Europäern und von allerley Thieren, die nebst den Gewächsen hernach sollen beschrieben werden.

Die Wilden nennten die Orte, wo sie her waren, Kikertak d. i. Insel, Auiktok d. i. Scheideplatz, Nuneinarmik d. i. blosses Land, Arbaktok d. i. Wallfischplatz, lauter Grönländische Namen von Orten, die alle in einer grossen Bucht liegen, die sie Kangertlorsoak d. i. weite Bucht nanten, und die Inseln vor der Mündung derselben Kissiksakut d. i Ankerplätze, welcher Name in den französischen See-Charten in Kissesakiou verwandelt worden. Die Brüder zeichneten diese Bucht nach den mündlichen Nachrichten der Eskimos ab, die ihnen noch viele Inseln und Wohnplätze dazu nanten, das veste Land beschrieben, und die Plätze zeigten, wo Schiffe vor Anker liegen können. Dem Herrn Gouverneur war diese Charte ein sehr angenehmes Present, und er wolte diese Bucht, worinnen vermuthlich die mehresten Wilden wohnen, die Brüder-Bucht genant wissen, in Hoffnung, daß diese sich einmal dahin begeben, und eine Mißion aufrichten würden.

Schon in Quirpont redeten die Eskimos von einer zehn Tagereisen von dort entfernten grossen Bucht, wo sie Wallfische fangen, und die sie Ikarisarsoak, d. i. die grosse Durchfahrt nanten. Vermuthlich ist dieses Davis-Inlet, durch welche die Wallfische aus der Strasse Davis in die Hudsons-Bay, so wie aus dieser allem Vermuthen nach, durch eine noch unbekante Strasse, zu deren Entdekkung seit 200 Jahren viele vergebliche Reisen angestellt worden, in die Süd-See und so weiter ins Eis-Meer gehen.

§. 18.

§. 18.

Die Witterung in Terre Neuve und Labrador trift nicht mit der, die wir in Europa unter gleicher Breite vom 50sten bis 60sten Grad haben, sondern mit der Grönländischen vom 60sten bis 70sten Grad überein, wo sie nicht dieselbe noch an Kälte, Schnee und Eis übertreffen mag, welches ohne Zweifel durch den breiten, theils mit vielem Schnee und Eis, theils mit grossen Waldungen, Sümpfen und Seen angefüllten Landstrich von Nordamerica verursacht wird, von welchem die Nord- und West- und Süd-Winde eine viel rauhere und kältere Luft, als wir haben, mit bringen, wie §. 6. dieses Abschnitts angemerkt worden.

"Den 29sten May (heißts im Diario der zweyten Reise) war es sehr kalt und schneyte. Den 31sten sahen wir im 50sten Grad viele kleine und grosse Eisberge in der See, und den 1 Jun. gerade vor uns ein grosses Eis-Feld, in welchem viele hohe und niedrige Eisberge waren. Das ganze Feld, das man nicht übersehen konte, gleichte einem mit Schnee bedekten Lande, das Berge, Thäler, Städte, Dörfer, steile Ufer, Flüsse und Teiche vorstellt. Wir mußten unsern Lauf ändern, und 10 Meilen längst demselben hinsegeln. Den 2ten Jun. war um uns herum alles voll Eisberge, deren wir auf einmal 150 zehlten. (*)

(*) Wie und wo diese ungeheure Eistriften und Eisberge entstehen, wie sie von Spitzbergen in die Strasse Davis kommen, daselbst vermehrt, und unter dem 65sten Grad auf die Nord-Americanische Küste, und folgends so weit südlich getrieben werden, bis sie theils von dem beständigen Anspülen der Wellen, theils von der Sonnen-Wärme vergehen, davon ist im I Buch §. 11. bis 16. ausführlich gehandelt worden. Jedoch ist nicht zu zweifeln, daß sie in den Nord-Americanischen Gewässern um ein grosses vermehret werden.

Es ist hier wie in Grönland, daß in manchen Jahren viel, in andern wenig oder fast gar kein Eis zu sehen ist.

Den 1ten Jul. war klares Wetter und heller Sonnenschein, die Luft aber so kalt, daß man Noth hatte, sich zu erwärmen.

Den 4ten regnete es.

Den 5ten war Abends ein Nordschein in Süd-Osten zu sehen. (*)

Den 8ten Jul. war sehr warmes Wetter und eine solche Menge Mükken am Lande, daß die Matrosen mit geschwollenen Gesichtern an Bord kamen."

§. 19.

Man sieht aus allem, daß es hier wie in Grönland ist. " Das Clima in Terre Neuve (schreibt Jens Haven von seiner ersten Reise) ist kalt, der Schnee liegt lang und der Sommer ist kurz. Das Land besteht mehrentheils aus Felsen. Der Boden bey St. John, welches doch im 47sten Grad liegt, ist sandig, mit kaltem Leim vermischt und steinigt. Es wächst da wol etwas Cartoffeln, Hafer, Gerste und Garten-Früchte, aber sehr wenig Gras. Hingegen zu Quirpont, welches 100 See-Meilen weiter gegen Norden ist, wachsen nicht nur die Garten-Früchte sehr schön, sondern auch so hohes Gras mit wilden Erbsen vermengt, daß es mir bis an den Leib reichte, und nicht durchzukommen war. Weil

(*) Es war noch in dem Hafen Croque in Terre Neuve unter dem 51sten Grad Ein Beweis, daß diese Erscheinung in den Nordländern, wo viel Schnee und Eis liegt, auch im Sommer statt findet und nur darum in Grönland nicht gesehen werden kan, weil daselbst um diese Zeit die Nacht so hell ist als im 51sten Grad der Tag. Es bestätigt auch die Vermuthung, daß diese Erscheinung mit von der grossen Menge Eis, das ein paar Wochen vorher den Hafen Croque vorbey getrieben war, und nun unsern Reisenden gegen Süd-Ost lag, herrühren könne. Siehe I Buch §. 22.

Weil aber keine Europäer daselbst wohnen, so wird es nicht genutzt und auch kein Korn gebauet. Die südliche Küste von Labrador fand ich zwar nicht so gut, sahe aber doch zwischen den Bergen schöne ebene Felder, und an den Buchten gutes Holz, das 14 Zoll im Durchschnitt hatte."

Auf seiner zweyten Reise fand er unter dem 56sten Grad die Inseln zwar mehrentheils felsigt und kahl, am vesten Lande aber viele Kiefern und Tannen von zweyerley Art, die zwar nicht so hoch waren, als hat ein gewisser Schifs-Capitän versichert, daß man sie zu Mastbäumen brauchen könte, aber doch anderthalb Fuß im Durchschnitt hielten. Er fand ferner Lerchen-Holz, Weiden, Birken, Espen, Erlen und vielerley Arten von Beeren, als Heidel Peeissel-Wachholder- und Johannis-Beeren, und andere Arten, die er nicht kante, aber im Jul. noch nicht reif waren. Unter den Kräutern haben sie angemerkt, wilde Erbsen, die noch in der Blüte stunden, Schafgarbe, wilden Rosmarin, wilde Gerste, Vogelkraut, Engelwurz, Beuchwurz, Gänse-Blümgen, und was ihnen am liebsten war, Löffelkraut, welches schon nicht mehr in Terre Neuve und auf der südlichen Küste von Labrador gefunden wurde. Den Indianischen Thee (vermuthlich Hyperion) den die Engländer fleisig trinken, und der nach seiner Meynung auch in Grönland wachsen soll, hat er in Terre Neuve auch gefunden.

§. 20.

"Alle Grönländische Land Thiere (fährt er weiter fort) die ich den Wilden nennen konte, sind in Labrador zu finden, und in grösserer Menge als in Grönland. Auserdem sahe ich bey ihnen schwarze Bären- und Wolfsfelle, und was das sonderbarste war, auch das Fell von einem Thier, wovon die Grönländer des Nachts träumen. Sie

nanten es auch wie die Grönländer, Amarok (*) und beschreiben es eben so grausam. Sie haben viele und eben so zahme Hunde, die nicht bellen, wie die in Grönland. Sie nanten mir noch etliche Thiere, deren Namen ich nicht verstand, und ein gewisser Schifs-Capitän versicherte mich, daß auch viele Biber, Marder und Fischottern da wären.

Ich habe alle Arten von See-Vögeln gesehen, die in Grönland sind, als Enten, Emmen, Lommen, Alken und die vielerley Gattungen der Möven. Die Eider-Vögel kommen nur im Winter von Labrador nach Terre Neuve. Von den wilden Gänsen, die in Grönland rar sind, machen die Eskimos ihre Pelze, weil sie, wie die Eider-Vögel mit vielem Dun unter den Federn versehen sind. Ich sahe auch viele Arten von Schnepfen, besonders eine Art, die die Engländer Callus nennen. Sie sind grau, fast so groß als eine Taube, und haben lange krumme Schnäbel und lange Beine, halten sich aber nur im September in Terre Neuve auf. Ferner sahe ich Birkhüner, Krammets-Vögel von allerley Farbe und Grösse und verschiedene kleine Sing-Vögel. Die Wilden nanten mir noch einige Land- und See-Vögel, die in Grönland nicht anzutreffen sind.

Am meisten ist diese Küste mit Fischen gesegnet, sowol an Verschiedenheit als Menge. In keinem Lande habe ich so grosse Fische gesehen. Ich zog in sechs Stunden über 200 Dorsche oder Codfisch, davon der Stokfisch gemacht wird, mit dem Angel auf, darunter waren manche mit dem Kopf drey Ellen lang und sehr fett. Die ganze Küste und alle Buchten von Labrador sollen davon voll seyn. Die Helleflynder waren so schwer, daß die

(*) Davon siehe II Buch §. 1. und Fortsetzung IV Abschnitt §. 11.

die Schnur brach. Lachse und Forellen giebt es in Menge, und ich hörte, daß auf einem Lachsfang, der in einer Fiorde in Terre Neuve angelegt ist, in diesem Sommer 100 Oxhöfde voll gefangen worden. Die Angmarset, was wir in Grönland Heringe nennen, sind hier auch. Die Engländer nennen sie Keplings. Sie kommen hier sechs Wochen später zum Vorschein, vermuthlich weil sie von Grönland hieher ziehen. Alle Grönländische Fische sind hier in Menge, und ausser denen auch grosse fette Heringe, die in Grönland fehlen, wie auch Austern Krebse, Krabben, Hummern, Schnekken, und Muscheln, von deren Schalen alle Ufer voll sind. Die Muschel-Schalen sind mit einer vesten Kreidehaften Materie, einen halben bis einen ganzen Zoll dik, umgeben.

Es gibt hier auch alle Arten von Seehunden, die in Grönland sind, nur kommen die von der besten Art, nemlich die Attarsoit, wie die Angmarset, sechs bis acht Wochen später zum Vorschein. Vermuthlich ziehen sie von Grönland hieher, so wie sie von Spitzbergen nach Grönland kommen und im Frühjahr dahin zurük kehren. (*) Die Wilden fangen auch Wallfische, und handeln mit Wallbarten oder Fischbein.

§. 21.

Was nun die Wilden selbst betrift, so nennen sie sich, wie die Grönländer Innuit, d. i. Menschen oder

(*) Von der Zeit und der Strasse ihres Zugs siehe II. Buch §. 26. Die Angmarset ziehen von Norden nach Süden: denn je weiter Süden in Grönland, je später werden sie gefangen. Sie müssen also im Nord von der Strasse Davis stekken, wie die rechten Heringe bey Spitzbergen. Die Attarsoit ziehen von Süden nach Norden um Grönland herum nach Spitzbergen, und kommen von Süden wieder: denn sie werden eher in Süden als Norden gefangen.

Einwohner, auch wol Karalit, und die Ausländer nennen sie Kablunæt.

Ihre Statur, Gesichtsbildung und Farbe ist eben dieselbe, wie der Grönländer, nur sind sie etwas fetter und runder im Gesicht. Die Kleidung der Mannsleute ist eben dieselbe, nur auf eine andere Art zugeschnitten, und zum Zierat am Saum mit Seehund-Zähnen behängt, vermuthlich um zu zeigen, daß sie gute Jäger sind. Die Kleidung der Weibsleute ist etwas mehr verschieden. Die hintere Schleppe reicht bis auf die Erde. Ihre Stiefeln sind so hoch, daß sie bis über die Hüften gehen, denn sie tragen ihre Kinder darinnen; und so weit, daß man einen halben Scheffel Korn hinein schütten könte. Dieses macht ihren Gang sehr ungeschikt, indem sie mit jeder Hand einen Stiefel vest halten müssen.

Ihre Winter-Wohnungen habe ich nicht gesehen. Die Zelte sind wie der Grönländer ihre, nur liegen die Zeltstangen oben nicht auf einem Querbrett, sondern stossen Creutzweise zusammen und sind nicht mit glatten, sondern mit harigten Fellen bedekt. Sie haben keine Pritschen von Brettern, zum sitzen und liegen, vermuthlich weil sie in den Booten, die sie von den Europäern haben, die Bretter nicht so gut fortbringen können, als die Grönländer in den langen Weiberbooten. Sie sitzen und liegen auf Fellen, die auf die blosse Erde gebreitet sind.

An Hausrath sind sie sehr arm, aber doch reinlich. Ihre Kessel sind Europäisch, die Wasser-Eimer aber von Wallfisch-Knochen in ovaler Form gemacht, wie der Grönländer ihre von Holz. Ich habe kein ander Essen bey ihnen gesehen, als Ulken und Stokfisch-Köpfe, die sie von den Fischern bekommen hatten. Die-

se

se assen sie roh (*) und versicherten mich, daß es gut schmekte, und die Weiber samleten am Strande die Wallfisch-Läuse, (**) zerknirschten die Schale mit den Zähnen und schlurften den Schleim hinunter. Man sagt, sie tränken Thran, wie man es von den Grönländern auch sagt; ich habe es aber nicht gesehen. Sie nehmen kein starkes Getränk, wohl aber Brod und Fleisch von den Europäern an.

Ihre Fahr- und Werkzeuge sind eben dieselben, wie der Grönländer, nur grösser, und aus Mangel des gehörigen Handwerks-Zeugs, ungeschikter und gröber. Ausser den fünf Pfeilen, die die Grönländer brauchen, haben sie noch einen, den sie Ungak nennen, vorn mit dren Spitzen, die zehn Zoll lang sind, und vier Zoll auseinander stehen, versehen, den brauchen sie zum Vogel schiessen.

Ihre Kajake sind länger und breiter, als der Grönländer. Sie sind 20 bis 22 Schuh lang und beynahe zween Schuh breit. Das Pautik oder Ruder ist fast drey Schuh lang, aber nicht so breit als der Grönländer. Im rudern und wenden sind sie sehr ungeschikt. Ich habe keine grosse lederne Fahrzeuge oder Weiber-Boote bey ihnen gesehen, sondern Fahrzeuge mit Segeln, Tau und Anker, die sie den Europäern gestohlen oder abgekauft haben. Dieses ist ein grosser Fehler in ihrer Wirthschaft, weil sie damit doch nicht recht umzugehen und noch weniger etwas auszubessern und von neuem zu verfertigen wissen, sie auch nicht an

(*) Hiervon mögen sie den Namen Eskimos bekommen haben, von dem Indianischen Wort Eskimantsik, roh essen.

(**) Besser See-Eicheln, eine Art Muscheln, die an Steinen und Thieren vest ankleben. Siehe II Buch §. 12. Denn die Wallfischläuse sehen anders aus. Siehe loc. cit. §. 13.

allen Orten und zu allen ihren Geschäften nutzen können: und es würde schwer seyn, sie wieder zu ihrer ehemaligen Lebensart in dem Theil zu gewöhnen. Doch sollen die nordlichen Eskimos noch Weiber-Boote haben, und bey ihrer alten Lebensart geblieben seyn. (*)

So viel ich sehen konte, leben sie ohne Religion, ohne Obrigkeit und Gesetze, wie die Grönländer. Angekoks haben sie auch, und um den Kopf und die Arme binden sie Riemen, und in die Haare Vogel-Klauen und dergleichen, als ein Amulet, das sie vor Krankheit schützen und Glük zu ihren Geschäften geben soll.

Ihre Sprache ist mit der Grönländischen einerley, und der Dialect nicht weiter unterschieden, als der Nord- und Süderländer in Grönland, welches weniger beträgt, als der Unterschied unter dem Platt- und Hochteutschen. z. E.

Süderländisch.	Nordländisch.	Eskimos.	
Kina Ivlit	Kina Iblit	Kena Evlet	Wie heissest du?
Madluk	Marluk	Maguk	Zwey.
Tikerarpok	idem	Tekelarpok	Er besucht.

Die Namen der Männer und Weiber, die Benennungen der Orte, der Thiere, der Werkzeuge, der Handthierungen, die beyden Nationen lange bekant sind, sind einerley. Nur zu Sachen und Handlungen, die ihnen neu sind, haben sie verschiedene Namen erfunden, die doch die Sache natürlich bezeichnen. Z. E. die Grönländer nennen eine Flinte Auleisiut, etwas, wodurch man was fortschikt; die Eskimos sagen Putusiut, etwas durchbohrtes.

Sie haben etliche französische Wörter angenommen, die sie selbst nicht verstehen. Es machte mir Anfangs viele Mühe, ehe ich sie gewöhnen konte, ihre eigene Sprache

(*) Auf der zweyten Reise hat man auch bey diesen Leuten Weiber-Boote gesehen.

Sprache lauter zu sprechen. Und die Franzosen haben ein paar Dutzend Wörter aufgeschrieben, um mit ihnen zu handeln, die theils verdorben Französisch, theils verdorben Wildisch, theils unbekant und vermuthlich von den Canadenser-Indianern entlehnt sind. Z. E. Kutta ein Messer (von Couteau) Memek Trinken (von Imek Wasser) Makagua, Friede, vermuthlich Canadensisch.

Die Stärke der Nation konte ich nicht ausforschen, weil sie, wie die Grönländer nicht über 20 zehlen können, und keine Distanz der Wohnplätze anzugeben wissen. Was die Europäer davon sagen, ist unzuverlässig und widersprechend. Einer hielt sie nicht über 300 höchstens 500 stark: ein anderer aber wolte nur an einem Ort 2000 beysammen gesehen haben, welches doch ganz gegen ihre Art ist. Ich habe auf der Nordost-Huk von Terre Neuve, wo sie doch nur des Handelns oder Stehlens halber von Labrador herüber kommen, ohngefehr 200 gesehen, und diese nanten mir viele Orte, wo ihre Verwandte wohnen, sagten auch, daß in Norden viele Menschen sind. Mancher nante drey bis vier Wohnplätze, wo er zu Hause ist: woraus ich schliesse, daß sie, wie die Süderländer in Grönland, von einem Ort zum andern ziehen. Im 54sten Grad hatte Capitän Atkins vor zehn Jahren die meisten Häuser gesehen, doch selten mehr als drey bis vier an einem Ort. Im 57sten und 58sten Grad hatte er die meisten Zelt-Plätze angetroffen, aber wenig Menschen und gar keine Weibsleute. An einem Ort hatte er mehr als 100 Gräber gefunden; ein Zeichen, daß da viele Menschen müssen gewohnt haben. Da nun in Grönland auch selten mehr als drey bis vier Häuser an einem Orte stehen, (in einem Hause aber wohnen oft zehn Familien) und Herr Egede bey seiner Ankunft die Einwohner vom 60sten bis 74sten Grad doch auf 30000 rechnete: so kan in Labrador, welches vom

52sten bis 61sten Grad reicht, auch wol eine ziemliche Menge Menschen wohnen. Aus Ellis Reise nach Hudsons-Bay ist zu ersehen, daß sie nicht allein in Labrador, sondern auch in Cumberland und James-Eyland, und wer weiß wie weit von da nach Norden, wohnen. Und da sie sich von hier aus auf die West- und Ost-Seite von Grönland ausgebreitet haben, so kan man mit Recht schliessen, daß die Karaler oder Eskimos und Grönländer, wie man sie nennt, eine zahlreiche Nation seyn mögen."

§. 22.

So weit geht die Beschreibung von dem Lande und dessen Einwohnern, so viel auf diesen Reisen und bey den Unterhandlungen mit den Wilden angemerkt werden konte. Ich will nun noch etwas von dem Character und der Denkweise der Nation hinzuthun, so viel mir beym Lesen des Diarii von der zweyten Reise aufgefallen ist.

Sie halten sich, wie die Grönländer, allein für gesittete und gute Menschen. Als Herr Drachart vom Verderben aller Menschen mit ihnen redete, liessen sie dieses von den Kablunät oder Ausländern gelten, meynten aber, sie wären gute Karaler. " Habt ihr denn (fragte er) keine böse Gedanken? Nein. Wenn ihr aber denkt: Wir wollen die Kablunät todtschlagen und ihre Boote und Sachen nehmen; sind das nicht böse Gedanken? Ja. Wollt ihr denn nicht von euren bösen Gedanken, Worten und Werken erlöset werden? Wir wissen es nicht." Daher wunderten sie sich, wenn er ihnen sagte, daß die Grönländer sich durch das Blut JEsu von Sünden hätten waschen lassen, und meynten, sie müßten sehr böse Menschen gewesen seyn. Und wenn er von der ewigen Verdamniß redete, meynten sie, die Kablunät kämen in die Hölle, weil sie

böses

böses thäten; sie aber nicht, denn sie wären gute Karaler.

Was er ihnen von GOtt, dem Schöpfer aller Dinge, sagte, das schienen sie bald zu begreiffen. Ein alter Mann sagte zu dem andern: Er meynet Silla, schlug dabey mit der Hand um den Kopf herum, und blies mit dem Munde, vermuthlich um Seine Allgegenwart und geistliches Wesen anzuzeigen. Als er ein andermal von GOtt redete, sagten sie: Du redest ja von dem Torngarsuk. Er fragte sie: "Denkt ihr denn, daß Torngarsuk alle Dinge erschaffen hat. Sie antworteten: das wissen wir nicht. Aber, sagte ein Angekok: Torngarsuk ajungilak, der grosse Geist ist gut und heilig. Ein anderer sagte: ajuakangilak, es ist ihm nichts unmöglich. Ein dritter sagte: Saimavok, er ist gnädig und barmherzig. ꝛc."

Was er ihnen von einem Heiland und Erlöser sagte, davon konten sie sich keinen Begriff machen. Er mußte ihnen also das Wort durch Gleichnisse erklären, und dann fragten sie, ob Er auch ihr guter Freund seyn wolle; und stellten sich Ihn nicht anders vor, als einen grossen Herrn, der da kommen würde, sie von den Kablunät zu erlösen, und ihnen gegen die nordlichen Karaler beyzustehen.

Den ersten Unterricht hörten sie sehr begierig an. Wenn es öfter kam, sagten sie, wie die Grönländer ehedem zu sagen pflegten: Wir wissen nun schon alles; oder, wir glauben es; oder, wir verstehen das nicht, unsere Ohren taugen nicht dazu; und liefen auseinander. Er ging ihnen dann immer nach, und rufte sie wieder zusammen. Damit sie aber des Hörens nicht überdrüßig würden, so wiederholte er jeden Satz in kurzen Fragen, die sie beantworteten, wie sie es verstanden hatten. Sie sprachen eben im Anfang alle Worte nach, ohne darüber zu denken. Doch merkte

te

te man gegen die letzte, daß einige anfingen, über der Sache nachzudenken. Und diese kamen von selbst und begehrten, etwas zu hören, oder ein kurzes Gebet zu lernen, welches sie, wenn sie wiederkamen, und sonderlich da sie Jens Haven wieder sahen, hersagten: wobey manche bezeugten, daß sie sich gerne weiter unterrichten lassen und gläubig werden, auch mit ihren übrigen Landsleuten davon reden wolten. Diese Unwilligkeit zu hören, die man im Anfang verspürte, rührte nicht aus Widrigkeit her; (sie hatten vielmehr eine besondere Freundschaft und Liebe zu den Brüdern gewonnen) sondern theils aus ihrer Stupidität, oder vielmehr Ungewohnheit, eine ihnen bisher fremde Sache, davon sie nicht gleich einen Nutzen sehen konten, zu begreiffen, und darüber nachzudenken; theils aus ihrer Flüchtigkeit, bald wieder etwas anderes zu hören und zu thun. Aus dem Grunde hatte Drachart eben so viel Mühe, ihnen das, was er ihnen im Namen des Herrn Gouverneurs vorzutragen hatte, deutlich zu machen, und mußte sowol hiebey, als bey der Erkundigung über die Beschaffenheit des Landes und der Einwohner, ihnen alles Fragweise deutlich machen, und wenn sie auseinander liefen, ihnen nachgehen, und in und bey ihren Zelten auf die Sachen zeigen, von denen er Nachricht haben wolte. Daher hatte er auch mit den Knaben und Mägdgen mehr Mühe, als mit den Alten, ihnen eine Sache begreiflich zu machen, und ein Gebetgen beyzubringen.

Er hatte ebenfalls viele Mühe, sie in den Hafen zu bringen, wo die Schiffe lagen, und sie fragten immer, ob man sie nicht todtschlagen würde? Zu allen Versicherungen und Freundschafts-Bezeugungen lachten sie und sagten: "Ja, ja, du wirst uns nicht umbringen, denn du bist ein Lehrer; gaben ihm die Hände, schlugen ihm zum Zeichen der Freundschaft vor die

Brust

Brust und sagten: Wir wollen dich hören. Da sie sich endlich nach vielem Zureden bewegen liessen, mit zu fahren, wolten sie doch nicht an Bord des Kriegs-Schiffes kommen, um sich mit dem Herrn Gouverneur zu unterreden, sondern gingen ans Land. Wenn ihnen gesagt wurde, daß sie etwas nicht thun solten, so war immer die erste Frage: Ob man sie darum todtschlagen würde? Sie wolten auch nicht erlauben, daß man ihre Boote und Geräthschaften genau ansähe und abzeichnete. Eine schriftliche Freundschafts-Versicherung von dem Herrn Gouverneur, die ihnen vorgelesen worden, wolten sie nicht annehmen, aus Furcht, das Ding möchte einmal lebendig werden und ihnen Schaden zufügen, weil es des Herrn Gouverneurs Gedanken hergesagt hätte, welches unmöglich ohne Hexerey geschehen könte. Als lange hernach eine bewafnete Schaluppe zu ihrem Sammelplatz kam, wolten sie nicht erlauben, daß die Matrosen bewafnet ans Land kämen, ja sie wolten dem Capitän sein Gewehr abnehmen, weil dieses, wie sie sagten, nicht mit der versprochenen Freundschaft überein käme. Als die Schildwache bey einem zerscheiterten Schif einem Indianer, der ein Tau abschneiden wolte, die Flinte entgegen hielt, entstand gleich Lerm. Sie zogen ihre Messer und wolten sich zur Wehr setzen. Die Matrosen kamen ins Gewähr. Ein Indianer riß seinen Rok herunter und zeigte ihnen seine blosse Brust, ob sie sich unterstehen würden, ihn zu tödten. Es wurde aber bald wieder Ordnung gemacht, und die Brüder führten die Indianer zu ihren Zelten. Ein andermal hatte ein Schifs-Junge einen Pfeil von einem Kajak entwendet. Eine Frau verrieth es. Gleich liefen sie herzu, rissen ihm den Pfeil aus der Hand, und hätten ihn beynahe damit getödtet. Es wurde ihnen versprochen, sie solten Satisfaction haben. Da wurden sie ruhig. Der Capitän ließ den Jungen in ihrer Gegenwart binden

und

und peitschen. Kaum hatte er zween Schläge bekommen, so lief der Angekok herzu, stieß den Matrosen, der ihn noch mehr peitschen solte, zurük, und band den Jungen los. Jedermann wunderte sich über ihr gütiges Naturell. Man wolte ihnen zwar wehren, nach Terre Neuve zu fahren, wo sie, nach ihrem Vorgeben, ein gewisses Holz, das bey ihnen nicht wächst, zu Pfeilen holen müßten. Weil sie aber dieses als einen Friedens-Bruch auslegen wolten, so ließ man sie auf das Versprechen, daß sie den Fischern, die sie unterwegs antreffen würden, keinen Schaden zufügen wolten, fahren. Und sie haben ihr Versprechen gehalten.

Gegen die Brüder bezeigten sie sich jederzeit sehr freundschaftlich, und freueten sich insonderheit, als sie Jens Haven wieder sahen Sie erzehlten ihm noch manches, was er vor einem Jahr mit ihnen geredet hatte, lobten ihn, daß er sein Versprechen, wieder zu kommen, gehalten, und die andern rühmten das Gute, das sie bey ihren Landsleuten von ihm gehört hätten. Die Brüder konten ohne Scheu bey ihnen aus- und eingehen, mußten sich aber auch von ihnen etwas frey behandeln lassen. In einem Zelt wolten sie Tracharts Taschen durchsuchen Sie nahmen alles heraus, und gingen auch mit dem Hut davon. Als er nun zu den Alten sagte: Nun hab ich ja keinen Hut, womit soll ich mich gegen die Sonne bedekken? rutten sie den jungen Leuten, und sie mußten alles wieder hergeben, bis auf ein Messer, das sie sich zum Andenken ausbaten. Ein andermal wurden ihm seine Taschen heimlich ausgeleert. So bald die alten Männer sahen, daß ihm was fehlte, rufften sie in den Haufen hinein, daß man es wieder hergeben solte. Gleich kam der Dieb ohne Scheu und sagte: Da ist es, du brauchst es wol selber.

Daß die Brüder bey dem fast täglichen hin- und zurükfahren zu und von den Wilden viele Beschwerlichkeiten

leiten erfahren, manche Nächte nach einander nicht geschlafen, oder ohne Nahrung und doch unter freyem Himmel in Regen und Wind zugebracht haben, davon will ich nichts besonders gedenken, sondern nur ein etwas fürchterliches Nachtlager mit ihren Worten beschreiben.

"Den 12 Sept. Abends entstand ein starker Sturm mit Regen. Eine Schaluppe wurde ans Land getrieben, und blieb auf den Felsen sitzen. Wir brachten die Wilden durch Versprechung einer guten Bezahlung dazu, es losarbeiten zu helfen. Ihrer acht Männer zogen ihre See-Pelze an, gingen bis unter die Arme ins Wasser, und arbeiteten über eine Stunde daran, konten es aber nicht flott machen. Unser Fahrzeug legte vom Lande ab, und ließ uns allein bey den Wilden. John Hill wolte mit dem Schifs-Medico in einem kleinen Boot an unser Fahrzeug fahren, um mit dem Capitän das Nöthige wegen guter Sicherheit abzureden. Allein die Wellen warfen das Boot dermassen an das Schif, daß es umschlug. Zum Glük ergriffen sie etwas, das vorn am Schif herunter hing, und die Matrosen warfen ihnen Strikke zu, und zogen sie hinauf. Das kleine Boot mußte man den Wellen überlassen, wurde aber hernach von den Wilden gerettet. Drachart und Haven gingen in die gestrandete Schaluppe, hatten aber nichts zu essen und zu trinken, und dabey regnete es sehr stark. Die Eskimos kamen zu ihnen und sagten: die Schaluppe könte bis Morgen, da die Fluth käme, nicht los kommen; sie solten doch zu ihnen in ihre Zelte kommen. Wir hielten dieses fürs rathsamste. Alsbald stieg der Angekok Segullia ins Wasser, trug uns auf dem Rükken ans Land, und führte uns in sein Zelt. Er gab uns trokkene Kleider, und breitete nach Grönländischer Weise, ein Fell aus, darauf wir sitzen und schlafen solten. Das Zelt war gestopft voll Leute. Sie fragten etlichemal, ob

wir

wir uns nicht fürchteten? Wir antworteten: Wir wissen zwar nicht, was ihr im Sinn habt, aber ihr seyd ja unsere Freunde; und Freunde fürchten sich nicht vor einander. Sie sagten darauf: Wir sind gute Karaler, und nun sehen wir auch, daß ihr nicht Kablunät sondern Innuit und unsere Freunde seyd, weil ihr ohne Gewehr zu uns kommt; wir wollen euch auch nichts thun. Sie gaben uns Fische, Wasser und etwas Brod, das sie von den Matrosen bekommen hatten. Nach anderthalb Stunden begab sich alles zur Ruhe. Allein Segullia fing seine Zauber-Ceremonie an. Zuerst sung er mit seinen Weibern. Dann murmelte er was daher, machte wunderliche Geberden mit dem Leibe, als ob er die böse Krankheit hätte, schrie zuweilen sehr fürchterlich, hielt seine Hand zu Dracharts Gesicht, neben dem er saß, taumelte auf der Erde herum, und schrie allerley daher, wovon man aber nichts verstehen konte, als: Nun ist mein Torngak (mein Geist) da. Weil er merkte, daß Drachar[illegible] etwas auffuhr, so oft er mit der Hand nach seinem [illegible]sichte griff, küßte er ihn. Dann lag er eine Weile still, als ob er todt wäre, und fing darauf wieder an zu winseln, und endlich zu singen. Wir sagten, wir wolten auch etwas singen, das besser wäre; und sungen einige Verse in Grönländischer Sprache, als: HErr Zebaoth! du wahrer GOtt ꝛc. O Haupt voll Blut und Wunden ꝛc. und dergleichen. Sie wiederholten einige Worte, und sagten: Wir verstehen nur wenig davon. Endlich legten wir uns wieder nieder, konten aber gar nicht schlafen, standen öfters auf und gingen aus und ein. Segullia aber schien uns nicht zu trauen, und ging immer mit hinaus. (*) Den

13 Sept.

(*) Die Brüder melden in ihren Privat-Briefen, daß sie bey dieser Zauber-Handlung von einem ungewöhnlichen Grauen

13 Sept. früh sagte Segullia: Nun könt ihr euren Landsleuten sagen, daß ihr sicher bey mir geschlafen habt. Ihr seyd die ersten Europäer, die bey mir über Nacht geblieben sind. Und nun sehe ich, daß ihr gute Leute seyd, vor denen wir uns nicht zu fürchten haben, weil ihr euch nicht vor uns fürchtet. Wir theilten zur Bezahlung fürs Nachtlager unter seine Leute Glas-Perlen, Fischhaken und Nehnadeln aus.

§. 23.

So viel habe ich für nöthig erachtet, aus den Reisen unserer Brüder nach Terra Labrador mitzutheilen, um den Leser mit dem Lande und dessen Einwohnern einiger massen bekant zu machen. Und am Ende dieses Abschnitts wird man eine Nachricht von der Bekehrung und dem seligen Ende eines jungen Eskimos finden, daraus man den Character dieser Wilden noch besser kennen lernt.

Grauen überfallen worden. Man kan zwar diese und andere Zauber-Stükke der Wilden für Betrug, und die ungewöhnlichen Symptomata und Verdrehungen des Leibes für Wirkungen einer aufgebrachten Einbildungs-Kraft ansehen, wie ich im III Buch §. 42. gemeldet: Ob aber der Gott dieser Welt, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, sich nicht drein menge, und insonderheit, als der Mörder von Anfang, die Wilden mit einer Mord-Lust erfüllen könne, gegen arme schwache Menschen, die ihn in seinem Reich zu stören suchen; das überlasse ich einem jeden, nach der heiligen Schrift zu beurtheilen. Wir singen ja bey weniger gefährlichen Umständen aus dem alten Morgen-Liede: Aus meines Herzens Grunde ꝛc. " Deln' Engel laß auch bleiben, und weichen nicht von mir, den Satan zu vertreiben, auf daß der böß' Feind hier in diesem Jammerthal, sein' Tück' an mir nicht übe, Leib und Seel' nicht betrübe, und bring' mich nicht zu Fall."

Ein jeder wird aus diesen Nachrichten sehen können, daß die Eskimos und die Grönländer Ein Volk sind, und aus eben denselben bin ich noch mehr in der Meinung bestärkt worden, die ich schon im III Buch §. 35 und 39 geäussert habe, daß die Grönländer, ehe sie mit den Europäern bekant worden, keine Atheisten in dem eigentlichen Verstande des Worts gewesen sind, und also auch nicht zum Beweis angeführt werden können, daß es Nationen gebe, die keinen GOtt glauben. Ich habe schon im III Buch §. 35 Exempel von Grönländern angeführt, die, lange ehe sie von einem göttlichen Wesen gehöret, darüber gedacht haben: und ich werde immer mehr überzeugt, daß ihre Vorfahren den von ihnen so genanten Torngarsuk, oder grossen Geist, für Gott gehalten und ihm Gottesdienstliche Ehre erwiesen, daß sie aber, je weiter sie von ihren ersten Wohnsitzen und Stammvolk weggekommen sind, nach und nach die Begriffe von einem göttlichen Wesen verloren haben, und in eine gänzliche Unwissenheit gerathen sind.

Wir finden bey den Eskimos schon mehr Begriffe von einem göttlichen Wesen, als bey den Grönländern. Wenn man mit ihnen von GOtt redete, so sagten sie: "Du redest wol vom Torngarsuk." Sie legten ihm gute Eigenschaften bey, wie die Heiden thun können. Eben so thun die Grönländer, und die mehresten beschreiben ihn als ohne Form und Materie. Er ist ihrer Wahrsager grosses Orakel, das über Leben und Tod beschließt, und ihnen zu allem Glük geben muß. Und wenn die Aussage nicht zutrift, so wird die Schuld nicht ihm, sondern dem Wahrsager, der seine Antwort nicht recht verstehen und auslegen kan, beygemessen. "Es ist gewiß, (schreibt Herr Paul Egede in seiner Continuation der Relationen ꝛc. p. 26.) daß die mehresten Grönländer ihn für den größten und mächtigsten in der Welt halten. Denn wenn sie von GOtt haben reden hören,

hören, daß er ewig, allmächtig ꝛc. ist, so haben sie gleich gesagt: Torngarsurksonerpok, er ist vielleicht der grosse Torngarsuk. Ob nun gleich die Grönländer diesem Torngarsuk keinen Gottesdienst erweisen, so ist er doch ohne Widerspruch ihr Gott," u. s. w.

Sie reden aber auch noch von einem andern Geist, unter der Gestalt einer Weibsperson, dem sie ebenfalls eine übernatürliche Macht, aber keine gute, sondern lauter böse Eigenschaften beylegen. (*) Man kan also vermuthen, daß ihre Vorfahren, wie viele andere Heiden, auch darauf gefallen sind, zwey obere Wesen oder Principia, ein gutes und ein böses sich einzubilden. Ob sie auch, wie andere, den bösen Geist angebetet haben, damit er ihnen nur nicht schade, kan man so wenig wissen, als was sie dem guten Wesen für Ehre bewiesen haben.

§. 24.

Ich bin aber auch noch immer der Gedanken, die ich im III Buch §. 39. geäussert, daß die Vorfahren der Grönländer den Torngarsuk nicht für das oberste Wesen und den Schöpfer aller Dinge, sondern für einen Untergott, wie etwa den Pluto, gehalten haben: und aus den Nachrichten von den Eskimos wird mir wahrscheinlich, daß sie mit dem Worte Silla das höchste ganz unbegreifliche Wesen haben ausdrukken wollen, dem sie aber, weil sie sich keine Vorstellung davon haben machen können, auch keine besondere äusserliche Verehrung erwiesen haben. Das Wort Silla haben zwar die Europäer mit Luft oder Himmel übersetzt. Die Grönländer aber beschreiben es als ein Wesen, das auf der Menschen Handlungen gnädig oder ungnädig ist. Wenn man sie fragt: Warum sie dieses oder jenes nicht thun, so sagen sie: Sillab tekkoa, Silla sieht es; oder: Sillab Kingarseisoanga, Silla möchte auf mich

(*) Davon siehe III Buch §. 39.

zornig werden. Wenn sie noch deutlicher reden, sagen sie: Sillam Innua, der Inhaber der Luft oder des Himmels. Sie verstehen also ein Wesen, das, wie die Luft, alles umgibt, und das auf alle Werke der Menschen Acht gibt, und sie belohnet oder bestraft.

Daß aber das Wort Silla bey ihnen noch mehr besage, als die Luft, sieht man aus der Redensart: Sillakangilak, er hat keinen Verstand, oder, wie die Franzosen sagen: Il n' a point d' esprit. Was bey den alten Griechen und in der orientalischen Philosophie πνεῦμα hieß, was im Lateinischen Spiritus, und im Teutschen ein Geist, ein verständiges, denkendes Wesen heißt, das nennen die Grönländer Silla. Die Chineser nennen das höchste Wesen fast eben so, Tien, der Himmel, und beten daneben doch noch viele andere Götzen an. In Europa sagt mancher: der Himmel, statt dessen, der im Himmel wohnt. Die Americaner sagen: der grosse Geist, und verehren daneben noch viele Manitu oder kleine Geister in den Elementen. Die alten Griechischen und Lateinischen Philosophen hielten den Jupiter und dergleichen Hirngedichte der Poeten nicht für wirkliche Götter, konten aber wol geschehen lassen, daß das gemeine Volk in allen Elementen Götter suchte, und lebendige uno leblose Geschöpfe anbetete. Damit man sie aber nicht als Atheisten aus der Welt verbannen möchte, so gaben sie noch ein oberes Wesen zu. Allein weil sie sich keinen Begrif davon machen konten, so hielten es die mehresten für die Seele der Welt, und die Welt mit GOtt zugleich für ewig. Eben so reden die Grönländer von einem geistlichen Wesen über alles, dem sie keinen andern Namen geben können, als Silla, der Verstand, das Wesen, das in der Luft ist, oder, wie die Luft alles umgibt und durchgeht. Sie sagen daher auch oft Sillarsoak, der grosse Silla, und verstehen darunter die Welt, das Universum.

Es

Es scheinet also, daß ihre Vorfahren das höchste Wesen, welches sie Silla genant, für die Seele der Welt und also die Welt zugleich mit GOtt für ewig gehalten haben. Daher kommt es auch, daß die itzigen Heiden in Grönland und Labrador dem Torngarsuk nicht die Schöpfung zuschreiben, und wenn man sie fragt, woher die Welt entstanden? zur Antwort geben: Es ist immer so gewesen, und wird immer so bleiben. Ihre Angekoks aber, die bey ihnen in eben dem Ansehen, als die Philosophen und Poeten anderer Heiden stehen, haben ihnen ausserdem noch von vielen Torngât (*) oder Geistern vorgeschwatzt, die nach ihrer Meynung in allen Elementen sind, und übernatürliche Wirkungen, oder solche Veränderungen in der Natur hervorbringen, die sie nach ihrer Naturkunde nicht begreifen können. Diese stellen sich, wie sie sagen, wenn sie bey Erlernung der Zauberkunst den Torngarsuk um einen Torngak oder Spiritus familiaris anrufen, ihrer aufgebrachten Phantasie in der Gestalt eines oder des andern Thieres vor, und müssen ihnen auf des Torngarsuk Befehl zu Dienste seyn, wenn sie ihre Kunst treiben wollen.

Man sieht also aus allem, daß die Grönländer ehedem eine Religion gehabt haben, die der Religion anderer Heiden in den mehresten Stükken gleich kommt, und daß sie, je weiter sie von den andern entfernt worden, dieselbe nach und nach verabsäumet und mehrentheils ververgessen haben. Man sieht aber auch zugleich daraus das allgemeine Verderben der Menschen, die keine göttliche Offenbarung haben oder nicht annehmen wollen, daß ihr Verstand fast auf einerley Weise verfinstert wird, und in einerley kräftige Irrthümer geräth, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens. Eph. 4, 18. Die Grönländer können sich freilich über ihr Silla, Torngarsuk und Torngak, nicht

(*) Davon siehe III Buch §. 40.

so ausführlich und zierlich ausdrükken, als die griechischen und lateinischen Philosophen und Poeten, als die Chineser, und als die ausgearteten Welt-Weisen in der Europäischen Christenheit über die mit unseliger Mühe und mit tausend Widerspruch des gesunden Verstandes und ihres Gewissens aus den längst verachteten Ueberbleibseln des finstern Heidenthums wieder hervorgesuchte Anima Mundi und andere Hirngespenster: in der That aber sind diese mit allen Hülfs-Mitteln ihrer verderbten Vernunft nicht viel weiter gekommen, als die tummen Grönländer mit ihren boshaften Angekoks. Und woher kommt das?

Dieweil sie wußten, daß ein GOtt ist, und haben Ihn nicht gepreiset, als einen GOtt, noch gedanket; sondern sind in ihrem Tichten eitel worden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert: da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden. Und gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie GOtt erkenneten: hat sie GOtt auch dahin gegeben in verkehrten Sinn, zu thun, das nicht taugt.

Es ist also hier kein Unterscheid: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben solten. Röm. 1, 21. 22. 28. Cap. 3, 23.

Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Welt-Weisen? Hat nicht GOtt die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? Denn dieweil die Welt in ihrer Weisheit, GOtt in Seiner Weisheit, nicht erkante: gefiel es GOtt wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran gläuben. Auf daß sich vor Ihm kein Fleisch rühme. 1 Cor. 1, 20. 21. 29.

§. 25.

Eben so verhält es sich mit ihren Sitten oder angeblichen Tugenden, davon im III Buch §. 26 bis 34. gehandelt worden. Wer sie nur obenhin oder auf einer Sei-

Seite, die sie gerne sehen lassen, ansieht; wer sie nicht genauer kennen lernt, als sie sich bey dem ersten Anblik zeigen; wer die offenbar und ohne Scheu lasterhaften Menschen in andern Ländern mit ihnen in Vergleichung stellt: wer die wahren Gründe, woraus sie diese und jene scheinbare Handlung thun, nicht recht untersucht, und ihnen, aus seiner gelernten Sittenlehre, Gründe beymißt, die sich doch nicht in ihren übrigen Handlungen zeigen; wer JEsu und der Apostel Aussprüche von dem höchst elenden Zustande der Heiden nicht gelesen, oder vergessen, oder gar verwirft, die Tugend aus natürlichen Gründen herleitet, und sich einmal vorgenommen hat, die Christenheit mit den angeblichen Tugenden der Heiden zu beschämen, oder gar mit dem Evangelio zu spotten: der findet gar leicht bey den Grönländern und andern Wilden in Nord- und Süd-America so viel Tugend als bey den Chinesern, Griechen und Römern. Wer aber weiß, und es auch glaubt, was der grosse Heiden-Apostel von diesen fast in allen Episteln, sonderlich an die Römer und Epheser, geschrieben, und es aus Erfahrung und vieljährigem Umgange mit den jetzigen Heiden bestätiget findet: der muß entweder an dem Verstand oder an dem Willen der Apologeten alter und neuer Heiden zweifeln, ihre Blindheit bedauren, und GOtt danken, daß Er uns im Evangelio andere Quellen und andere Muster wahrer Tugenden offenbaret hat. Nach dieser Voraussetzung wird man beurtheilen, was mir von den Sitten der Grönländer, oder von ihrem Verhalten im Haus-Wesen und in der Gesellschaft noch bekant worden, und zur Erläuterung des zweyten, dritten und vierten Abschnitts des III Buches hinzu zu thun ist.

Die Vielweiberey und der Concubinat (§. 13) kommt wol bey ihnen aus eben dem fleischlichen Sinn her, der alle Völker zu Werken des Fleisches treibet:

mag aber bey ihnen auch wol dadurch befördert worden seyn, damit sie gewiß und bald viele Kinder kriegen; weil eine Familie nicht bestehen kan, sobald der Haus-Vater todt ist, wenn nicht ein oder etliche taugliche Söhne da sind, die Seehunde fangen können. Aus der Ursache ersucht manche unfruchtbare Frau den Mann, sich noch ein Weib zu nehmen. Unter diesen wird eine gewisse Ordnung beobachtet. Die rechte Frau heißt Nullia, und führt die Wirthschaft. Die übrigen heissen, Perinervara und Auilliara. Stirbt die erste, so tritt die nächst folgende in ihre Stelle.

Sie erreichen aber durch dieses Mittel doch nicht ihren Zwek; nicht weil sie, wie ich §. 14 behauptet, so unfruchtbar wären, sondern, weil die Weiber leichter und öfter, als bey andern Nationen geschichet, abortiren.

Die grosse Sorge, viele Kinder aufzubringen, ist vermuthlich eine der Ursachen, daß sie ihnen allen Willen lassen, damit sie nicht etwa krank werden und sterben. Ihre blinde Nachsicht bey der Kinder Unarten ist unbegreiflich. Ein Vater hieß seine kleine Tochter die Mutter rufen. Sie wolte nicht. Er befahl es ihr. Sie wurde böse, und stach ihm mit dem Messer ein Loch durch die Hand. Ein Mißionarius, der ihn verwundet sahe, sagte zu ihm: Nun wirst du sie auch wol recht gezüchtiget haben. "Nein, antwortete der Grönländer; was hätte mir das geholfen? Die Wunde hatte ich weg, und die Tochter kan ich nicht weinen sehen." Ein anderer wolte seine vierjährige Tochter abhalten, mit der Mutter zu den Nachbarn zu gehen. Diese schnitte ihm mit dem Messer die Sehnen an der Hand durch. Er ließ sie auch ungestraft gehen. Ein Mißionarius nahm ihm diese unzeitige Nachsicht übel. Der Vater sagte: "Wir haben unsere Kinder lieb, weil wir Ursache an ihrem Daseyn sind. Böse Gemüther schlagen gern." Als nun der Mißionarius ihm vorstellte, daß

man

man die Kinder, so lange sie jung wären, ziehen und strafen müsse, damit sie nicht noch böser würden, und einmal von andern gestraft werden müßten; erwiederte er spottweise: "Kein Wunder, daß die Kablunät (Ausländer) so fromm sind." (*)

Man rühmet auch ihre Freundschaft und Gutherzigkeit unter einander, und führet zum Beweis an, daß sie sehr gastfrey sind, nicht nur gegen ihre Hausgenossen und Nachbarn, sondern auch gegen ganz Fremde. Es zeiget auch solches der Augenschein. Wenn man einen Grönländer fragt, warum er das thut? so antwortet er; Innukatára, er ist mein Mitmensch, oder mein Landsmann. Man kan hieraus schliessen, daß die Liebe des Nächsten nach Pauli Ausspruch, Röm. 2, 14. 15. ihnen ins Herz geschrieben sey, und daß sie also nach dem ersten Grundsatze der Sittenlehre handeln: Was du wilst, daß dir ein anderer thun soll, das thue du ihm. Man muß aber auch dazu nehmen, was im III Buch §. 30. von ihrer Unbarmherzigkeit gegen verlassene Fremde gesagt worden, wodurch sich der Ausspruch des Heilandes Matth. 5. 47. Cap. 6, 31. 32. bestätiget.

Ihre Gutthätigkeit erstrekket sich am meisten auf ihre Verwandten, die sie nach §. 45. bis ins zehnte Glied herrechnen können, nicht nur in auf- und absteigender gerader Linie, sondern in allen noch so verschiedenen Neben-Aesten. Daher hat die Grönländische Genealogie eine solche Menge Namen, als keine der Europäischen Sprachen. Und sie drükken jede Art der Verwandten mit einem verschiedenen, aber auch nur einem Namen aus, wenn wir sie kaum mit drey bis vier zusammen gesetzten Worten von Verwandten anderer Art unterscheiden können. Diese genealogische Kentnis bringt sehr vielen Grönländern, ja oft allen Einwohnern einer ganzen Gegend, den Nutzen, daß sie sich alle

(*) Paul Egede Relation p. 95.

als Bluts-Freunde kennen, und einander helfen, weil sie sich als Eine Familie ansehen.

Keine andere als die Familien-Subordination findet nach §. 25 unter den Grönländern statt. So unbändig und störrig die Kinder sind, so lange sie klein sind, so sind sie doch, sobald sie zu Verstande kommen, den Eltern gehorsam, versorgen sie, wenn sie alt werden, und erweisen ihnen alle Ehre, sogar, daß, nach dem Tode des Vaters, die Mutter als Frau im Hause, und die eigene Frau nicht besser, als eine Magd, angesehen wird. Man muß sich aber dabey auch der Exempel erinnern, da die Kinder einen alten kranken Vater, und noch mehr, eine Mutter, die ihnen nichts mehr helfen kan, lebendig begraben. Und das halten sie für ein Werk der Barmherzigkeit, um ihrem Leiden ein Ende zu machen, und sich selber die Betrübnis zu ersparen.

Sie nehmen gerne verwaiste Kinder an, weil das Beste der Familie von vielen Kindern, die arbeiten können, abhängt, sonderlich von Söhnen, die einmal die ganze Familie erhalten müssen. Daher wird ein solcher angenommener Sohn nicht als Knecht, sondern als Kind, und oft besser, als die eigenen Kinder, gehalten, damit er immer bey ihnen bleibe. Denn nicht Zwang und Gehorsam, sondern blos die beiderseitige Freundschaftlichkeit erhält den Frieden und die Einigkeit unter ihnen.

Eben dieses ist das Band, wodurch die ganze Nation bey dem gänzlichen Mangel der obrigkeitlichen Ordnung, Gesetze und Strafen in Friede und Einigkeit erhalten wird. Glaubt ja jemand von dem andern beleidiget zu seyn, so macht er seine Sache nach §. 24. mit dem Singestreit aus. Sie sind nach vollendetem Proceß eben so gute Freunde, als unsere Advokaten, die nicht ihre eigene, sondern eine fremde Sache abgethan haben. Wenigstens wissen sie ihre Bosheit und Rachgier meisterlich zu verbergen. Selbst bey dieser lächerlichen Handlung beobachten

sie

sie alle Bescheidenheit, und es ist unerhört, daß einer den andern schimpft, noch weniger, daß sie sich schlagen.

Aber es sind auch ihre Mordthaten aus §. 33. bekant. Die meisten geschehen auf Anstiften der Angekoks, und sonderlich der Illiseetsoks, die bey ihnen, wie die Zigeuner und Hexen angesehen sind. Wenn diese ihnen einbilden, der und jener habe ihr Kind oder andere Anverwandten todt gehext, oder ihnen sonst Schaden zugefügt; so wird der eingebildete Schaden oder Tod mit dem Tode gerochen, welcher dann von des entleibten Anverwandten auch wol wieder gerochen wird. Auf diese Weise nimt manchmal das Morden kein Ende, bis alle Anverwandten ausgerottet sind. Es gibt aber auch Mörder, die blos aus Lust, oder aus Neid über eines andern schöne Sachen, morden, und sich dessen gegen andere rühmen. Und diese lassen sich als Banditen brauchen. Gewisse Gegenden sind vor andern darinnen berüchtiget.

Wenn jemand eine betrübte Nachricht erhält, z. E. daß sein nächster Verwandter ertrunken ist; so pflegt er sich wol aus Betrübnis selbst zu verwunden: von Selbstmord aber hört man nicht viel, ausser wenn sich jemand vor einer grausamen Hinrichtung fürchtet. Und aus Hochmuth und Eigensinn kan mancher erhungern und erfrieren.

Das Stehlen von ihres gleichen wird bey ihnen für die schändlichste Handlung gehalten. Daher braucht niemand seine Sachen zu verwahren und sein Haus zu verschliessen. Dahingegen haben sie, wie es die Eskimos noch thun, ehedem den Ausländern geraubt, was sie gekont, und damit sie es ihnen nicht wehren, oder sie dafür bestrafen könten, sie wol gar todt geschlagen, wenn sie ihrer haben mächtig werden können. Seitdem sich aber die Europäer bey ihnen niedergelassen, und einige auch Weiber von ihnen genommen haben, so sehen sie dieselben als ihre Mitmenschen an, und vergreifen sich nicht leicht an dem ihrigen.

Mei-

Meineide können bey ihnen nicht vorkommen, weil sie keine Gerichte haben, wo sie ihr Recht, oder auch eines andern Gut suchen könten. Aber daß unter ihnen keine falsche Zeugnisse und Afterreden vorkommen, ist ohne Grund, ob sie es gleich nicht Wort haben wollen. Wenn einer bey einem Singestreit eine Unwahrheit saget, so gibt er vor, daß er damit nicht dem guten Namen des andern Abbruch zu thun, sondern nur die Gesellschaft mit einem Scherze zu vergnügen gesucht hätte. Sie können auch der Wahrheit etwas zusetzen, wenn sie sich selber rühmen, wozu sie sehr geneigt sind; oder etwas davon abthun, wenn sie etwas bekennen sollen, das ihnen nicht zur Ehre gereicht: wo aber einem andern an seiner Ehre oder Glük etwas dabey abgehen solte, so thun sie es nicht leicht, aus Furcht, sie möchten den Schaden mit dem Leben büssen müssen. Aus der Ursach wissen sie sich auch im Zorn so zu verbergen, daß sie einander nicht etwas beschuldigen oder schelten: wie sie denn auch keine Fluch- und Schelt-Worte haben, die in allen andern Sprachen häufig sind.

Bey ihrem Aberglauben, besonders in Ansehung der Vorschriften der Angekoks wegen ihrer Diät und der Angehänge oder Amulete, finde ich nichts weiter zu erinnern, als daß die Ungläubigen Grönländer dieselben so heilig halten, daß sie sich weder durch Bitte noch Geschenke bewegen lassen, diese Vorschriften zu brechen, oder die Amulete abzulegen und zu entheiligen, wenn sie gleich überführt werden, daß sie durch dergleichen Vorschriften in ihrer Nahrung Abbruch leiden. So sehr fürchten sie den Tod, der ihnen von den Angekoks vorher gesagt wird, wenn sie ihre Vorschriften nicht halten, oder sich nicht genugsam gegen denselben mit Amuleten verwahren. Sie setzen alle ihr Vertrauen darauf; und ich halte dafür, daß dieses die Lares und Penates, die Bilder und Abgötter seyn mögen, die ihre Vorfahren verehrt haben. §. 26.

§. 26.

Bey ihren Begriffen von der Seele des Menschen und dem Zustande derselben nach dem Tode, die im III Buch §. 36. und 37. angeführet sind, finde ich nichts zu erinnern, als daß sie einen Theil der Seele den Schatten nennen, und dadurch nicht den Schatten des Leibes, sondern eine gewisse Kraft der Seele verstehen, die in manchen Krankheiten verloren, und durch Zauberkunst wieder hergestellt werden könne. Die alten Heidnischen Poeten haben auch viel vom Schatten, Umbra, geredet.

Daß die mehresten und verständigsten Grönländer die Seele für ein immaterielles unsterbliches Wesen halten, aber so wenig, als die Heidnischen Philosophen, von der Auferstehung des Leibes oder Wiedervereinigung desselben mit der Seele wissen, ist im III Buch §. 38. angeführt worden. Doch finden sich einige, wiewol sehr wenige Spuren, daß ihre Vorfahren dieselbe geglaubt haben müssen. Die eine habe ich schon an bemeldetem Orte angeführt. Die andere, die ich übersehen, stehet in Herr Paul Egede Relation p. 75. "Bey Gelegenheit einer Sonnenfinsternis sagte ein Grönländer: Ich habe von meinen Mitmenschen gehört, wenn die Sonne einmal ganz verfinstert werden solte, so würden die Todten aus ihren Gräbern wieder lebendig hervor gehen." Es scheint ihnen also aus der Tradition ihrer Vorfahren vom Ende der Welt und der damit verbundenen Auferstehung etwas übrig geblieben zu seyn.

Von der §. 36. angeführten Meynung einiger Grönländer von der Metempsychosi oder Wanderung der Seele, habe ich im Diario von Lichtenfels vom Jahr 1763. den 11 Dec. einen deutlichen Begrif gefunden, und in der Geschichte dieser Gemeine §. 5. ausführlich erzehlt. Sie bestehet kürzlich darinnen, daß die

Seele

Seele eines Verstorbenen bald darauf in ein neugebornes Kind fahre. Diesem geben sie den Namen des Verstorbenen, sehen es als das ihrige an, thun ihm gutes, und geben sich nach und nach über den Verlust des Verstorbenen zufrieden. Das nennen sie eine neue Auflebung oder Auferstehung. Bis dieses geschehen, darf man des Verstorbenen Namen nicht nennen: und thut es jemand, so finden sich die Verwandten sehr beleidigt, und fangen ein jämmerlich Geschrey an. Am liebsten nennen sie die Kinder nach den verstorbenen Groß-Eltern, oder sonst nahen und durch ihre Geschiklichkeit zur Arbeit berühmten Verwandten, und glauben, daß sie diese gute Eigenschaft, die ihnen über allen Adel geht, von ihnen erben werden. Man kan zugleich daraus sehen, wie klügere Heiden, z. E. die Egyptier und Chineser, die ihren verstorbenen Eltern und Verwandten grosse Ehre beweisen, dadurch auf die Wanderung der Seele gefallen sind, und daß der Aberglaube sich unter allen Ungläubigen ähnlich ist.

§. 27.

Zu dem 46sten §. des III Buchs von den Krankheiten der Grönländer und ihrer Art, sie zu heilen, hat mir der Chirurgus Brasen folgendes mitgetheilt.

"Ich habe nicht so vielerley Krankheiten unter den Grönländern angetroffen, als man gemeiniglich in Europa findet. Hier sind die Krankheiten mehrentheils aus vielen Uebeln zusammen gesetzt, die die unordentliche Lebens-Art eines Europäers samlet; folglich sind auch die Curen weitläuftiger und bedenklicher. Dort macht die simple Lebensart die Krankheiten mehr einfach, und die Cur leichter. Am meisten sind mir vorgekommen; Seitenstechen, geschwollene Mandeln, Geschwüre, und zuweilen ein Ausschlag, wie die Krätze. Solche Krankheiten kommen gemeiniglich im Herbst und Frühling vor, und entstehen aus einer Verdikkung

des

des Geblüts und der daraus folgenden Verschleimung und Verdorbenheit desselben. Diese rühret von ihrer Lebensart und Nahrung her, welche nach den Jahres-Zeiten sehr verschieden ist. Zu mancher Zeit müssen sie sich blos mit getrokneten oder frischen Fischen behelfen: zu anderer Zeit nehmen sie lauter nahrhafte Speisen, als Seehundfleisch, in grosser Menge zu sich. Ist im Frühjahr, wie es bey meiner Ankunft war, schönes stilles Wetter, daß die Mannsleute oft auf die See, und die Frauensleute auf das Feld kommen können, wo diese die unter dem Schnee gebliebenen Beeren samlen; so bleiben sie ziemlich gesund. Müssen sie aber viel zu Hause bleiben, und sich mit getrokneten und oft verdorbenen Angmarset oder Heringen behelfen; so nehmen sie gegen den Sommer, wenn sie wieder Seehunde bekommen, das halb gekochte oder auch halb verfaulte Seehundfleisch in desto grösserer Menge zu sich: und da reissen im Juni gemeiniglich Krankheiten unter ihnen ein. (*) Wenn sie zu Anfang des Octobers, nachdem sie viele Arbeit gehabt, der frischen Luft genossen, viel Fleisch gegessen, und ihr ohnedem starkes, dikkes Geblüt sehr vermehrt haben, auf einmal aus den Zelten in die Winter-Häuser ziehen, die von Stein, Erde und Rasen aufgebauet sind, und durch so viele Lampen geheitzt, vielen Dampf und Feuchtigkeiten von sich geben: so werden bey mehrerer Ruhe abermals Krankheiten erzeugt. Diesen Herbst-Krankheiten kan man durch ein Präservativ zuvorkommen, wenn man ihnen ein Purgir-Mittel gibt und zur Ader läßt. Und eben dieses ist die beste Cur, wenn die Krankheit schon ausgebrochen ist: wobey ich auch, so lange die trokne Hitze anhält, zwey bis dreymal des

(*) Die Erfahrung zeigt, daß die hitzigen Fieber mit Seitenstechen bey den Grönländern einreissen und epidemisch werden, wenn sie einen harten Winter gehabt, und Hunger und Kälte gelitten haben.

des Tags das Temperir-Pulver, und sobald sich eine kleine Ausdünstung zeigt, nach der Brüder vieljähriger Erfahrung, eben so oft 50 bis 60 Tropfen von dem Hirschhorn-Spiritus gegeben, welches ungemein guten Nutzen thut. Ich habe auch bey dieser Krankheit das Kraut und die Blume vom wilden Rosmarin, der hier häufig wächset, sehr gut befunden. Weil sie den Brantewein nicht gewohnt sind, so thut er bey ihnen in der Colic eben die Dienste, als bey uns die besten Arzneyen. Ja ich habe gesehen, daß er bey einem Mann, der Nierenschmerzen hatte, die Steine von ihm trieb.

So weit Herr Brasen.

Ich habe nur noch dieses hinzu zu thun, daß man mit Brantewein die halbertrunkenen und erfrornen Grönländer wieder zu sich bringt, und sie von dem eingeschlukten See-Wasser befreyt. Ja man hat bey einem das heftige Blutbrechen mit starkem Pomeranzen-Brantewein gestillt. In andern Ländern möchte dieses Mittel gefährlich seyn. Ausser ihrer Lebensart mag auch der Mangel einer freyen und leichten Ausdünstung viel zu ihren Krankheiten beytragen. Sie haben ein dikkes und hitziges Blut. Ein gewisser fetter Schleim, der von dem häufigen Genuß der fetten Seethiere entsteht, und ihr Geblüt verdikket und erhitzet, setzet sich auf der äussern Haut an, und gibt ihnen nicht nur den unangenehmen Geruch der Seehunde, sondern auch eine Klebrigkeit der Haut, fast wie der Fische ohne Schuppen. Diese hindert sie, zumal da sie sich fast niemals waschen, an der Ausdünstung. Hiedurch wird zwar die innerliche Wärme erhalten, und die äussere Kälte gehindert, in sie hinein zu dringen: und daher können sie die Kälte so gut ausstehen. Allein eben diese Wohlthat der Natur wird ihnen schädlich, wenn sie bey lang anhaltendem schlechten Wetter sich

zu

zu wenig bewegen: denn alsdenn geräth ihr dikkes Geblüt in Stokken und in Fäulnis, und aus dieser entstehn hitzige Krankheiten. Ist aber ihre Natur nicht im Stande, den setten Schleim hervor und auf die äussere Haut zu treiben, so entstehen Beulen, Ausschlag und Aussatz. Wer ihnen dagegen zu schmieren geben wolte, der würde übel ärger machen. Nach genugsamer Abführung und einer Aderlässe thun Decocta von Kräutern und Wurzeln die besten Dienste. Man muß sie ihnen aber selber machen, und darüber halten, daß sie dieselben zu sich nehmen.

§. 28.

Ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin, im §. 8 des IV Buchs von der Herkunft der Grönländer, in der Anmerkung zu sagen, daß die Grönländer, die von den ehemaligen Christlichen Einwohnern Skrälinger genennt worden, das Wort Skraling nach ihrer Aussprache transformirt und sich Karálit genennt haben: da doch jedes Volk seinen eigenen Namen hat und nicht gewohnt ist, erst einen Namen anzunehmen, den ihm Ausländer beylegen. Es ist eher zu vermuthen, daß die Normänner in Grönland, da sie in ihrem sogenanten Weinland (*) die Karalit gesehen, diesen Namen in Skraling und Skrälinger verwandelt haben. Sie nennen sich unter einander gemeiniglich Innuit, Menschen oder Einwohner; ihre Nation aber nennen sie zum Unterschied von andern Nationen, Karalit, entweder von Karlik, wie nach dem Zeugnis des Tatarischen Scribenten Abulgasi Chan eine gewisse Tatarische Nation lange vor der Christlichen Zeitrechnung genant worden; oder von Kallak, wie die Grönländer den ersten Menschen, oder ihren Stammvater nennen. (**)

(*) s. IV Buch §. 7.

(**) Siehe die Anmerkung zu §. 8. des IV Buchs. Kallek bedeutet sonst im Grönländischen der Donner.

Da müßte es im plurali Kalálit heissen. Und so sprechen auch die mehresten Weibsleute, entweder weil sie das r nicht wohl aussprechen können, oder weil sie es, wie in mehrern Worten, um des Wohlklangs willen in l verwandeln. Die Mannsleute aber sagen Karálit.

Daß diese Wilden mit den Eskimos in Terra Labrador ein Volk sind, ist aus den Reisen unserer Brüder und ihrem Umgang mit diesem Volk deutlich genug zu sehen. Es wird auch niemand anders vermuthen, als daß die Grönländer von Terra Labrador hieher, und nicht jene von hier dorthin gekommen sind. Wenn und wie dieses geschehen, ist nach der Wahrscheinlichkeit in der Geschichte von Alt-Grönland §. 8. weitläuftiger gezeigt worden. Ist America aus Asien bevölkert worden, woran fast niemand zweifelt; so können die Karaler nicht wohl anders, als über die Meer-Enge, die im 64 bis 66sten Grad Nord-Asien von Nord-Amerika scheidet, aus der grossen Tatarey nach Amerika, und von hier über die Strasse Davis oder um die Baffins-Bay herum, am Lande hin, nach Grönland gekommen seyn. Nur das bleibt noch unausgemacht, von welcher Tatarischen Nation in Nord-Asien ins besondere sie herstammen. Einige wollen sie am liebsten von den Kamtschadalen herleiten, weil diese an die obgemeldete Meer-Enge grenzen, und fast wie die Grönländer aussehen und gekleidet gehen, auch zum Theil Boote mit Seehundleder überzogen, welche sie Baidar nennen, haben. Allein die Nachbarschaft beweiset nichts. Die Letten und Esthen wohnen in Liefland nahe beysammen, und sind so wenig unter sich selbst, als mit ihren Nachbarn, den Russen und Schweden, den Polen und Teutschen von einerley Abkunft. Die Statur und Farbe eines Volkes rührt gröstentheils her von dem Himmelsstrich,

melsstrich, unter dem es wohnt, und von der Lebens-Art. Ihre Kleidung und Speise und die Mittel, dieselbe zu erwerben, richten sich ebenfalls nach der Beschaffenheit des Landes und seiner Producte. Wer der kalten Luft ausgesetzt ist, der kleidet sich in Pelzwerk, und wächst gemeiniglich nicht so groß. Wer an der See wohnt, der lebt von Fischen und Seethieren. Und wenn er kein Holz oder Werkzeug hat, es zu bearbeiten, so lehrt ihn die Erfindungskraft eine andere und leichtere Art, Fahrzeuge zu machen. Ihre Gemüths-Beschaffenheit, Sitten und Gewohnheiten, Religion und Ceremonien, und besonders ihre Sprache, würden mehr beweisen, wenn darinnen eine Aehnlichkeit mit den Grönländern anzutreffen wäre. Allein so weit ich die Kamtschadalen, und zum Theil ihre Nachbarn, die Koraken, Kurilen und Tschukotschen, aus des Russischen Professors Stephan Kraschenninnikow Beschreibung des Landes Kamtschatka, habe kennen lernen, so finde ich sie darinnen sehr verschieden. Die Grönländer kennt man aus meiner Beschreibung. Ich will also nur das hauptsächlichste anführen, worinnen die Kamtschadalen von ihnen verschieden sind. Diese haben ganz andere Sitten und Gebräuche. Sie heyrathen, Eltern und Kinder ausgenommen, alles ohne Unterscheid. Von Zwillingen bringen sie eines um. Einem Gast stopfen sie so viel ein, und machen ihm die Hütte so heiß, bis er es nicht mehr ausstehen kan, und zur Dankbarkeit für eine so edelmüthige Bewirthung genöthiget ist, dem Wirth zu schenken, was er verlangt. Ihre Leichen werden nicht begraben, sondern den Hunden vorgeworfen; da die Grönländer das unbegraben bleiben, oder von Füchsen und Raben verzehrt werden, mehr scheuen, als den Tod. Die Kamtschadalen haben noch etwas von Religions-Gebräuchen und Fasten, wie auch viele Götzen, erweisen aber dem obersten Wesen kei-

ne Ehre, reden schimpflich von Ihm, und schreiben Ihm alles böse zu, was ihnen begegnet. Eine grosse Verschiedenheit findet sich in der Arbeit. Die Frau macht zwar auch, wie die Grönländerin, Kleider und Schuhe, aber der Mann muß die Häuser bauen, heitzen, Thiere abziehen, schlachten und kochen; welches dem Grönländer ein solcher Schimpf seyn würde, daß er eher verhungerte, ehe er weibliche Arbeit angriffe. In ihrer Sprache haben sie Buchstaben, als das tsch, und die Endungen in tschin, ksi, ksong, die unmöglich über die Grönländische Zunge gehen, so häufig, daß Kraschenninikow, und mit ihm der Adjunctus Steller, daraus, wie auch aus ihrer Leibes-Gestalt, Gemüths-Beschaffenheit und Gewohnheiten schliesset, daß sie nicht von den Sibirischen, sondern von den Chinesischen Tatarn oder den Mungalen herstammen. Solche Endungen sind den Grönländern noch weniger möglich auszusprechen, als die leichteste Zusammensetzung zweener stummen Buchstaben. Diese müssen sie im aussprechen theilen, oder gar verändern. z. E. Eppeta, statt Jephta, Peteruſſe, statt Petrus, Caraneſſe, und die Weibsleute gar Calaneſſe, statt Cranz.

Ich kan also die Karaler nicht von den Kamtschadalen herführen, und weiß bis itzt noch kein Volk in Nord Asien mit dem sie mehr in der Gestalt, Gemüths-Beschaffenheit und Lebens-Art übereinkämen, als die Kalmukken. Diese leben zwar nicht von Fischen und Seethieren: sie wohnen aber auch nicht an der See, und können bessere Lebens-Mittel in Menge haben, brauchen also auch keine Kajake, Weiberboote und dergleichen Werkzeuge. Sie haben zwar eine Religion mit vielen Ceremonien, das beweiset aber nichts weiter, als daß die Karaler viele Jahrhunderte von ihrem Stammvolk abgesondert, und ihre Religion verabsäumet und vergessen haben, wie die Nach-

Nachkommen Sems und Jacobs in einer kürzeren Zeit in Chaldäa und Egypten. Und können nicht erst nach dieser Trennung die Kalmukken ihre Religion verändert; oder zuerst eine angenommen haben, entweder freywillig auf ihren grossen Wanderungen von ihren Nachbarn; oder gezwungen von ihren Ueberwindern? Sie haben zwar eine andere Sprache, oder eigentlich andere Worte und Ausdrükke. Allein wir wissen noch zu wenig von der Kalmukken-Sprache. Und wie leicht verändert sich die Sprache bey Eroberungen eines Volks, oder bey grossen Wanderungen und Vermischungen etlicher Völker? Spanien, Frankreich und Italien sind davon deutliche Exempel. Und wer solte glauben, daß die Meklenburger und Pommern von den Wenden herstammen, wenn wir es nicht aus der Historie wüßten, und aus den Namen von Personen und Orten, die nur aus dem Wendischen zu erklären sind, z. E. Kameke, Camenz, Chemnitz, von dem Wendischen Wort Kamm, ein Stein, schliessen könten. Die noch fortdaurenden Wanderungen der Kalmukken sind bekant, und die alte Geschichte hat uns auch viele Spuren aufbehalten von grossen Eroberungen und Veränderungen der Herrschaft unter den Scythen und Tatarn. Die Aussprache der Kalmukken und besonders die vielen Endungen in ak, œt, uk, ut ꝛc. haben sehr viel ähnliches mit den Grönländern. Und diese haben Namen, die unter den Kalmukken sehr gewöhnlich sind, z. E. Ajuk, Torgaet, Uiraet, davon sie die Bedeutung oft so wenig wissen, als wir Teutsche, sonderlich die von den Wenden herstammen, unsere Namen von Personen und Orten erklären können, wenn wir nicht Wendisch verstehen. Es ist auch nicht zu vermuthen, daß ein abgestammtes Volk, das aus seinen ursprünglichen Wohnsitzen vertrieben wird, keinen Umgang mit andern Völkern hat, und in einem abgesonderten Winkel der Erde keine Mittel, sich zu

verbessern, und keine Ursach, sich zu verschlechtern findet, seine Sprache, Lebensart, Sitten und Gebräuche so leicht verändern werde, als das Stammvolk, das vielen Umgang mit andern Völkern hat, oder von denselben überwunden, und nach des Ueberwinders Sitten zu leben genöthigt wird. Die Britten in Wales, die sich aus England vor ihren Ueberwindern in die Gebirge gezogen, erläutern das erste: und die Wenden, die von Teutschen bezwungen oder mit ihnen vermengt worden, und bis auf einige wenige Namen fast alle Aehnlichkeit mit den Sclavonischen Völkern verloren haben, beweisen das letzte. Was von diesen nach der Historie gilt, das mag nach der Wahrscheinlichkeit von der Verwandtschaft der Karaker, oder Grönländer und Eskimos, und der Kalmukken gelten, bis man mehrere historische Gewißheit von ihrer Abstammung erlangen kan.

§. 29.

Von dem Zustande der ehemaligen Normänner in Grönland und ihrer Vertilgung durch die Wilden habe ich einige Excerpta, die der Herr Professor Mallet zu Geneve auf seiner Reise in Italien mit dem Sohne des Schottischen Grafen Bute, in dem Vaticanischen Archiv zu Rom gesamlet hat, erhalten. Ich will das hauptsächlichste daraus zur Erläuterung des 6ten und 9ten §. des IV Buchs mittheilen.

Die erste Meldung eines Bischöflichen Sitzes zu Gardar in Grönland geschiehet in dem Jahre 1276. Es war auf dem zweyten allgemeinen Concilio zu Lion 1274. beschlossen worden, den Zehenden von allen geistlichen Gütern zu heben, um die Unkosten der Creutz-Züge ins gelobte Land zu bestreiten. Der Erzbischof von Nidros, itzt Drontheim, solte in seiner Diöces, unter welche auch Grönland gehörte, die Zehenden eintreiben. Weil er nun nicht Lust da-

zu

zu hatte, so bat er den Pabst Johannes XXI. um Erlaubniß, dieses Geschäfte einem andern auftragen zu dürfen. Dieselbe erhielt er durch ein Päbstliches Antwort-Schreiben im Dec 1276. aus Viterbo datirt, mit Anführung der Ursache, weil wol fünf Jahre erfordert würden, nach Gardar zu reisen, und wieder zu kommen. Der Erzbischof, der um anderer Kirchensachen willen mit dem König von Norwegen in Streitigkeit gerieth, ging aus dem Reich, und legte die gesamleten Gelder bey der Kirche nieder, welche der Pabst 1287. abholen ließ.

Im Jahre 1326. ward vom Pabst Johannes XXII. zur Einsamlung der Zehenden von geistlichen Gütern in Norwegen, Schweden und Gothland, ein gewisser Bertrand de Ortolis bestellt, welcher in seiner Rechnung also schreibt: "Die Zehenden des Grönländischen Bisthums habe zu Bergen von dem Herrn Erzbischof von Drontheim A. 1327. den 11 Aug. in Empfang genommen, bestehend aus 127 Lispfund Wallroßzähnen, welche ich den 6ten Sept. nach dem Rath des Herrn Erzbischofs von Drontheim und des Herrn Bischofs von Bergen, an Johann de Pré, Kaufmann aus Flandern, für 12 Livres 14 sols Tournois verkauft habe, wovon der König die Hälfte empfangen hat. An Sanct Peters-Pfennigen habe ich aus dem Grönländischen Bisthum empfangen drey Lispfund Wallroßzähne, welche ich das Pfund für zwey sols verkauft habe."

Man siehet zugleich hieraus, welches damals die beste Handelsware in Grönland gewesen, und daß sie kein Geld gehabt, sondern ihre Producte gegen andere Nothwendigkeiten verkauft haben. Und wenn die Wallroßzähne damals eben so theuer geachtet worden, als itzt Helfenbein: so sieht man zugleich, wie wenig Geld damals gewesen.

Im Jahr 1433 den 24 Sept. ist vom Pabst Eugenius IV. an des verstorbenen Bischofs Nicolai Stelle Bruder Bartholomæus de Sancto Ypolito, Prediger-Ordens und Baccal. Theol. zum Bischof in Grönland ernennet worden, wovon noch das Breve vorhanden ist.

Dieses stimmt mit des Canzlers Hvitfelds Zeitrechnung der Grönländischen Bischöfe nicht überein. Denn nach ihm soll 1408. und also bald 30 Jahr vorher, Andreas, als der letzte Bischof, nach Grönland gesandt worden seyn, von dessen Ankunft und Schicksalen man aber nichts erfahren, weil damals schon die Schiffahrt nach Grönland soll aufgehört haben. Es würde also dieses und das folgende Päbstliche Schreiben beweisen, daß die Vertilgung der Normänner durch die Wilden etwas später geschehen sey.

Man findet nemlich ein Schreiben des Pabstes Nicolaus V. vom 20 Sept. 1448. an die Bischöfe zu Skalholt und Hola in Island. Darinnen bezeugt er ihnen seine innige Betrübnis über die jämmerliche Nachrichten, die er aus der Insel Grönland, wie es damals genennet worden, erhalten, und erzehlt zuerst, wie die Einwohner vor fast 600 Jahren (*) durch die Predigt des glorreichen Predigers, Königs Olai, die Christliche Religion angenommen, nach den Sätzen des Apostolischen Stuhles rein erhalten, mit der Zeit für das eifrige Volk viele Kirchen und eine schöne Cathedral-Kirche erbauet haben, darinnen der Gottes-

dienst

(*) Hiebey wird die Anmerkung gemacht, daß nach dem Isländischen Geschichtschreiber, Arius Polyhistor, Grönland 14 bis 15 Winter vor der Christen Ankunft in Island, d. i ums Jahr 986., zuerst angebauet worden. Es wären also nicht mehr als 462 Jahre bis 1448. da Pabst Nicolaus V. dieses geschrieben, seit der Isländer Ankunft in Grönland verflossen.

dienst fleißig gehalten worden. Es hätten aber vor 30 Jahren die Barbaren aus den benachbarten heidnischen Gegenden mit einer Schifs-Flotte das ganze Volk grausamlich überfallen, und ihr Vaterland und Kirchen mit Feuer und Schwerd verwüstet, bis auf die Pfarrkirchen, dahin sie wegen der Berge nicht hätten kommen können. Sie hätten die armen Einwohner beiderley Geschlechts, sonderlich die stark und zu Sclavendiensten tüchtig gewesen, mit sich fortgeschleppt. Nach der Zeit wären viele aus der Sclaverey zurükgekommen: und wie sie hie und da ihre zerstörte Wohnungen wieder aufgebauet; so hätten sie auch den Gottesdienst soviel möglich nach dem alten Gebrauch wieder erneuern wollen. Weil sie aber wegen der vorigen Calamitäten selbst Hunger litten; so könten sie keine Priester ernähren, und müßten also schon 30 Jahr des Zuspruchs eines Bischofs und des Dienstes der Priester entbehren: es sey denn, daß sie viele Tage lang einen weiten Weg zu den Kirchen gehen wolten, die die Barbaren übrig gelassen. Er trägt also ihnen, als den benachbarten Bischöfen auf, wenn es ihnen nicht zu weit wäre, eine gute und tüchtige Person zu einem Bischof der Grönländer zu ordiniren.

Liebhabern von alten Urkunden zu Gefallen will ich das Päbstliche Schreiben, so gut ich es erhalten habe, mittheilen.

Pro parte dilectorum filiorum indigenarum & vniuersitatis habitatorum insulæ, Grœnlandiæ, quæ in vltimis finibus Oceani ad septentrionalem plagam regni Noruegiæ in Prouincia Nidrosiensi dicitur situata, longe lacrymabilis querela nostrum turbauit auditum, amaricauit et mentem, quod in ipsa insula, cuius & incolæ ab annis fere 600 christianam fidem, glorioſi sui præconis B. Olaui Regis prædicatione

ſuſceptam, firmam & intemeratam ſub ſede Romanæ eccleſiæ & ſedis Apoſtolicæ inſtitutis ſeruarunt, &, quod tempore ſuccedente in dicta inſula, populis aſſidua veneratione flagrantibus, ſanctorum ædes quamplurimæ & inſignis eccleſia Cathedralis erectæ fuerunt, in quibus diuinus cultus ſedulo agebatur, donec ex finitimis littoribus paganorum, ante annos 30, claſſe nauali Barbari inſurgentes, cunctum habitatorum ibidem populum crudeli inuaſione aggreſſi, & ipſam patriam ædesque ſacras igne & gladio deuaſtantes, ſolis in inſula Grœnlandia relictis eccleſiis parochialibus, quarum latiſſimus dicitur extendi terminus, quas propter crepidines montium commode adire non poterant, miſerandos vtriusque ſexus indigenas, illos præcipue, quos ad ſubeundum perpetua onera ſeruitutis aptos videbant & fortes, tamquam ipſorum tyrannidi accommodatos, ad propria vexerunt captivos. Verum quia, ſicut eadem querela ſubiungebat, poſt temporis ſucceſſum quamplurimi ex captiuitate prædicta redeuntes ad propria, & refectis hinc inde locorum ruinis, Diuinum cultum poſſe tenus ad inſtar diſpoſitionis priſtinæ ampliare & inſtaurare deſiderent, & quia, propter præteritarum calamitatum preſſuras, fame & inedia laborantibus non ſuppetebat huc vſque facultas presbyteros nutriendi & præſules, toto illo tempore triginta annorum epiſcopi ſolatio & ſacerdotum miniſterio caruerunt, niſi quis per longiſſimam dierum & locorum diſtantiam Diuinorum deſiderio officiorum ad illas ſe conferre voluiſſet eccleſias, quas manus barbarica illæſas prætermiſit.

Hoc de præmiſſis certa notitia nos habentes, fraternitati Veſtræ, quos ex vicinioribus Epiſcopis inſulæ præfatæ eſſe intelligimus, committimus & mandamus, quatenus ſcilicet requiſito ad hoc Metropolitani conſilio,

filio, si loci distantia patiatur, personam vtilem & idoneam eis in Episcopum ordinare & instituere valeatis &c.

Nach diesem Schreiben und den Nachrichten, die man in Rom erhalten, wären also die Wilden erst ums Jahr 1420 nach Grönland, wenigstens erst damals auf die Ostseite des Landes gekommen, und hätten die alten Normänner, (die wahrscheinlicher Weise schon vor 60 bis 70 Jahren entweder durch die Pest selbst, oder durch die nach der Pest erfolgte Verabsäumung der Schifahrt aus dem Vaterlande, sehr geschwächt worden) an der Seeseite ausser den Bergen überfallen und ermordet. Nur kan man nicht begreifen, wie diese Wilden, die nichts als kleine lederne Fahrzeuge haben, zu einer Schifs-Flotte gekommen, und wie sie im Stande gewesen seyn sollen, ein stärkeres und geschikteres Volk zu überwinden. Sie müßten also vor 300 Jahren in besserem Stande gewesen seyn; oder, welches eher glaublich, man hat die Sache grösser gemacht und sich in Rom vorgestellt, als sie war. Da nun auch in dem Päbstlichen Schreiben ausdrüklich gesagt wird, daß die Barbaren nicht bis an die Pfarrkirchen zwischen den steilen Bergen haben vordringen können; so könte man wol noch einige Ueberbleibsel der alten Normänner zwischen den Bergen vermuthen, von denen die wilden Anwohner des Meeres entweder nichts wissen, oder denen sie, aus Furcht vor ihnen, als vor Menschenfressern, wie § 10 des IV Buchs erzehlt worden, nicht nahe kommen.

§. 30.

Hiervon habe ich seit denen im 10 und 11ten §. des IV Buchs erzehlten, keine neuere Nachrichten einziehen können. Das übrige dieses Buchs, und der Inhalt des fünften bis neunten Buchs ist blos Historisch, und dabey sind mir keine wesentliche Erinnerungen

gen

gen bekant worden. Ich komme also zu dem zehnten und letzten Buch von der äusserlichen und innerlichen Verfassung der Grönländischen Gemeine. Was darinn anmerkens-würdiges vorgegangen, das ist in der Geschichte der letzten Jahre schon angezeigt worden.

Dermalen befinden sich zu Neu-Herrnhut folgende Missionarii und Gehülfen:

1.) Matthäus Stach der älteste Missionarius seit 1733.
2.) Michael Balenhorst seit 1747, Missionarius.
3.) Heinrich Hükel seit 1755, als Diaconus und Oeconomus.
4.) Gottfried Grillich seit 1765, als Catechet.
5.) Johann Böhnisch seit 1762. als Missions-Assistent, beide ledig.
6.) Anna Rosina Schubertin seit 1768. als Aufseherin der ledigen Weibs-Personen und Mägdgen.

Zu Lichtenfels befinden sich:

1.) Johann Bek, Missionarius seit 1734.
2.) Johann Sörensen, Diaconus und Oeconomus seit 1746, beide verheyrathet.
3.) Georg Heinrich Meyer, seit 1762. als Catechet.
4.) Johann Georg Flügel seit 1765. als Missions-Assistent. Hieselbst befindet sich auch noch des Missionarii Stach alte etlich und siebzigjährige Mutter.

Zum Besuch in Teutschland befindet sich Johann Zacharias und seine Frau, die in diesem 1770sten Jahr wieder nach Grönland gehen.

Man hat noch immer Ursach, den Herrn zu preisen, daß Er seinen Dienern unter diesem rauhen Himmels-Strich bey ihrer beschwerlichen Lebensart und Arbeit, die nöthige Gesundheit und Kräfte verliehen, und sie bey so vielen Gefahren vor allem Unfall bewahret

wahret hat: so daß in 36 Jahren kein einiger einen Schaden an Leib und Leben genommen, und ausser Geschwüren, Catarrhen, und den damit verknüpften Brust-Beschwerden und Fiebern, die doch auch weniger als in gelindern Gegenden vorfallen, nicht viel von Krankheit erlitten, da doch manche schon ihr 60stes Jahr zurük gelegt haben.

In ihrer §. 16. beschriebenen äusserlichen Haushaltung ist keine Veränderung vorgegangen. Sie bekommen ihren Unterhalt, und was sie an arme Grönländer, Witwen und Waisen verwenden, noch immer blos und allein von der Diaconie der Heiden-Mißionen in Europa, die durch milde Beyträge der Brüder und Freunde in und ausser den Gemeinen in Stand gesetzt wird, die Boten unter die Heiden in Ost- und West-Indien, Nord- und Süd-America und Africa auszurüsten, an Ort und Stelle überführen zu lassen, und was sie dort nicht mit ihrer eigenen Hände Arbeit erwerben können, welches an den mehresten Orten das wenigste austrägt, ihnen von Zeit zu Zeit nachzuschikken.

Man preiset abermals die Güte des HErrn, der seinen Segen sowol auf der Heiden-Boten leibliche Arbeit, als auf die Handreichung ihrer Brüder und Freunde gelegt hat, daß sie nicht genöthiget gewesen sind, aus Mangel des leiblichen ihre Posten zu verlassen, oder, um sich auf denselben zu erhalten, sich in Händel der Nahrung zum Schaden ihres eigentlichen Berufs zu verflechten. Man erkennet auch mit schuldigem Dank die Geneigtheit und Christliche Liebe aller der Brüder, Freunde und Gönner der Heiden-Mißionen überhaupt, und insonderheit derer, die sich durch die Lesung der Grönländischen Historie angeregt befunden, zu diesem wichtigen und immer mehr erweiterten und gesegneten Werk GOttes etwas beyzutragen,

gen, daß sie, oft mit Abbruch ihrer leiblichen Bequemlichkeit, etwas von ihrem durch GOttes Segen erlangten Vermögen auf die Seite gelegt, und an arme Diener und Glieder Christi gewendet haben. Es ist kein Zweifel, daß sie im äussern den Segen desselben, der keinen Trunk Wassers unvergolten läßt, und in ihrem Innern die fröliche Empfindung, daß sie dem, der auch ihre Vorfahren aus der heidnischen Blindheit zum Licht beruffen, dadurch dienen, öfters werden wahrgenommen haben. Und wir bitten den HErrn, daß Er nach Seiner Verheissung fortfahren wolle, Seinen leiblichen und geistlichen Segen über sie reichlich auszuschütten, und noch mehrere zu erwekken, die nach des Apostels Ermahnung 2 Cor. 8. und 9. sowol an der Wohlthat als dem Segen bey diesem Werk GOttes Theil nehmen. GOtt aber sey Dank für seine unaussprechliche Gabe.

§. 31.

In der Einrichtung der Grönländischen Gemeine, den allgemeinen und besondern Versamlungen, dem Unterricht, der Handlung der Sacramente, der Seel-Sorge ꝛc. sind mir keine Veränderungen bekant worden.

Und da ich in denen in dieser Fortsetzung beschriebenen Jahren nicht selber da gewesen, so kan ich auch nicht, als ein Augen-Zeuge, von ihrem Wachsthum in der Erkentniß und Erfahrung reden. So viel aber sieht wol ein jeder, der die Fortsetzung, besonders die Unterredungen mit den Grönländern, die Zeugnisse der Missionarien von ihnen, das wenige aus den Reden der Grönländischen Helfer, und manche kurze Lebens-Läufe mit Aufmerksamkeit gelesen hat, daß sie darinnen nicht ab- sondern um ein merkliches zugenommen haben. Es wird eher mancher seine Verwunderung darüber bezeugen, wie es möglich sey, daß ein Grönländer,

länder, den er sich sonst als ein tummes Thier vorgestellt hat, sich so deutlich und gründlich über seines Herzens Zustand und die Erfahrung seiner Seele ausdrükken könne; da es doch wohl bekant ist, wie wenig oft mitten in der Christenheit, in Ländern, wo es nicht an geschikten Schul- und Kirchen-Lehrern fehlt, aus den Leuten heraus zu bringen ist, wenn sie sich zum Abendmahl melden, zur Beichte gehen, oder sich sonst über ihren Seelen-Zustand heraus lassen sollen. Ich weiß hierauf keine bessere Antwort, als die einer von unsern Mißionariis auf eine solche Einwendung gegeben: "Schaft den Leuten erst was ins Herz, so werden sie auch schon was heraus geben: denn weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über."

Ich kan aus allen Nachrichten dieser letzten sechs Jahre nicht anders sehen, als daß die Grönländische Gemeine merklich, ja schneller als in eben so viel der vorhergegangenen Jahre, an Gnade und Wahrheit in Christo JEsu zugenommen hat. Hingegen ist sie in den Jahren 1763. bis 1767. in dem Wachsthum an der Anzahl sehr zurükgeblieben, und hat erst im Jahr 1768. bey einer neuen Erwekkung unter den benachbarten Heiden, dermassen zugenommen, als es in keinem Jahr seit dem Anfang beider Mißionen geschehen ist. Zum Schluß desselben Jahrs bestand die Anzahl der Einwohner zu Neu-Herrnhut aus 527 und zu Lichtenfels aus 257 Seelen.

Dank sey dem grossen Hirten der Schafe, unserm HErrn JEsu Christo, der durch das Blut des ewigen Testaments auch diese arme Heiden von der Obrigkeit der Finsternis erlöset, zu Seinem wunderbaren Licht gebracht, und sie bey Seiner Heerde erhalten hat, so daß, ob es gleich nicht an Verlokkungen gefehlet, doch keine Seele vermißt worden, und auch diejenigen, die nicht immer in der empfangenen Gnade treulich

lich fortgegangen sind, doch am Ende in Seine Arme versamlet worden. Wir sind auch desselben in guter Zuversicht, daß der in ihnen angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag JEsu Christi, und sie einmal stellen vor das Angesicht Seiner Herrlichkeit unsträflich, mit Freuden.

§. 32.

Zum Schluß will ich die oben §. 23 versprochene Nachricht von der Bekehrung und dem seligen Ende eines jungen Eskimos mittheilen, weil man daraus den Character und die Denkweise dieser Nation, sonderlich in Ansehung geistlicher Materien, noch deutlicher sehen kan. Jens Haven schreibt an einige seiner Freunde davon also:

"Ich habe euch in meinem letzten gemeldet, daß mir der Heiland auf eine in etwas wunderliche Weise einen Eskimos-Knaben, Namens Karpik, zugeführt hat. Dieser ist nun selig aus der Zeit gegangen. Es hat mir wol weh gethan ihn zu verlieren: ihr könnt euch aber wol vorstellen, wie groß meine Freude und Dankbarkeit ist über der Gnade und Barmherzigkeit, die der Heiland an diesem armen Heiden-Knaben bewiesen, der nun die Gnade hat, als der Erstling aus seiner Nation vor dem Thron des Lammes zu stehn und ihm für Seine Liebe zu den armen Sündern ewiglich zu danken. Ich habe gedacht, es würde euch angenehm seyn, zu hören, wie wunderbar dieser Knabe in der Brüder Hände gekommen, wie kräftig sich der Heiland an seinem Herzen bewiesen, und wie er aus diesem Jammerthal seliglich in die Arme seines Schöpfers und Erlösers übergegangen ist. Ich will euch also seinen Lebens-Lauf, so viel ich davon habe erfahren können, kurz erzehlen.

Er war etwa im Jahr 1754 zu Arbatok (d. i. Wallfisch-Platz) auf der Küste von Labrador geboren.

Nach

Nach seiner Aussage starb seine Mutter, da er noch ein kleines Kind war. Daher wurde er in der Pflege versäumt, und weil er nicht reinlich gehalten wurde, vom Ausschlag und Ungeziefer sehr geplagt. Als wir 1765 in Labrador waren, hat er den Bruder Drachart auch gesehen, und wie er sagte, sich sehr gewundert, daß dieser alte Angekok, wie ihn die Heiden genennet, so viel von dem grossen HErrn im Himmel redete. Mich hatte er nicht gesehen, weil ich eben auf einer weitern Entdekkungs-Reise begriffen war, aber von seinen Landsleuten gehört, daß ich ihr Freund sey. Als 1767. die Handels-Leute mit den Eskimos in Uneinigkeit geriethen, und niemand war, der ihre Sprache verstand und sie schlichten konte, kam es zum Hand-Gemenge, in welchem gegen 20 Wilde, und darunter auch unsers Karpiks Vater, auf dem Platz blieben, er selbst aber wurde nebst noch einem Knaben, vier Weibern und drey Mägdgen gefangen genommen, und nach Terre Neuve gebracht. Hier blieben sechs von ihnen. Eine Frau nebst ihrem Sohn nahm ein gewisser Lieutenant mit nach England, wo ich sie oft gesprochen. Sie kanten mich noch von Labrador her, weil ich in ihrem Zelt eine Nacht geschlafen hatte. Den Karpik behielt der Herr Gouverneur Palliser, in dem Vorsatz, ihn mir zu übergeben. Als ich diesem Herrn bey seiner Wiederkunft 1769. in London die Aufwartung machte, erzehlte er mir von dieser Begebenheit, und ersuchte mich, diesen Knaben in Aufsicht zu nehmen, und zum Dienst bey einer künftigen Mission zu erziehen. Er war aber noch nicht da, und kam erst einige Zeit darnach mit einem Kriegs-Schif über Spanien, wo er todtkrank gewesen. (*)

(*) Aus den Zeitungen ist bekant, wie er zu Cadix die Verwunderung aller Menschen, die noch nie einen solchen Wilden im ledernen Boot gesehen, auf sich gezogen habe.

Da ich ihn nun auf des Herrn Gouverneurs Befehl abholen wolte, fand ich viele Schwierigkeiten. Ich besuchte ihn indessen fleißig, und bezeugte ihm meine Freundschaft: allein er hatte selbst keine rechte Lust, mit mir zu gehen. Da er mich aber am 27 Merz wieder kommen sahe, lief er mir entgegen und sagte: Ich will mit dir gehen. Ich nahm ihn auch gleich mit, und ließ meine erste Arbeit seyn, ihn von seinem Grind und Ungeziefer zu reinigen und ordentlich zu kleiden. Dieses gefiel dem kleinen Wilden so wohl, daß er eine ungemeine Liebe zu mir faßte. Allein er wolte es bald unrecht verstehen, und mich als seinen Diener ansehen. Seine Wildheit und ausgelassenes Wesen zeigte sich ohne Scheu. Ich ließ ihn seine Sprünge machen, wie er wolte, um nicht einen Heuchler aus ihm zu machen; versuchte aber bey aller Gelegenheit an sein Herz zu kommen. Allein das war wie ein Stein. Wenn ich ihm sagte, daß der grosse HErr und Schöpfer aller Dinge ihn gerne wolte selig machen; so wunderte er sich zwar, sagte aber ohne Empfindung: Es ist schon gut, denn ich bin ein guter Mensch. Der Eigenwille und Hochmuth war seine Haupt-Paßion. Kaum war er seines Unflats los worden, so wolte er einen mit Gold besetzten Rok und Hut haben. Wenn ich ihm sagte: das würde ihm nichts helfen, er müßte mit dem HErrn, der im Himmel wohnt, bekant werden, sonst ginge er verloren; meine Sorge ginge dahin, daß er möchte selig werden; antwortete er: "Dazu werden mir die schlechten Kleider nicht helfen, denn meine Landsleute, die genug schlechte Kleider haben, sterben doch und kennen nicht den HErrn im Himmel, von dem du so viel redest. Der König trägt ja auch schöne Kleider, warum soll ich sie denn nicht tragen? ich kan deswegen doch mit dem HErrn im Himmel bekant werden und zu Ihm kommen." Ich sagte ihm: Ich wäre zufrieden, wenn ich ein Kleid hätte,

damit ich nicht frieren, und zu essen, damit ich nicht hungern dürfte; nach kostbaren Sachen fragte ich nicht, und hätte auch kein Geld, ihm schöne Kleider zu schaffen. Er erwiederte: "So gehe zum König, und laß dir Geld dazu geben." Gut, sagte ich, wir wollen gleich zu ihm gehen. Wenn aber der König fragen wird: Was hat Karpik gelernt? kan er lesen und schreiben? hat er auch den HErrn im Himmel kennen gelernt? und ich ihm antworten muß, er hat nichts gelernt: So wird der König sagen: Bring ihn wieder an Bord der Kriegs-Schiffe, da soll er meinen Officiers sieben Jahr dienen, und die Schuhe putzen, bis er was lernt. Du weißt, wie die Jungen da tractirt werden. Gefällt dir das, so wollen wir gleich zum König gehen. Da fiel er mir um den Hals, und sagte: Nein ich will bey dir bleiben und dir gehorsam seyn. Auf diese Weise übte er mich im Anfang noch öfter, und ich mußte ihn bey alle dem, daß ich ihn sehr lieb hatte, manchmal wider meinen Willen scharf behandeln. Nach drey Wochen merkte ich eine Veränderung bey ihm. Er wurde nachdenklich, wenn ich mit ihm von dem HErrn im Himmel redete, und hörte gern von Ihm. Allein nun ließ sich auch die Feindschaft wider GOtt, die in allen natürlichen Menschen liegt, deutlich merken. Er stieß allerley widrige Ausdrükke gegen das höchste Wesen aus, riß mir die Bibel aus der Hand, und wolte sie zerschneiden und verbrennen, weil sie, wie er sagte, von einem Geist geschrieben sey. Seine Unruhe und Verzweifelung ging so weit, daß er sich das Leben nehmen wolte. In diesem Zustand mußte ich viel Geduld mit ihm haben, und hatte sie gern, weil ich alles dieses für Kennzeichen ansahe, daß er anfing, zur Erkentnis seiner selbst zu kommen. Er rief oft aus: Ajorpunga! Ich tauge nichts, ich bin ein elender Mensch. Bey alledem verlangte er doch nicht von mir weg: und als die Eskimos-

Frau bey ihrer Rükreise nach Labrador ihm hart zusetzte, daß er mit ihr gehen solte, so antwortete er nur immer: Meine Landsleute taugen nichts, ich will bey Johannesingoak bleiben und meinen Schöpfer kennen lernen.

Dieses gab mir neuen Muth, mich keine Mühe um seine Bekehrung verdriessen zu lassen. Er ließ auch einen guten natürlichen Verstand, und ein liebhabendes und mitleidiges Wesen an sich blikken, und wurde deshalb von jedermann geliebt. Wenn er arme Leute sahe, so bedauerte er sie sehr, und wolte gerne einem jeden geholfen wissen. Wenn er einen betrübten Blik an mir gewahr wurde, so hielt er mir einen Spiegel vor, daß ich mein Angesicht sehen solte, und fragte, was mir fehlte? sagte ich ihm: Ich bin über dich betrübt, daß du deinen Schöpfer nicht kennest; so bat er, Geduld mit ihm zu haben, er wolle Ihn gewiß kennen lernen. Ihr werdet euch wundern, daß ich nur immer von GOtt, von seinem Schöpfer, von dem HErrn im Himmel, mit ihm geredet habe. Das kam daher, weil ich ihm das Grönländische Wort, Annaursirsok, der Heiland, der Erlöser, nicht verständlich machen konte. Dabey unterließ ich nicht, ihm die Liebe seines Schöpfers, der Mensch worden, und ihn mit Seinem Blute vom Verderben erlöset, anzupreisen: konte aber für die Zeit noch nicht viel ausrichten.

Da ich nun im Juli Monat eine Reise nach Teutschland zu thun hatte, so brachte ich ihn mit Gutbefinden der Brüder nach Fullnek in York-Shire zu dem Bruder Drachart, den er schon kante. Dieser nahm ihn auf seine Stube, und ließ ihn in der damaligen Kinder-Anstalt zur Schule gehen. Hier wolte es ihm im Anfang nicht gefallen: da ihm aber die Kinder auf mancherley Art ihre Liebe und Freundschaft bezeugten, gewann er sie lieb, und versicherte mich, solche Kna-

ben

ben wären in seinem Lande nicht zu finden. Drachart gab sich alle Mühe, ihn zu unterrichten, und ich habe mich oft der Thränen nicht enthalten können, wenn ich dem guten Vater mit seinem Schüler zuhörte. Er brachte es denn mit vieler Mühe so weit, daß er einen Begrif vom Heiland und der Versöhnung durch Sein Blut krigte, und dieses beförderte seine Bekehrung, die, wie ihr sehen könnt, durch viele Schwierigkeiten gegangen ist.

Als er hörte, daß ich wegreisen wolte, fragte er mich ganz wehmüthig, ob es wahr sey? fiel mir um den Hals, weinte überlaut und sagte vielmals: Ich kan dich nicht verlassen. Ich versicherte ihn, daß ich bald wiederkommen würde; es war mir aber so, als sähe ich ihn zum letztenmal, und empfahl ihn der Gnade und Erbarmung des HErrn.

Wie es weiter mit ihm gegangen ist, werdet ihr aus ein paar Briefen sehen, die er seinem Lehrer in die Feder dictirt hat.

1.) Mein lieber Johannesingoak. Ich freue mich und danke dir für dein erstes Schreiben. Wie viel Monate wirst du noch wegbleiben? Ich verlange gar sehr, dich bald wieder zu sehen. Mein Lehrer gibt mir keine schöne Sachen. Du mußt bald wiederkommen. Ich bin gern bey den Kindern, und meinen Lehrer will ich auch nicht verlassen, weil ich anfange, gern von JEsu Leidens-Worten zu hören. Ich liebe dich. Karpik.

2.) Ich möchte sterben vor Verlangen, dich bald wieder zu sehen. Ich fange an, eine Neigung zu haben, die Worte von JEsu Leiden zu hören und zu verstehen. Karpik ist sehr ungeschikt, gutes zu lernen. Meinen Herrn im Himmel, meinen Erlöser fange ich itzt an, kennen zu lernen. Er wird mich nicht wegwerfen, weil Er mich mit Seinem Blut erlöset hat. Das ist mein Vertrauen. Der grosse HErr da über uns,

ist vom Himmel kommen und Mensch worden, auf daß Er leiden könte. Er hat alle Sein Blut vergossen, da Er mich von meinen Untugenden erlösen wolte. Er ist von einer Jungfrau geboren worden, und hat einen Leib und eine Seele, weil Er an Leib und Seele leiden wo[illegible]... In Seiner Seele hat Er gelitten, da Er meine Seele erretten wolte von der grossen Peinigungs-Stelle (*) Am Leibe hat Er gelitten, da Er an das Creutzes-Holz angenagelt worden. Er hat fünf Wunden, zwo in den Händen, und zwo in den Füssen, auch eine grosse Wunde in Seiner Seite, gerade in Sein Herz. Also hat Er für mich gelitten. Ich wor des Todes schuldig. Das fühle ich, weil mein Heiland, JEsus Christus, für mich so viel hat leiden müssen. Höre mein kleiner Jens, die Wunde an meinem Bein heilt zu. Ich habe meinen Lehrer lieb, und auch die Knaben. Ich brauche alle Tage die Bücher. Auch lerne ich schreiben. Nun fange ich an, ein wenig besser zu werden. Karpik.

So weit aus Jens Havens Schreiben.

In dem Lebens-Lauf, der bey seinem Begräbnis vor der Gemeine in Fullnek abgelesen wurde, heißt es nach Erzehlung obgemeldeter Umstände also:

Er führte sich in der Schule besser auf, als wir von einem Heiden-Knaben erwarten konten, und beobachtete alle Ordnungen so genau, als ob er in derselben Kinder-Anstalt auferzogen wäre. Er war seinen Aufsehern gehorsam, und seinen Gespielen zur Freude. Sie liebten ihn und er sie. Er ging gern in die Versamlungen, und war sehr aufmerksam, wenn die Kinder sungen. Er sung oft in seiner Sprache den Vers:

Iesu

(*) Nach dem Grönländischen, Anniarbik, d. i. die Hölle.

Iesu Krist ussorautigit,
Nuname Innungorauit,
Tammarluinneit Innuit
Akkillivikaukit Aungnik.

d. i. Gelobet seyst du JEsu Christ, daß du ein Mensch geboren bist, und hast für mich und alle Welt bezahlt ein ewigs Lösegeld.

Er lernte auch noch mehrere Verse, und sung besonders die, welche von JEsu Leiden handeln, sehr gern und fleißig. Am 12ten Aug. wurde er krank. Bey dieser Gelegenheit spürte Bruder Drachart einige Bewegung in seinem Herzen. Er verlangte von selbst, etwas vom Heiland zu hören. Einmal in der Nacht rief er aus: HErr JEsu! erbarm dich meiner! Ein andermal sagte er: Ich will den HErrn im Himmel, meinen Heiland, JEsum Christum, kennen lernen, Er hat mich mit Seinem Blut erlöset, und so weiter den ganzen Inhalt des obenstehenden letzten Briefs, welchen Drachart als seine wahre Meynung an Jens Haven überschreiben mußte. Diese Krankheit brach sich mit einem Ausschlag über den ganzen Leib. Er wurde besser, und ging wieder in die Schule. Am 22 Sept. bekam er die Blattern. Man wendete alle Pflege und Arzneyen an, und es schien wohl anzuschlagen. Allein den 3ten Oct. zeigte sichs, daß sein Ende herannahete. Die Arbeiter der Gemeine überlegten, ob er nicht könne getauft werden; und vernahmen sich darüber mit Bruder Drachart. Dieser schreibt davon an Jens Haven: Ich habe die letzte Zeit ein wahres Verlangen bey ihm gespürt, von JEsu Leiden zu hören, und er seufzete oft: " O JEsu, ich komme zu Dir, ich weiß sonst nirgends hin. Ich bin ein armer Sünder und habe ein böses Herz; aber Du bist für mich gestorben. Sey mir gnädig um deiner blutigen Wunden willen. Ich verlasse mich allein auf Dich " Als ich ihn fragte, ob

er wolle zum Heiland gehen, und ob er noch vorher in der heiligen Taufe mit dem Blute JEsu von seinen Sünden wolle gewaschen seyn? antwortete er auf beides: O Ja. Es versamleten sich also einige Brüder um sein Bett, und er wurde nach einem Gebet in Grönländischer Sprache, im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes getauft und Johannes genant. Darauf wurde er nach einer Danksagung ebenfalls in Grönländischer Sprache, zu einem seligen Abscheiden aus der Welt mit Handauflegen eingesegnet. In der folgenden Nacht seufzete er noch etliche mal zum Heiland, und den 4ten Oct. abends um sechs Uhr entschlief er sanft und selig, in einem Alter von etwa 14 bis 16 Jahren.

Es ist leicht zu ermessen, schreibt Jens Haven, daß es mir viele Thränen ausgepreßt hat, einen solchen Hofnungs-vollen Knaben zu verlieren, der einmal bey seiner Nation von grossem Nutzen hätte seyn können, als ein Zeuge, was das Blut JEsu an den Herzen der Wilden thun kan. Aber der Heiland, der die Stunde am besten weiß, wenn Er eine Seele zu sich nehmen soll, hat ihn zu sich in Seine ewige Sicherheit genommen, da er am besten aufgehoben ist. Demselben sey Ehre für alle Gnade und Barmherzigkeit, die Er an diesem Erstling aus der Nation der Eskimos erwiesen hat. Er erbarme sich der übrigen, und lasse ihnen bald das helle Licht des Evangelii zu ihrer Erleuchtung und Bekehrung aufgehen, um seines grossen Namens willen. Amen!

Register
der in dieser Fortsetzung enthaltenen Materien.

A.

Abendmahl, was es für einen Eindruk auf die Candidaten hat, 32. etlicher Ausschliessung davon und Wieder-Annahme, 52.

Afterreden, wie die Grönländer solches beschönigen, 332.

Aglöetsok, 250.

Amarok, ein Thier, 287. was die Grönländer davon vorgeben, ibid. und 308.

Amulera oder Angehänge, werden sehr heilig gehalten, 332.

Angekok, dergleichen sind in Süden gemein, 221. (ein) wird irre in seinem System, 102. macht einen grossen Lerm, 213. behauptet, der Mensch habe fünf Seelen, 220. abentheuerliche Erzehlungen von ihnen, 225. (einer) will einen Kranken heilen, 227. wird beschämt, 228. ein alter wird umgebracht, 229. sie sind gemeiniglich die Stifter der Mordthaten, 331.

Angmarser oder kleine Heringe, kommen in Labrador später, als in Grönland, 309.

Anmerkung über Leute, die ihrer Anforderung treu und nicht treu sind, 9. u. w.

Angelica dient den Grönländern zur Speise, 210.

Antöci der Grönländer, 253.

Arksegak, ein schmaler Landstrich, 247.

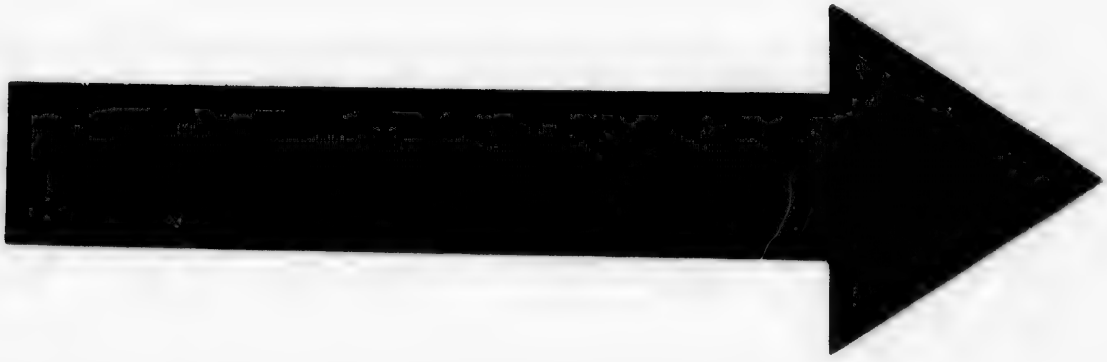
Auferstehung (von der) des Leibes wissen die Grönländer nichts, 333. Spuren, daß ihre Vorfahren sie geglaubt, ibid.

B.

Balenhorsts (des Diac. Mich.) Rükkunft aus Teutschland, 4. hält des Mißionarii Friedr. Böhnisch Leichenrede, 5. kömt mit seiner Frau nach Lichtenfels, 22. derselben seliges Ende und Personalien, 161.

Bek (Miss. Johann) übernimt die Direction der Mißion in Neu-Herrnhut, 22. übersetzt einiges aus dem Alten und Neuen Testament, 62.

Beschreibung (eine geographische) von den Nordlichen Colonien und Mißionen zu geben war nicht möglich, 243. von der Südlichen Seite des Seeufers wird ertheilt, 244. u. w.



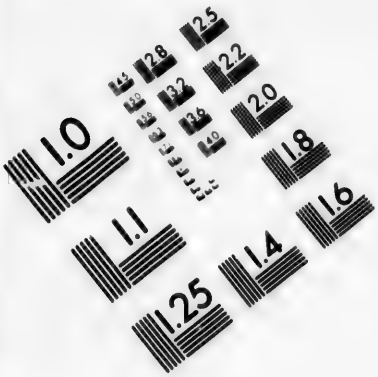
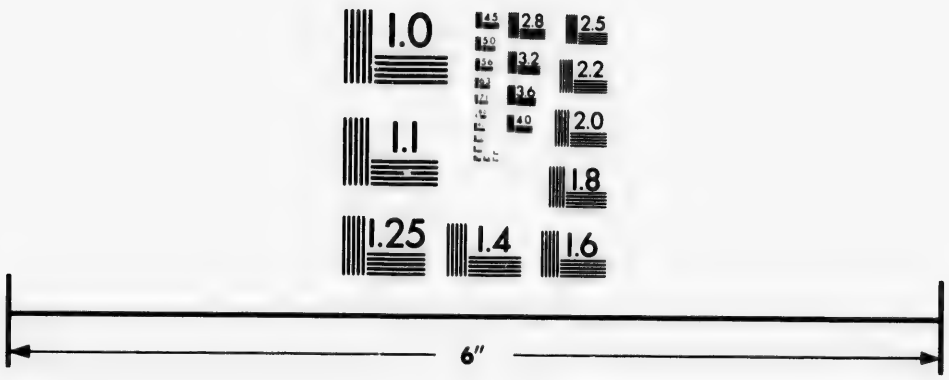
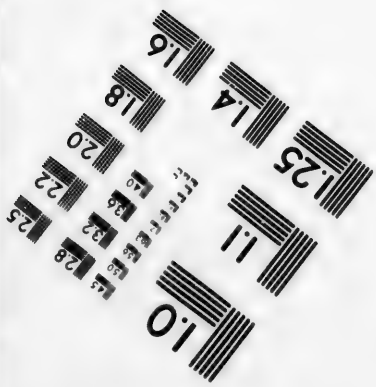
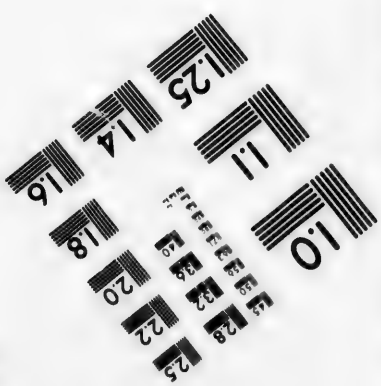


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)







Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

Beſuch der Heiden in Kangek, 40. in Lichtenfels, 173. Veranlaſſung dazu, 173. 192. 194.
Beſuchs-Reiſen der Miſſionarien, 24. dabey vorgefallene Unterredungen, 41. u. w. 175 u. w. 192.
Beten (das) eines Grönländers muß vom Heiligen Geiſt gewirkt ſeyn, 111.
Betrachtung über den Mond, 104.
Bewahrung etlicher Knaben bey groſſer Kälte, 92. u. w.
Bewegung (ſonderbare) unter den Heiden zu Piſſuabik, 82. läßt bey einigen nach, 87. hat einen Einfluß auf andere 192.
Bibel-Lection den Grönländern geſegnet, 112.
Beweis, was GOtt, die Liebe, kan, an beſondern Exempeln, 73. der Gnade an den Kindern, 140. an Ungetauften und Candidaten, 141.
Bier (Spruce-) wie es bereitet wird, 301.
Biörn (Herr) wird Miſſionarius, 23. wohnt einer Beerdigung bey, 27.
Böhniſch (der Aſſiſtent) kommt nach Neu-Herrnhut, 160.
Böhniſch (des Miſſionarii Friedrich) Begräbnis und Grabſchrift, 5. Einfluß, den ſein Heimruf auf die Grönländer gehabt, 8.
Boot, ein mit Hering beladenes wird von Wellen umgeſchlagen und fortgetrieben, 16. ein neues wird erbaut, 121. Dankſagung dafür, ibid. muß (auf Reiſen) alle Abend ausgeladen werden, 210. Nota
Brandwein, ein Mittel, die halbertrunkenen und erfrornen wieder zu ſich zu bringen, 336.
Braren (Herr Chirurgus) kommt nach Grönland, 76. Veranlaſſung dazu, ibid. kommt nach Neu-Herrnhut, ibid. geht nach Copenhagen zurük, 94. communicirt ein Verzeichnis der von ihm geſamleten Mineralien und Kräuter, 243. deſſen Wetter-Beobachtungen, 252. u. f
Brüder ſchämen ſich keiner Arbeit, 140. bauen einen Schafſtall und Bakofen, 145. werden von den Heiden freundlich aufgenommen, 194.

C.

Cap Comfort, Grönländiſch Kingiktorſoak, 210.
Cap Farewel, 250.
Catechiſation (der) geſegneter Fortgang, 124.
Charte (Geographiſche) von der groſſen Bucht Kangertlorſoak, wird von den Brüdern verfertiget und dem Herrn Gouverneur überreicht, 304.

Christian VII. (König) Thron-Gelangung wird bekant gemacht, 55. 157. dessen anbefohlner Bettag, 56. 157.
Communion, wird gehalten, 222. Rede vor derselben, ibid. und 229.

D.

Dallager (Lars) erhielt seine Dimision, 75 die Brüder sind ihm für seine gute Nachbarschaft dankbar, ibid.
Danielingoak ein Grönländischer Helfer, 3. dessen seliger Abruf ein grosser Verlust für die Grönländer, ibid.
Diebstahl, wie ihn die Grönländer ansehen, 331.
Drachart (Missionarius) spricht mit einigen 100 Eskimos, 297. u. w. seine Unterhandlung mit ihnen, 299.

E.

Eisberge (Americanische) 252.
Eisblink, 244. Beschreibung davon, 252.
Ekaluglik, eine Insel, 248.
Entschuldigungen der Grönländer, sich zu bekehren, 106.
Erdbeben in Süden, Erzehlungen davon, 106.
Erhard, thut mit vier Brüdern eine Reise nach Terra Labrador, 290.
Ermordung (vermuthliche) des Grönländers Amasa, 36.
Errettung des Catecheten Hükels und des Assistenten Böhnisch in Lebens-Gefahr, 35. der Grönländer Freude darüber, 36.
Erscheinungen gibt ein gerührter Grönländer vor, 88. die Einfältigen werden dafür gewarnt, ibid.
Erweckkung (grosse) 81. Veranlassung dazu, ibid. neuer Anschein dazu, 173. wird durch den Zuspruch der Brüder unterhalten, 190. u. w.
Erwerber, der schlechteste hat oft mehr, als der beste, 117.
Erzehlung (summarische) einiger Haupt-Begebenheiten im Jahr 1766. 151.
Eskimos, Jens Havens Nachricht von ihnen erwekt den Grönländern Freude, 50 nennen sich, wie die Grönländer, Innuit, 309. auch Karálit, 310. sind einerley Nation mit den Grönländern, ibid 322. 338. ziehen von Ort zu Ort, 313. haben mehr Begriffe von einem Göttlichen Wesen als sie, 322 ihre Gestalt, Kleidung, Zelte und Hausrath, 310. ihre Nahrung, Fahr- und Werkzeuge, 311. Religion und Sprache, 312. Anzahl, 313. und Character, 314. halten sich für gute Menschen, ibid. haben ein gütiges Naturell, 318. ihr Begrif von GOtt,

316. sind keine Atheisten, 322. statuiren zwey obere Wesen, 323. können sich keinen Begrif von einem Erlöser machen, 315. sind mißtrauisch gegen die Europäer, 318. vertraulich gegen die Brüder, 316. 318. derselben Entdekkungs-Reise zu ihnen nach Terra Labrador, 288. u. w. läuft fruchtlos ab, 290. fernerer Versuch, 292. ihre Unterredung mit Jens Haven, 294. u. w.
Evangelium, dessen wirksame Kraft auf die Wilden, 179.
Exempel (sonderbares) der Gnade an einer Grönländerin, 108. u. w. einer Heuchlerin, 173.

F.

Feyer der Marter- und Oster-Woche, 43. der Christnacht, 58. 224. selige Wirkung davon, 60. 71. u. w.
Fleis in der Arbeit wird angerathen, 140. die Brüder gehen hierin mit gutem Exempel vor, 144.
Flora Grœnlandica, 280.
Flügel (Johann Georg) kommt nach Grönland, 46.
Flintenſteine (Erinnerung über die) 276.
Fluth, kam einsmals viel später als gewohnlich, 226.
Frage an die Grönländer, ob sie treu bleiben würden, wenn sie auch keine Brüder mehr bekommen würden, und ihre Antwort, 112.
Frieden (Nachricht vom) 119.
Friedrichs V. (König) Ableben wird bekant gemacht, 55. 157.
Friedrichshaab, 244
Furcht (Todes-) der Grönländer verschwindet, 133.

G.

Geistes (des Heilgen) Geschäfte den Seelen JEsum zu verklären ist nothig, 30. Spuren davon an Kindern, an Ungetauften und Getauften ibid. an Candidaten, 32. desselben Gnaden-Arbeit an Heiden und Gläubigen, 70. an Kindern und Erwachsenen, 152. 177. 196. Fortgang derselben, 124.
Gelöbnisse der Grönländer sich zu bekehren, 101. u. w.
Gesellschaften (der) neue Einrichtung, 49.
Glaubensbekentnis der Täuflinge, 139.
Gnaden-Lohn der Eltern in ihren Kindern für ihren Dienst an Knechten GOttes, 195.
Grönbek (der Catechet) geht aus der Zeit, 76.
Grauen der Grönländer vor dem unbegraben liegen bleiben, 16.

Gregersen (Herr Mißion.) geht nach Copenhagen zurük und übergibt die Mißion an Herrn Biörn, 23.
Grillich (Gottfried) kommt nach Grönland, 46. wird Catechet in Lichtenfels, 160. wird in grosser Lebens-Gefahr bewahrt, 200.
Grönland ist aus Asien bevölkert worden, 338. zu welcher Zeit die Wilden dahin gekommen, 347.
Grönländer ihre Abstammung, 338. Vergleichung mit den Kamtschadalen, Kalmuken, ibid. einer der gekantert, wird gerettet, 16. drey andre büssen ihr Leben ein, ibid. leiden Schaden an ihren Fahrzeugen, 64. die von der Colonie unterhalten gute Nachbarschaft mit den Brüdern, 73. einige, die in der Nähe von Lichtenfels ihre Winterwohnung aufgeschlagen, hüten sich, den Brüdern nahe zu kommen, 107. ein junger bereut seine Untreue, 108. ihre veränderte Denk- und Handelweise, 110. wissen ihre Freyheit, das Evangelium zu hören, und die von ihnen erfahrne Gnade zu schätzen, 126. 184. ziehen den geistlichen Segen dem leiblichen vor, 178. u. w. ihr Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, 179. ihre Mitleidigkeit gegen Nothleidende und Verunglükte, ibid. werden erinnert über der glüklichen Arbeit im Besuch der Versamlungen nicht nachläßig zu werden, 185. die in Süden, ein wildes Volk, 215. haben ehemals eine Religion gehabt wie andere Heiden, 325. was von ihren Tugenden zu halten, 326. ihre Vielweiberey, Ursache davon, 327. ihre Kinder-Erziehung, 328. Gutherzigkeit, 329. wissen ihre Genealogie gut, ibid. ihre Subordination, 330. ihre Mordlust, 331. bestehlen nicht sich, aber fremde, ibid. sind nicht frey vom Afterreden, 332. wissen aus Ursachen ihren Zorn zu verbergen, ibid.
-- -- Gläubigen (der) ihr Wachsthum in der Erkenntnis und Erfahrung, 350. u. w.
Grönländerin (eine) ersäuft beym Suchen des Meergrases, 15. noch andere fünf ertrinken, 16.
Gunär, einer der höchsten Berge, 212. 246.

H

Hallesen (Herr) ein geborner Isländer kommt als Dänischer Mißionarius nach Grönland, 47.
Havens (Jens) Reise nach Terra Labrador und Veranlassung dazu, 288. u. w. 292. sieht die ersten Eskimos, 293. seine Unterhandlung mit ihnen, 293. geht zurük, und reist in Gesellschaft dreyer Brüder zum zweyten mal dahin, 297.

Heiden,

Heiden, wollen nicht gerne vom Heiland hören, 13. thun allerhand Fragen, ibid die Erzehlung von JEsu Menschwerdung, Tod und Leiden, ist ihnen was wunderbares, 14. einige bezeigen ihr Wohlgefallen daran, ibid. die Frucht des Evangelii bleibt an ihnen nicht aus, 14. suchen junge Leute zu verleiten, 15. Exempel davon, ibid werden von den Missionariis besucht, 24. einige nehmen das Wort mit Freuden an, 25. andre sind wie Felsen und haben kahle Entschuldigungen, ibid. besuchen in Lichtenfels, 192. die noch übrige in Süden widersetzen sich den Gnadenrührungen, 228.
Heidenfest dessen Begehung, 26.
Helfer, deren Sache ist, den Tod des HErrn zu verkündigen, 12. ihre Reden, 28. 29. Erstlinge werden dazu genommen, 126. besuchen die Heiden, 177. 192.
Helleflynder, der Manael daran wird mit Dorschen ersetzt, 200.
Heringfang geht schlecht von statten, 33. ist eine Arbeit der Weibs-Leute, 34.
Hükel (der Diac. Heinrich) kommt mit seiner Frau aus Teutschland nach Neu-Herrnhut zurük, 43. geht zum Besuch nach Teutschland, 159.

J.

Jagd (Land-) fällt in Lichtenfels weg, 200.
Jäger (der Dänische Herr Mißionarius) kommt in Grönland an, 94.
Jkkersoak, 248.
Jkkerirsoak, 248.
Jllisceroks sind die Anstifter der Mordthaten, 248.
Immenek (des Angekoks) sonderbarer Traum, und dessen Folgen, 82. kommt nach Neu-Herrnhut zum Besuch, 86. zieht selb 20 Personen dahin, 87. wird nebst andern getauft, 91.
Johanan, ein Grönländer, hilft den Mißionariis in ihrer Nahrung, 7.
Jttiblik, 247.

K.

Kälte in Grönland (Vergleichung der) mit andern Ländern, 267. u. w. derselben Wirkung auf todte Cörper, 273. warum sie die Grönländer gut ausstehen können, 336.
Kakartok und Igaiak zween der vornehmsten Wohnplätze der Normänner, 216. das beste Haus derselben, ibid. und Saatfeld. 217. 249. u. w.

Kamtschadalen (von den) leite einige die Grönländer her, 338. worinnen sie von einander unterschieden sind, 339.
Kangingoak, der Platz, wo Matth. Stach überwintert, 215
Karalit s. Eskimos.
Karpik, ein junger Eskimos, seine Gefangennehmung, Bekehrung und seliges Ende, 352. u. w.
Kaßiak (der Hexenmeister) entschuldigt sich zu bekehren, mit seinem Alter, 40. u. w.
Kepisako, 247.
Kinder, Wirkung des Evangelii an ihnen, 58 derselben Freude über die Christ-Nacht, ibid. s. Gnadenbeweise.
Kinder-Erziehung der Grönländer ist schlecht, 328.
Kingiktorsoak, Cap Comfort, 245.
Kittikjungdit, der Sammelplatz der Reisenden, 234. 237.
Klapmützen, eine Art Seehunde, wie solche gefangen werden, 234.
Kräuter und Moose (Verzeichnis der Grönländischen,) 281. u. w. in Terre Neuve und Labrador, 307.
Krankheiten (Haupt-) der Grönländer, 334. deren Ursach und Cur, 335. u. w.

L.

Labrador, s. Terra Labrador.
Larsen (Herr Catechet) wird zum Mißionario ordinirt, 24.
Lebensgefahr (Errettung aus) 146. u. w.
Lection (Bibel-) 112. 133. und der Nachrichten aus andern Ländern ist austräglich, 113. 126.
Leichnam eines erfrornen, von den Füchsen verzehrt, 179.
Levi geht heimlich fort, 56. bereuet seinen Fehltrit und kommt wieder, 74.
Lichtenfels 244. vermehrt sich, 100. 128. 139. 177. 193. 198. erfordet den Bau eines neuen Hauses, 118.

M.

Mangeks, des ersten gerührten Grönländers Sohn kommt zu den Brüdern, 195.
Meineide, können unter den Grönl. nicht vorkommen, 332.
Meridians (des Grönländischen) Entfernung vom Berlinischen, 252.
Metempsychosis, der Grönländer Meynung davon, 333. u. w.
Meyer (der Catechet) bringt es so weit, daß er im Kajak fahren kan, 118.
Mißion richtet wenig aus, 24. Ursachen davon, ibid. Gedenktag des Anfangs derselben, 26.
Mißionarii, ihre Anzahl, 348. Versorgung, 349. Monds-

Mond-Finsternis, 252.
Moose (Grönländische) 281. u. w.
Mordthaten, verursachen die Angekoks, 331.

N.

Nachrichten (erfreuliche) von Grönländern, 57. 58. aus dem Reiche GOttes, schaffen bey den Grönländern gute Wirkung, 126.
Nachtlager (fürchterliches) bey den Eskimos, 319.
Nächsten-Liebe ist ins Herz geschrieben, 329.
Nahrung der Grönländer war gesegnet, 15. 47. 62. 75. 91. 199. verhindert, 32. 122. 47. 142. 184. Trost dabey, 122. Aushülfe, 123. 184.
Nahrungs-Sorgen werden widerrathen, 143.
Narksak, eine herrliche Fiorde, 249. Wohnung der alten Normänner, ibid.
Narksalik, 244.
Neisser (Joseph) kommt in Grönland an, 46. reist nach Europa zurük, 76.
Nekturaglik, 245.
Nidros, itzt Drontheim, 342.
Normänner (der alten) Wohnplatz, 231. Ueberbleibsel von ihren Häusern, 231. 249. ihr Zustand in Grönland, 342. u. w.
Nunarsoak, ein Vorgebirge, 233. 247.

O.

Offenherzigkeit der sonst verstekten Grönländer offenbart sich immer mehr, 11.
Olsen (Herr) übernimt die Aufsicht bey der Colonie bey Holsteinburg, 24. kommt wieder nach Zukkertop, 76.
Onartok, eine Bucht, wo zwo ganz warme Wasserquellen, 250.

P.

Pabst Nicolaus V. Schreiben an die Bischöffe zu Skalholt und Hola in Island, 344. u. w.
Personalia einiger Grönländer: Abel, 65. Abraham, 129. Adolph, 64. Andreas, 17. 303. Benedictus, 200. Christian, 65. Conrad, ein besonderes Exempel der Geduld, 168. Gideon, 18. Gregor, der im Sturm verunglükt, 36. Hiskias, ein Jüngling, der erfroren, 48. Jehu, 201. Joab, ein treuer Saaldiener, 48. Joseph, 167. Isaac, 38. Laban, 96. Ludwig, 129. Nathanael, 38. Petrus, ein alter und halbblinder, 17. Paulus, 148. Salomon, 148. Thomas, ein guter Jäger, 95. 202.

und

und Grönländerinnen: Augusta, 132. Brigitta, eines berühmten Angekoks Tochter, 97. Charlotta, 96 Gertraut, 98. Hagar, 65. Justina, 170. Ketura, 170. Lea, eine Witwe, 38. Mariane, 130. Mirjam, 203. Sarah, 205.
Pissingbik, 85.
Polhöhe von Neu-Herrnhut in Grönland, 253.
Pudlek, 248.

Q.

Quellen, warme, 250.
Quirpont, 306.

R.

Ravn (Herr Assistent) löst Herrn Schade auf der Loge ab, 159. sein Kind wird von einem Bruder getauft, ibid.
Reden der Grönländischen Helfer, 28. 29. 51. 60. 61. 71. 77. u. f. 84. 86. 114. u. f 123. 127. u. f. 182. u. f. 197.
Regen-Wetter (lang anhaltendes) thut den Wohnungen der Grönländer Schaden 36.
Reiger, ein in Grönland unbekanter Vogel, 214. 287.
Reparirung des Wohn- und Versamlungs-Hauses in Lichtenfels, 121.
Riper, 32.
Rudberg (Peter) reist nach Europa zurük, 138.
Rüben-Erndte, reiche, 118.
Rührung bricht in eine Erwekkung aus, 81. wird von den Helfern unterhalten, 104.

S.

Säugende (zween) Grönländer von 14 und 22 Jahren, 43.
Schade (Herr Kaufmann) geht nach Copenhagen zurük, 159.
Schatten, bey den Grönländern eine grosse Kraft der Seele, 333.
Schaf (das erste) wird geschlachtet, 118.
Schafstall wird gebaut, 145.
Schleuder-Steine, damit zu werfen, eine nöthige Uebung der Knaben, 201. Unglük, so dabey geschehen, ibid.
Schlumbergerin (Salome) langt in Grönland an, 22. wird mit dem Catecheten Hükel zur Ehe verbunden, 23.
Schnee (tiefer) fällt im Jul. 98.
Schnee-Schuhe, 145
Schubertin (Anna Rosina) Vorgesetzte der ledigen Schwestern, 93.
Schrebers (Herrn Doct. Joh. Christ. Daniel) Flora Groenlandica, 280. u. w.

Schrift

Schrift (Stükke der heiligen) werden übersezt, 62.
Schule der Grönländischen Kinder, 49. 73. 125.
Segullia (der Angekok) bezeigt sich freundlich, 2. 6. beherbergt die Brüder, 319. macht ihnen ein Grauen mit seiner Hexerey, 320.
Seegras, speisen die Grönländer, 326.
Seehundfang, Gefahr dabey, 92.
Seele, wie sie die Grönländer ansehen, 333.
See-Monstrum (vermuthliches) dessen starke Stimme, 34.
Serchät, 246.
Sermelik, 245.
Sermeliarsok, Frobisher-Strasse, 245.
Sermitsialik, 248.
Silla, was es bedeutet, 299. 315. 323. u. w.
Singestreit, 296. u. w. 332.
Sinnes-Aenderung, in der lezten Todes-Stunde, 103.
Skrälinger, 337.
Sörensen (Johann) kömmt aus Teutschland zurük, 22.
Sonnenfest, 174.
Sonntags-Feyer, 113. Anmerkung darüber, 185. 188.
Spuren, daß das Evangelium Eindruk gemacht, 102. 103.
Stach (Mißionarius Matthäus) übernimt die Direction der Mision in Neu-Herrnhut, 6. geht nach Lichtenfels, 24. arbeitet an einem Wörterbuch, 63. Veranlassung zu seiner Reise nach Süden, 137. 208. legt ein Zeugnis an die besuchenden Grönländer ab, 210. sein Boot wird lek, 211. überwintert auf einer Insel, 215. baut ein Haus, 218. dessen Beschaffenheit, 219. 221. 223. verläßt seine Winterwohnung und reist zurük, 230. seine Ankunft in Friedrichshaab, 236. in Lichtenfels, 237. seine Herzens-Aeusserung über die ganze Expedition, 237. u. w.
Steinarten (Verzeichnis von) 278. u. f.
Sterbefällen (Denk- und Handelweise der Grönländer bey) 110.
Sturm (Herr) übernimt die Handlung bey Zukkertop, 24. bey Friedrichshaab, 76.
Stürme setzen die Grönländer in ihrer Nahrung zurük, 117.
- - - aus Süden sind sehr hinderlich, 32.
Süderländer (vorbeyfahrende) hören das Evangelium und werden bewegt, 25.

T.

Tag, der kürzeste in Süden ist merklich länger als in Neu-Herrnhut und Lichtenfels, 224.

Tauf-

Tauf-Handlungen, 27. 155.
Th[illegible] (Indianischer) Hyperion wächst in Terre Neuve, 307.
Thiere (Land-) in Labrador, 307.
Te[illegible] Labrador, 288. Englische Brüder und gut gesinnte Kaufleute rüsten ein Schif dahin aus, 290. geographische und natürliche Beschreibung davon, 300. die Küste ist sehr gesegnet an Fischen, 308.
Terre Neuve. Witterung daselbst, 305. Beschaffenheit des Landes, der Erdgewächse und Kräuter, 306. u. w.
Teßiuriak, ehemals ein Holländischer Hafen, 233. 247.
Torf verdirbt vom vielen Regen, 33.
Torngarsuk, der grosse Geist, 322. 325. ein steiles Vorgebirge, 211. 246.
Todten-Klage, 232.
Tuktutok, 248.
Tunnuliarbik (die Fiorde) wo ehemals viele Wohnplätze der Normänner gewesen, 214. u. f. 249.
Treibholz (der Maagel an) wird mit Erlen-Sträuchen ersetzt, 200.

U.

Uebersetzen in fremde Sprachen greift sehr an, 114.
Unterricht (catechetischer) der Grönländer, 89.
Unterscheidungs-Zeichen der Christenheit, 70.
Urksuk, die größte Art Seehunde, 213.

V.

Veränderungen bey der Mißion, 19. 20. 27. 94. 198. bey der Colonie, 75.
Vergnügen (das wahre) eines bekehrten Grönländers, 111.
Vermehrung von Neu-Herrnhut leidet Abbruch, 100. Ursach davon, 102.
Versuchungen, ein Grönländer überwindet sie, 107.
Verunglükte, 36. 48. 75. 178. 200. 201.
Vögel (See-) und andere in Labrador, 308.
Vorsehung GOttes, (Beweis der) 117.

W.

Wahnertin (Rosina) wird mit dem Mißionario Balenhorst zur Ehe verbunden, 93.
Wallroß-Zähne ehemals die beste Handels-Waare, 343.
Warnung, ohne Noth am Sonntag nicht auszufahren, 147.
Wärte (eine steinerne) wird vom Mißionario Matthäus Stach aufgerichtet, 215.
Wetter (stürmisches) wie es angewendet wird, 62. in Süden, ausserordentlich still und warm, 223. 229.

Winter leidlicher, 91. ungewöhnlich warmer, 118. eine grosse Wohlthat, 117.
Winterhäuser. 157.

Z.

Zacharias, der Witwer, beschäftigt sich mit Erlernung der Sprache, 23. heirathet die Witwe Böhnischin, 47. sein Töchterlein, das erste Europäische Kind in Lichtenfels, Anna Benigna, wird getauft, 160.
Zauberer, dessen Anrede an einen Getauften, 125.
Zeugen-Sinn der Helfer wird rege gemacht, 134. 182.
Zeugnisse (schöne) von dem Herzen-Zustand der Grönländer 10. ihrer Kinder, 11. ihrer Offenherzigkeit, ibid.
Zuspruch (gesegneter) einiger Witwen bey einer Kranken, 12.
Zustand (innerer) der Grönländer, 10. 134. 182.

Corrigenda.

Pag.	51	lin. 4 vor Ende	statt sich lies	sie.
p.	60	l. 3 vor Ende		Wir müssen ꝛc. Absatz.
p.	61	l. 15		Unser Verderben ꝛc. Absatz.
p.	61	lin. ult.		Wir haben ꝛc. Absatz.
				Diese Worte gehören nicht zu der vorigen Rede, sondern sind der Anfang der Rede eines andern Grönländers.
p.	117	l. 6	statt Esarolitsuk lies	Esarolitsue.
p.	165	l. 11	7 Febr.	7 Sept.
p.	167	l. 14	Frostregen	Frost, Regen ꝛc.
p.	218	l. 21	dem	denen Grönländern
p.	220	l. 7	durchschoß	durchfloß
p.	267	l. 4 vor Ende	statt seyn	seyn kan
p.	267	lin. ult.	weil diese	die
p.	270	l. 3	von der	an der Seeseite.

. eine grosse

rlernung der
hin, 47. sein
Lichtenfels,

5.
34. 182.
r Grönländer
, ibid.
Kranken, 12.
82.

satz.
ꝛc. Absatz.
atz.
zu der vorigen
nfang der Rede

ut.

egen ꝛc.
önländern

eseite.